

70000
41
1916-1919
3./X. - 27./IV.
Hilfsakt.
B
Zuwillige
Fürsorge
X

Das Frühstück für die Schulkinder.

Mitteilungen eines Wiener Schulleiters. —
Was die Lehrer beobachten.

Die Absicht der maßgebenden Behörden, über die wir gestern berichtet haben und die darauf hinzielt, den Wiener Kindern in der Schule ein warmes Frühstück zu reichen, ist, wie das wohl nicht anders zu erwarten war, in allen Kreisen der Bevölkerung mit herzlicher Freude begrüßt worden; soll doch dadurch eine Frage, die oft aufgeworfen und besprochen worden ist, endlich einer befriedigenden Lösung zugeführt werden. Der Leiter einer der bekanntesten Wiener Schulen, der seit mehr als drei Jahrzehnten im Schuldienste steht, äußerte sich einem unserer Mitarbeiter gegenüber zu der Angelegenheit in folgender Weise:

„Die Wiener Lehrerschaft hat schon im vorigen Winter wiederholt darauf hingewiesen, wie dringend notwendig es ist, daß die Kinder vor Beginn des Unterrichtes ein warmes Frühstück erhalten; alle diesbezüglichen Vorstellungen sind aber bei den Schulbehörden auf keinen fruchtbaren Boden gefallen. Ich kenne allgeübte Lehrer, die nur deshalb in Pension gingen, weil sie das Elend nicht länger mit ansehen konnten, dem sie hilflos gegenüberstanden. Früher war es für jeden Kinderfreund ein herzerfreuender Anblick, wenn er in die Klasse trat und die vielen vergnügten und frischen Gesichter der Kleinen vor sich sah; heute sind die frohblickenden Kinderaugen verschwunden, der Lehrer sieht vergräunte Gesichter, still und teilnahmslos sitzen die Kinder auf ihren Plätzen. Fragt man dieses oder jenes: „Warum bist Du so still, fehlt Dir etwas?“ bekommt man entweder zur Antwort: „Ich habe heute noch nichts gegessen!“ oder das Kind blickt zu Boden und schweigt. Und dieses berebte Schweigen ist fast noch erschütternder als die trostlose Antwort: „Ich habe Hunger...!“

Das mußten auch die Aufsichtsbehörden wissen, denn es ist ihnen oft genug gesagt worden; sie haben aber Monat um Monat verstreichen lassen, ohne irgend etwas dagegen zu unternehmen. Dafür haben sie Lehrspaziergänge angeordnet, an denen die ermüdeten Kinder ohne Sinn und Zweck durch die Straßen geschleppt werden, sie haben die Unterrichtsstunden vermehrt usw. Eine so einschneidende Frage, wie es die des Schulfrühstücks ist, wurde weder in den politischen Parteilubs, noch im Gemeinderat, noch irgendwo aufgerollt, wo maßgebende und einflußreiche Herren beisammen sitzen!

Ich erwähne nochmals: Die Lehrerschaft hat oft und oft auf dieses Elend hingewiesen, sie triff keine Schuld, daß so spät erst daran gegangen wurde, es zu lindern; denn spät ist es, daß sich die „Maßgebenden“ ihrer Pflicht besinnen. Spät, aber nicht zu spät! Freuen wir uns daher, daß die Gelegenheit endlich ins Rollen kam und hoffen wir, daß sie ohne Zögern in Angriff genommen und durchgeführt wird. Keine langwierigen Erörterungen und „Erhebungen“, die — man sah es bei der Aktion Wiener Kinder aufs Land — eine gute Sache dadurch zunichte machen können, daß sie maßlos verschleppt wird. Eile tut not! Schon im vorigen Winter habe ich eines Tages die Kinder meiner Klasse gefragt: „Wer von Euch hat heute kein warmes Frühstück bekommen?“ Am ersten Tage meldete sich beinahe die Hälfte, am zweiten weit mehr als die Hälfte. Am dritten habe ich nicht mehr zu fragen gewagt... Wenn man nun bedenkt, wie sehr sich gegenüber dem Vorjahre die Verhältnisse verschlechtert haben, wird man einsehen, daß hier rasch und nicht bürokratisch vorgegangen werden muß; denn jede Verzögerung wäre verderblich.

Die Ausspeisung armer Schulkinder.

Ein christlichsozialer Antrag in Beratung.

Schon am 28. März d. J. hat der Obmann des Bürgerklubs SR. Oberkurator Leopold Steiner im Gemeinderate einen Antrag, betreffend die Armenkinderpflege und Jugendfürsorge eingebracht, in dem die „Einführung einer planmäßigen organisierten Schulkinderspeisung“ nebst den Neubau der städtischen Kinderpflegeanstalt, der Ausgestaltung der Kinderheilanstalten der Stadt Wien usw. gefordert und wörtlich ausgeführt wurde:

„Für die vorschulpflichtige und schulpflichtige Jugend, welche infolge außerhäuslicher Erwerbstätigkeit tagsüber die nötige Pflege und Aufsicht entbehrt, soll zwecks Hintanhaltung der physischen und moralischen Verwahrlosungsgefahr durch Organisation einer planmäßigen und umfassenden Ersatzaufsicht in erster Linie durch Förderung der zu diesem Zwecke bereits bestehenden Einrichtungen der Privatwohlthätigkeit (Kinderschutzzustationen, Zentral-Krippenvereine, Knabenhorte), diese tunlichst in einen organisatorischen Zusammenhang mit der Auspeisungsaktion gebracht, in zweiter Linie durch entsprechende Ausgestaltung eigener Einrichtungen der Gemeinde (städtische Kindergärten) vorgesorgt werden. Tunlichst auf dieser Grundlage wäre dann auch die planmäßig organisierte Schulspeisung unter Anstrengung des Zieles vorzubereiten, daß sie allen die Schule besuchenden Kindern, welche infolge der Bedürftigkeit der Eltern oder außerhäuslicher Arbeit der Mutter des warmen Mittagmahles entbehren, dieses und zur Sicherung des Unterrichtserfolges nötigenfalls auch ein warmes Frühstück, und zwar jedenfalls während des ganzen Schuljahres zur Verfügung stellen kann. Dabei wäre grundsätzlich daran festzuhalten, daß schulpflichtigen Kindern die zur Sicherung einer entsprechenden körperlichen und geistigen Entwicklung aus öffentlichen Mitteln notwendige Hilfe in erster Linie in der Form der Schulspeisung und nach Sachlage des Falles der Unterbringung in eine Tagesheimstätte und erst in zweiter Linie durch Bewilligung von Verpflegsbeträgen an die Eltern geleistet wird.“

Der Antrag befindet sich im Stadium der Beratung, die wohl ehestens ergeben wird, in welchem Umfange, in welcher Form und bis zu welchem Zeitpunkte die Verhältnisse eine Verwirklichung dieser echt christlichsozialen Anregungen ermöglichen. Angesichts verschiedener Auslassungen in der liberalen und sozialdemokratischen Presse über den gleichen Gegenstand war eine Erinnerung, daß die Sache bereits vor einem halben Jahre von christlichsozialer Seite zu einem praktischen Antrage formuliert und der Durchberatung und Vorberereitung durch die zuständigen Amtsstellen zugeführt wurde, gewiß nicht überflüssig.

Städtische Schulspeisung in Berlin.

Die Massenspeisung der Schulkinder ist, wie in dem Aufsatze des Stadtschulrats Dr. Fischer in der „Vossischen Zeitung“ ausgeführt wurde, von der Stadt Berlin übernommen worden. Freitag um 12 Uhr mittags stellten sich die kleinen Gäste in den neuen Volksspeisehallen und den zahlreichen Ausgabestellen ein. Für 36.000 Kinder war in den neun Küchen gekocht worden. In der großen ehemaligen Fleischhalle der Zentralmarkthalle speisten 450 Kinder. In den riesigen Kesseln war für 15 Ausgabestellen, das heißt für rund 3000 Kinder das Tagesgericht, Apfelreis, zubereitet worden. Die Stadt hat damit eine neue große Arbeitslast auf sich genommen. Morgens um 6 Uhr, wenn es Hülfsfrüchte gibt, sogar schon um 4 Uhr, wird in den Hallen mit Kochen begonnen, denn um 9 Uhr muß das Essen fertig sein, wenn es rechtzeitig zu den verschiedenen Ausgabestellen gefahren werden soll.

Das Frühstück der Schulkinder.

Das Projekt, den Schulkindern ein warmes Frühstück zu verabreichen, wird, wie wir erfahren, zunächst zu umfassenden Erhebungen führen. An die unentgeltlichen Ausspeisestellen der Gemeinde Wien werden Zirkulare verschickt werden, in denen die Leitungen der Küchen ersucht werden, bei den armen Kindern Umfrage zu halten, ob sie daheim ein Frühstück bekommen. Die den Kindern vorzulegenden Fragen sind folgende: Was hast du heute zum Frühstück bekommen? Was bekommst du sonst zum Frühstück? Warum bekommst du nur trockenes Brot? Die Ergebnisse dieser Umfrage werden der Zentralstelle übermittelt und zunächst ein Bild über die Zahl der Kinder geben, die ein Frühstück zu Hause nicht bekommen. Man schätzt die Zahl der Schulkinder, die für die Aktion in Frage kommen, auf 20.000. Die Frage der Herstellung des Frühstücks für so viele Schulkinder, vor allem die der täglichen Beschaffung der nötigen Milch zum Kaffee, der gereinigten Schalen und Löffel,

eventuell des Brotes zum Kaffee, und des Personals für die Verteilung und Beaufsichtigung der Kinder in den Turnsälen und die Einteilung der Frühstückszeit für die einzelnen Klassen usw. wird zweifellos noch eingehende Beratungen im Rathaus erfordern, abgesehen davon, daß ja immerhin auch der Postenpunkt bei Durchführung der Aktion ein erheblicher sein wird.

Das wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde.

Der zweite Jahresbericht.

Der soeben erschienene Jahresbericht über die Geschäftstätigkeit vom 23. August 1915 bis 23. August 1916 zeigt diese Kriegshilfsstelle im zweiten Geschäftsjahr in stetiger Fortentwicklung auf den bisherigen bewährten Grundlagen, da mit Ausnahme der besonderen Hilfsfürsorge für die Kinder Eingekerkelter (Pflege und Schutz gegen Verwahrlosung) keine neuen Geschäftszweige zugewachsen oder erhebliche Organisationsänderungen zu verzeichnen sind. Es galt vielmehr, den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden, die sich aus den einzelnen Dienstzweigen, vor allem Unterhaltssachen und Wohnungsfürsorge, ergaben, und dahin zu wirken, daß andre, in der ersten Zeit des Bestandes weniger in Anspruch genommene Tätigkeitsrichtungen dem Bedürfnisse der Kriegszeit gemäßen Ausbau und beim hilfesuchenden Publikum entsprechenden Anhang finden. In welchem Maß dies der Kriegshilfsstelle gelungen ist, zeigt der Vergleich des Geschäftsumfanges mit dem im ersten Tätigkeitsjahre. Während in diesem letzteren rund 50.000 Parteien das Hilfsbureau in Anspruch genommen haben, waren es im zweiten Geschäftsjahr rund 78.000. Von diesen Geschäftsfällen betreffen 99 Prozent die Angelegenheiten von Kriegsteilnehmern, beziehungsweise ihrer Angehörigen. Mehr als 38 Prozent sämtlicher Angelegenheiten verteilten sich auf die Unterhaltssachen und damit zusammenhängende Angelegenheiten, rund 49 Prozent entfallen auf die gleichfalls fast ausnahmslos den Kriegern und ihren Familien zugewandte Wohnungsfürsorge und der Rest auf sonstige selbstständig vorgebrachte Anliegen. Einberufener, zum Beispiel Steuerfachen. Heimatsangelegenheiten, Lebensversicherungs- und Pensionsversicherungsfachen.

Kennzeichnend ist für das Berichtsjahr mit seinen wiederholten militärischen Einberufungen die starke Zunahme der Unterhaltssachen, namentlich seit der kaiserlichen Verordnung vom 11. Mai 1916 wegen Verbesserung der Unterhaltsbeiträge für Angehörige unter acht Jahren. Diese übrigens auch infolge der günstigen Spruchpraxis des Verwaltungsgerichtshofes vermehrten Akten haben sich im zweiten Geschäftsjahr nahezu verdoppelt (von 14.714 auf 28.242 Verhandlungen), die der Wohnungsfürsorge haben nur um etwa die Hälfte zugenommen (von zirka 24.700, damals noch über 52 Prozent aller Fälle, auf rund 38.000, heute nur 48,79 Prozent des gesamten Geschäftsumfanges).

Ein sehr anschauliches Bild von der weitverzweigten Tätigkeit im Verkehr mit den Behörden gibt der Bericht gerade für die Unterhaltssachen: hier war es der Kriegshilfsstelle auch im zweiten Betriebsjahr durch das einsichtsvolle Entgegenkommen der Unterhaltsbehörden gegönnt, über die Behandlung der zahlreichen einzelnen Fälle hinausgehend, ins allgemeine zu wirken durch erspriessliche Einflußnahme auf die Auslegung der bestehenden und die Erwirkung neuer Bestimmungen. Sehr beträchtlich war in den Unterhaltssachen der Dienstverkehr mit den ungarischen Behörden und der Informationsdienst durch eigene in die hiesigen Militärspitäler entsendete Funktionäre sowie die Inanspruchnahme durch Refonvalejente.

Hinsichtlich der Wohnungsverhältnisse, worüber ja das Hilfsbureau periodisch berichtet, ist diese Kriegshilfsstelle in der erwünschten Lage, trotz der erheblich schlechteren Lebensbedingungen eine merkliche Besserung gegenüber dem ersten Berichtsjahre feststellen zu können. Die Zahl der aus sozialen Gesichtspunkten besonders ins Gewicht fallenden Kündigungen von Monatsmieten hat im zweiten Berichtsjahr nur zirka 50.800 betragen, gegenüber nicht weniger als 71.900 im vorangegangenen Tätigkeitsjahre. Das Hilfsbureau führt diesen Erfolg seiner einigungsamtlichen Tätigkeit auf die Ermächtigung zurück, für die Familien Eingekerkelter in reichlicherem Ausmaße Binsbeihilfen anzuweisen. Zum erstenmal wird auch die Höhe des hieraus erwachsenen Gesamtaufwandes angeführt, zusammen 316.156 K., also fast eine Drittelmillion.

„Tatsächlich ist,“ so heißt es in den Jahresberichten, „der Beharrungszustand im Wohnungswesen der Reichshauptstadt auch während des zweiten Kriegsjahres nicht erschüttert worden und darf es ohne Ueberhebung zum großen Teil dem Eingreifen des Hilfsbureaus zugeschrieben werden, daß die öffentliche Ordnung und Ruhe in diesem Belang ungestört aufrechterhalten blieb.“ — In gedeihlichem Fortgang zeigt sich schließlich auch die Einlagerung von Wohnungs- und Geschäftseinrichtungen in städtischen Lagerräumen (in fast 300 Fällen).

Die lebensvolle Organisation der Kriegshilfsstelle spiegelt sich auch in der neuen, zu einer um-

fassenden Kodifikation geordneten Dienstvorschrift (mit Einschluß der Spruchpraxis des Verwaltungsgerichtshofes in Unterhaltssachen). Den Abschluß des Berichtes bilden noch mehrere statistische Tabellen mit genauen Aufschlüssen über Parteienfrequenz und Formen des Verkehrs, Anzahl der unentgeltlichen Kuratelen, Einwendungen in Bestandsfachen und sonstigen informativen Auskünften über die Amtsgebarung.

6./X. 1916

8

Frühstück für unsere Schulkinder!

In unsern im Morgenblatt veröffentlichten Spendenaufruf haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen, die wir hiemit richtigstellen.

Die Spende der Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe beträgt nicht 1000 K., sondern
K. 5000.

Die Summe der gestrigen Spenden erreicht daher den

Betrag von	K. 62,798.20
Früher wurden ausgewiesen . . .	„ 15,862.70
Daher Gesamtsumme	K. 78,660.90

In ungemein warmer Weise begrüßt Chefredakteur Bösbauer in der „Neuen Zeitung“ die von uns angeregte Frühstücksauspeisung in der Schule. In dem Artikel heißt es unter anderm: Außerordentliche Verhältnisse bedingen außerordentliche Maßnahmen. Heute liegen die Verhältnisse so, daß nicht nur das Kind des Armen, sondern auch das Kind aus dem Mittelstande häufig, ohne ein Frühstück genossen zu haben, in die Schule kommt. Der Vater ist in der Arbeit, im Amt oder am häufigsten — im Feld. Die Mutter hat sich schon am frühesten Morgen vom Lager erhoben, um sich zwecks Erreichung der notwendigen Nahrungsmittel „anzustellen“. Die Zeit rückt vor, die Mutter kommt nicht zurück, die Kinder müssen in die Schule — ohne etwas genossen zu haben.

Da kommt eine Anregung: Wenigstens dieses Frühstück, eine Einbreensuppe oder einen Kaffee, soll man den Kindern in der Schule verabreichen, und schon beschäftigt sich die ganze Öffentlichkeit und die maßgebenden Faktoren mit dieser Frage. Der prinzipielle

Standpunkt tritt in den Hintergrund, die eiserne Notwendigkeit fordert gebieterisch die Tat. Und so wird denn schon in der nächsten Zeit dieser lebendig gewordene Gedanke wertvollen Ausdruck finden.

Der Kostenstandpunkt darf kein Hindernis bilden. Die Wiener Gemeindevertretung wird, wir sind überzeugt davon, keine Kosten scheuen, um diese Aktion zu fördern, und hat man denn jemals vergebens an das Herz des Wiener appelliert, wenn es galt, das „Wiener Kind“ mit liebender Fürsorge zu umgeben?

Jeder wird beitragen, der nur halbwegs kann, und diejenigen, die mehr haben, werden tief in den Sack greifen, um eine edle Sache mit aufzurichten und zu stützen, die, aus eiserner, harter Kriegszeit herausgewachsen, einst mit zu den schönsten Taten des goldenen Wiener Herzens in Tagen der Not und Bedrängnis zählen wird.

Die Stellungnahme des Bürgerklubs.

Mit lebhafter Befriedigung können wir eine Mitteilung des „Deutschen Volksblatt“ registrieren. Im Anschluß an das Communiqué aus dem Rathaus über den Empfang unsres Kollegen Ernst Klebinder, des Anregers der Aktion für die armen Schulkinder, beim Bürgermeister teilt das genannte Blatt mit, daß sich auch Oberkurator Steiner und der Bürgerklub des Gemeinderates dem überaus humanitären Werk anschließen werden.

6. IX. 1916

9

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 50. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfs-
Aktion im Kriege

vom 15. Juni 1916.

Unter dem Voritze Ihrer Excellenz der Frau Berta Weiskirchner fand am obengenannten Tage die 50. Sitzung des Zentral-Beirates der Frauen-Hilfsaktion statt. Zu dieser Sitzung, die mit einer schlichten, aber würdigen Feier verbunden war, waren erschienen: Seine Excellenz Statthalter Baron Bleylen, Seine Excellenz Bürgermeister Dr. Weiskirchner; ferner die Frauen: Fanni Brentano, Tony Colbert, Mathilde Eisler, Emmy Freundlich, Fanni Freund-Marcus, Helene Granitsch, Sophie Guttmann, Marianne Hainisch, Anna Raff, Josefina Kurzbauer, Prinzessin Klementine Metternich, Dr. Alma Seitz und Rosa Wien; ferner Ober-Magistratsrat Dr. Dont und Kanzlei-Arzt Dr. Drexler.

Entschuldigt waren die Frauen: Gertha v. Sprung, Gräfin Berta Walterskirchen.

Ihre Excellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßte die Erschienenen und eröffnete die Sitzung. Sie dankte Seiner Excellenz dem Herrn Statthalter, sowie dem Herrn Bürgermeister für die Teilnahme an dieser Sitzung und führte aus:

„Der Krieg hat soviel schweres Leid gezeitigt, daß auch wir Frauen uns in den Dienst der Fürsorge gestellt haben. Ich danke außerordentlich meinem Manne, daß wir mithelfen durften an der großen Aktion, welche die Gemeinde Wien ins Leben rief. Besonders aber danke ich meinen Mitarbeiterinnen dafür, daß sie soviel und so fleißig gearbeitet haben.“

6. IX. 1946

Frühstück für arme Schulinder.

warmer Weise für die Durchführung der Aktion einsetzte. In der Beilage sende ich für diese edle Sache den Betrag von 500 K.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung Ihrer Hochwohlgeboren ergebener
Ludwig Niedl, Besitzer des Café de l'Europe."

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die Anregung des Herrn Redakteurs Alexander, den armen Schulkindern ein warmes Frühstück zu verschaffen, haben auch wir mit Freuden begrüßt und erlauben uns hiemit, 1000 K. als Beitrag für diesen ebenso wohlthätigen als nützlichen Zweck zu übermitteln. Hochachtungsvoll Erste österreichische Sparkasse. Dr. Schwarz.

Hochverehrter Herr Redakteur!

Mit großer Freude habe ich heute den großen Erfolg Ihres edlen Vorschlages (den armen hungernden Kindern zu helfen) gelesen. Ebenso die Bitte einer guten Mutter, den Kindern das Frühstück in der Schule selbst zu geben. Ich habe Vertrauen zu den guten Wiener Herzen und bin sicher, daß sich zahlreiche edle Frauen finden werden, die gern der stets opferwilligen Lehrerschaft zur Seite stehen werden.

Ich bin eine alte Frau, 1834 geboren, am Rappenstadel, dem ärmsten Grund, und hatte da schon als Kind, dem Himmel sei's gedankt, sehr oft Gelegenheit, hilfreich wirken zu können. Heute kann ich nur noch bitten, wer kann, möge helfen! Darum freute mich Ihre edle Idee so sehr und ich wünsche Ihr um der armen Kinder willen den besten Erfolg!

Ich danke Ihnen nochmals für Ihren Aufruf und bitte Sie zugleich, die 10 K., die ich sende, der Aktion zuzuführen. Es ist wohl nur ein kleiner Beitrag — aber er kommt vom Herzen, und mehr kann ich leider nicht geben! L. W.

Geehrter Herr Redakteur!

Ich beehre mich, Ihnen anbei das Resultat meiner heutigen Sammlung an der Börse für landwirtschaftliche Produkte im Betrag von 1327 K. 20 S. zu übermitteln, und lege gleichzeitig eine Liste der Spender bei.

Das Interesse für die so notwendige und menschenfreundliche Aktion Ihres geschätzten Blattes ist anhaltend ein reges und sind weitere zahlreiche Spenden in Aussicht gestellt. Möge Ihre Aktion von Erfolg sein! Hochachtungsvoll Julius Beer.

Berehrliche Redaktion!

Ich habe mit großem Interesse von der durch Ihr geschätztes Blatt in die Wege geleiteten Frühstückaktion für arme Schulinder gelesen und will Sie darauf aufmerksam machen, daß die Gemeinde Wien in Breitensee eine Kartoffelverarbeitungsanstalt in eigenem Betrieb führt und dort Kartoffelwalzmehl und Kartoffelwalzgrieß erzeugt. Dieses Kartoffelwalzmehl, ebenso der Kartoffelwalzgrieß, welcher ungefähr den zwölffachen Nährwert hat als die Kartoffel selbst, gibt mit nur ganz geringfügigem Zusatz eine kräftige, bekömmliche Suppe von großem Nährwert. Dazu kommt noch, daß die Suppenbereitung aus diesen Produkten ohne jede Schwierigkeit vor sich geht. Vielleicht ist der Hinweis auf diesen Umstand notwendig, um zu zeigen, daß die Durchführung Ihrer Aktion nicht so schwer ist. Ebenso leicht ist die Zubereitung einer kräftigen Frühstückspeise aus Hirsebrei. Derselbe gibt ebenfalls eine ausgezeichnete und nahrhafte Frühstückstost. Die vorgeschrittene Jahreszeit erfordert nicht nur aus menschlichen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen rasches, energisches und zielbewusstes Handeln. Und wo der Wille ist, muß sich auch der Weg finden. Hochachtungsvoll Alois Laubitz.

Die Ausspeisung armer Schulkinder.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat gestern den gewesenen Bezirksvorsteher-Stellvertreter der Leopoldstadt Ernst Kleeblinder empfangen und bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß, wie ihm die betreffende Magistratsabteilung versichert, die Arbeiten, die sich auf die bekannte Steinersche Anregung der Frühstücksauspeisung bedürftiger Schulkinder beziehen, bereits zur Einleitung einer zweckmäßigen Organisation dieser Fürsorgeaktion geführt haben.

7

Frühstück für unsere Schulkinder!

Aus der Fülle von Zuschriften an unser Blatt seien folgende wiedergegeben:

Eine Erklärung der fortschrittlichen Partei des Gemeinderates.

Herrn Chefredakteur Wilhelm Singer.

Sehr geehrter Herr Chefredakteur!

Gestatten Sie mir, Sie zu dem außerordentlichen Erfolge der in Ihrem geschätzten Blatte von dem gewesenen Bezirksvorsteherstellvertreter der Leopoldstadt Herrn Ernst Klebinder angeregten Aktion zugunsten der hungernden Schulkinder zu beglückwünschen.

Durch diese Aktion wird nicht nur in dieser schweren Zeit der Kriegsnot, in welcher der Versorgung der notwendigsten Lebensmittel oft ungeheure Hindernisse entgegenstehen, den armen Familien die Sorge für die schulpflichtigen Angehörigen abgenommen, sondern auch der eigentliche Schulzweck wesentlich gefördert, weil von hungernden Schulkindern wohl keine besondere Lernfreudigkeit erwartet werden kann.

Die bürgerlich-freieitlichen Gemeinderäte werden gewiß die von Ihrem geschätzten Blatte mit so großem Erfolg eingeleitete verdienstvolle Aktion nach Kräften fördern und auch dafür eintreten, daß die einmal durchgeführte Fürsorge für die hungernden Schulkinder auch nach dem Kriege nicht aufhört.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener

Dr. Oskar Hein.

9./X. 1916

17

Sorge für Kriegervitwen.

Die Sektion „Offizierswitwen“ des Kuratoriums der Kriegervitwen eröffnet Mitte Oktober den ersten Kurs für Hortleiterinnen und Horterzieherinnen in Oesterreich. Die durch den Krieg bedingte erhöhte Erwerbstätigkeit der Frauen macht aller Orten die Errichtung von Kindertagesheimstätten nötig, und es ergibt sich ein Mangel an entsprechend vorgebildeten Horterzieherinnen; die Anstellungsmöglichkeiten für solche wirklich tüchtige Kräfte dürfte sich daher sehr günstig gestalten.

Von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß es für die Kinderliebenden Offizierswitwen besonders befriedigend sein muß, für die Kinder der vom gleichen Schicksal betroffenen Frauen zu sorgen, macht das Kuratorium den Beruf der Horterzieherinnen, respektive der Hortleiterin, den Witwen und Waisen von aktiven und Reserveoffizieren, von Militärbeamten und im Felde gefallen Angehörigen des Mittelstandes zugänglich.

Nähere Auskünfte über die Kurse werden in der Sprechstelle des Kuratoriums, 4. Bezirk, Große Neugasse Nr. 8, Montag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 12 Uhr gegeben, wo auch Gesuche um ganze und halbe Freiplätze einzubringen sind. Für Auswärtige wird schriftlich Auskunft erteilt und eventuell für entsprechende Unterkunft und billigen Mittagstisch gesorgt.

Frühstück für unsere Schulkinder.

Mit inniger Freude können wir heute neuerdings die Tatsache verzeichnen, daß der Bedruf unserer Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“ eine stetig wachsende Resonanz in allen Kreisen unserer Bevölkerung gewinnt. Der Ringelbeutel füllt sich zusehends! So hat uns Herr Präsident David Fanto, der, vollbewußt der ethischen Pflichten des Besitzes,

jederzeit mit warmem Herzen und offener Hand Elend zu lindern bereit ist, namens der Mineralöl-Aktiengesellschaft den Betrag von 25,000 K. übermittelt. Der Wiener Bankverein hat die Summe von 5000 K. dem edlen Zweck zugewendet. Der Polizeipräsident Baron Gorup, der, ebenso wie der gütige Wiener Schölkhofer in Anzengrübners „Brave Leut' vom Grund“ bei jeder humanen Aktion sagen darf: „Mich reißt's halt“ — hat gleichfalls durch eine Spende sein Mitgefühl für die armen Kinder und seine aus tiefstem Herzen strömende Sympathie für unsere Aktion bekundet. Wir haben wiederholt und mit beweglichen Worten das Humane und das Dringliche dieser Aktion dargelegt. Aber wir erklären offen, daß wir selbst in tiefster Seele ergötzt waren, als wir den unten veröffentlichten Brief der Bürgerschullehrerin Elisabeth Pschorn lasen. Es sind schlichte und doch lapidare Sätze, die das Elend, die unsere Aktion lindern soll, blitzartig beleuchten. Es ist eine tägliche Augenzeugin dieses Jammers, die ihre Freude offenbart, daß alle hungernden Schulkinder ein warmes Frühstück bekommen sollen. „Dann,“ so heißt es wörtlich in diesem Brief, „wird es nicht mehr vorkommen, daß während des Unterrichtes so ein armes Kind ohnmächtig zusammenbricht. Ich kann Sie versichern, daß uns das Herz blutet, wenn man täglich solche Fälle erlebt.“ Wir haben diesen Worten nichts hinzuzufügen. Wir sind überzeugt, daß sie in den Herzen unserer Leser tief nachhallen werden. An uns aber ergeht aus diesen Worten eine neue Mahnung, die begonnene Aktion rastlos weiterzubetreiben, bis deren Erfolg eine frohe Erfüllung gefunden.

Der Brief einer Lehrerin.

„Sehr geehrter Herr Redakteur!

Auch ich sage Ihnen im Namen meiner armen Schülerinnen den herzlichsten Dank für Ihre Anregung, daß alle hungernden Schulkinder nun ein warmes Frühstück bekommen sollen. Wie freue ich mich doch selbst darauf! Dann wird es nicht mehr vorkommen, daß während des Unterrichtes so ein armes Kind ohnmächtig zusammenbricht oder infolge gänzlicher Abspannung teilnahmslos in der Bank sitzt. Ich kann Sie versichern, daß uns das Herz blutet, wenn man täglich solche Fälle erlebt. Möchte die Aktion recht, recht bald in Kraft treten! Jeder Tag ist ein Martyrium für diese armen Kinder. Damit die Angelegenheit nur ja keine Verzögerung erleiden möchte, erlaube ich mir folgenden Vorschlag zu machen: Jedes Kind soll sich eine Kaffeeschale und einen Löffel mitbringen. Dann kann die Suppe oder der Kaffee in Kesseln in die Klasse gebracht werden und die Lehrerin teilt nun aus. Nachdem nun auch jedes Kind sein Stück Brot erhalten hat, können alle in Ruhe essen. Dann gibt jedes Kind sein Geschirr in die Bank, und nachdem aufgeräumt ist, kann der Unterricht beginnen.

Wie ganz anders wird sich da eine Stunde gestalten, wenn die Kinder leuchtenden Auges, weil gesättigt, dem Unterricht folgen. Daß wir uns alle gern und selbstlos der guten Sache zur Verfügung stellen, brauche ich Sie nicht zu versichern.

Wir freuen uns alle schon auf den ersten „Frühstückstag“.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung zeichne ergebenst

Elisabeth Pschorn, Bürgerschullehrerin,
16. Bezirk, Lorenz Mandlgasse Nr. 58.“

11./X. 1916

10

Ein Schreiben des Vereines gegen Verarmung und Bettelei.

Der ergebenst unterzeichnete Vorstand des Vereines gegen Verarmung und Bettelei begrüßt die vom „Neuen Wiener Tagblatt“ angeregte Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“ aufs wärmste und beehrt sich, für die Unterstützung, die damit der gesamten privaten Fürsorge geboten wird, innigen Dank zu sagen.

Alle Organisationen, die der Verelendung der Bevölkerung vorbeugen sollen, empfinden es gerade jetzt drückend, daß der Ernährung unserer Schulkinder Hemmnisse mannigfacher Art in den Weg gelegt werden. Die Pfleger des Vereines gegen Verarmung und Bettelei erfahren es oft und oft, wie schwer Eltern ihrer Tagesarbeit nachgehen, wenn sie ihre Kinder ohne warmes Frühstück zur Schule schicken müssen. Viele halten oft deshalb ihre Kinder vom Schulbesuch zurück. Dieser Vorwand wird dann wegfallen, wenn die Gewähr besteht, daß die Kleinen in der Schule eine warme Frühstücksmahlzeit erhalten.

Durch den rastlosen Eifer, der Sache publizistisch zu dienen, und das wohlwollende Verständnis der Behörden wird es in diesem Falle hoffentlich rasch gelingen, eine schöne Einrichtung, die beispielgebend werden kann über unser Vaterland hinaus, ins Werk zu setzen.

Hochachtungsvoll für den Vorstand der
Präsident Dr. Max Wladimir Freiherr von Bed.

* * *

Frühstück für die Schulkinder in Wiener-Neustadt.

Aus Wiener-Neustadt wird uns telegraphiert: Der in Wien ausgegebene Ausruf und warme Appell an das goldene Wiener Herz, die Schulkinder der ärmeren und ärmsten Volksschichten in der Früh vor dem Schulschluß mit einem warmen Frühstück zu versehen, hat auch in unserer „allzeit Getreuen“ einen lebhaften Widerhall gefunden. In der letzten Gemeinderatssitzung von Wiener-Neustadt stellte Gemeinderat Franz Birbaumer an den Bürgermeister eine durch die außerordentliche Not der schweren Zeit begründete Anfrage betreffend die Beteiligung armer Schulkinder mit warmem Frühstück vor Unterrichtsbeginn. Die Anfrage wurde von den Stadtvätern sympathisch aufgenommen. Der Vorsitzende formulierte die Anfrage zu einem Antrag, der dem Stadtrate zur Amtshandlung zugewiesen wurde.

(Holzsohlenschuhstage in den Bezirksämtern.)

In den nächsten Tagen werden sich die Wiener magistratischen Amtsgebäude in große Schuhniederlagen verwandeln. Die Tausende von der Gemeinde Wien für die Zwecke der Armen- und Schulfürsorge bestellten Holzsohlenschuhe aus imprägniertem Stoff, von der Dänischen Deckenfabrik hergestellt, sind zum Teile bereits eingeliefert worden und kommen jetzt zur Verteilung. Vor den Bezirksämtern hielten gestern bereits die ersten voll mit solchen Schuhen gefüllten Wagen, deren Inhalt den Armeninstituten zur Verfügung gestellt wurde. Die Schuhe sind in verschiedenen Nummern angefertigt, sie bestehen aus einem Schnüroberteil aus braunem imprägniertem Stoff und einer massiven, mit Nägeln beschlagenen Holzsohle. Der Absatz, gleichfalls aus Holz, ist durch starke Eisenbeschläge geschützt. Die Schuhe machten einen soliden Eindruck, sie sind für Strapazzwecke bestimmt. Ein Paar solcher Schuhe kommt auf 6 K., Kinderschuhe auf 3 K. 50 H., in der Erzeugung zu stehen. Bei der großen Zahl der angefertigten Schuhe, die an die Armen, zunächst an die Heimarbeiter, gegen Bedürftigkeitsnachweis, an die Kinder im Wege der Schulfürsorge abgegeben werden, stellt der Gesamtwert eine sehr bedeutende Summe dar. Gleiche Schuhe werden nun auch an die städtischen Straßenarbeiter, welche mindestens sechs Monate in städtischen Diensten stehen, unentgeltlich verteilt, und zwar im Gesamtwerte von 24.000 K. Die Schuhe wurden unter großem Interesse der Passanten von der Straße aus in großen Tragkörben in die Amtsräume gebracht. Dort werden sie sortiert und durch die Abgabe an Bedürftige werden diese vorläufig der dringendsten Schuhfürsorge für den kommenden Herbst überhoben sein.

13./X. 1916

2

Die Mitteilung des Statthalters.

Wir haben folgendes Schreiben erhalten:

„Seine k. und k. Apostolische
Majestät haben für die Aktion
„Frühstück für unsere Schulkinder“
eine Spende von 10,000 Kronen
aus Allerhöchsten Privatmitteln
allergnädigst zu bewilligen ge-
ruht.“

Hievon beehre ich mich, die geehrte Re-
daktion mit dem Beifügen in Kenntnis zu
setzen, daß ich den obbezeichneten Betrag dem
Herrn Bürgermeister von Wien, welcher die
Durchführung der Aktion übernommen hat,
übergeben werde.

Der k. k. Statthalter:

Bleyleben.“

Frühstücksauspeisung in Graz.

Dem Anreger der Frühstücksauspeisung ist folgendes Schreiben aus Graz zugegangen:

Werter Herr Kollege!

Es wird Sie interessieren, daß das „Grazer Volksblatt“ und die „Kleine Zeitung“ die nachstehende Notiz bringen. Sie haben ein prächtiges Werk gestiftet.

In Ergebenheit Christian Fischer,
Redakteur.

Der Bezirksverband christlicher Arbeitervereine hat an Se. Exzellenz den Herrn Statthalter Grafen Clary nachstehendes Schreiben gerichtet: „Die Knappheit an Lebensmitteln in den breiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung von Graz und Umgebung, die Unmöglichkeit, für die Arbeiterkinder genügend Milch zu erhalten, und die Notlage, in der sich Tausende von Arbeiterfamilien befinden, nötigen uns, Euer Exzellenz zu bitten, der Frage der Früh-

stücksauspeisung der Grazer Schulkinder näherzutreten. Nachgewiesenermaßen gehen bereits jetzt in Graz viele Kinder ohne Frühstück zur Schule. Es kommt nicht selten vor, daß Kinder aus Hunger nicht imstande sind, dem Unterricht zu folgen. Dieselbe Erfahrung nötigt auch in verschiedenen Städten die Gemeindeverwaltungen, Vorsorge für die Frühstücksauspeisungen der armen Schulkinder zu treffen. Graz hat keinen Gemeinderat, und es ist deswegen notwendig, daß sich die Gefertigten unmittelbar an Euer Exzellenz wenden. Zur praktischen Durchführung würden die Gefertigten vorschlagen, die Fahrküchen, die sich dank den Bemühungen Euer Exzellenz so überraschend schnell eingebürgert haben, zu benutzen, um den Schulen das warme Frühstück für die Kinder zuzustellen. In der Zentralkriegsküche in der Steinfelder Bierhalle oder in einer andern Zentralküche könnten die jetzt unbenützten Frühstunden von ½6 bis 7 Uhr zur Bereitung der Morgensuppe verwendet und die Fahrküchentessel gefüllt werden. Um 7 Uhr hätten die Fahrküchen nach den Schullokalen abzurufen, so daß um ½8 Uhr früh mit der Auspeisung und um 8 Uhr mit dem Unterricht begonnen werden könnte. Der eigentliche Betrieb der Fahrküchen und der Kriegsküchen würde durch diese Ausnützung der Frühstunden nicht gestört. Neben der Zentralküche in der Steinfelder Bierhalle käme auch noch die Küche des Vereines „Volksküche“ für die Herstellung der Morgensuppe für die Schulkinder in Betracht. Die Mittel für die Morgensuppe wären aus einer Sammlung zu beschaffen. Ein allfälliger Rest wäre dem Steiermärkischen Approbitionsfonds zu entnehmen. Wir richten an Euer Exzellenz die bringende Bitte, unsere Vorschläge einer wohlwollenden Erwägung zu unterziehen.“ Folgen die Unterschriften.

Kaufleute für die Kriegswaisen.

In einer gemeinsamen Konferenz besprachen heute die Budapester Kaufmannshalle, achtzehn Interessenvertretungen der Kaufleute und der Handelsgestellten und die Vertreter des staatlichen Invalidenamtes Ministerialsekretär Dr. Desider Kiss und Oberleutnant der Reserve Dr. Béla Lévy die Mittel und Wege, um der Aktion, die von der Kaufmannshalle zur Wahrung der Unterstützung, Betreuung und Erziehung der Waisen nach gefallen Kaufleuten und Handelsgestellten begonnen wurde, zu dem erwünschten großen Erfolg zu verhelfen.

Vorsitzender Mitpräsident Ladislaus v. Fürst gab in seiner Eröffnungsrede der Hoffnung auf das Gelingen der Aktion Ausdruck und ersuchte dann im Namen der Konferenz den Präsidenten der Budapester Handels- und Gewerbekammer Geheimen Rat Leo Lánczly in der Eigenschaft eines Präsidenten die Leitung und Lenkung der Aktion zu übernehmen.

Geheimer Rat Leo Lánczly erklärte, sich dieser Aufgabe gern zu unterziehen, da er in der Förderung der Aktion mit allen seinen Kräften umso mehr eine Pflicht erblicke, als ihm sehr wohl bekannt sei, daß die ungarischen Kaufleute nicht nur Budapests, sondern des ganzen Landes voll echter Opferbereitschaft der Gelegenheit harren, um den Zoll des Dankes zu errichten an diejenigen, die sowohl als Helden im Kriege, wie auch als wätere Kämpfer bürgerlicher Arbeit in den Herzen unser aller ein edles Andenken hinterließen. Redner legt Gewicht darauf, daß die Aktion im besten Sinne des Wortes groß angelegt sei, denn auch die Ziele, denen sie dienstbar sein und die sie erreichen wolle, seien große. Angesichts der Notwendigkeit erfolgreicher Arbeit müsse die Organisation ein zweckbewußtes Arbeitsprogramm erhalten.

Hierauf ergriff der Wirtschaftsdirektor der Kaufmannshalle Karl Szerb das Wort, der die Schaffung eines auf eine Dauer von 15 bis 20 Jahren geplanten „Kaufmannswaisenfonds“ mit entsprechenden Satzungen und mit einem Wirkungskreise, der sich auf den Rayon der Budapester Handelskammer erstreckt, vorschlägt. Der Fonds hätte Hand in Hand mit der von der Haupt- und Residenzstadt ins Leben zu rufenden Volkswohlfahrtinstitution zu wirken, ferner wären alle Handelskammern Ungarns zur Einleitung ähnlicher Aktionen aufzufordern. Emil Bertowicz möchte die Aktion nicht bloß auf das Sammeln von Geldmitteln für den Waisenfonds, sondern auch auf die Erwirkung eines intensiven Staatsschutzes für die Kriegswaisen erstreckt sehen. Er verweist auf die musterghütige diesfällige Tätigkeit des von den Budapester kaufmännischen Vereinen geschaffenen Kuratoriums. Sekretär Dr. Josef Vágó von der Budapester Handelskammer hofft, daß auch die von den kaufmännischen Vereinen und Fachblättern für die Kriegswaisen bereits gesammelten Beträge dem „Kaufmannswaisenfonds“ zugewiesen werden. Dr. Béla Lévy sagt der Aktion namens des Invalidenamtes intensivste Förderung zu. Ignaz Arányi äußert sich für den Verein der Reisenden Kaufleute in demselben Sinne, desgleichen Adolf Faragó.

Präsident Geheimer Rat Leo Lánczly resümiert die gehörten Erklärungen und hebt hervor, daß die Aktion neben der Sammlung der materiellen Mittel sich auch die Aufgabe stellt, die Kriegswaisen zu beschützen und zu fördern, bis sie in die Lage kommen, sich eine selbständige Existenz zu gründen. Das Komitee wird zu diesem Zwecke engste Fühlung mit allen staatlichen Faktoren suchen; vollständig wird der Erfolg der Aktion aber nur erreicht werden können, wenn alle ähnlichen Aktionen der Kaufleute und kaufmännischen Angestellten in der Tätigkeit dieses Komitees zentralisiert werden.

Auf Antrag des Geheimen Rates Leo Lánczly wurde sodann ein Präsidialrat aus einstweilen folgenden Herren gebildet: Magnatenhausmitglied Adolf v. Ullmann, Baron Marzell v. Modarassy-Bed, Baron Moriz v. Herzog, Baron Eugen Kohner, die Hofräte Franz v. Heinrich, Sigmund L. Breitner, Anton Ezelács, Alexander Beimel, Adárák Rajab, Generaldirektor Simon v. Krauß, Abgeordneter Paul Sándor, die Vörsenräte Alexander Fleischel und Robert v. Auer, ferner Albert Girsch, Dr. Leo v. Goldberger, Heinrich v. Tschögl, Ignaz Schauer, Richard v. Strasser, Emil Krahner, Moriz Ledermann und Géza Drucker. Zur Leitung des Bureaus wurden gewählt: Direktor Karl Szerb, Generalsekretäre Dr. Eugen Schreyer und Emil Bertowicz, Schriftführer Dr. Leopold Gipsz.

Der Präsidialrat tritt demnächst zu einer Konferenz zusammen, um nach Ausarbeitung der Organisationsatzungen das Werk der Schaffung des Fonds in Angriff zu nehmen.

Der Kaiser und die Schulkinder.

Die mächtige Förderung, die der Aktion für das Schulfrühstück unsrer Kinder durch die Depesche zuteil wurde, die unser Kaiser an den Anreger dieses schönen und edlen Unternehmens, unsern Kollegen Redakteur Ernst Klebinder, richtete, hat sich in den Biffen der eingelaufenen Spenden erfreulich gezeigt. Den gütigen und väterlichen Worten, mit denen der Monarch der Kleinen und der zu ihrem Heile getroffenen Maßnahmen in dieser Depesche gedachte, ist nunmehr ein weiteres bedeutendes Zeichen der kaiserlichen Guld und Liebe für die Kinder gefolgt. Im Auftrage des Kaisers hat der Statthalter Baron v. Lehen die Redaktion des „Neuen Wiener Tagblatt“ verständigt, daß aus den kaiserlichen Privatmitteln die Summe von zehntausend Kronen für das Frühstück der Schulkinder gewidmet wird.

So ist den warmen Worten, mit denen der Oberste Kriegsherr der Fürsorge für arme Schulkinder, die im zarten Alter schon von den Schrecknissen des Weltkrieges bedroht schienen, die neugeschaffene Organisation beglückwünscht hat, die Tat gefolgt, und aus der kaiserlichen Schatzkammer, die für Wohltätigkeit und

humanitäre Zwecke stets offen steht, ist eine große Gabe unsern jüngsten Staatsbürgern zuteil geworden, die an der Schwelle des Wissens stehen. Dieser neue Beweis der herzlichen Zuneigung, die der greise Monarch für die Jugend seines großen Reiches empfindet, wird den letzten Rest einer hangen Sorge von bedrückten Elternherzen nehmen. Die Angst, jeden Morgen vor den flehenden Augen eines hungrigen Kindes mit leeren Händen hilflos dastehen zu müssen, der quälende Gedanke, das arme Wesen ohne Kräftigung auf den Weg in die Schule zu senden, ihm selbst ein Stückchen trockenes Brot verweigern zu müssen, weil es so früh noch nicht beschafft werden konnte, wird nun schwinden. Die Aktion ist in vollem Gang, und die Gabe des Kaisers stellt ihre Krönung und Festigung dar, die ihr nicht mehr verlorengehen kann.

Viele und große Spenden hat der väterliche Sinn unsres Kaisers in den vielen Jahren einer glorreichen Regierung den Kindern des Landes zugewendet. Aber gerade diese Spende für die Frühstückaktion wirkt so stark und unmittelbar, weil sie in eine Angelegenheit helfend und fördernd eingreift, die keinen von uns fühllos gelassen hat. Immer hat echte und wahrhafte Männlichkeit im Augenblicke der Gefahr die Regel befolgt, der Frauen und Kinder zuerst zu gedenken. In diesem Kriege haben sich die Frauen, die unverzagt und mit frischem Mut neue Erwerbszweige ergriffen und vielfach an die Stelle der nun im Kampfe stehenden Männer traten, selbst zu helfen vermocht. Es galt also für uns alle, von den eigenen Alltagsorgen abzusehen und in erster Linie unsre helfenden Hände den jungen Menschenblüten zuzuwenden, denen die tägliche Gefahr des Hungers drohte. Nun hat sich der Kaiser selbst mit seiner ganzen ehrfurchtgebietenden Erscheinung an die Spitze dieses wahrhaft vornehmen Unternehmens gestellt. Und jetzt wissen wir es, daß für unsre Schulkinder gesorgt ist und daß die Mütter aufatmen können, befreit von schwerer Bangnis. Denn wo der Kaiser führt, da folgen alle nach.

Die Spendenliste.

Aus der Privatschatulle Sr. Majestät zu Händen der Zentralstelle . . . R. 10,000

Frühstück für die Schulkinder.

Der gestrige Tag hat dem Vorwärts-schreiten unserer Aktion einen neuen Markstein gesetzt: Zweimal hunderttausend Kronen hat unsere Sammlung bereits überschritten! Er brachte uns eine ganze große Zahl von Spenden, darunter solche von Wohltätern, deren Namen unbekannt und bei keiner Aktion fehlten, die dem Wohle der Allgemeinheit und der Hilfe für die Notleidenden dient, so die Firma Gebrüder Gutmann, die uns 3000 K. für die Frühstücksauspeisung der Schulkinder überwies.

Ganz besonders erwähnt aber sei die Gabe einer edlen Frau, der Gemahlin des Feldmarschall-Lieutnants v. Bellmond. Ihre Excellenz Frau Elvira v. Bellmond-Bacor ist, seit die Kriegsnot über unserm Lande liegt und die Menschen mit Leid und Sorgen schlägt, mit unermüdblichem Eifer am Werke, Not zu lindern und Tränen zu trocknen. An der Seite des zu früh verbliebenen Generals v. Schönaich wirkend, hat sie regen Anteil an der Gründung des Wittwen- und Waisenhilfsfonds genommen, dessen Komitee sie bis heute angehört; mit mancher wertvollen Anregung wußte sie ihn zu fördern, stets mit Einsetzung aller Kräfte um das Gelingen des schönen Werkes bemüht. Auch bei der Gründung der Aktion „Tagesheimstätten für Kinder“ hatte Frau v. Bellmond regen Anteil, und das Gelingen dieser schönen Aktion ist zum großen Teil dem energischen, zielbewußten und aufopfernden Wirken der edlen Frau zu danken. Daß ihr

mütterliches Fühlen für die Kinder der Armen sich durch unsere Frühstücksaaktion angezogen fühlen würde, war wohl zu erwarten, daß sie sich aber in so herzlicher und spontaner Weise dafür ausspricht, das zeugt wieder so recht für ihr warmes Empfinden, und es sei ihr an dieser Stelle der wärmste Dank dafür ausgesprochen.

Eine stattliche Summe steht heute schon zur Verfügung. Und es ist wohl notwendig, daß sie sich auch weiter noch vergrößere. Denn daß eine derartige Institution, soll sie richtig und zweckmäßig durchgeführt werden, große Beträge verschlingen wird, das ist wohl ohne weiteres klar. Nicht kleinlich und zaghaft darf vorgegangen werden, nicht an Armutszeugnisse und Gesuche darf die Gewährung eines Frühstücks geknüpft werden — jedes Kind, das hungrig zur Schule kommt, muß ein Schälchen und sein Stückchen Brot haben. Nur dann kann die Aktion, ungehemmt von falscher Scham, vom scheuen Verstecken der Armut, zum wahren Segen für die Bedürftigen werden, so, wie es ihrem Urheber vorgeschwebt. Die Grenzen dürfen nicht enge gezogen werden — aber um sie zu sprengen, muß auch die Wohltätigkeit ohne Grenzen und ohne Schranken sein. Es ist wohl wahr: noch keine Sammlung hatte in so kurzer Zeit so große Erfolge aufzuweisen — aber noch fehlen viele, viele Namen in der Liste, Namen von reichen Persönlichkeiten, die wohl mit Leichtigkeit die gute Sache um ein großes Stück vorwärtsbringen könnten, Namen der Kleinen, deren Heller und Kronen, zusammengelegt, stattliche Beträge geben könnten.

Sicherlich: sie alle werden noch kommen und geben. Handelt es sich doch um eine Aktion, die unser edler Monarch mit Wort und Tat gutgeheißen und gefördert hat! Und wie notwendig die Einführung einer Frühstücksaaktion allenthalben empfunden wird, geht wohl am besten daraus hervor, daß auch andre Städte der Monarchie, daß Wiener-Neustadt, Preßburg, Graz und Budapest dem Beispiele Wiens folgen wollen.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner arbeitet rüstig an der Verwirklichung der Idee, deren er sich so herzlich angenommen hat. Alle Wiener werden ihm gern dabei helfen, und jeder wird das Seine dazu tun, im großen oder geringen, um, wenn der Gedanke zur Tat geworden und kein hungriges Kind mehr auf der Schulbank sitzt, sich sagen zu können: Auch ich hab' das Meine dazu getan.

Eine zeitgemäße Verordnung über Jugendschutz.

Vorschriften aus dem Bereiche der SW.-Front.

Eine sehr erfreuliche Verfügung zum Schutze der Jugend ist durch das Kommando der SW. für die Kronländer des Frontbereiches getroffen worden. Die Anordnung, welche der Verwahrlosung und Entfittlichung der Jugend entgegenzuwirken berufen ist, verdient wärmsten Dank, aber es wäre zu wünschen, daß künftig hin so ernste und notwendige Verfügungen nicht erst dann zustande kommen, wenn davon bereits militärische Interessen berührt werden und militärische Stellen sich darum kümmern. Es gibt doch auch viele andere Belange, die einen kräftigen Jugendschutz erfordern und die wahrgenommen werden sollten, auch wenn nicht ein militärisches Kommando dafür sorgt. Ein löblicher Wettbewerb des Zivils wäre da am Platze.

Es wird heute amtlich verlautbart:

„Die durch die lange Dauer des Krieges geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse, die Abwesenheit der für die Erziehung und Beaufsichtigung der heranwachsenden Jugend verantwortlichen Familienväter, die gesteigerte Betätigung der Frauen im Erwerbsleben hatten zur Folge, daß die Jugend mehr als in Friedenszeiten der Gefahr sittlicher und körperlicher Verwahrlosung ausgesetzt ist. Da es vor allem auch militärische Interessen des Staates erfordern, diesen Erscheinungen entgegenzuarbeiten, wurde für die im Bereich der Südwestfront gelegenen Kronländer eine Jugendschutzverordnung erlassen, auf die besonders aufmerksam gemacht wird:

Den jugendlichen Personen wird verboten, öffentlich Tabak zu rauchen, an öffentlichen Orten und in öffentlichen Lokalen Karten zu spielen, verrufene Häuser zu besuchen und sich nach 9 Uhr abends außer Haus umherzutreiben. Gastwirtschaften und ähnliche Betriebe dürfen von Jugendlichen nur in Begleitung Erwachsener und nur bis 9 Uhr abends besucht werden. Das Betreten von Branntweinschänken ist Jugendlichen überhaupt nicht gestattet. Ausnahmen gelten nur für das Einkehren auf Wanderungen, Ausflügen, Reisen und für den Besuch ständiger Kothäuser. Inhaber von Varietés und ähnlichen Unternehmungen müssen Jugendliche vom Zutritt zu ihren Veranstaltungen fernhalten. Kinos dürfen nur besucht werden, wenn sie vor 8 Uhr abends schließen und das Programm für geeignet befunden wurde. Tabak, Zigarren, unnütze Luxusgegenstände, Erzeugnisse der Schundliteratur u. a. sind an Jugendliche nicht zu verkaufen.

Die Uebertretung der Vorschriften wird streng geahndet. Bestraft werden auch jene Personen, die jugendliche Personen zu verbotenen Handlungen verleiten, ihnen hiezu die Mittel bieten, sie hiebei auf irgend eine Art begünstigen, oder auch nur die pflichtgemäße Aufsicht vernachlässigen.“

Schuhe für arme Kinder.

Die sozialdemokratischen Gemeinderäte werden in der heutigen Gemeinderatsitzung folgende Anfrage stellen:

In dem Mitteilungsblatt der Abteilung XI des Wiener Magistrats „Blätter für Armenwesen“ vom Oktober dieses Jahres findet sich auch eine Belehrung an die Bezirksarmeninstitute über die Beteiligung bedürftiger Personen mit Schuhen. Nach dieser Belehrung sollen von bedürftigen Kindern vorzugsweise diejenigen berücksichtigt werden, die aus Schuhmangel die Schule oder die Ausspeisestelle nicht besuchen können. Allerdings werden auch Begehren um Schuhe von Eltern für ihre Kinder berücksichtigt.

Dagegen ist das Armeninstitut angewiesen, auf Grund der Anzeige des Ortschulrates, daß ein Kind aus Schuhmangel die Schule nicht besuchen kann, oder des Frauenarbeitscomités, daß ein Kind aus Schuhmangel die Ausspeisestelle nicht aufsuchen kann, den zuständigen Armenrat einzuladen, Erhebungen zu pflegen und einen Antrag wegen allenfalls nötiger Ausfolgung eines Paares Schuhe zu stellen. Der Armenrat hat die Bedürftigkeit festzustellen und, wenn dies geschehen, die Schuhanweisung auszufertigen und die Partei mit dieser Anweisung und ihren Dokumenten an das Armeninstitut zu weisen. Der Obmann des Armeninstituts entscheidet über die Ausfolgung der Schuhe. Wenn der Obmann die Ausfolgung der Schuhe trotz Nachweis der Bedürftigkeit verweigert, so ist in keiner Weise vorgesorgt, daß dem armen Kinde der Schulbesuch oder der Besuch der Ausspeisestelle möglich gemacht wird. Die Verabfolgung der Schuhe muß im Armeninstitutskataster vermerkt werden.

Wir fragen den Herrn Bürgermeister:

1. Ob er geneigt ist, den Leidensweg zu kürzen, den bedürftige Eltern antreten müssen, um ein Paar Schuhe für die Kinder zu bekommen.

2. Will er veranlassen, daß eine einfache Mitteilung der Behrpersonen, ein Kind habe schlechte Schuhe, genügt, um eine rasche kurze Erhebung zu veranlassen, damit die Schuhe so schnell als möglich verabsolgt werden?

3. Will der Herr Bürgermeister Auftrag geben, daß die im Kriegsjahr verabsolgten Schuhe nicht als Armenunterstützung in dem Armeninstitutskataster vermerkt werden?

4. Will der Herr Bürgermeister veranlassen, daß bei Eintritt des Frostes nicht nur Schuhe, sondern auch warme Kleider an Kinder Bedürftiger — deren Zahl infolge der Begleitumstände des Krieges höher sein dürfte als jemals vorher — zur Verteilung gebracht werden?

5. Will er verhindern, daß ein Kind tagelang den Unterricht veräumen oder die Ausspeisung meiden und hungern muß, bis es ein Paar Schuhe bekommt?

Dazu wollen wir noch bemerken, daß der Arbeiterverein Kinderfreunde an die Schuhzentrale im Rathause das Ersuchen gerichtet hat, daß ihm für die Kinder seiner Mitglieder Schuhe zum Selbstkostenpreis überlassen werden. Die durch die Armeninstitute zur Verteilung kommenden Kinderschuhe sind Luchsschuhe mit Holzsohlen, von denen sich ein Paar auf nicht ganz vier Kronen stellt.

* Ein vernünftiger Beschluß. Der Stadtrat beschloß auf Antrag des Bürgermeisters, daß die Weihnachtsfeier im Festsaal des Rathauses in der Kriegszeit zu unterbleiben habe. Die für die Kinder bestimmten Weihnachtsgaben aus städtischen Mitteln sind ihren Müttern zu übergeben. Ebenso entfällt die bisher übliche Feier bei der Ueberreichung der Aussteuer- und Rentenbücher an arme Schulkinder. — Hoffentlich wird man auch nach dem Kriege bei dieser Uebung bleiben.

Bekleidung von Soldatenkindern.

Wir erhalten einen Aufruf, in dem es heißt: „Unter allen Kindern haben die Soldatenkinder zuerst Anspruch auf unsere werktätige Fürsorge; Die Kinder der Tapferen, die nun schon den dritten Kriegswinter tren im Felde ausharren. Sie dürfen keine Notdurft leiden. Die Kinder der Invaliden, jener Helden, die sich für das Vaterland geopfert haben und nun in einem neuen Existenzkampf für sich und ihre Familie Unterhalt suchen, sie dürfen nicht ohne Schutz bleiben. Die Kinder der Gefallenen werden von dem k. k. Österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds liebevoll betreut, die Kinder der Invaliden, die Kinder der Blinden und nach ihnen alle notleidenden Kinder von Soldaten, die im Felde stehen, sollen von uns nach Maßgabe der aufzubringenden Mittel Kleidung, Wäsche und Schuhe erhalten. Jeder Einzelne muß, von seinem Gewissen getrieben, hier sein Bestes tun. Niemand zögere, hier seine Spende zu leisten. Materialspenden und Geldspenden werden dankbar entgegengenommen an allen Wochentagen, 1. Bezirk, Schwarzenbergstraße Nr. 5, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.“ Der Aufruf des Komitees, das unter dem Protektorat der Erzherzogin Rita und des Erzherzogs Karl Stephan steht, ist gefertigt von Crescence Markgräfin von Pallavicini, vom Geheimen Rat Dr. S. M. Dacnreither, Präsidenten der Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge, vom chilenischen Gesandten Don Enrique Lopez Maquieira und vom Geheimen Rat Dr. Viktor Mataja.

Der Bürgermeister über die Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“.

Der Bürgermeister macht folgende Mitteilung: Seine Majestät hat für die Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“ eine Spende von 10.000 K. aus Allerhöchster seinen Privatmitteln bewilligt. Der Gemeinderat spricht für diese kaiserliche Spende den ehrfurchtsvollsten Dank aus.

Die dankenswerte Anregung, unsern Schulkindern in den Schulen ihr Frühstück zu bieten, hat in der Bevölkerung lebhafteste Zustimmung gefunden. Die Erhebungen bezüglich dieser Aktion, für welche im Rathause bisher 185.276 K. eingelaufen sind, sind in vollem Gange. Die Aktion bildet eine den gegenwärtigen Zeitverhältnissen angepaßte Ergänzung zu den bisher in dieser Angelegenheit bestehenden Vorjorgen. Ich kann nicht umhin, bei diesem Anlaß die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, daß eine Auspeisung schon vor Kriegsbeginn seit vielen Jahren eine der unentwegtesten Fürsorgetätigkeiten der Gemeinde Wien bildete. Seit 28 Jahren besteht der Zentralverein zur Beföstigung armer Schulkinder, dessen Zweck es ist, arme Kinder, welche der notwendigen Nahrung entbehren, mit derselben zu versorgen.

Ferner sei auch des Kuratoriums zur Speisung bedürftiger Kinder Erwähnung getan, das Ende 1914 täglich etwa 1500 Kinder veröstigte. Als die allgemeine Auspeisaktion der Gemeinde Wien einsetzte, hat auch das Kuratorium sich derselben angeschlossen und im Rahmen dieser Aktion seither eine umfassende Tätigkeit entwickelt. Beide Vereine haben sich in den Rahmen eingefügt und jetzt stehen rund 60.000 Personen Tag für Tag in unentgeltlicher öffentlicher Auspeisung. Um nun die von der Gemeinde Wien in so nachdrücklicher Weise geförderte Auspeisungstätigkeit noch zu erweitern und auszugestalten, hat Gemeinderat Oberkurator Steiner in der Sitzung des Gemeinderates vom 28. März d. J. einen auf die Durchführung einer großstädtischen Kinderfürsorge bezüglichen Antrag gestellt, in welchem er unter Punkt 4 die Einführung einer planmäßig organisierten Schulkinderauspeisung verlangt.

Der Magistrat ist jetzt mit den erforderlichen Vorarbeiten beschäftigt, um den armen Schulkindern, abgesehen von der warmen Mittagskost, deren Bezug ihnen jetzt schon anlässlich der allgemeinen Auspeisungsaktion ermöglicht wurde, ein warmes Frühstück zu bieten. Die bezüglichen Arbeiten werden in allernächster Zeit abgeschlossen werden, und ich hoffe, daß ich dem Gemeinderat in der nächsten Zeit eine diesbezügliche Vorlage werde unterbreiten können.

Ich nehme gern bei dieser Gelegenheit Anlaß, dem Herrn Redakteur Klehner für die von ihm im „Neuen Wiener Tagblatt“ warmfühlend gegebene Anregung den besten Dank mit der Erwartung auszusprechen, daß die Bevölkerung Wiens auch diese Aktion in bewährter und unentwegter Opferwilligkeit fördern wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Schuhe und Kleider für arme Kinder.

Die sozialdemokratischen Gemeinderäte richten an den Bürgermeister folgende Anfragen: 1. Ob er geneigt ist, den Leidensweg zu kürzen, den bedürftige Eltern antreten müssen, um ein Paar Schuhe für die Kinder zu bekommen? 2. Will er veranlassen, daß eine einfache Mitteilung der Lehrperson, ein Kind habe schlechte Schuhe, genügt, um eine rasche kurze Erhebung zu veranlassen, damit die Schuhe so schnell als möglich verabsolgt werden? 3. Will der Bürgermeister Aufträge geben, daß die im Kriegsjahre verabsolgtten Schuhe nicht als Armenunterstützung in dem Armeninstitutskataster vermerkt werden? 4. Will der Bürgermeister veranlassen, daß bei Eintritt des Frostes nicht nur Schuhe, sondern auch warme Kleider an Kinder Bedürftiger — deren Zahl infolge der Begleitumstände des Krieges höher sein dürfte als jemals vorher — zur Verteilung gebracht werden? 5. Will er verhindern, daß ein Kind tagelang den Unterricht veräumen oder die Ausspeisung meiden und hungern muß, bis es ein Paar Schuhe bekommt?

Bürgermeister Dr. Weisskirchner: Ich werde diese Interpellation in der nächsten Sitzung beantworten.

21./X. 1916

34

Fürsorge für kriegsbetroffene Handwerker und Kleinkaufleute. Der Stadtrat hat folgende Beschlüsse gefaßt: Die Gemeinde Wien erklärt sich grundsätzlich bereit, sich an einer von der Regierung beabsichtigten, beziehungsweise an der vom niederösterreichischen Landesauschuß im Verein mit anderen öffentlichen Körperschaften in Angriff genommenen Fürsorgetätigkeit für die kriegsbetroffenen Handwerker und Kleinkaufleute unter besonderer Berücksichtigung der von der militärischen Dienstleistung Zurückbleibenden in einer entsprechenden Weise unter der Voraussetzung zu beteiligen, daß auch seitens der Regierung Mittel in angemessener Höhe hierfür zur Verfügung gestellt werden. Die Gemeinde Wien behält sich gegenständliche Beschlüsse über die Art ihrer Beteiligung an dieser Fürsorgetätigkeit und die Höhe der von ihr zu widmenden Mittel für den Zeitpunkt vor, bis die Regierung ihre Entschlüsse bezüglich der Einrichtung der Fürsorgetätigkeit und die Höhe ihrer eigenen Beteiligung bekanntgegeben hat. Die Gemeinde Wien ist der Meinung, daß es verfrüht wäre, heute schon über die beabsichtigte Gründung einer G. m. b. H. als Trägerin dieser Fürsorgetätigkeit für Niederösterreich unter Beteiligung des Staates als Gesellschafter schlüssig zu werden. In der der Regierung zu überreichenden Eingabe ist die von dem Zentralkomitee der Regierung überreichte Denkschrift namens der Gemeinde Wien nachdrücklich zu unterstützen, die Zustimmung der Gemeinde Wien, sich an dieser Fürsorge zu beteiligen, unter obigen Vorbehalten zu erklären und auf die Notwendigkeit zu verweisen, die vorbereitenden Schritte so rasch als möglich zum Abschluß zu bringen.

Frühstück für unsere Schulkinder.

Vom Bezirksvorsteher Dr. Blajel.

Auf der Durchreise vom südlichen auf den nördlichen Kriegsschauplatz habe ich Gelegenheit, den geradezu vorzüglichen Eindruck zu schäthern, welchen die Anregung meines Freundes Klebinder, alle Schulkinder mit einem warmen Frühstück zu versehen, bei den zahlreichen Familienvätern an der Front hervorgerufen hat. Gerade die Versorgung Ihrer Kinder lag als schwere Last auf den unerschrockenen Kämpfern in Nord und Süd, und

jeder hätte gern das warme Frühstück mit dem Stück Brot, das er täglich erhält, seinen Kindern abgetreten. Wenn die Kinder versorgt sind, werden die tapferen Krieger erleichtert aufatmen und mit doppeltem Mut ihrem rauen Handwerk nachgehen. Besondere Begeisterung hat es erweckt, daß der Kaiser selbst sich an die Spitze der ganzen Aktion gestellt und sich damit wieder als der wahre Vater des Vaterlandes erwiesen hat. Als Vorsteher des volkreichsten, aber auch ärmsten Wiener Bezirkes kann ich nur meine lebhafteste Freude darüber äußern, daß der Statthalter von Niederösterreich Baron Bleyl eben sich so energisch der Sache angenommen und auch Bürgermeister Dr. Weiskirchner in auerkenntniswerter Hastigkeit den Magistrat mit der Durchführung der Aktion beauftragt hat. Wir Erwachsene sollen und können die Entbehrungen tragen, welche die verbrecherische Aus Hungerspolitik Englands über uns verhängt, die Kinder, unsere Zukunft aber, sollen so weit als möglich verschont bleiben und ich hoffe, daß in wenigen Tagen jedes Schulkind vor Beginn des Unterrichtes sein Frühstück hat und dankerfüllten Herzens das Gebet sagt: „Herr, gib uns heute unser tägliches Brot.“ Große Mittel sind notwendig, alle die in Wohlstand leben, mögen denken, daß sie noch niemals einem edleren Zweck geopfert haben. Ich schließe mit dem etwas geänderten Zitat: Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich — Spenden sehen!

Vom Militär entlassene Buchdruckergehilfen.

Alle vom Militär entlassenen Buchdruckergehilfen, ob sie kriegsbeschädigt sind oder nicht, wollen sich wegen raschster Zuweisung einer Kondition (auch bei Wiedereintritt in ihre frühere Druckerei) an den paritätischen Arbeitsnachweis der Buchdrucker ihres Kronlandes wenden. Im Interesse dieser vom Militär entlassenen Buchdruckergehilfen sei darauf hingewiesen, daß die Benützung anderer Arbeitsnachweise für die Mitglieder der Tarifgemeinschaft der österreichischen Buchdrucker nicht nur unzulässig ist, sondern daß auch wenig Aussicht besteht, durch andere Arbeitsnachweise eine Kondition zu erhalten, wo wie im Falle einer Kriegsbeschädigung auf die Qualifikation des Gehilfen die erforderliche Rücksicht genommen wird. Die Adressen der paritätischen Arbeitsnachweise der Buchdrucker sind:

Zentrale: Tarifamt der österreichischen Buchdrucker, Wien, V. Siehaufgasse Nr. 34. **Böhmen:** Prag, Hopfenstodgasse Nr. 11. **Dalmatien:** Spalato, Verwalter Giacomo Sirishienich, Tipografo Presso la "Marodna Viskarna". **Galizien:** Ostgalizien: Lemberg, Ullica Bielarska Nr. 18, I. Verwalter Michael Chryskowski. Westgalizien: Krakau, Gabarska Nr. 10, Verwalter Adam Witkowski. **Kärnten:** Klagenfurt, Frommillerstraße Nr. 7, Verwalter Heinrich Jögl. **Krain:** Laibach, Francovo Nazbrezje Nr. 7, Verwalter Otto Planinc. **Küstenland:** Trieste, Via Maiolica Nr. 16, II. Verwalter Dante Apollonio. **Mähren:** Brünn, Talgasse Nr. 5, Verwalter Karl Klima. **Niederösterreich:** Wien, VII. Zieglergasse Nr. 25, Verwalter L. M. Spielmann. **Oberösterreich:** Linz-urspr., Kreugasse Nr. 10, Verwalter Karl Philipp. **Salzburg:** Salzburg-Maxglan, Hauptstraße Nr. 21, Verwalter Heinrich Schmiedlechner. **Schlesien:** Troppau, Flurgasse Nr. 7, Verwalter Berthold Podolski. **Steiermark:** Graz, Maisgasse Nr. 19, Verwalter Johann Greiner. **Tirol und Vorarlberg:** Innsbruck, Museumstraße Nr. 22, Verwalter Direktor Karl Juda.

Errichtung eines Soldatenkinderheimes bei Tullnerbach.

Gedenket der Kinder der braven Verteidiger unserer Heimat! Jeder Tag predigt uns eindringlich diese Erinnerung. Und im Namen dieser Kinder seien diese Worte geschrieben:

Unsere beiden Heime in Wien, 21. Bezirk, Leopoldauerstraße 123, und 11. Bezirk, Dreherstraße 66, sind vollständig überfüllt mit Kindern. Ja, in Floridsdorf haben wir weit über die zulässige Zahl aufgenommen. Viele der Kleinen sind erkrankt und es ist unmöglich, sie länger in den engen Räumen zu bergen, besonders da es jetzt zum Winter geht und die kühlen, nassen Tage einen längeren Aufenthalt im Freien nicht gestatten. Da uns nun schon längere Zeit das Erholungsheim Wilhelmshöhe bei Tullnerbach zu sehr günstigem Preise angeboten war, übersiedelten wir mit den schwächeren, erholungsbedürftigen Kindern, über 40 an der Zahl, dorthin, vorläufig erst zur Miete, in der Hoffnung, edle Kinderfreunde zu gewinnen, die uns zum Ankauf des Hauses verhelfen. Das Haus hat rund 300.000 Kronen an Baugeld

gekostet. Wir erhalten es für 224.000 Kronen mit sämtlicher Einrichtung. Ein edler Wohltäter, der sich selbst persönlich von allem überzeugt hat, gibt uns, tief bewegt von der Not der Kinder, 100.000 Kronen dazu. Es fehlen somit nur 124.000 Kronen und wir hätten ein geräumiges und gesundes Haus, worin wir hundert und auch mehr Kriegswaisen unterbringen könnten. Gelingt es uns nicht, diese Summe zusammen zu bringen, dann wissen wir nicht, was aus diesen Kindern, die jetzt dort untergebracht sind, werden soll, deren Zahl noch bedeutend zunehmen wird, da wir viele auf später vertröstet haben, im Vertrauen, Gott und edle Menschen werden uns zu einem größeren Hause verhelfen.

Es könnte jemand fragen, warum wir so viel Kinder aufnehmen, wenn wir keinen Platz haben und noch dazu aufs Ungewisse die Sorge mit dem neuen Haus uns aufladen. Ja, warum?! — Die Antwort darauf müssen wir schuldig bleiben. Dagegen wollen wir einige Tatsachen anführen. Eines Abends kam ein biederer Landwehrmann und bat um Aufnahme für seine 6 Kinder von 1 bis 12 Jahren. Unter Tränen erzählte er, daß er, zum Urlaub gekommen, seine Frau in der Irrenanstalt gefunden. In einer Nacht sind Diebe in sein Häufel, das sie vor der Stadt bewohnten, eingebrochen. Vor Schrecken wurde die Frau irrsinnig. Für 3 Kinder von 2 bis 7 Jahren bat eine Tante um Aufnahme. Die Mutter ist krank, der Vater im Felde; die Tante hatte man in der Not herbeigerufen. Da sie selbst Kinder hat, kann sie sich der Schwesterkinder nicht annehmen. Wieviele haben wir, wo die Mutter tot, der Vater im Felde ist. Manche, die zum Urlaub kamen, fanden die Frau sterbenskrank im Spital, die Kinder sich selbst überlassen. Wie viel Schmerz und Elend haben wir gesehen! Wer könnte es übers Herz bringen, diese armen Kinder, die man uns da bringt, abzuweisen? Ein jeder weiß, wie viel Leiden und Entbehrungen ihre Väter im Felde auszustehen haben — wie könnte man ihren Liebsten daheim die Teilnahme verweigern? Wollte man nicht ihrer Kinder gedenken, mit welchen Gefühlen müßten sie ihre harte Pflicht im Felde erfüllen! Nur wenn alle mit Einsetzung all ihrer Kräfte die Wunden zu heilen suchen, die der Krieg schlägt, wird auch der Mut und die Begeisterung erhalten bleiben, die zum Siege nötig ist. Wenn wir das Unsrige getan, können wir auch auf die Hilfe Gottes rechnen.

So bitten wir für unsere armen Kinder! Gedenket der armen Kleinen derer, die draußen im Felde stehen!

Für die Karmelitinnen vom Göttlichen Herzen:

Mutter Maria Theresia,

St. Josephinum, XXI. Leopoldauerstraße 123.

Die Kriegsfürsorge.**Lebenslichter statt Totenkerzen!**

Haushalten auf allen wirtschaftlichen Gebieten zwingt dazu, an den großen Gedenktagen der Toten den Kerzenverbrauch einzuschränken. Darum aber soll und wird keiner seine Toten vergessen. Mögen sie nun in sicherer Heimat-erde ruhen, unter einem prunkvollen Grabmal oder unter der Scholle des fernen Schlachtfeldes, treues Gedenken ist ihnen sicher, und an Stelle der flammenden Lichter zieht die heilige Rose unaussprechlicher Dankbarkeit aus allen Herzen himmelwärts.

An Stelle der Totenkerzen sollen Lebenslichter brennen! Schutzlos hängen die Erbslinge unsrer im Felde stehenden oder gefallenen Krieger der Zukunft entgegen. Im ersten Lebensjahr, wo die Kindersterblichkeit am größten ist und Not und Mangel dem zarten Säugling ferngehalten werden müssen, entbehren Kinder und Mütter der Hilfe der Gesellschaft.

Die Kriegspatenschaft hat sich den Schutz der Mütter, die ihrer schweren Stunde entgegensehen, und den Schutz der Säuglinge zum Ziel gesetzt. Wer eine noch so kleine Spende an die Kriegspatenschaft gelangen läßt, wer selbst die Patenschaft erwirbt, der rettet das Schicksal eines Kindes unsrer braven Soldaten, der entzündet ein Lebenslicht!

Wer einen Leuten betrauert, wer seine Kerzen an seinem Grabe entzündet kann, sei es, weil die harte Zeit Ersparnis gebietet, sei es, weil er in fremder Erde schlummert, der spende an Stelle der Totenkerzen ein Lebenslicht. Der Schutz der Säuglinge ist ein heiliges Werk, und wer am Allerfeiertage ein Lebenslicht entzündet an Stelle einer Totenkerze, dem wird das eigene Gewissen sagen, daß er den Mätern seiner teuren Toten gerecht geworden ist.

Das Präsidium des Damentomitees der Kriegspatenschaft:

Gräfin Nandine Berchtold.

Baronin Hedda Glöckler.

Berta Franz-Scheiber.

27/X. 1916

38

**Warmes Frühstück für die Schulkinder
in Sarajevo.**

Die „Bosnische Post“ schreibt: Wie nicht anders zu erwarten war, hat auch die bei uns propagierte Aktion, arme Schulkinder mit warmem Frühstück zu betheilen, hier einen günstigen Boden gefunden, und in kurzer Zeit schon werden wir in der Lage sein, von der ersten Ausbeisung der Schulkinder zu berichten. Zwar sind bisher die Spenden selbst spärlicher eingelaufen, als wir im Hinblick auf den so unmittelbar wirkenden guten Zweck erwarteten, doch wurde unsere Anregung aufgegriffen, daß die Stadtgemeinde Sarajevo selbst die Aktion in die Hand nehmen solle, und zwar wird dies so bald als möglich geschehen.

Aus dem Munde von Lehrkräften der hiesigen Volksschulen, besonders der städtischen Schulen wissen wir, wie groß das Elend unter den Schulkindern und wie bedürftig ein großer Teil unter ihnen der ihnen zugedachten Wohlthat ist. Und es liegt den Lehrern und besonders den Lehrerinnen, welche die hungernden Kinder täglich vor sich sehen, diese Aktion am Herzen, da sie sich erbötig machten, selbst für sie zu sammeln um sie in Gang zu bringen. Dieser Mühe wurde sie nun durch die Erklärung des Regierungskommissärs enthoben, daß die Stadt Sarajevo gewillt sei, aus eigenen Mitteln den Kindern der kommunalen Volksschulen, welche sich darum bewerben, ein Frühstück bestehend aus einer Einbrennsuppe und einem Stück Brot, in der Schule zu verabfolgen. Momente wird noch erwogen, in welcher Form und wo die Zubereitung und Verteilung der Suppe vorgenommen wird, und wem man sich darüber in Klaren ist, kann man an die Verwirklichung des Planes gehen.

29. IX. 1916

**Der Landes Schulrat und die Aktion
„Frühstück für unsere Schulkinder“.**

Vom Vizepräsidenten des niederösterreichischen Landes Schulrates Hofrat Dr. von Braitenberg ist uns folgendes Schreiben zugegangen:

Sehr geehrte Redaktion!

Die Ihrer Initiative zu verdankende Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“, die ein wertvoller Teil sozialer Hilfeleistung geworden ist, begrüße ich freudigst und erlaube mir, Ihnen unter einem aus meinem Postsparkassenguthaben den Betrag von 100 K. als Beitrag zu dem erwähnten Zwecke zu überweisen.

In meiner amtlichen Eigenschaft als Vizepräsident des k. k. niederösterreichischen Landes Schulrates erachtete ich es ferner als meine Pflicht, auch die Mitwirkung der niederösterreichischen Schulen an dieser Aktion in die Wege zu leiten. Der niederösterreichische Landes Schulrat hat deshalb die unterstehende Lehrerschaft aufgefordert, die von ihr seit jeher, namentlich aber in der schweren Kriegszeit, auf allen Gebieten der Jugendfürsorge betätigte hingebungsvolle und opferfreudige Mitarbeit auch dem Fürsorgewerk „Frühstück für unsere Schulkinder“ zuzuwenden, und ich zweifle keinen Augenblick, daß diesem Wunsche auch vollentsprochen werden wird.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

ergebenst

Dr. v. Braitenberg.

Für die Bekleidung von Soldatenkindern.

Die Bekleidungsfrage ist jetzt für jeden Haushalt überaus wichtig. Immer schwieriger wird es den einzelnen, für des Lebens Notdurst zu sorgen. Pflicht jedes Wohlhabenden ist es, hilfsbereit einzugreifen. Unsere vornehmste Sorge gilt den Kindern, die den schlimmen Entbehrungen des Krieges nicht gewachsen sind, die von ihnen frühzeitig geknickt und in ihrer Gesundheit geschädigt werden.

Wir brauchen ein neues Geschlecht gesunder, kräftiger Menschen.

Unter allen Kindern aber haben die Soldatenkinder zuerst Anspruch auf unsere werktätige Fürsorge; die Kinder der Tapferen, die nun schon den dritten Kriegswinter treu im Felde ausharren. Sie dürfen keine Notdurst leiden. Die Kinder der Invaliden, jener Gelben, die sich für das Vaterland geopfert haben und nun in einem neuen Existenzkampfe für sich und ihre Familie Unterhalt suchen, sie dürfen nicht ohne Schutz bleiben. Die Kinder der Gefallenen werden von dem k. k. österreichischen Militär-Witwen- und -waisenfonds liebevoll betreut, die Kinder der Invaliden, die Kinder der Blinden und nach ihnen alle notleidenden Kinder von Soldaten, die im Felde stehen, sollen von uns nach Maßgabe der aufzubringenden Mittel Kleidung, Wäsche und Schuhe erhalten. Jeder einzelne muß, von seinem Gewissen getrieben, hier sein Bestes tun.

Auf Wunsch unseres erhabenen Protektors, Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Stefan, ist diese Aktion zur Bekleidung von Soldatenkindern, insbesondere Invalidenkindern, der bewährten Hilfsaktion des Kriegsfürsorgeamtes, vormals „Kälteschutz“, angegliedert und unterstellt worden, wodurch auch die Möglichkeit geboten ist, den schwierigen Einkauf im großen zu besorgen.

Seine Excellenz der k. u. k. Kriegsminister, Generaloberst Alexander Ritter v. Krobatin, hat unserem Unternehmen seine wärmste Sympathie ausgesprochen und die Unterstützung des k. u. k. Kriegsministeriums zugesagt. Desgleichen hat die Zentralfstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge bereitwilligst die Förderung der neuen Aktion übernommen, wodurch eine gerechte und schnelle Verteilung der Würdigsten erleichtert wird.

Niemand zögere, hier seine Spende zu leisten. Materialspenden und Geldspenden werden dankbar entgegengenommen an allen Wochentagen, 1. Bez., Schwarzenbergplatz 5, in der Zeit von 10 bis 1 Uhr.

Hier werden auch Auskünfte jeder Art gerne erteilt.

Jeder tue seine Pflicht. Große Anforderungen sind schon an den patriotischen Sinn der gesamten Bevölkerung gestellt worden, aber niemand entschlage sich, wo es gilt, unsere Jugend, die Zukunft des Landes zu stützen.

Es gilt Soldatenkinder zu bekleden, Kinder von Invaliden, Kinder von Blinden.

Wer schnell gibt, gibt doppelt.

Crescence Markgräfin von
Ballavicini,

Don Enrique Lopez
Maquieira,

Hofdame Ihrer k. u. k. Hoheit a.-o. Gesandter und bevoll-
mächtigter Minister von Chile
der durchlauchtigsten Frau Erz-
herzogin Maria Josefa

k. u. k. Geh. Rat, Minister a. D.
Josef Maria Baernreither,
Präsident der Zentralfstelle für
Kinderschutz u. Jugendfürsorge

k. u. k. Geheimer Rat
Dr. Viktor Mataja,
Präsident der geschäftsführenden
Stelle.

Die Verwaltung der „Reichspost“ ist gerne bereit,
hiefür Spenden entgegenzunehmen.

Frauenwirken zur Kriegszeit.

Jahresversammlung der Katholischen Frauenorganisation Steiermarks.

Aus Graz wird der „Reichspost“ berichtet: Der schöne, historische Saal der alten Universität in Graz, der jetzt dem Domchor als Probensaal dient, beherbergte Dienstag die stark besuchte Jahresversammlung der Katholischen Frauenorganisation für Steiermark. Den Vorsitz in der Versammlung führte Frau Vizepräsidentin Bella v. Zajcz, die u. a. als Ehrengäste begrüßen konnte: die Gemahlin des Statthalters Frau Franziska Clary und Aldringen, Prinzessin Fanni Liechtenstein, viele Damen des Adels aus allen Teilen des Landes, die Vorsitzenden der angeschlossenen Vereine usw.

Nach Konstatierung der Beschlussfähigkeit widmete der Konsulent der Katholischen Frauenorganisation Domdechant Franz Freiherr v. Der der am 16. Juni 1916 gestorbenen edlen Gründerin und Präsidentin der Organisation Frau Gräfin Helene Waldstein einen Nachruf, der die Verdienste der Verstorbenen ausführlich würdigte. Tiefergreifen hörte die Versammlung den Nachruf der Gräfin an, deren Wirken in der Organisation unvergessen bleiben wird.

Den umfangreichen Tätigkeitsbericht der Organisation erstattete die bisherige Generalsekretärin Fräulein Rosa v. Pichler. Der Bericht umfasst die Zeit vom Jahresbeginn bis 15. Oktober und berichtet über jene Ereignisse, welche den Wirkungskreis der Organisation erweitert, ihr neue Tätigkeit eröffnet, neue Kräfte zugeführt haben. Unter diesen ist die neu eingeführte Laienkatechese zu erwähnen, welche immer mehr Anklang findet. Die sich neu meldenden Kräfte werden von Professor Dr. Ratschner in ihren neuen Wirkungskreis eingeführt. Die unentgeltliche Rechtschutzstelle intervenierte in 135 Fällen, meist mit gutem Erfolge. DR. Dr. Mahr hielt einige Vorträge über das Bürgerliche Gesetzbuch. Die am 1. Mai eröffnete Geschäftsstelle für weibliche Vormundschaft konnte für 70 arme Kinder Vormünderinnen, mütterliche Freundinnen werben. Das im September 1915 gegründete Kriegsheim für stellenlose Mädchen musste erweitert werden. Es wurde am 1. April in die Wielandgasse 56 mit 36 Betten verlegt. Seit August ist ein Pensionat für alleinstehende Frauen angeschlossen. Die wirtschaftliche Sektion ist mit Eifer und Erfolg bemüht, den Mitgliedern und verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten und Klöstern Lebensmittel zu beschaffen. Der durchschnittliche Zuspruch an den beiden Verkaufstagen beträgt an 100 Personen. Hier sei auch der armen Familien überlassene, 10.000 Quadratmeter große Kriegsgarten erwähnt. Die Aktion für die Verbreitung der Andacht zu „Unserer Lieben Frau mit dem geneigten Haupte“ wurde gefördert. Die Sammlung für das Kriegsheim von Witwen und Waisen ergab bereits 10.000 Kronen. Angeregt wurden auch Missionen für Frauen- und Soldatenmissionen. Letztere fanden in sechs Kirchen statt.

Nach Berliner Muster wurde die Ferienpatenschaft durchgeführt. Dank einer von Frau Professor Pfaff eingeleiteten Sammlung und einer Subvention der Statthalterei konnten 50 Kinder in den Ferienheimen auf Schloß Limberg und „Tausendluft“ untergebracht werden. Zwei Kinder übernahm Frau Gräfin Stubenberg, ein krüppelhaftes Kind

wurde in private Pflege aufs Land gegeben. Die Organisation ist durch die erste Vizepräsidentin in der Zweigstelle Steiermark des k. k. Witwen- und Waisenfonds vertreten. Mehr Aufmerksamkeit verdiente die Stellenvermittlung der Organisation. Zu einer Reihe wichtiger Tagungen wurden Vertreter entsendet.

Die meisten Aktionen der Katholischen Frauenorganisation stehen derzeit im Dienste der Kriegsfürsorge. Als im Jahre 1914 der Ausbruch des Krieges zu gemeinsamer Arbeit rief, hat selbstverständlich die Katholische Frauenorganisation alle ihre verfügbaren Kräfte mobil gemacht. Sie arbeitet im Frauenhilfsausschuß im Zusammenschluß mit den andern Vereinen und beteiligt sich an den Kriegsfürsorgeaktionen, als da sind: Kriegslüchen, Verkaufsstellen der billigen Lebensmittel, Veranstaltung von Sammlungen und dergleichen.

Auf ihre „Jugendgruppe“ blickt die Katholische Frauenorganisation mit besonderem Stolz. Die Jugendgruppe ist in allen Zweigen der Frauenorganisation tätig, ein Kriegspatenkind wird aus ihren Mitteln erhalten. Die meisten Katechetinnen sind Mitglieder der Jugendgruppe. Der Tätigkeitsbericht der Generalsekretärin schloß mit einem begeisterten Ausruf zur Mitarbeit aller Frauen. (Stürmischer Beifall.)

Frau Margit v. Polorny erstattete den sehr erfreulichen Bericht der Ortsgruppe Rablitzburg, welche im gleichen Sinne wie die Zentrale arbeitet, ein Pflegeheim für Verwundete leitet, karitative Tätigkeit betreibt, Arme beteuert, Versammlungen veranstaltet usw. Der Bericht wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Den ausführlichen Kassenbericht erstattete Frau Professor Sofie Pleß. Auf Antrag des Rechnungsprüfers Fabrikbesitzer Englhöfer wurde der Kasserin der Dank ausgesprochen und die Entlastung erteilt.

Unter stürmischem Beifall teilte Frau Vizepräsidentin Bella v. Zajcz mit, daß der Katholische Frauenbund „Einigkeit“ mit allen seinen Ortsgruppen sich der Organisation angeschlossen hat.

Die vorgeschlagenen Änderungen der Satzungen wurden zum Beschlusse erhoben.

Da Frau Bela v. Zajcz erklärte, aus Gesundheitsrücksichten die Wahl zur Präsidentin nicht annehmen zu können, wurde einstimmig und unter großem Beifall Frau Baronin Paula v. Morsey zur Präsidentin gewählt.

Am Schluß der Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, aus Anlaß des Attentates auf den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh an die Familie des ermordeten Grafen und an die Statthalterei Beileidschreiben zu richten.

* (Eine Bitte für arme Kinder.) Der durch sein philanthropisches Wirken bekannte Bezirksrat Dr. Leopold Brady schreibt uns: „In einer Zeit, wo so viele Millionen für wohltätige Zwecke aufgebracht werden, wird es wohl auch möglich sein, für unsern Verein diejenigen Mittel aufzubringen, welche erforderlich sind, um auch heuer, wie seit einem Vierteljahrhundert, wieder eine Kinderbekleidung vorzunehmen. Wir beabsichtigen in erster Linie, jene Kinder zu berücksichtigen, deren Väter eingezogen sind oder es waren. Die Soldaten bringen für uns alle so unsägliche Opfer, daß sie wohl Anspruch darauf erheben können, daß wir im Hinterlande für deren hungernde und frerende Kinder sorgen. Wegen der hohen Preise können wir jedoch nur dann für die Kinder Ersprießliches leisten, wenn uns die entsprechende Unterstützung seitens des Publikums zuteil wird. In dieser Not wendet sich der Verein mit der innigsten Bitte an die große Öffentlichkeit um Zuwendung von gütigen Spenden, welche an die Administration dieses Blattes oder an den gefertigten Vereinsobmann gesendet werden wollen. Hochachtungsvoll für den Verein „Rudolfshund“ zur Bekleidung armer würdiger Schulkinder Doktor Leopold Brady, Hof- und Gerichtsadvokat, Bezirksrat, Wien, 2. Bezirk, Praterstraße Nr. 24.“

Die Kriegsfürsorge.

Das Mütterheim des Oesterreichischen Bundes für Mütterchutz.

Wiederholte Einladungen, in Wiener Konzerten mitzuwirken, hat die berühmte Hamburger Altistin Frau Kammerfängerin Ottilie Mehger seit Jahren wegen ihrer zahlreichen Konzertverpflichtungen in Deutschland, Holland und Amerika ablehnen müssen. Das letztmal trat sie unter Gustav Mahler vor das Wiener Publikum und fand den jubelnden Beifall des ausverkauften Hauses. Man hat die Künstlerin sich bewegen lassen, unter Lösung anderweitiger Konzertverpflichtungen im Rahmen des am 7. d. stattfindenden Abends der Musikgastspiele deutscher Städte in Wien mitzuwirken. In diesem im großen Musikvereinsaal stattfindenden Konzert wird das vom Dirigenten der Hamburger Oper Selmar Meyrovich geleitete Wiener Tonkünstlerorchester Beethovens Coriolan-Ouvertüre, die Präludes von Liszt und die in Wien seit Jahren nicht gehörte Symphonie Pathétique von Tschai-kowsky zur Aufführung bringen.

Kammerfängerin Ottilie Mehger wird auf zahlreiche Bitten von Wiener Verehrern außer der großen Adrianoarie aus Wagners „Rienzi“ an Stelle der ursprünglich angekündigten Achilleusarie die große Arie der Fides aus dem „Propheten“ singen, eine vielgerühmte Glangleistung der großen Künstlerin.

So wird dieses Konzert sicherlich dazu beitragen, den Mütterheimfonds des Oesterreichischen Bundes für Mütterchutz zu stärken und so einen edlen, sozialen Zweck zu fördern. Karten zu R. 10.60, 6.40, 4.30, 3.20, 2.20 bei Saller, 1. Bezirk, Bauernmarkt Nr. 3.

Das Frühstück der Schulkinder.

Mit dem warmen Frühstück an die Schulkinder soll nun endlich ein Anfang gemacht werden. Es ist höchste Zeit. Am 1. Oktober wurde die Angelegenheit angeregt, schon am zweiten erklärten der Bürgermeister und der Statthalter, daß sie sie auf das wärmste begrüßen und sie durchführen wollten. Seither ist zweifellos viel vorgearbeitet worden, aber leider werden Kinder auch von den eifrigsten Vorarbeiten nicht satt. In acht Provinzstädten ist die Anregung mittlerweile zur Tat geworden, in Sarajewo sogar, obwohl ein Abgesandter ziemlich enttäuscht aus Wien, das sich dieses Mal nicht gerade als Muster bewährt hatte, wieder zurückgereist war; trotzdem hat man kürzlich gelesen, daß die Kinder in Sarajewo schon das Frühstück bekommen, das in Wien noch immer studiert wird.

Gewiß wäre es unbillig, nicht zuzugeben, daß die Vorarbeiten in Wien ungleich schwieriger als in kleineren Städten sind, wogegen allerdings auch Wien über ganz andere Kräfte und Mittel verfügt. Allein ungeachtet dieser Schwierigkeiten sollte doch alles aufgeboten werden, damit die Kinder endlich jetzt, bei Beginn der rauhen Jahreszeit das ihnen so notwendige Frühstück erhalten, selbst auf die Gefahr hin, daß man erst während und bei der Arbeit manches zulerne und verbessern werde. Hier ist wirklich mehr als sonstwo das Bessere der Feind des Guten.

Wie es heißt, sollen in nächster Zeit einige Bezirke das Frühstück erhalten. Man beruft sich darauf, daß sich verhältnismäßig wenig Kinder gemeldet hätten; vielleicht ist dies die Folge einer nicht ganz glücklich veranstalteten Erhebung, vielleicht hat man auch zu großen Wert darauf gelegt, daß sich ja nicht unter die würdigen ein räudiges Schaf einschleiche. Gar so groß wäre das Unglück wohl nicht, wenn hie und da ein Kind in der Schule noch einmal Frühstück erhielte. Kaum einzusehen ist übrigens, warum man sich nicht kurzen Weges zu dem einzig wirklich demokratischen und alle berechtigten Empfindlichkeiten schonenden Vorgang entschließt, das Schulfrühstück obligatorisch zu erklären, mit dem einzigen Unterschiede, daß es die wohlhabenden Kinder zum Selbstkostenpreise zu bezahlen hätten. Allein, wir wollen nicht durch Vorschläge irgendwelcher Art die Gefahr neuer Studien und Vorerhebungen heraufbeschwören; die Hauptsache ist und bleibt ja doch, daß die Kinder endlich, dem Gebote der Menschlichkeit und den Absichten der Spender entsprechend, das warme Frühstück erhalten. Wien war mit dem schönen Einsatze voraus; sorgen wir doch dafür, daß es nicht mit der Ausführung allzusehr zurückbleibe!

2. XI. 1916

68

Die Angebote sind in der in den Bedingungen vorgezeichneten
Auf verspätet einlangende oder nicht vorschriftsmäßig
Der Gemeinde bleibt die freie Auswahl unter den Ben
Nähere Auskünfte werden in der betreffenden Magistrat

191

Tag und Stunde	Ort (Bureau)	N.-Z.	O b j e k t
der Verhandlung			
9. Nov. 10 Uhr	Abteilung VII (Mag.-Rat Wimmerer, Neues Rathaus, IV. Stiege, Mezzanin)	885	Wegen Bestellung von öffentlichen Unratskanälen, Hauskanälen, Ausgüssen, deren Räumung von der XV. und XVI. Bezirke
13. Nov. 10 Uhr	Abteilung VII (Mag.-Rat Wimmerer, Neues Rathaus, IV. Stiege, Mezzanin)	1031	Neubau eines Hauptunratskanals in der unbenannten Parzelle zur Reichenbachgasse X. Bezirke.

11. Die amtlichen Mehlbezugskarten werden künftighin nach Maßgabe ihres Ablaufes) mit den anderen Lebensmittelkarten ausgegeben werden.

12. Jede Veränderung in der Personenzahl oder im Rechte im Kartenbezug, sowie Übersiedlungen sind der zuständigen rot- und Mehl-Kommission behufs Richtigstellung oder Ausweises der Mehlbezugskarte sofort anzuzeigen.

13. Die Mehlbezugskarte ist eine öffentliche Urkunde und übertragbar.

Ihre Fälschung wird nach dem Strafgesetze geahndet.

Wer eine von ihm im Sinne dieser Verordnung geforderte Auskunft verweigert oder unrichtig erteilt oder den Bestimmungen dieser Verordnung in einer anderen Weise zuwiderhandelt, wird, sofern die Handlung nicht einer strengeren Strafe unterliegt, von der politischen Bezirksbehörde mit einer Geldstrafe zu 2000 K oder mit Arrest bis zu drei Monaten, bei schweren Umständen aber mit einer Geldstrafe bis zu 5000 K oder mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft.

Wird die Übertretung bei Ausübung eines Gewerbes begangen, so kann außerdem, sofern die Voraussetzungen des § 133 b, Absatz 1, lit. a der Gewerbeordnung zutreffen, die Entziehung der Gewerbeberechtigung verfügt werden.

vom Magistrate der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien,
als politischer Behörde 1. Instanz,

am 2. November 1916.

1-1

M. Abt. X, 9870.

Kundmachung.

(Baumgartner Friedhof. — Wiederbelegung der Schachtgräber in der Gruppe U.)

Vom 1. Juli 1917 an werden die Schachtgräber in der Gruppe U des Baumgartner Friedhofes wieder belegt.

8.7.1916

8
69

Fürsorgearbeit während des Krieges.

Von Hermann Müller-Bohn.

Als im August 1914 der Krieg mit seinen ungeheuren Geschehnissen in den eng gezogenen Kreis unseres täglichen Erlebens, unserer bis dahin so geregelten Pflichten trat, da hieß es auch für die Daheimgebliebenen, vor allem für diejenigen, die sich sofort mit Wärme und Begeisterung dem großen vaterländischen Liebeswerk anschlossen, in erster Linie handeln, schnell handeln! Der Mobilmachung unserer Millionenheere, die sich mit einer verblüffenden Schnelligkeit vollzog, mußte eine Mobilmachung auch auf dem Gebiete der Kriegshilfe folgen. Hunderttausende von Helfern und Helferinnen ließen sich, im ersten Rausch der Begeisterung, sofort anwerben, Krieg zu führen gegen Armut und Bedrängnis, gegen all die Kriegsnot, die sich von Tag zu Tag in erschreckender Weise mehrten. Zwar an Opferwilligkeit und uneigennütziger Arbeitsfreude fehlte es diesen warmherzigen Kämpfern nicht; aber es trat bald der schwerwiegende Unterschied zwischen jenem mächtigen Dr.

Armenpflege in ihren Beziehungen zur Kriegsfürsorge"; Fräulein Dr. phil. Gertrud Bäumer über „Die Tätigkeit des nationalen Frauendienstes"; Dr. jur. Frieda Duensing über „Besondere Aufgaben der Jugendfürsorge"; Geheimrat Konsistorialrat Prof. Dr. Mahling über die „Liebestätigkeit der evangelischen Kirche"; Maria Heßberger über die „Liebestätigkeit der katholischen Gemeinden"; Justizrat Breslauer über die „Liebestätigkeit der jüdischen Gemeinde". Der Altmeister unserer Volks- und Handelswirtschaft Prof. Dr. Jastrow hielt einen sozial-wirtschaftlichen Ausblick über „Die Stellung der Wohlfahrtspflege im Staatsleben nach Beendigung des Krieges".

Der unerwartet große Erfolg dieser Vorlesungen — es hatten sich gegen 800 Teilnehmer eingeschrieben — hat die Leitung der „Zentrale für private Fürsorge" veranlaßt, den in den genannten Vorträgen dargebotenen Lehrstoff unter dem Titel „Berliner Fürsorgearbeit während des Krieges". Vorträge und Berichte aus dem Ausbildungslehrgang der „Zentrale für private Fürsorge. E. B." (Berlin 1916, Verlag von Franz Bahlen, W. Dinkstr. 16.) in einer Broschüre gesammelt herauszugeben. Das Studium dieses Büchleins kann allen denen, die sich in dieser schweren Zeit in den Dienst der großen Sache stellen, die Kriegsnot zu lindern, aufs wärmste empfohlen werden. Insofern es Helfern und Helferinnen der sozialen Kriegsfürsorge praktische Fingerzeige gibt, wie diese Arbeit nicht nur mit dem warmen Herzen, sondern mit dem Verstande, vor allem aber mit praktischem Angreifen geleistet werden soll, wird es dazu dienen, die innere Anteilnahme der Helfer an ihrer Arbeit zu stärken, aber auch für die Hebung und Förderung der gesamten Kriegsfürsorgetätigkeit eine hervorragende Unterstützung zu leisten.

ganisationswert der Heeresmobilmachung und der unseres freiwilligen Helferheeres in seiner ganzen Tragweite in die Erscheinung. Es zeigte sich, daß zwar der gute Wille und das warme Herz vorhanden waren, aber die Vorbildung und Vorbereitung für die Hilfsfähigkeit fehlte. Deswegen blieb ein großer Teil der Hilfsleistungen unzulänglich. Viel wirksamer, zweckmäßiger, durchgreifender hätte geholfen werden können, wenn sich zu der vaterländischen Begeisterung und Opferbereitschaft, zur warmen Menschenliebe auch die ausgiebige Erfahrung, die nötige Sachkunde gesellt hätte. Schon im Jahre 1907 hat der „Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit" das Problem der beruflichen und sachlichen Ausbildung in der Armenpflege scharfer ins Auge gefaßt. („Die berufliche und sachliche Ausbildung in der Armenpflege". Von Dr. Albert Lepp und H. v. Frankenberg, Leipzig 1907.) Ist seitdem auch manches besser geworden, ist vor allem das Bewußtsein gewachsen, daß die dilettantische Wohltätigkeitspielerlei einer ernsten, soliden, auf Fachkenntnis beruhenden Arbeit Platz machen müsse, so zeigte doch gerade der Krieg mit seinen auf diesem Gebiet ins Ungeheure wachsenden Anforderungen, wie die Wärme des Mitempfindens es nicht allein tut, sondern daß zu diesem schwierigen Werke vor allem die Kenntnis aller Hilfseinrichtungen und Hilfsmöglichkeiten gehört, die Fähigkeit, die richtige Hilfe auch an der richtigen Stelle einzuschalten.

Diese Erwägungen sind es gewesen, welche die auf dem Gebiete der organisierten Wohlfahrtspflege so überaus rührige „Zentrale für private Fürsorge" zu Berlin veranlaßt haben, für die zahlreichen Helfer und Helferinnen zur Vertiefung ihrer theoretischen Kenntnisse und ihrer praktischen Arbeitsfähigkeit einen Ausbildungslehrgang zu veranstalten, in dem die Aufgaben und Leistungen von Staat und Gemeinde, Selbsthilfe und Gesellschaft in ihrem Zusammenwirken innerhalb der Kriegsfürsorge an den Berliner Verhältnissen dargestellt werden sollten.

Die hervorragendsten Beherkräfte hatten sich für diesen Zweck bereitwillig zur Verfügung gestellt. So las — um nur einige Beispiele anzuführen — der um die Entwicklung der Wohlfahrtsbestrebungen hochverdiente Amtsgerichtsrat Dr. Friedberg über die „Entwicklung und Ausbau der staatlichen Fürsorge"; Magistratsrat Liebrecht über „Maßnahmen und Verordnungen der Gemeinde während des Krieges"; Magistratsrat Dr. Alexander und Magistratsrat Dr. Hentschel über die „Lebensmittelfürsorge der Stadt Berlin"; Stadtrat Döflein über „Die öffentliche

Kriegs-Abendheime.

Ein Vorschlag, Petroleum und Kohlen zu sparen und den Armen das Leben zu erleichtern.

Viel zu wenig ist noch der Gedanke entwickelt, durch Zusammenschluß Vorteile für den Einzelnen und die Gesamtheit zu erzielen und das Durchhalten mittelst Sparsamkeit zu erleichtern. Wahrscheinlich kommt es daher, daß das Volk viel zu wenig zur Gegenseitigkeit erzogen und angeleitet wurde. Nun, da wir eine Regierung einsichtsvoller und sozial gebildeter aufgeklärter Männer haben, mag es an der Zeit sein, Neuerungen anzuregen, die früher wenig Aussicht auf Verwirklichung gehabt hätten.

Wenn wir auch gerade nicht Mangel an gewissen unentbehrlichen Bedarfsgegenständen leiden, so sind doch unzulugbar Schwierigkeiten der Verteilung vorhanden, die namentlich die Armen äußerst empfindlich treffen. So z. B. mit Petroleum, dem Beleuchtungsstoff der Armen; geht doch die Schwierigkeit so weit, daß sehr häufig ganze Familien gezwungen sind, die Abende im Finstern zuzubringen. Es bedarf keiner Worte, um zu zeigen, welche unerhörten Opfer an Arbeitsmöglichkeiten, aber auch an Behagen dies bedeutet und wie notwendig es wäre, alles aufzubieten, um einen so beklagenswerten und schädlichen Zustand, wenn schon nicht zu beseitigen, so doch erträglicher zu machen. Etwas ähnliches steht jetzt mit der Kohle bevor; auch hier werden es Verteilungsschwierigkeiten bewirken, daß gerade die Armen, denen es unmöglich ist, auch nur bescheidene Vorräte anzuschaffen, in ungeheizten Wohnungen werden leben müssen. Wenn die Phantasie dazu ausreicht, stelle man sich aber vor, was es besagen will, die jetzt so langen Abende in unbeleuchteten und ungeheizten Wohnungen zu verleben! Nicht die Menschlichkeit allein, sondern auch Rücksichten der öffentlichen Ordnung und Ruhe erfordern, daß alles aufgeboten werde, bevor diese Zustände außer den Leiden der unmittelbar Betroffenen auch zu einem öffentlichen Übel werden.

Es ist aber möglich, bei einigem guten Willen und ein wenig Ordnungsgabe eine ziemlich ausgiebige Abhilfe zu schaffen. In jedem Bezirke und Bezirksteil gibt es größere Räume in öffentlichen Gebäuden, die Abends unbenutzt sind; wir nennen außer den zunächst in Betracht kommenden Schulen die Bezirksämter und ähnliche Bauten. In diesen sollten größere Räume, mit Tischen und Sitzgelegenheiten versehen, den Bewohnern abends beleuchtet und geheizt zur Benützung offen stehen, und zwar wo es nur immer angeht, für Männer (Raucher), Frauen und Familien getrennt; eigene Räume für die Kinder zu schaffen, wird sich ganz besonders empfehlen; in diesen hätten Lehrpersonen gegen angemessene Entschädigung die Aufsicht zu führen. Um der Veranstaltung den unwillkommenen Charakter der Wohltätigkeitsveranstaltung zu nehmen, könnte eine kleine Benützungsgebühr eingehoben werden, die um so lieber bezahlt werden würde, als sich gerade die in Betracht kommenden Schichten in berechtigtem und erfreulichem Selbstgefühl nicht gerne etwas schenken lassen und sich andererseits sagen müssen, daß sie ja noch immer Geld ersparen. Denn das kommt bei diesem wohlwollenden Vorschlage sehr in Betracht, daß unter allen Gesichtspunkten wichtige Ersparnisse gemacht werden: die Beteiligten ersparen Geld, da gemeinsame Heizung und Beleuchtung ja ungleich billiger kommt als die so unwirtschaftliche in jeder einzelnen Wohnung; die Allgemeinheit aber würde Heiz- und Brennstoff in großen Mengen ersparen, teils aus demselben Grunde, teils aber auch, weil für die Beheizung minderwertige Kohle und für die Beleuchtung das ungleich wirtschaftlichere Gas verwendet würde.

Nicht am geringsten schätzen wir den Vorteil, daß die Benützer dieser öffentlichen Räume, für die wir den Namen **Kriegsabendheime** vorschlagen, bei dieser Gelegenheit den Wert der Genossenschaftlichkeit kennen lernten und vielleicht auf den Gedanken gebracht werden könnten, denselben Grundsatz auf das Kochen anzuwenden; als volkerzieherisches Mittel scheint uns das Abendheim deshalb von sehr großer Bedeutung zu sein.

Mit äußerster Vorsicht und unter sorgfältigster Berücksichtigung aller Bedenken und Schwierigkeiten wäre schließlich auch zu erwägen, ob nicht durch gesellige Veranstaltungen, wie Vorlesungen (selbstverständlich unter strengstem Ausschlusse aller parteimäßigen), Musikaufführungen u. ä. an einigen, nicht zu vielen Abenden dem Ganzen ein freundlicher Zug verliehen und dadurch der widerstrebende Teil — man widerstrebt ja leider allem Neuen — zum Besuche angelockt werden könnte. Dieser Teil des Programms erfordert selbstverständlich besonderen Takt, wie ihn nur die Erfahrung gibt, weshalb die Durchführung in bewährte Hände, wie z. B. die des Volksbildungsvereines, gelegt werden müßte.

Zur Durchführung des Gedankens ist natürlich in erster Reihe die Gemeinde berufen, die ja auch in den meisten Fällen Hausherr sein wird. Der Vorschlag sei dem Bürgermeister und seinen sozial empfindenden Mitarbeitern zur wohlwollenden Erwägung empfohlen. Er ist neu und erfordert wie alles Neue einen gewissen Schwung der Betrachtung; aber er enthält so viel Wertvolles, daß es sich lohnen wird, mit gewohnten Anschauungen zu brechen und der neuen Zeit mit neuer Gesinnung zu begegnen.

C.

Der Anfang.

In ein paar Tagen werden viele gute Menschen mit einem wunderschönen Gefühl an ihren Tag, an ihre Woche gehen; in ein paar Tagen, am Montag morgen, darf jeder, der für unsere Aktion beigetragen hat, ganz gleich, ob es nun eine fünfstellige Ziffer war oder eine einstellige, sich mit jenem alle Mühen, Sorgen und Alltäglichkeiten tröstlich vergoldenden Bewußtsein der erwiesenen Wohltat vom Lager erheben: am Montag morgen bekommen die Kinder in einer Anzahl von Schulen zum erstenmal vor Beginn des Unterrichtes ihre Schale Kaffee und ein ehrliches, tüchtiges Stück Brot dazu. An diesem Sonnentag, mag es auch

vielleicht regnen, werden die Kleinen zur Schule laufen, als gälte es, in die Ferien zu gehen, als wäre ein Ausflug ins Schlaraffenland veranstaltet, wo bekannterweise die Berge Milchschokolade sind und die Flüsse bürer Himbeersaft. Und, alle Schulen Wien's sollen nachfolgen, für jedes Kind muß aus dem bitteren, ach, so schmerzhaft konkreten Gefühl „Hunger“ ein abstrakter Begriff werden. So wenden wir uns nochmals an unsere Leser, an alle, die Kinder haben, und an alle, die Kinder lieb haben, und bitten sie, uns noch weiter zu helfen, bis aus allen einundzwanzig Wiener Schulbezirken ein einziger, unendlicher Bezirk entstanden ist: Der Bezirk der Liebe und des Mitleids, der über alle Welt reicht, ohne Grenzen und ohne Zeit.

Die Aktion „Frühstück für die Schulkinder“, welche von unserm Kollegen Redakteur Mebinder angeregt wurde, wird kommenden Montag beginnen, und zwar wird in acht Schulen des zweiten und in sechs Schulen des dreizehnten Bezirkes den armen Schulkindern das Frühstück, bestehend aus Kaffee und einem Stück kräftigen Brotes, verabreicht werden. Die acht Schulen des zweiten Bezirkes sind die Schulen in der Leopoldsgasse, Oberen Augartenstraße und Schwarzingergasse, die sechs Schulen des dreizehnten Bezirkes sind in den Gebäuden Hochsazengasse und in der Steinlechnergasse untergebracht. Bürgermeister Dr. Weiskirchner und sein Mitarbeiter Obermagistratsrat Dr. Dönt können für die Energie, mit der sie sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, des Dankes der ganzen Bevölkerung sicher sein.

Aus dem 2. Bezirk schreibt uns ein Mitarbeiter:

Im 2. Bezirk hat sich der durch seine sowohl im Frieden als auch während des Krieges glänzend bewährte, segensreiche Tätigkeit bekannte Elternverein „Pestalozzi“ der Aktion warm angenommen, der dieselbe, unterstützt vom Magistrat der Stadt Wien, vorläufig an acht Schulen, den Knaben- und Mädchen-Volks- und Bürgerschulen in der Leopoldgasse, Kleinen Sperlasse, Schwarzingergasse und Weintraubengasse, in Angriff nehmen wird. Der seit zehn Jahren bestehende Verein, der durch seine Kinderschuttsfürsorge, seine Bekleidungs- und Nahrungsaufnahmeaktionen sowie durch die Unterhaltung einer Kinderlesehalle, der ersten, die in Oesterreich gegründet wurde, überaus Ersprießliches geleistet hat, schien vermöge des bereits bestehenden und tadellos funktionierenden Apparats für Kinder- und Jugendpflege — gegenwärtig verabreicht der Verein 750 Kindern täglich warmes Mittagessen — dazu berufen, die geplante Frühstückaktion in der Leopoldstadt durchzuführen. Auf Anregung mehrerer Vorstandsmitglieder beschloß der Verein, als die Aktion propagiert wurde, sich auch dieser anzunehmen, und die mit dem Rathause geführten Verhandlungen brachten alsbald auch das erfreuliche Resultat, daß am Montag mit der Verabreichung des Frühstücks an den genannten Schulen wird begonnen werden.

Die an der Spitze des Vereines stehenden Herren: Präsident Arnold Lemberger, Vizepräsident Lehrer Josef Stern, Schriftführer Oberlehrer Jakob Rohn, Kassier Oberlehrer Leopold Richter, haben, unterstützt von den Damen der Küchenleitungen, den Frauen Dora Stein und Rosa Werner, alle Vorbereitungen für die erste Verabreichung des warmen Frühstücks getroffen, und es ist zu erwarten, daß sich die Durchführung in tadelloser Weise abwickeln wird. Die für die Zubereitung des Frühstücks notwendigen Materialien werden zum Teil von der Fürsorgezentrale im Rathaus beigestellt, zum Teil werden sie vom Präsidium des Vereines „Pestalozzi“ eingekauft. Obermagistratsrat Dr. Dönt hat in fürsorglicher Weise vorgekehrt, daß dem Verein die zur Vereitung des Frühstücks nötigen Lebensmittel für die Kriegszeit gesichert werden. Das

Frühstück wird aus einem Viertel Liter Milchaffee und einem Stück Brot im Gewicht von 70 Gramm bestehen. Die Zubereitung erfolgt unter jeweiliger Aufsicht der Vorstandsdamen in der Küchenzentrale des Vereines in der Sperlasse Nr. 31. Dasselbst stehen große Kessel und Kochgeschirre, die mehr als 100 Liter fassen, zur Verfügung, so daß das Frühstück bereits um 7 Uhr früh zur Abholung für die einzelnen Schulen bereit stehen wird. Der Transport zur Schule erfolgt in Kochtöpfen und Brotbeuteln durch ältere und stärkere Schulkinder der betreffenden Anstalten, wo in einem gut geheizten größeren Raum, im Turnsaal oder einem hiezu bestimmten Schulzimmer das Frühstück von den Schülern in der Zeit zwischen 7½ und 8 Uhr früh unter Aufsicht einer Lehrperson eingenommen wird. Das Kochgeschirr stellt, wie erwähnt, der Verein bei, während das von den Kindern zu benutzende Geschirr, sehr hübsche Emaille- und Blechgefäße, vom Magistrat zur Verfügung gestellt werden.

Die umfassenden Vorarbeiten und die glänzende Organisation des Vereines „Pestalozzi“ lassen die berechnete Hoffnung zu, daß sich die Frühstückaktion für die armen Schulkinder der Leopoldstadt als ein wahrer Segen erweisen wird.

Frühstück für unsere Schulkinder.**Der erste Tag.**

Am heutigen Tag begann in einer größeren Anzahl von Wiener Schulen vor Beginn des Unterrichts die Ausspeisung der Schulkinder. Sie erhielten eine große Schale warmen Kaffees und ein Stück kräftigen Brotes. Der Eindruck, den die Teilnehmer an den Frühstücksauspeisungen empfangen haben, war ein schmerzlicher und doch auch erfreulicher. Man muß diese Kleinen, die mit hungrigem Magen auf das erste Frühstück warteten, gesehen haben. Viele kamen nicht vom Hause zur Schule, sondern sie hatten sich bereits „angestellt“, um den Einkauf für die Mutter zu besorgen, die noch kleinere Kinder zu warten hatte. Um $\frac{1}{8}$ Uhr morgens war aus den Kriegsküchen, Waisenhäusern u. in großen Mannen der Kaffee in die Schulgebäude gebracht. Er wurde rasch in die Schalen geleert, und die Lehrerschaft, die sich in diesen Kriegstagen in so hervorragender Weise bewährt hat, nahm die Verteilung an die Kinder vor. Man weiß gar nicht, wie viele, viele Arme unter ihnen sind. Der Krieg hat ihre Zahl verdoppelt und verdreifacht, und in den bleichen Gesichtern der Jugend sieht man Folgen der Unterernährung. Es haben bisher nur jene Anspruch auf das Frühstück, die bei der in der Schule vorgenommenen Befragung angegeben haben, daß sie zu Hause weder ein warmes Getränk noch ein Stückchen trockenen Brotes erhalten. Das ist ein sehr strenges Maß, das weder den Intentionen des Anregers der Aktion, noch den Absichten der gütigen Spender entspricht. Auch der Bürgermeister, der sich sogleich in den Dienst der guten Sache stellte, wird nicht wünschen, daß der Kreis der Kinder, die ein Frühstück erhalten, so enge gezogen werde. Die heute herrschenden Verhältnisse beim Einkauf von Lebensmitteln machen es oft unmöglich, daß die selbst etwas besser Situierten den Kindern, bevor sie den Weg zur Schule antreten, ein Frühstück verabreichen. Sollen diese hungrig auf der Schulbank sitzen? Sollen die Kinder, die selbst angegeben haben, daß sie zu Hause nur ein Stück trockenen Brotes erhalten, keine Schale mit warmem Kaffee bekommen? Das ist einfach ausgeschlossen. Man darf auch daran nicht glauben. Der heutige Morgen war ein Anfang, und so wollen wir denn — es ist keine Krone, daß wir mit der ganzen Bevölkerung

darin eines Sinnes sind — hoffen, daß die nächsten Tage bereits die Ausgestaltung der Aktion bringen, damit der Gedanke, der uns voranschwebte, „kein hungriges Kind auf der Schulbank“, voll und ganz seine Erfüllung finde.

Ernst Liehender.

Das Schulfrühstück für Kinder.

Heute wurde zum erstenmal an Wiener Schulkinder — an arme Schulkinder, wie es in den amtlichen Verlautbarungen immer heißt — ein Schulfrühstück gegeben. Es besteht aus einem Kondensmilchkaffee und einem Stück Brot. Die Kinder müssen die Brotkarte mitbringen.

Was man heute bei der ersten Schulauspeisung erfuhr, zeigt, daß die Sache entgegen unserer rechtzeitigen Mahnung doch verfehlt angepackt worden ist. Die Schulbehörden haben die Kinder, die auf das Schulfrühstück Anspruch haben sollen, nach dem Grundsatz ermittelt, möglichst wenig Kindern das Frühstück zu geben. Das ist heute durch die auffallende Erscheinung, daß in einzelnen Schulen bis zu hundert Kinder, in anderen fast gar keine Kinder mit Schulfrühstück erschienen sind, offenbar geworden. Der Vorgang bei der Ermittlung war dieser: Der Lehrer hatte alle Kinder in der Klasse, die kein Frühstück bekommen, aufgefordert, aufzustehen, und dann noch unterschieden zwischen Kindern, die weder Kaffee noch Brot, und solchen Kindern, die nur ein Brot bekommen. Begnadet mit dem Frühstück werden nun nur jene Kinder, die zu Hause weder Kaffee noch Brot bekommen. Das ist ein durchaus falscher Grundsatz, die Ermittlung hätte umgekehrt erfolgen sollen. Die Schulleitungen hätten von den Eltern die Bestätigung einfordern müssen, daß sie in der Lage sind, den Kindern jeden Tag ein Frühstück zu geben. Die Kinder jener Eltern, die diese Bestätigung nicht beigebracht hätten, wären dann mit dem Frühstück zu betheilen gewesen. Wir sind von allem Anfang an der ganzen Sache mit berechtigtem Mißtrauen gegenübergestanden, mit berechtigtem Mißtrauen darum, weil etwas, was Pflicht der Gesamtheit ist, nicht als Wohltätigkeit behandelt und ausgegeben werden darf. Wenn die Kinder heute nicht nur ein Frühstück, sondern überhaupt ausreichende Ernährung bekommen, so hat die Gesamtheit mindestens den gleich großen Vorteil wie das Kind. Mit unterernährten, schlecht gekleideten, allen Krankheiten erhöht ausgesetzten Kindern ist der Gesamtheit gar nicht gedient. Aber so ein sozialer Gedanke kommt den Herren im Rathause ja gar nicht. Und darum entsteht dann solches Pfuschwerk wie diese Kinderauspeisefache. Es ist dringend zu wünschen, daß darin Wandel geschafft werde.

Die Auspeisung selbst ist so organisiert, daß ein Kondensmilchkaffee in nahegelegenen Kaffeewirtschaften oder in Küchen von Wohlfahrtsanstalten gemacht und dann in Kochtöpfen von Schülern in die Turnsäle der Schulen gebracht wird, wo die Verteilung erfolgt. Das noch in der Schule gereinigte Geschir wandert dann wieder in die Küche zurück.

Das Frühstück der Schulkinder.

Einführung in ganz Wien.

In den Konferenzen, die am letzten Freitag und Samstag im Rathause wegen der Einführung des Frühstücks für die Schulkinder abgehalten wurden, haben etwa 80 Schulleiter die Zusicherung gegeben, mit Beginn dieser Woche in ihren Schulen das Frühstück für die Schulkinder abzugeben. Tatsächlich wurde gestern bereits in einer Reihe von Schulen das Frühstück an die Kinder zum erstenmal verabreicht, so unter anderem im 13. Bezirk in der Steinlechnerstraße und in der Hochasengasse, im 2. Bezirk, in der Gerthergasse, im 12. Bezirk und in mehreren Schulen des 9. Bezirkes. Der größte Teil der Schulen, in dem sich die dringende Notwendigkeit der Einführung des Frühstücks erwiesen hat, liegt an der Peripherie der Stadt in den Bezirken mit ärmerer Bevölkerung. Die Organisation dürfte aber bereits in den nächsten Tagen so weit gediehen sein, daß nach und nach in allen Schulen Wiens den Schulkindern, die sich melden, ein Frühstück verabreicht wird. Man rechnet damit, daß im ganzen etwa 10.000 Schulkinder mit Kaffee und Brot zu versorgen sein werden.

Für den Beginn der Aktion wurde vereinbart, daß die Kinder Bohnenkaffee und ein Stück Brot erhalten. Der Bohnenkaffee wird je nach der Gelegenheit in einem nahen Kaffeehaus oder Gasthaus, eventuell in einer nahen Volksschule oder in der großen Küche einer nahegelegenen städtischen Anstalt gekocht. Als Milchzusatz wird Kondensmilch verwendet, die von der Gemeinde geliefert wird. Der frischgekochte Kaffee wird von dem Schuldieners in Kannen aus der Küche in das Schulgebäude getragen und dort in die entweder im geheizten Turnsaal oder in einem großen Beichensaal bereitstehenden Schalen der Kinder eingegossen. Jedes Kind, das auf ein Frühstück Anspruch macht, bekommt eine blauemaillierte Metallschale, die ein Viertelliter Kaffee faßt. Der Besitz dieser Schale, für deren Aufbewahrung und Reinigung das Kind zu sorgen hat, gilt als Legitimation für die Berechtigung des Frühstückbezuges. Wenn das Kind die Schale, die ihm geschenkt wird, nicht mitbringt, erhält es keinen Kaffee. Die Schalen sind zweifellos sehr praktisch, da sie leicht zu reinigen sind und auch zu Boden fallen können, ohne zu zerbrechen. Bohnenkaffee wird nur am Anfang der Aktion verabreicht. Später soll in allen Schulen Malzkaffee mit Kondensmilch, der als gesünder bezeichnet wird, als Frühstück zur Abgabe gelangen. Wegen der Abgabe von Brot, die allerdings jetzt vorläufig noch erfolgt, ist eine besondere Genehmigung des Ministeriums des Innern notwendig, die bisher noch nicht herabgelangt ist. Falls die weitere Abgabe von Brot ohne Brotmarken an die Kinder nicht gestattet werden sollte, werden die Kinder Brotmarken von daheim mitbringen müssen.

Die Beschaffung der für das tägliche Frühstück der Schulkinder notwendigen Lebensmittel (Surrogatkaffee, Zucker, Kondensmilch und Brot) wird allerdings keine leichte Aufgabe sein. Der Magistrat ist bereits an die staatlichen Zentralstellen mit einer Reihe von Gesuchen herangetreten, um die Förderung der Aktion durch die Sicherstellung der notwendigen Lebensmittel zu erreichen. Ehe diese Sicherstellung der Lebensmittel nicht erfolgt ist, wird die Ausdehnung der Frühstückaktion auf ganz Wien nicht in Angriff genommen werden können. Daher wird zunächst bloß für diejenigen Kinder gesorgt, die daheim überhaupt kein Frühstück erhalten. Diese, die kein warmes Frühstück erhalten, werden später ebenfalls ihren Kaffee in der Schule erhalten, bis die notwendigen Vorbedingungen für die allgemeine Durchführung des Projekts erfüllt sind.

Im großen und ganzen wird der gestrige Versuch, das Frühstück für die Schulkinder in Wien einzuführen, als gelungener Anfang bezeichnet.

Das erste Schulfrühstück.

Der gestrige Tag verdient als bedeutungsvolles Datum in der Geschichte des Wiener Schulwesens bezeichnet zu werden: Zum erstenmal wurde armen Schulkindern, die bisher oft mit hungrigem Magen vom Hause fortstellen mußten, weil die Mutter der Mittel entbehren, ein Frühstück herzurichten, oder die notwendigen Materialien zu so früher Stunde noch nicht erhältlich waren, in den Schulen ein warmes Frühstück verabreicht.

Mit besonderer Genugtuung können sich die Förderer dieser hochherzigen und kinderfreundlichen Aktion, die neben ihrem charitativen Charakter hohe soziale Werte innewohnen, dieses ersten schönen Erfolges freuen. Die Anregung, vor einem Monat ungefähr der Öffentlichkeit vorgelegt, hat überall, in allen Kreisen der Bevölkerung warmen Anklang und rege Förderung gefunden, und gestern wurde das neue Kriegsfürsorgewerk ins Leben gerufen, dem weiter gedeihliche Entwicklung von ganzem Herzen zu wünschen ist, damit es sich zu einer dauernden und segensreichen Institution entfalte, wenn der Friede bei uns wieder eingekehrt sein wird. Diese Aktion, im Drange und in der Not des Augenblicks geboren, bedeutet nämlich schon jetzt ein bedeutungsvolles Werk für die Zeit des Friedens; handelt es sich doch um nichts Geringeres, als unsere heranwachsende Jugend, die Zukunft und die Hoffnung des Staates, vor den dauernden Schäden der Unterernährung wenigstens dadurch teilweise zu bewahren, daß es fortan kein schon am frühen Morgen hungerndes Kind auf der Schulbank gibt. Wenn auch gestern nur ein Anfang gemacht wurde, so ist er doppelt freudig zu begrüßen, weil wir wissen, daß das einmal begonnene Werk nunmehr fortgeführt werden wird und daß alle maßgebenden Faktoren, die dazu berufenen Behörden und die Bevölkerung an dem Ausbau der Aktion rüstig fortarbeiten werden, bis es überhaupt kein hungerndes Schulkind in Wien geben wird.

Schon der gestrige erste Tag der Frühstücksauspeisung für die Schulkinder kann als voller Erfolg bezeichnet werden. Während in den Bezirken, in denen die Bevölkerung den besseren sozialen Schichten angehört, die Teilnehmerzahl der Schulkinder, die zu Hause überhaupt kein Frühstück erhalten, eine verhältnismäßig nicht bedeutende war, haben sich in den ärmeren Bezirken überaus viel Kinder gemeldet, die bisher ein Frühstück entbehren mußten. Aber trotz der trefflichen Organisation durch die städtischen Behörden, namentlich der Fürsorgezentralstelle im Rathaus mit Obermagistratsdirektor Dr. Dönt an der Spitze, und trotz der vollsten Lobes und dankbarster Anerkennung werten Arbeitsfreude und Opferwilligkeit unserer Wiener Lehrer und Lehrerinnen konnten gestern alle Anforderungen noch nicht glatt und flaglos befriedigt werden. Es kommt die Wohltat des warmen Frühstücks noch nicht allen Kindern zugute, die ein Bedürfnis danach haben, da sich viele Schüler schämen anzugeben, daß sie kein Frühstück daheim bekommen. Ist aber diese Scham überwunden — und die Kinder, die gestern in der Schule frühstückten, werden mit ihrem Kinderinstinkt rasch erkannt haben,

daß sie keine „Wohltat“ in Empfang genommen haben, der sich jemand schämen muß, und sie werden diese Erfahrung den andern armen Mitschülern und Mitschülerinnen bald mitteilen —, so werden in allen Schulen noch größere Anforderungen zu erfüllen sein als gestern.

Den Müttern dieser Kinder muß jeder, der gestern die Kinder beim Schulfrühstück zu sehen Gelegenheit hatte, die größte Bewunderung zollen. Mütter, deren Männer zum größten Teil eingezogen sind, die mit knappen Mitteln oft viele Kinder zu erhalten haben und selbst noch obendrein außer Haus arbeiten müssen, schicken, wie wir sehen konnten, ihre Kinder nett und sauber gekleidet und frisiert zur Schule, und nur wenige kommen zu spät, weil sie sich „für Mütter“ vor irgendeinem Lebensmittelgeschäft anstellen mußten. Es ist noch dunkel in den Straßen, und die ersten, noch beleuchteten Wagen der Straßenbahn rollen über die Schienen, und schon stehen diese armen Kinder vor den Tiden, damit der kleinere Bruder oder die Schwester etwas zu essen bekommen. ... Und haben sie sich dieses Geschäftes entledigt, geht es rasch zur Schule, um nicht zu spät zu kommen. Artig grüßen die Kinder ihre Lehrer und Lehrerinnen, die für jeden dieser kleinen Helden eine teilnahmevolle Frage oder ein gutes Wort haben. „Gast für die Mutter Erdäpfel bekommen, Franz?“ „Ist von deinem Vater aus dem Feld schon Nachricht da, Schmidt?“ Und die Kinder wissen, daß sie man ihnen an, wie viel sie in diesen Tagen ihren Lehrern schulden. Viele von ihnen sind zwar blaß und schwächlich — aber ihre frohen Kinderaugen leuchten vor Stolz, daß der Lehrer sich neben den Schulgegenständen auch nach diesem oder jenem in der Familie erkundigt. Diejenigen von ihnen, die zu Hause ihr Frühstück erhalten haben, suchen ihre Schulzimmer auf, während die andern sich im warmen Turnsaal oder im traulichen Arbeitszimmer oder Zeichenstube zum ersten Schulfrühstück versammeln. Dort steht schon eine große Kanne Milchsuppe vorbereitet, der ein feines Aroma verbreitet, und geschnittene Brotportionen für die Kinder. In appetitlichen Schalen erhält jedes Kind einen Viertelliter des warmen Getränkes, das in den für Kriegsküchen eingerichteten Instituten, Versorgungsbüros, Waisenhäusern, Volksküchen oder nahe gelegenen Kaffeehäusern schon früh am Morgen zubereitet und zur Schule gebracht wurde. Wie fürsorgliche Mütter wachen die braven Lehrerinnen ihres Amtes und kredenzen jedem Kind das Frühstück. „Schmeckt's, Lieserl?“ Die Antwort liegt auf dem frohen Kindergesicht, das mehr sagt als ein „Ja“, oder „Gut ist der Kaffee!“ Und auch die später Kommenden erhalten keinen Bortwurf, keinen Tadel, die Lehrer wissen, daß das „Zuspätkommen“ jetzt wirklich begründet ist. Fröhlich plaudernd sitzen die Kinder artig da, und wenn das Frühstück verzehrt ist, geht es an das Reinigen der Schalen, die von den Kindern aus hygienischen Rücksichten entweder nach Hause mitgenommen oder in der Schule aufbewahrt werden, damit jedes Kind zu jedem Frühstück dieselbe Schale benütze. Ist dies getan, begeben sich Lehrer und Schüler in ihre Schulzimmer, und die Lehr- und Lernfähigkeit setzt normal ein.

Wohl erhalten die armen Schulkinder an einzelnen Schulen seit gestern ihr Frühstück, doch gibt es noch viele Schulen, und namentlich in ärmeren Bezirken, in denen die Vorbereitungen noch nicht beendet sind, wo die Aktion erst der Durchführung harret. Doch ist zu hoffen, daß vor Eintritt der kalten Jahreszeit an allen Schulen Wiens die segensreiche Tätigkeit begonnen werden wird. Auch wird gewiß bei dem Umstande, daß die meisten Schulen sogenannten Wechselunterricht haben und die Kinder so in den meisten Fällen erst jeden zweiten Tag, in manchen Fällen sogar erst jeden dritten Tag ein Frühstück erhalten können, ein Weg gefunden werden, daß den armen Schulkindern, die darauf angewiesen sind, täglich ein warmes Frühstück verabfolgt werden kann.

Gestern ist der erste Stein zu einem schönen, großen Werk gelegt worden; möge es wachsen und sich glücklich weiterentwickeln zum Wohle der Kinder Wiens und ihrer Eltern im Kriege wie im Frieden!

Das Heim der alleinstehenden Frau.

Der Typus der alleinstehenden Frau hat durch die Zeitereignisse eine bedeutende Erweiterung erfahren. Viel plötzlich Vereinsamte werden unerwartet zur Berufsarbeit gedrängt. In erster Reihe die Mutter! Diese, doppelt belastet in der Sorge um ihre heranwachsenden Kinder und der Notwendigkeit selbständig zu erwerben, sind gezwungen, viel Mühe für die heute so schwer zu bestreitende Verpflegung zu opfern. Die verschiedenartigen Bedingungen der Lebensverhältnisse bringen die Zersplitterung der Arbeitskraft mit sich, so, daß keine erwerbende Frau im Stande ist, ihren Pflichtkreis vollkommen auszufüllen. Während ihrer beruflichen Tätigkeit bleiben die Kinder ohne ausreichende Aufsicht zurück, das Hauswesen verwahrloßt und die rasch zusammengebrachten Mahlzeiten sind unkräftig. Ueberaus drückend wirkt dieser Notstand auf die Mutter, die das ernste Bestreben hat, ihre Kinder zu gesunden und lebensstüchtigen Menschen heranzuziehen. Um ihr das wirklich zu ermöglichen, müssen die Kinder unter gehöriger Aufsicht sein, während sie dem Erwerbe nachgeht. Der Erziehung die so karg bemessene freie Zeit widmen zu können, müßte die Frau von der Hauswirtschaft entlastet, für sich und ihre Kinder anständige, billige Verpflegung finden. Die einfachste Form zur Erfüllung dieser Notwendigkeit bietet das **Einküchen**system. Ein Haus in diesem Stile steht bereits in Wien, von der verewigten Auguste Fickert begründet, der **Heimhof**!

Das **Einküchenhaus** besteht aus Wohn- und Nebenräumen, Gesellschafts- und Nuzräumen. In einer großen Küche werden sämtliche Mahlzeiten (Hausmannskost) bereitet. Das Hauswesen wird von geschultem Personal unter tüchtiger Leitung instand gehalten. Die Bewohner sind von den Sorgen des Haushaltes vollständig frei und können ungestört ihrer Beschäftigung nachgehen. Die Mahlzeiten werden gemeinsam im Speisesaale eingenommen und auch einzeln in den Zimmern. Diese sind mit eigenen oder Mietmöbeln eingerichtet. Der großwirtschaftliche Betrieb verbilligt die Wohn- und Lebensverhältnisse bedeutend und entspricht viel eher den Anforderungen erwerbender Frauen. Den Müttern bietet das **Einküchenhaus** eine gesunde, behagliche Wohnstätte und während der beruflichen Tätigkeit verlässliche Pflege ihrer Kinder. Durch allgemeine werktätige Beteiligung an der Schöpfung eines solchen Heimes wird erwerbenden Frauen die Möglichkeit geboten sein, auch ihre

Kinder zu gesunden, charakterfesten Menschen heranwachsen zu sehen.

Vertrauen zur Durchführbarkeit ist durch die Gemeinnützige Bau- und Wohnungsgenossenschaft „**Heimhof**“, Peter Jordanstraße 32, gegeben, die bereits das **Einküchenhaus** für alleinstehende Frauen erfolgreich leitet; ein Unternehmen, das nicht auf Gewinn abzielt, aber rentabel ist und seinem humanen Zweck entspricht. Der „**Heimhof**“ befaßt sich nun auch, im Rahmen seines Statuts, mit der erweiterten Aufgabe, für Berufsfrauen und deren Kinder ein Heim zu schaffen.

Um der großen Nachfrage bald entsprechen zu können, wird an die Gefebredigkeit der Dessenlichkeit appelliert. Jede Spende ist willkommen und die Zeichnung von Anteilscheinen wird freudigst begrüßt. Die Anteile verzinsen sich zu 4 Prozent und sind von 100 K. aufwärts zu haben. Die Einzahlung kann auch in kleinen Monatsbeiträgen von 5 und 10 K. erfolgen, wobei der erste Teilbetrag mit der Eintrittsgebühr von 10 K. erlegt wird. Die Anteilscheine sind kündbar und verleihen Stimmrecht in der Generalversammlung.

Die Hilfsbereitschaft der weiteren Kreise wird erwerbenden Frauen und deren Kindern, Witwen und Waisen ein neues, zweckmäßiges Heim gründen. Die Dauer für die Ausführung derartiger Projekte ist zum großen Teile der Gesinnung des Publikums preisgegeben, und wie eben alle Taten der Zukunft Zeugenschaft übermitteln von der Willenskraft, den Zielen eines Menschenalters, so wird auch die Vollendung dieses Werkes mit ein Merkmal sein an dem Gedankbilde unserer Zeit.

Rosi Goldmann,
1. Bezirk, Franz Josefskai 17.

Frühstück für unsere Schulkinder.**Das Interesse Dr. v. Koerber's.**

Als bald nach der Ernennung Doktor v. Koerber zum Ministerpräsidenten die Abordnung des Wiener Gemeinderates bei ihm erschien, um ihm die Glückwünsche der Stadt Wien zu überbringen, erklärte Dr. von Koerber, daß er es als seine Hauptaufgabe betrachte, die Ernährungsschwierigkeiten der Bevölkerung zu erleichtern. Es ist wahrlich keine kleine Aufgabe, die er da auf sich genommen. Der Karren ist verfahren, und sehr spät sollen nun Maßnahmen getroffen werden, die in viel früherer Zeit am Platz gewesen wären. Das neugeschaffene Ernährungsamt hat eine Verfassung erhalten, die es in die Möglichkeit versetzt, in das herrschende Wirrwahl Ordnung zu bringen. Ob es die gegenwärtigen Schwierigkeiten beheben kann, wird erst die Zukunft zeigen. Wie es auch immer kommen mag, die besten Wünsche der Wiener Bevölkerung begleiten die Tätigkeit Dr. v. Koerber's. Wie sehr der Ministerpräsident die Leiden der armen Bevölkerung kennt und mit welcher von Herzensgüte diktierten Raschheit er dort eingreift, wo es nottut, das zeigt das warme Interesse, das Dr. v. Koerber, dem eine Ueberfülle von Arbeit auch nicht die kürzeste Ruhepause gönnt, an der Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“ nimmt. Noch gestern mußte das Rathaus nach dem ersten Versuch des Schulfrühstücks mitteilen, daß vor der bringenden Ausgestaltung der Aktion und Einbeziehung jener Kinder, die zu Hause wohl ein Stückchen

trockenen Brotes, aber kein warmes Frühstück erhalten, die Sicherstellung der Lebensmittel durch die staatlichen Zentralstellen erfolgen müsse. Die diesbezüglichen Gesuche des Magistrats waren „in Behandlung“ — ein Machtwort des Ministerpräsidenten, und sie waren sogleich in günstigem Sinne erledigt. Dr. v. Koerber wurde nicht gebeten, die Entscheidung, obgleich sie so dringend war, zu treffen. Seine Intervention erfolgte lediglich aus freien Stücken, aus seinem ureigenen persönlichen Empfinden heraus, das den Anblick eines hungernden Schulkindes nicht erträgt. Jetzt erst ist es dem Bürgermeister Dr. Weisskirchner, der die Frühstücksaktion so lebhaft fördert, ermöglicht, sie in großzügiger Weise, wie sie die Verhältnisse erfordern, durchzuführen. Nun, da Dr. v. Koerber sein Machtwort gesprochen, wird der Gedanke, der in unserm Blatte angeregt wurde, so zur Durchführung gelangen, wie es der Anreger der Aktion und mit ihm gewiß die ganze Bevölkerung wünschen. An dieser Stelle sei dem Ministerpräsidenten für sein warmes Interesse an armen Wiener Schulkindern der beste Dank gesagt. Daß die Kleinen nicht länger in der Schule hungern müssen, wird Dr. v. Koerber der reichste Lohn sein.

e. k.

Das Wiener wirtschaftliche Hilfsbureau für Eingerückte.

Im Hause Wien, 9. Bez., Peregringasse 9, waltet seit Kriegsbeginn unter der sorgsamten Leitung des Herrenhausmitglieds Geheimen Rates Dr. Ritter v. Wittke ein Amt, das in aller Stille schon unendlich viel Segen gestiftet hat: das wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Wien für Privatangelegenheiten der Eingerufenen. In edler Erfassung seiner Aufgaben hat das Amt seine Tätigkeit aber nicht nur auf Eingerückte aus Wien und deren Familien beschränkt, sondern seine hilfreiche Hand jedem geliehen, der in Sachen von Eingerückten Rat und Weisung des Amtes in Anspruch nahm.

Insbesondere sind es Eingerückte aus den Bezirkshauptmannschaften Ober - Hollabrunn, Gänserndorf, Tulln, Mistelbach, Gmünd, Zwettl und Horn, die ein Einschreiten des Hilfsbureaus in Anspruch genommen haben. Von den 1853 im schriftlichen Wege anhängig gewordenen Angelegenheiten aus der Zeit vom 5. Februar 1915 bis 23. August 1915, ferner von 4141 im zweiten Berichtsjahre im schriftlichen Wege eingelangten Angelegenheiten sind ungefähr 20% aus dem flachen Lande in Niederösterreich zugewachsen.

Das Amt wird aus sämtlichen in Wien befindlichen Spitälern und Rekonvaleszentenheimen von Eingerückten aus Niederösterreich und anderen Ländern für rechts- und wirtschaftliche Hilfe angerufen. Es kommen die in Wien eingerückten und in den Garnisonen befindlichen Soldaten häufig, insbesondere vor dem Abziehen an die Front in das Amt um Rat einzuholen. Insbesondere an Feiertagen und Sonntagen erscheinen viele hilfesuchende Parteien vom flachen Lande, um hier erfahrenen Rat sich zu holen. Man kann auf Grund von Stichproben feststellen, daß von den im zweiten Berichtsjahre anhängig gewesenen 77.741 Geschäftsfällen rund ungefähr 8000 bis 8500 auf das flache Land Niederösterreich entfielen. Z. B. hat landwirtschaftliche Urlaube (Anbau- und Ernteurlaub) das Bureau in ungefähr 450 Fällen im Berichtsjahre für Eingerückte aus dem flachen Lande erwirkt. Der größte Teil der Interventionen entfällt auf Ansuchen, Reklamationen, Reassumierungen betreffend den Unterhaltsbeitrag, auch in Mietzinsangelegenheiten sind zahlreiche Fälle vorgekommen. Da es ausgeschlossen ist, daß Parteien vom Lande Mietzinsbeihilfen gewährt werden, hat das Hilfsamt in vielen Fällen begründete Eingaben an die Zentralstelle der Fürsorge gemacht, um „Unterstützungen“ bei Mietzinsnot zu erwirken und hierbei jedesmal Erfolg erzielt. Auch in Privatrechtsangelegenheiten der verschiedensten Art wurde erfolgreich eingeschritten. So sind selbst kleinste Angelegenheiten, wie Geldbehebungen, für Eingerückte vom Amte besorgt worden; auch in Zuständigkeitsfragen, für Vormundschaftsbestellungen traf das Amt Vorkehrung. Natürlich werden auch unentgeltliche Kuratelen übernommen und Belehrungen bezüglich erbrechtlicher Fragen in den durch die Novelle zum bürgerlichen Gesetzbuche entstandenen Neuerungen, Unterweisungen über die Rechtsfolgen

des Kriegsleistungsgesetzes, Belehrungen und Interventionen betreffend den Ersatz bei Vieh- und sonstigen Requisitionen, Auskünfte in Versicherungsangelegenheiten erteilt. Vielen ist ja schon geholfen, wenn sie nur von einem verlässlichen Führer recht gewiesen werden. So hat sich das Amt mit seiner vielseitigen, von jedem Bureaukratismus freien Tätigkeit überaus segensreich bewährt.

* (Bitte des Vereines zur Bekleidung armer Schulkinder.)

Der erste Verein zur Bekleidung dürftiger Schulkinder, welcher während seines nun 70jährigen Bestandes 7855 Kinder bekleidet hat, steht gegenwärtig so schwierigen Verhältnissen wie noch nie gegenüber. Nicht nur, daß die Preise aller Kleidungsstücke, insbesondere der Schuhe, eine enorme Steigerung erfahren haben und die Gutmütigkeit des Publikums so vielfach in Anspruch genommen ist, macht sich auch der Umstand empfindlich fühlbar, daß sich die öffentliche Miltätigkeit vorwiegend jenen Institutionen der Jugendfürsorge zuwendet, welche während des Krieges entstanden, ihren Titel in Beziehung zum Krieg gebracht haben. Tatsächlich aber ist eine solche Unterscheidung innerlich nicht begründet, denn der Krieg greift so tief in das Volksleben ein, daß es unter den unterstützungsbedürftigen Familien keine einzige gibt, die durch den Krieg nicht irgendwie betroffen wäre. Wir hoffen daher, heißt es in einem Aufruf, uns nicht vergebens an die allgemeine Miltätigkeit zu wenden, indem wir die Bitte aussprechen, uns aus Anlaß des einbrechenden Winters und der herannahenden Weihnachtszeit Spenden zukommen zu lassen, mögen dieselben aus Geldbeträgen oder aus Kleidungsstücken bestehen. In vielen Familien dürften sich alte Kleider finden, welche den eigenen Kindern nicht mehr passen, aber unseren Kleinen noch prächtigen Dienst leisten können. Zur Erhöhung der Weihnachtsfreude würde es auch beitragen, wenn uns Bücher und Spielzeug, die daheim entbehrlich geworden sind, zur Verteilung überlassen werden. Wir bitten, Gaben jeder Art an den Verein, 4. Bezirk, Fleischmannsgasse 5, zu leiten.

Kriegsfürsorge.

17./XI. 1916

Seit mehr als 2½ Jahren ist in allen größeren Gemeinwesen Deutschlands die Kriegsfürsorge oder Kriegshilfe in segensreicher Tätigkeit; sie ist der Anfang des Zivildienstes des Heimatheeres, von dem in letzter Zeit so viel gesprochen und geschrieben worden ist. Männer und Frauen, die als Leiter, Pfleger, Bezirksvorsteher an der Kriegshilfe, beim Roten Kreuz oder ähnlichen Einrichtungen tätig sind, leisten schon seit mehr als zwei Jahren die Arbeit freiwillig, zu der jetzt aufgefordert oder gar durch das Gesetz gezwungen werden soll. Sie dürften daher kaum aus ihrem segensreichen Arbeitskreis entrissen werden, sondern schon das leisten, was später von vielen andern gefordert, und zwar mit Recht gefordert werden wird.

Die Arbeit, die unter anderem auch in Hamburg auf diesem Gebiet geleistet wird, vollzieht sich nun schon seit geraumer Zeit als etwas fast Selbstverständliches, ohne großes Geräusch, ohne die sonst auf dem Wohltätigkeitsgebiet oft so beliebte Reflektierung. Die Arbeit wird um ihrer selbst willen, ohne Hoffnung und Aussicht auf Ehren und Lohn getan, — in echt hanseatischer Weise; die Namen sind gleichgültig, die Sache soll gefördert werden. Hin und wieder taucht aber doch der Wunsch auf, auch von diesem Wirken etwas mehr im Zusammenhang zu vernehmen, als es durch gelegentliche Vorträge im Vorlesungsgebäude oder durch Mitteilungen über einzelne Veranstaltungen in den Zeitungen möglich ist. Das um so mehr, als von einigen Zweigen das Wort gilt, daß sie Vorbildlich für die Einrichtungen in andern Städten geworden sind. Wir erinnern an unsere Kriegsküchen und die mit ihnen im Zusammenhang stehenden Kurse für Leiterinnen von Massenspeisungen und ähnliches. Wir wissen wohl, daß einer solchen Veröffentlichung manchmal Bedenken entgegenstehen, aber es sollte doch möglich sein, sie zu überwinden.

Besonders rege wird dieser Wunsch beim Durchblättern eines starken Bandes: „Die Kriegsfürsorge in Mannheim“ von Prof. Dr. S. P. Altman (Verlag von J. Bensheimer, Mannheim), der soeben die Presse verlassen hat und eine Darstellung der Tätigkeit des Kriegsunterstützungsamtes und der Zentrale für Kriegsfürsorge von Kriegsbeginn bis zum Juli 1916 in der genannten Stadt gibt. Auch für den Herausgeber gilt die gleiche Auffassung wie in Hamburg, daß sich alle Mitarbeiter bewußt sind, „daß dieses Denkmahl (das Buch) nicht den Menschen errichtet ist, die aus innerem Drang ihre Pflicht tun, sondern dem Werk“. Wenn die beiden Abteilungen der Kriegsfürsorge trotzdem schon jetzt zu dem Entschluß gekommen sind, einen umfangreichen Bericht — die Schrift umfaßt mit Abbildungen, Sachregister und Vorwort nahezu 400 Seiten — zu erstatten, so beachten sie es wohl, daß „unsere Zeit der Tat gehört und nicht dem Wort, nicht der Betrachtung des Vergangenen, sondern dem Wirken für die Zukunft“, aber das Buch soll auch nicht nur ein Rückblick sein, sondern ein Baustein für die Zukunft, „indem es zeigt, wie der machtvolle Wille für ein Ziel Menschen aller geistigen und wirtschaftlichen Richtungen zusammenschließen, wie er Organe in Anlehnung an Bestehendes, aber doch auch darüber hinaus zu schaffen, wie er die Opferwilligkeit aller Kreise zu erwecken vermag“. Das Buch trägt den Namen „Kriegsfürsorge“ auch nur in einem beschränkten Sinn; denn es umschließt nicht das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes, noch die Tätigkeit des Bezirksausschusses für Invalidenfürsorge, noch das gewaltige Werk rein städtischer Kriegshilfe auf den verschiedensten Gebieten, wie der Arbeitslosenunterstützung, der allgemeinen Ernährungspolitik u. a. „Es ist in der Hauptsache die Fürsorge für die durch den Krieg in Not geratene Familie“, womit sich das Buch beschäftigt. Und so soll es „allen denen“, wie Bürgermeister E. von Hollander in seinem Vorwort hervorhebt, „die in der verflochtenen Zeit die Organisation der Kriegsfürsorge mit Rat und Tat unterstützt haben, Rechenschaft darüber ablegen, was in dieser Zeit erstrebt und geleistet worden ist“.

Dadurch gestaltet sich das Werk gewissermaßen auch zu einem Lehrbuch für diejenigen, die neu in die Kriegshilfe-Organisation eintreten, denn auf der Grundlage der in zwei Jahren gewonnenen Erfahrungen wird weitergebaut werden können. Und endlich hat das Buch einen nicht geringen propagandistischen Wert, werden doch unendlich viele erst aus seinen Seiten erfahren, was Männer und Frauen im Dienste der Gemeinschaft geleistet haben. Es

wäre daher wohl der Erwägung wert, ob man in Hamburg nicht mit einer ähnlichen Arbeit hervortreten könnte, die dem vielfach gehegten Wunsche nach einer Darstellung der Arbeit der Kriegshilfe genügen würde.

17./11. 1916

Frühstück für unsere Schulkinder.**Der Kaiser an den Elternverein
„Pestalozzi“.**

Der Elternverein „Pestalozzi“, der sich wie im Frieden so auch ganz besonders seit Kriegsausbruch in den humanitären Fürsorgeaktionen für die Jugend in hervorragender Weise betätigt, hat sich, wie gemeldet, sofort nach der ersten diesbezüglichen Veröffentlichung unsres Blattes bereit erklärt, die Frühstücksauspeisung für arme Schulkinder in mehreren Schulen des 2. Bezirkes durchzuführen. Anlässlich des Beginnes der Ausspeisung hat der Verein nun an den Monarchen eine Guldigungsdepeſche gerichtet, auf welche hin er vorgestern mit einer besonders huldvollen und seine Leitung im höchsten Maße ehrenden Antwortdepeſche des Kaisers ausgezeichnet wurde. Die Antwortdepeſche lautet:

„Herrn Arnold Lemberger,
Präsident des Elternvereines „Pestalozzi“,
Wien, 2. Bezirk,
Große Sperlgasse Nr. 32.

Wien, Hofburg, am 15. November 1916.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben von dem Beginn der vom Herrn Redakteur Ernst Alebinder angeregten Fürsorgeaktion „Frühstück für arme Schulkinder“ mit Freude und Befriedigung Kenntnis zu nehmen geruht und danken dem Elternverein „Pestalozzi“ allergnädigst für die bei diesem Anlaß dargebrachte Guldigung.

Auf Allerhöchsten Befehl
Freiherr v. Schöckl.“

* * *

Einheit in die Jugendfürsorge!

(Von einem praktischen Juristen.)

Eine wirksame Hintanhaltung der immer weiter um sich greifenden Verwahrlosung der Jugend in den Städten, und ganz besonders in Wien, hat schon in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch eines der wichtigsten, freilich auch am schwersten lösbaren Probleme einer zielbewußten staatlichen Sozialpolitik gebildet. Allein weder Reichs- noch Landesgesetzgebung waren bisher imstande, das Uebel wirksam zu bekämpfen und auch die zahlreichen charitativen Maßnahmen der privaten Fürsorgetätigkeit waren viel zu schwach, um wirklich Abhilfe schaffen zu können.

Seit Kriegsausbruch sind die Verhältnisse, insbesondere in den von einer zahlreichen Arbeiterbevölkerung bewohnten äußeren Bezirken Wiens noch schwieriger geworden. Die Väter und erwachsenen Brüder der Kinder sind zur militärischen Dienstleistung eingezogen, die Frauen, auf den durch die Teuerung längst zu klein gewordenen staatlichen Unterstützungsbeitrag angewiesen, müssen als Bedienerinnen oder Arbeiterinnen in Fabriksbetrieben von früh morgens bis spät abends außer Haus weilen und auch die Schule, in sehr vielen Fällen durch militärische Inanspruchnahme räumlich beschränkt, vermag durch den Halbtagsunterricht die schulpflichtige Jugend nur für eine verhältnismäßig kurze Zeit des Tages dem verderblichen Einfluß der Straße zu entziehen. Hierzu kommt weiters der Umstand, daß unser gesamtes Vormundschaftswesen gerade in jenen Fällen, in welchen das Eingreifen eines tüchtigen Vormundes notwendig wäre, nach wie vor vollständig verjagt. Wohl hat die Teilnovelle zum ABGB. auch das Vormundschaftswesen den modernen Verhältnissen anzupassen gesucht, indem sie die Aufstellung von Frauen zu Vormündern, die Einführung der Berufsvormundschaft und obligatorischer Waisenträte vorsieht; allein die beiden letztgenannten Maßnahmen erweisen sich infolge des herrschenden Kriegszustandes zum größten Teil als undurchführbar und die Bestellung der Frauen zu Vormündern hat, trotz aller anerkennenswerten Bemühungen, vorläufig noch kein greifbares Ergebnis, wenigstens nach der Richtung, daß die Klagen der Schulleitungen wegen mangelnder häuslicher Aufsicht geringer geworden wären, gezeitigt.

Die Schwierigkeiten, welche dem Vormundschafts- oder Pflegschaftsgericht bei seinen Bemühungen, Jugendliche einer Zwangserziehung zuzuführen, entgegenstehen, sind solche der mannigfachen Art.

Vor allem sind die einzelnen Kronländer bestrebt, der Abgabe eines Jugendlichen in eine Zwangserziehungs- oder Besserungsanstalt unter Hinweis auf die in der Mehrzahl der Fälle ungeklärte Zuständigkeitsfrage Schwierigkeiten der größten Art zu bereiten. Da die Aufnahme des Korrigenden von der Vorlage seines Heimatscheines abhängig gemacht wird, so vergehen Wochen, oft aber auch Monate, ehe die Durchführung der Abgabe bewirkt werden kann, ein Zeitraum, welcher meistens hinreicht, um den Jugendlichen, welcher zur Zeit der Anzeige zwar schon verwahrloßt, aber noch nicht straffällig war, auch noch mit dem Strafgesetz in Konflikt zu bringen.

Eine Aufnahme in eine böhmische Landesanstalt zu bewirken, ist gegenwärtig überhaupt nicht möglich, da alle diesbezüglichen Gesuche unter Hinweis auf den Mangel an Aufsichtspersonal abgewiesen werden.

Der Katholische Fürsorgeverein in Wien wiederum, dessen segensreiches Wirken insbesondere hinsichtlich der weiblichen Jugend nicht genug hervorzuheben werden kann, vermag in der jetzigen schwierigen wirtschaftlichen Lage infolge materieller Behinderung und ebenfalls wegen Personalmangels keine neuen Böglinge aufzunehmen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Kinderschutz- und Rettungsgesellschaft, bei den Kinderschutstationen und dem Pestalozziverein.

Die Fürsorgetätigkeit der Gerichte wird aber in noch erweitertem Maße in Anspruch genommen werden müssen, wenn sich in kurzer Zeit die Notwendigkeit ergeben wird, für die leider nur zu zahlreichen Kriegswaisen zu sorgen. Vorläufig wird ja dieser Zweig des Vormundschafts- und Pflegschaftswesens noch von der ebenso umsichtig wie erspriesslich geleiteten Kriegspatenenschaft besorgt, während für die Säuglingsfürsorge in Wien wenigstens das Amt der städtischen Berufsvormundschaft seine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Auch die bei den einzelnen Gerichten aufgestellten Waisenträte leisten, was nur möglich ist, um durch periodische Ueberschau und Revision dem Vormundschaftsgericht hilfreich zur Seite zu stehen. Allein auch hier wirkt Personalmangel und unzureichende materielle Dotation hemmend nach allen Richtungen.

Für die Dauer jedoch sind alle diese einzelnen Organisationen dem sich immer mehr ausweitenden Felde einer systematischen Jugendfürsorge nicht gewachsen. Hier kann nur durch eine zentralisierte staatliche Fürsorgetätigkeit im Rahmen eines Reichsgesetzes wirklich Abhilfe geschaffen werden und es ist daher mit doppelter Freude zu begrüßen, wenn der Schöpfer der österreichischen Zivilprozeßordnung, der gegenwärtige Justizminister Dr. Franz Klein, in seiner Antrittsrede vor den Beamten des Justizministeriums die ehefte Erlassung eines solchen Gesetzes in Aussicht stellte.

Möge den Worten auch bald die Tat folgen eingedenk des Satzes: „Wer ein Kind rettet, rettet ein Geschlecht, wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“

Leitfaden der Kriegsfürsorge.

N. Berlin, 20. Novbr. (Priv.-Tel.) Zur Kriegsmitwen- und -Waisenfürsorge schreibt man uns:

Dem Vernehmen nach wird das preussische Kriegsministerium demnächst einen „Leitfaden für amtliche Stellen der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge“ herausgeben. Damit wird einem allgemeinen, insbesondere auch von Organen der Witwen- und Waisenfürsorge, der amtlichen und privaten, häufig geäußerten Wunsch nach einem sicheren Führer, der zuverlässige Fingerzeige für die Verattung der Kriegshinterbliebenen gibt, entsprochen. Durch zahlreiche während der Kriegszeit mehr oder weniger unvollständige derartige Veröffentlichungen ist, wie verständlich, dem Bedürfnis der Fürsorgestellten nicht genügt worden. Wenn es erst jetzt zur Herausgabe eines amtlichen Leitfadens kommt, so hat die Verzögerung ihren Grund in der mit dem wachsenden Arbeitsgebiet zunehmenden, nun glücklicherweise überwundenen Schwierigkeit, die staatliche und private Fürsorgespähre gegeneinander abzugrenzen. Die materielle Versorgung der Kriegshinterbliebenen beruht bekanntlich in erster Linie auf dem Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907. Die gesetzlichen Zuwendungen reichen im allgemeinen aus, um unter normalen Verhältnissen die notwendigsten Ausgaben zu bestreiten. Aber die gesetzlichen Bestimmungen bleiben doch immer schematisch, und durch ihre außerordentliche Gleichmäßigkeit bewirken sie leicht eine innerliche Unbilligkeit. Auf den Einzelfall ist die gesetzliche Hinterbliebenenfürsorge nicht eingestellt. So droht namentlich unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen vielfach die Gefahr, daß die Hinterbliebenen gefallener Kriegsteilnehmer infolge ungenügender Mittel auf eine sozial tiefere Stufe hinabgleiten — oder gestochen werden. Andere Quellen müssen daher zur Ergänzung der gesetzlichen Versorgung erschlossen werden. Zunächst kommen hier Fonds der Heeresverwaltung in Betracht, zu deren Aufgabe es gehört, zur Heilung der durch den Krieg geschlagenen Wunden und zur Erleichterung des Loses der Hinterbliebenen beizutragen. Die Heeresverwaltung gewährt auf Antrag den Hinterbliebenen neben der gesetzlichen Versorgung Zuwendungen nach der Höhe des früheren Arbeitseinkommens des Gefallenen aus dem sogenannten Härteausgleichsfond unter bestimmten Voraussetzungen. Aus dem gleichen Fond bedient sie ferner solche Hinterbliebenen, die gesetzlich keinen Anspruch auf Versorgung haben, die aber der Hilfe bedürfen, weil der Gefallene ihr Ernährer war oder ihnen Unterhalt gewährte. Dazu gehören insbesondere die unehelichen und vorehelichen Kinder, die Stief- und Pflegekinder, die schuldlos geschiedene Ehefrau, die Stiefeltern, Pflegeeltern und Geschwister; im Falle der Not werden noch darüber hinaus aus den etatsmäßigen, sowie aus privaten Unterstützungsfonds, die den Heeresverwaltungen zur Verfügung stehen, Unterstützungen gewährt.

In breitem Umfange tritt sodann neben die gesetzliche und die sonstige „Geldversorgung“ aus Reichs- und Staatsmitteln die „Geldfürsorge“ und die „Soziale Fürsorge“, (Gesundheitsfürsorge, Familienpflege, Berufsberatung, Ausbildung, Vermittlung) aus den Mitteln, die das deutsche Volk in Erfüllung einer Dankeschuld freiwillig aufbringt und die von Stiftungen und Vereinen und deren Organen verwaltet werden.

Die amtlichen Führer wollen den mit der Fürsorge für die Kriegshinterbliebenen betrauten Stellen die kürzesten und gangbarsten Wege zeigen, die sie im Interesse ihrer Schützlinge zu beschreiten haben. Sie erfahren aus dem Leitfaden, welche Stellen für die Bewilligung der Unterstützungen zuständig sind, welche Voraussetzungen zur Inanspruchnahme des einen oder des anderen staatlichen oder privaten Fonds erfüllt sein müssen, wer die entsprechenden Anträge zu stellen hat und welche Unterlagen diesen beizufügen sind. Von besonderem Wert ist aber, daß der Führer auch die Versorgung aus der reichsgesetzlichen Versicherung, also die Ansprüche berücksichtigt, die den Kriegshinterbliebenen entweder nach der Reichsversicherungsordnung, nach dem Angestelltenversicherungsgesetz oder aus Privatversicherungen zustehen und deren Verwirklichung die Fürsorgestellten häufig mit größerem Erfolge und schneller zu betreiben in der Lage sein werden, als die Hinterbliebenen selbst.

Kriegerwitwen- und Waienfürsorge.

Dem Vernehmen nach wird das Preussische Kriegsministerium demnächst einen „Zeitsaden für amtliche Stellen der Kriegerhinterbliebenenfürsorge“ herausgeben. Damit wird einem allgemeinen, insbesondere auch von Organen der Witwen- und Waienfürsorge, der amtlichen und privaten, häufig geäußerten Wunsch nach einem sicheren Führer, der zuverlässige Fingerzeige für die Beratung der Kriegshinterbliebenen gibt, entsprochen. Durch zahlreiche, während der Kriegszeit mehr oder weniger unvollständige derartige Veröffentlichungen ist, wie verständlich, dem Bedürfnis der Fürsorgestellten nicht genügt worden. Wenn es erst jetzt zur Herausgabe eines amtlichen Zeitsadens kommt, so hat die Verzögerung ihren Grund in der mit dem wachsenden Arbeitsgebiet zunehmenden, nun glücklicherweise überwundenen Schwierigkeit, die staatliche und die private Fürsorgesphäre gegeneinander abzugrenzen.

Die materielle Versorgung der Kriegshinterbliebenen beruht in erster Linie bekanntlich auf dem Militärhinterbliebenen-Gesetz vom 17. Mai 1907. Die gesetzlichen Zuwendungen reichen im allgemeinen aus, um unter normalen Verhältnissen die notwendigen Ausgaben zu bestreiten. Aber die gesetzlichen Bestimmungen bleiben doch immer schematisch. Und durch ihre äußerliche Gleichmäßigkeit bewirken sie leicht eine innerliche Unbilligkeit. Auf den Einzelfall ist die gesetzliche Hinterbliebenenfürsorge nicht abgestellt. So droht, namentlich unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen, vielfach die Gefahr, daß die Hinterbliebenen gefallener Kriegsteilnehmer infolge ungenügender Mittel auf eine sozial tiefere Stufe hinabgleiten oder gestoßen werden. Andere Quellen müssen daher zur Ergänzung der gesetzlichen Versorgung erschlossen werden. Zunächst kommen hier Fonds der Heeresverwaltung in Betracht, zu deren Aufgaben es gehört, zur Heilung der durch den Krieg geschlagenen Wunden und zur Erleichterung des Loses der Hinterbliebenen beizutragen. Die Heeresverwaltung gewährt auf Antrag den Hinterbliebenen neben der gesetzlichen Versorgung einmalige Zuwendungen nach der Höhe des früheren Arbeitseinkommens des Gefallenen aus dem sogenannten Härteausgleichsfonds unter bestimmten Voraussetzungen. Aus dem gleichen Fonds bedient sie ferner solche Hinterbliebenen, die gesetzlich keinen Anspruch auf Versorgung haben, die aber der Hilfe bedürfen, weil der Gefallene ihr Ernährer war oder ihnen Unterhalt gewährte. Dazu gehören insbesondere die unehelichen, vorehelichen, die Stief- und Pflegekinder, die schuldlos geschiedene Ehefrau, die Stiefeltern, Pflegeeltern, Geschwister. In Fällen der Not werden noch darüber hinaus aus den elatsmäßigen sowie aus privaten Unterstützungsfonds, die der Heeresverwaltung zur Verfügung stehen, Unterstützungen gewährt.

In weitem Umfange tritt sodann neben die gesetzliche und die sonstige „Geldversorgung“ aus Reichs- und Staatsmitteln die „Geldfürsorge“ und die „soziale Fürsorge“ (Gesundheitsfürsorge, Familienpflege, Berufsberatung, Ausbildung, Vermittlung) aus den Mitteln, die das deutsche Volk in Erfüllung einer Dankeschuld freiwillig aufbringt, und die von Stiftungen und Vereinen und deren Organen verwaltet werden.

Der amtliche Führer will nun den mit der Sorge für die Kriegshinterbliebenen betrauten Stellen die kürzesten und gangbarsten Wege zeigen, die sie im Interesse ihrer Schützlinge zu beschreiten haben. Sie erfahren aus dem Zeitsaden, welche Stellen für die Bewilligung der Unterstützungen zuständig sind, welche Voraussetzungen zur Inanspruchnahme des einen oder des anderen staatlichen oder privaten Fonds erfüllt sein müssen, wer die entsprechenden Anträge zu stellen hat und welche Unterlagen diesen beizufügen sind. Von besonderem Wert ist aber, daß der Führer auch die Geldversorgung aus der reichsgesetzlichen Versicherung, also die Ansprüche berücksichtigt, die den Kriegshinterbliebenen entweder nach der Reichsversicherungsordnung oder nach dem Angestelltenversicherungsgesetz oder aus Privatversicherungen zustehen, und deren Verwirklichung die Fürsorgestellten häufig mit größerem Erfolge und schneller zu betreiben in der Lage sein werden, als die Hinterbliebenen selbst.

Kriegspatenschaft — 7. Bezirk.

Unter dem Ehrenvorsitz der Gräfin Randine Berchtold hat kürzlich nachmittag im Hotel Bristol die Rekonstituierung des 7. Bezirkes der Kriegspatenschaft stattgefunden. Man wollte dem „Brillantengrund“, diesem Industriezentrum unserer Stadt, neue Werbekräfte zuführen. Denn gerade vom Neubau aus werden noch zu wenig Kriegskinder versorgt. Es gibt dort sicher noch ungehobenes Gold für die Wohltätigkeit in den Herzen und Taschen. Und da bekanntlich jede Zeichnung einer Kriegspatenschaft für ein neugeborenes kleines Kerlchen den Eintritt ins Dasein besser gestaltet, so kann man dieser wunderschönen, staatsverhaltenden Aktion nicht genug Freunde zuführen.

Das Ehrenpräsidium des 7. Bezirkes hat Baronin Charlotte Königswarter übernommen. Bezirksleiterin ist Frau Karoline Brunn-Rothberger, der sich gestern ein Stab von Damen zu treuer Mitarbeiterschaft angeschlossen hat. Gräfin Berchtold und Baronin Königswarter leiteten mit warmherzigen Worten die konstituierende Versammlung ein. Dann sprachen Frau Berta Frankl-Scheiber und Frau Brunn-Rothberger. Die Damen beleuchteten neuerdings das Wesen der Kriegspatenschaft und baten um eifrigste Propaganda. Sie betonten, daß sie der Ernst der Zeit von geräuschvollerer Festlichkeit Abstand nehmen läßt. Vorläufig gilt es, alle Arbeitskräfte auf den großen vorweihnachtlichen Verkaufstag, am 5. Dezember, zu konzentrieren. Die Inhaber zahlreicher Firmen haben sich bereit erklärt, an diesem Tage einen Prozentsatz ihrer Bruttoeinnahme den Kriegspatzen zu widmen. Wer also am 5. Dezember einkauft, der hilft den Allerärmsten in der Wiege, ohne jegliche Mehrbelastung des eigenen Budgets. Da wird das Christkind diesmal hoffentlich schon am fünften durch die Stadt fliegen.

Uebrigens wurde auch eingehend der großen Lotterie für die Kriegspatenschaft am 17. Jänner gedacht. Für diesen Zweck werden schon jetzt bei Gräfin Randine Berchtold im Strudelhofpalast, 9. Bezirk, Strudelhofgasse, und bei Baronin Charlotte Königswarter, 1. Bezirk, Babenbergerstraße Nr. 1, Spenden als Gewinne entgegengenommen. Jede Gabe, deren Mindestwert 10 Sch. beträgt — so lautet die Lotterievorschrift —, wird vom Herzen willkommen geheißen.

Frau Brunn-Rothberger organisierte ihr Komitee und verteilte die Aktionsrollen. So ist es wohl anzunehmen, daß auch das bisherige Stiefkind, der 7. Bezirk, nun einer Aera segenvollen Erfolges entgegengeht.

Alles fürs Kind.

Wir erhalten einen Aufruf zur Publikation, dessen Inhalt sicherlich die Herzen aller bewegen wird. Der Verein „Tagesheimstätten für Kriegswaisen und Kinder“ bittet alle, die der Trauerfeier für Kaiser Franz Josef bewohnen, alle, die mit nassen Augen und wehem Herzen dem Zug nachblicken werden, der den edlen Menschenfreund unter den Fürsten zur letzten Ruhe geleitet: sie mögen an diesem Tage die Trauer einen mit einem pietätvollen Akt des Gedankens, sie mögen, wie es so recht nach dem Sinn des greisen Herrschers wäre, sein Andenken ehren durch reiche Spenden für solche Fürsorgezwecke, die sich das Wohltun an armen Kindern zum Ziele gesetzt. Schutz vor Kälte und Hunger, Schutz vor Verwahrlosung und den Gefahren der Straße: das bieten die Tagesheimstätten den Kleinen, diesem Zweck sollen die Spenden, die am Tage der Beisetzung Kaiser Franz Josefs erfließen, zugute kommen. Auch der Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“ soll ein Teil der Beträge gewidmet werden. Wer erinnert sich nicht daran, daß es gerade diese Aktion war, der der Kaiser in den letzten Wochen seines Lebens sein Interesse und seine Förderung zugewandt — ging er doch stets voran, wo es galt, sein inniges Wort „alles fürs Kind“ wahr zu machen.

Es ist ein schöner Gedanke des Vereines „Tagesheimstätten“, der Bevölkerung Wiens nahezu legen, ihre tiefe Trauer um Kaiser Franz Josef durch edle Taten zu beweisen. Manch ein Denkmal wird in der Weite der österreichisch-ungarischen Lande erscheinen, das in Stein und Erz das Angedenken an den gütigsten Fürsten festhält. Das schönste Denkmal aber, das unsre dankbare Liebe ihm errichten kann, ist für die zu sorgen, denen seine väterliche Sorgfalt immer galt: Für die Kinder!

Aufruf.

Zu den schönsten Andenken an den verbliebenen Kaiser gehört das Wort, das er anlässlich seines Regierungsjubiläums aussprach. Damals, als die gesamte Öffentlichkeit sich vereinigte, um den denkwürdigen Tag durch dauernde Werke der Nächstenliebe zu feiern, sagte der Kaiser: „Alles fürs Kind.“ Wir können dem Gefühl, daß sich die Liebe für den entschlafenen Monarchen immerdar lebendig in unserm Bewußtsein erhalten wird, den beredtesten Ausdruck verleihen, indem wir, getreu dem kaiserlichen

Vermächtnis, die Sorge um die Kinder der in diesem Krieg Gefallenen auf uns nehmen. Jeder überflüssige Heller soll den armen Waisen gehören. Nächsten Donnerstag wird Franz Josef I. zu Grabe getragen. Alle die vielen, die an diesem Tag dem Toten die letzte Ehre erweisen werden, besonders die Wohlhabenden, die Gelegenheit haben, von einem gemieteten Fenster oder von der eigenen Wohnung aus den Kondukt passieren zu sehen, sowie deren Gäste mögen ihr Scherflein beitragen. Wien besitzt ein segensreiches Institut, die Tagesheimstätten für Kinder und Waisen von Gefallenen, eine Anstalt, deren Betrieb nur unter großen Kosten aufrecht erhalten werden kann. Einem besseren, edleren Zweck können die Sammlungen nicht zugeführt werden; wir bitten, alle Spenden gütigst dem Komitee der Tagesheimstätten für Kinder und Waisen von Gefallenen, 1. Bezirk, Kolowratring Nr. 6, übermitteln zu wollen, das einen Teil der gespendeten Summen der Aktion „Frühstück für die Schulkinder“ zuweisen wird.

(Widmung für Kinder gefallener Wiener.)

Der Wiener Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 28. Juni 1915 anlässlich der glorreichen Siege der verbündeten Heere in Galizien und der Wiedereroberung Lembergs beschlossen, den Betrag von rund 120,000 K. zur Versicherung von 300 Kindern im Felde gefallener Wiener auf ein nach Vollendung des 21. Lebensjahres fälliges Kapital von 600 K. zu widmen. Gleichzeitig wurde der Beschluss gefasst, daß die Versicherung bei der städtischen Kaiser Franz Josefs-Jubiläums-Lebens- und Rentenversicherungsanstalt zu erfolgen habe. In der letzten Sitzung des Stadtrates berichtete Vizebürgermeister Hof über die zur Durchführung des Beschlusses eingeleiteten Arbeiten und teilte mit, daß ein Drittel der Versicherungspolice zur Ausschreibung gebracht wurde. Es wurden von 152 Parteien Gesuche überreicht, und aus dieser Zahl wurden 100 Kinder ausgewählt. Die Ueberreichung der Police wird in den nächsten Tagen unter Abstandnahme von jeder Förmlichkeit erfolgen. Der Stadtrat hat den Magistrat ermächtigt, ein weiteres Drittel der für die Kinder Gefallener gewidmeten Police zur Ausschreibung zu bringen.

Verein Grünes Kreuz.

Der Weltkrieg hat auch die Tätigkeit des Vereins Grünes Kreuz, die in Friedenszeiten die Unterstützung des notleidenden und hilfsbedürftigen Jagdpersonals, insbesondere deren Witwen und Waisen gewidmet war, stark beeinflusst. Im Zeichen der Kriegsfürsorge hat der Verein aus seinem Vermögen den Betrag von 50.000 K. in Kriegsanleihe angelegt, dem Kriegsfürsorgeamt und dem Roten Kreuz den Betrag von je 2500 K. gespendet und sich an der Herausgabe und dem Vertrieb des St. Hubertus-Kriegskreuzes, wie der vom österreichischen Jagdclub geführten Aktion zur Sammlung von Zielfernrohren für unsere Armee eifrigst und erfolgreich beteiligt. Das Hauptgebiet seines Wirkens besteht aber in der Unterstützung von Witwen und Waisen nach Berufsjägern, die ihr Leben fürs Vaterland opferten sowie der Angehörigen jener Berufsjäger die invalide oder verwundet wurden oder aber durch die Einrückung zum Militär ihren Posten verloren. Daß die Zahl gefallener und invalider Berufsjäger groß ist, wird jeder wissen, der die grüne Jägergilbe kennt: deren Angehörige stets in der vordersten Linie kämpfen, sich an allen Fronten als wahre Helden schlagen und ihr scharfes Auge, ihre ruhige Hand zum Schrecken der Feinde zu verwerten verstehen. Dementsprechend ist die Höhe der seit Kriegsbeginn ausgezahlten Unterstützungen auf 15.000 K. angewachsen. Daß das Grüne Kreuz das leisten und außerdem Ende 1915 einen Vermögensstand von fast 200.000 K. aufweisen konnte,

verdankt es vor allem der Opfernwilligkeit seiner treuen Mitglieder, in deren Reihe der Krieg leider auch lassende Lücken riß, die nur teilweise durch neue Mitglieder ausgefüllt wurden. Immerhin ist die Tatsache, daß seit Kriegsbeginn ein Zuwachs von 400 neuen Mitgliedern zu verzeichnen ist, ein Beweis dafür, welche Anerkennung die segensreiche Tätigkeit des Grünen Kreuzes allseits findet. Das Sekretariat des Vereins befindet sich: Wien, 1. Bezirk, Annagasse Nr. 3a, 2. Stock, Telefon 9042, und werden daselbst bezüglich Beitrittes sowie hinsichtlich der Gewährung von Unterstützungen an Angehörige von Berufsjägern bereitwilligst Auskünfte erteilt.

Die Kriegswaisenspflegerinnen in Triest.

(Eigenbericht der „Reichspost“.)

Triest, 3. Dezember.

Seit Kriegsausbruch hat Erzherzogin Frau Baronin Lucy Fries-Skene, die Gemahlin des Statthalters in Triest, eine Schar der auserlesensten Frauen um sich gesammelt, um das Kriegswaisenamt mit Erfolg auch in Triest zu gründen.

In keiner anderen Stadt in Oesterreich ist das Institut für die Waisensfürsorge so am Platze, als in der großen Hafenstadt Triest.

Die Zahl mit beiderseitiger Einwilligung ohne Richterspruch geschiedener Ehen, deren verwahrlosten Kinder, kann das statisch-anagraphische Amt nicht feststellen. Sie vermehren und vermindern sich in einer Hafenstadt wie Ebbe und Flut. Fast alle Nationen und Religionen sind hier zusammen gewürfelt. Die Kinder dieser Ehen harren einer weisen Hand, die sie im Leben zum Rechten führt. Schreiber war längere Zeit bei der Landes-Unterhaltskommission in Triest in Verwendung und hatte dort Gelegenheit, die eigentümlichsten Familienverhältnisse der zu unterstützenden Kinder kennen zu lernen. Das gemeindeamtliche Volkszählungsamt konnte keine Aufschlüsse über die vielen verwahrlosten Kinder geben, weil Mutter und Vater keine richtigen Angaben machten. Das Rechtsverhältnis von Kindern, die aus Ehebrüchen stammen und anderen, aus freier Liebe oder später eingegangenen Ehen entsprungenen Kindern festzustellen, ist sehr schwierig. Den edlen Frauen muß unbedingt ein juristischer und Verwaltungsbeirat entgegenkommen.

Das Kriegswaisenspflschaftsamt gehört eigentlich in die Gemeindeverwaltung und sollte von der Gerichtsbehörde gänzlich getrennt werden. So ist es in Deutschland. Unter den Frauen, die sich dieser schweren Arbeit unterzogen haben, sind viele, deren Männer auch eine juristisch-administrative Praxis haben und ihnen an die Hand gehen. Für praktische Unterweisung für die Kriegswaisenspflegerinnen jedoch hat der k. k. Bezirksrichter in Triest, Herr Dr. Otto Weinberger, sich der mühsamen Arbeit unterzogen, einen Leitfaden zusammenzustellen, worin die Rechte und Pflichten der Kriegswaisenspflegerinnen, die Behörden und Einrichtungen, ferner die wichtigsten Gesetze und Verordnungen über Kriegswaisen usw., übersichtlich und leicht faßlich dargestellt sind. Der I. Teil dieses Leitfadens behandelt den Wirkungskreis der staatlichen

und Gemeindebehörden. Der Verfasser bemerkt ganz richtig, daß die Ueberwachung der staatsbürgerlichen, religiösen und sittlichen Erziehung der Jugend eine der wichtigsten Aufgaben der Staatsverwaltung ist. Durch lange Jahre war in Triest der Macher für das Schulwesen Dr. Felice Venezian, die magistratlichen Schulreferenten harrten auf seine Weisungen. Der selige Dr. Felice Venezian, aus dem Morgenlande, erklärte sich konfessionslos und trieb sein Unwesen in den Schulen Triests auf eigene Faust unbehindert weiter. Seine böse Ausfaat auszumerzen, ist die kaum erschwingliche Arbeit der Kinderpflegerinnen. Mit Mut und Geduld wird es jedoch unseren heldenmütigen edlen Frauen gelingen, unsere Kriegswaisen zu echt vaterländischen Bieren der ersten Hafenstadt an der Adria zu erziehen.

Keine Stadt im Süden der Monarchie hat so viele Kinderschuttsvereine und Wohltätigkeitsanstalten, als wie Triest. Ein Teil davon war jedoch in den Händen der bestandenen Gemeinde, welche diese Kinderhorte als national-politischen Kampfboden benützte. Der Geistliche war in diesen Anstalten ein ungern gesehener Gast. Die rein katholischen Vereine, wie der Magdalenenverein zum Schutze der Mädchen und Sittenaufsicht, des Waisenhauses zu St. Josef usw. wurden von den bestandenen italienisch-liberalen Kamorristen besetzt. Das Mädchenlyzeum „Felice Venezian“ war bei dieser Partei der delphische Götterspruch. Bei Kriegsausbruch mit Italien ist diese Anstalt gesperrt worden. Ihr Gifthauch versengte die Gemüter und die religiösen Anschauungen der Mädchen. Hieron rührt die irrendentistische Strömung eines Teiles der Frauen des Mittelstandes her, während das Volk in Triest seit mehr als einem halben Jahrhundert felsenfest kaisertreu ist.

Das Kriegswaisenamt findet einen echt patriotischen Truppenstamm im Volke. Auf diesem muß der Weiterbau gedeihen. Die anfangs erwähnten Auswüchse müssen mit der religiösen Erziehung der Mädchen verschwinden. Die sittlich-religiöse Grundlage aufzurichten, ist die wichtigste Aufgabe der Kriegswaisenspflegerinnen. Der Verfasser des Leitfadens schließt mit den schönen Worten des hl. Franz von Sales, daß man Gott wohlgefällig sein kann in allen Werken, im großen und kleinen. Man bezweifelt nicht, daß es der Umsicht und Aufopferung Ihrer Erzherzogin Freiin Lucy Fries-Skene und ihrer Gehilfinnen gelingen wird, mit dem Beiräte des Waisenreferenten Dr. Otto Weinberger von Jahr zu Jahr dem menschenfreundlichen Ziele näherzugelangen. Schon jetzt sieht man staunend tausende Knaben, wohl mit dem Nötigen ausgerüstet, zu jeder patriotischen Feier ausrücken. Unter Leitung des vorzüglichen Knabenhortvorstehers Bezirkskommissärs Ritter v. Bund hat die Schuljugend in Triest seit dem Kriegsausbruche ein anderes Gesicht. In schmuder Uniform durchziehen die Pfadfinder die Stadt, die Knaben in Marineuniform lieben bereits die See und viele dieser wünschen sich, die kleidsame Matrosenkleidung nie mehr abzulegen. Diese bilden nun die Mannschaft für unsere Handelsflotte, zur See muß der Jüngling. Ein bedeutender Teil der Knabenhorte wird die Jüglinge an die Schiffsahrt, Seefischerei und Arsenalarbeit nach dem Kriege abgeben können. Die Liebe zur See soll in den Knabenhorten erweckt werden, im Kampfe um die Existenz soll der Triester die Schätze der See ausheben. Deshalb wäre es am Platze, wenn Wohltäter sich finden würden, um Fischerbarcken auszurüsten. Die älteren Schüler würden gerne das Fischergewerbe praktisch und rationell erlernen. Unsere Adria hat keine geschulten Fischer, deshalb sollten die Knabenhorte solche erziehen und sodann abgeben. Die Hauptnahrung in Triest und an der Adria sind die Fische. Fischneze fehlen, das Rohmaterial wird sich finden. Die Netze kamen aus Deutschland.

Die Kronprinzenklippe.

Von den unterzeichneten Kriegsfürsorgestellten wird eine Klippe mit dem Bildnisse des Kronprinzen Erzherzogs Franz Josef Otto herausgegeben, die ein Kriegsandenken seltener Art bedeutet. Sie stellt die erste künstlerische Prägung mit dem Bildnisse des jungen Kronprinzen dar. Bildhauer Heinrich Kautsch hat hier ein Kunstwerk von dauerndem historischen Wert geschaffen.

Die Kronprinzenklippe gelangt in nachfolgenden Ausführungen in Verkehr: Klippe (56 Millimeter) mit Bronze- oder Silberpatina für Sammler 8 K., Klippe (34 Millimeter und 24 Millimeter) mit Bronze- oder Silberpatina als Brosche und als Anhänger, nach Wahl adjustiert, 3 K., Klippe (14 Millimeter) mit Bronze- oder Silberpatina als Krawattennadel und als Anhänger, nach Wahl adjustiert, 3 K.

Arbeitsstelle für Spitalwäſche im Aulgarten:

Leiterin: Hofdame Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Josefa Kreszenz Markgräfin Pallavicini.

Hilfskomitee für die Flüchtlinge aus dem Süden:

Präsident: Se. Excellenz Dr. Max Wladimir Freiherr v. Beck, k. u. k. Geheimer Rat, Ministerpräsident a. D., Präsident des k. k. Obersten Rechnungshofes.

Hilfsaktion des Kriegsfürsorgeamtes vormals „Kälteschutz“:

Präsident: Se. Excellenz Dr. Viktor Mataja, k. u. k. Geheimer Rat, Präsident der k. k. Statistischen Zentralkommission.

Gemeinsame Geschäftsstelle: Wien, 1. Bezirk, Schwarzenbergstraße 5.

Frühstück für unsere Schulkinder.

Die von der Gemeinde herausgegebenen „Blätter für das Armenwesen der Stadt Wien“ enthalten einen Artikel, in dem es heißt: •

Im April dieses Jahres wurde im Wiener Gemeinderat im Zusammenhang mit andern Anträgen betreffend die Ausgestaltung der städtischen Kinderfürsorge, auch die Organisation der Auspeisung aller bedürftigen Schulkinder angeregt. Unabhängig von diesem Antrag hat Anfang Oktober Redakteur Klebinder im „Neuen Wiener Tagblatt“ einen Aufruf veröffentlicht, der an die Milbherzigkeit des Publikums im Interesse der sofortigen Einführung eines Frühstücks für unsere Schulkinder appellierte. Der Aufruf wurde von der Bevölkerung warmherzig aufgenommen. Der Bürgermeister betraute Obermagistratsrat Dr. Dönt mit der Durchführung der Hilfsaktion.

Seit Montag, den 13. November, wird das warme Frühstück, bestehend aus einer Mischung von Kondensmilch und Bohnenkaffee und einem Stück Brot, den bedürftigen Kindern in einer Reihe von Schulen verabreicht.

In vier Sitzungen, die im Gemeinderatssitzungsraum abgehalten wurden, wurde mit den Vertretern der Schulen, den Bezirksschulinspektoren und den Ortsschulräten sowie denjenigen Stellen, die berufen sein werden, das Frühstück zuzubereiten, also Auspeisestellen, Kriegsküchen, Volkstüchen, Suppen- und Teeanstalten, Speisestellen usw., für jede einzelne Schule die Zahl der Kinder festgestellt, die in Betracht kommt; ebenso wurden die Stellen festgestellt, die das Frühstück für die Kinder täglich bereiten werden, wobei es den Kochstellen überlassen wurde, das Einvernehmen mit der Schulleitung darüber zu treffen, in welcher Weise der Transport des Frühstücks von der Kochstelle in die Schule in zweckmäßiger Weise zu bewerkstelligen ist.

Was die Verabreichung des Frühstücks in der Schule anlangt, wurden die Lehrer gebeten, die Ueberwachung der Frühstückszugabe zu übernehmen; das Frühstück soll unter Aufsicht von Lehrkräften im Turnsaale, in einem leeren Klassenzimmer, im Konferenzzimmer oder in einem sonst hiezu geeigneten Raum in der Schule verteilt werden. Es wird auch diesen Lehrkräften die Aufgabe zufallen, im Einvernehmen mit der Kochstelle dafür zu sorgen, daß das Frühstück in der Zeit von 7 bis längstens 1/8 Uhr früh in der Schule bereitgestellt ist.

Besonderer Wert wurde darauf gelegt, als leitenden Gesichtspunkt für die Frühstücksbereitstellung festzustellen, daß das Frühstück kein Fleißzettel für in der Schule sehr brave und folgsame Kinder ist; die Lehrperson muß sich stets vor Augen halten, daß das Frühstück allen Kindern, soweit eben die vorhandenen Mittel zur Frühstücksbereitstellung reichen, zukommt, die ein warmes Frühstück entbehren müssen. Sinegen muß allen Stimmen, die laut wurden, man soll nicht engherzig sein und das Frühstück möglichst weiten Kreisen der Schulkinder zuführen, entgegengehalten werden, daß die Knappheit der zur Verfügung stehenden Lebensmittel uns zwingt, an dem Grundsatz

festzuhalten: Als erste Etappe müssen jene Kinder darankommen, die kein Frühstück haben!

Der Magistrat hat inzwischen an sämtliche Zentralstellen, die für die Zuweisung der Lebensmittel für die Frühstücksbereitstellung in Betracht kommen, also an die Kriegsgetreideverkehrsanstalt, an die Kaffee- und Zuckerkentrale und an das Ministerium des Innern, Ernährungsamt, entsprechende Eingaben gerichtet. Es handelt sich insbesondere um die Beistellung des Rohmaterials; wichtig ist dann noch die Regelung der Brotartenfrage. Es ist um die Befreiung von dem Zwange, die Brotarten einzusammeln, angesucht worden, und zwar in der Weise, daß Zusatzarten gewährt werden oder aber die Bewilligung erteilt wird, daß das den Kindern zu verabreichende Brot ausnahmsweise ohne Brotarte ausgefolgt werden darf. (Diese Bewilligung ist inzwischen erteilt worden.) Von der Kriegsgetreideverkehrsanstalt wurde die Zuweisung der nötigen Gerstenmenge angesprochen, die für die Herstellung von Malzkaffee erforderlich ist, der viel gesünder ist als Bohnenkaffee. An die Zuckerkentrale wurde mit dem Ansuchen herangetreten, daß die nötige Zuckermenge ohne Zuckerkarten abgegeben wird; dieses Ansuchen wurde übrigens an das Handelsministerium abgetreten. (Auch diese Gesuche wurden zustimmend erledigt.)

Weiter wurden auch Vorfragen für die Beschaffung der für das Kaffee- und Zuckerkaffee notwendigen Gefäße getroffen, um einheitliche Trinkgefäße bereitzustellen. Jedes Kind erhält unentgeltlich als Gefäß eine weißblaue Emailschale mit dem Fassungsgehalt von gut einem Viertelliter. Schließlich wurden noch alle Verfügungen und Vereinbarungen für die Sicherung des Brotes bei den einzelnen Bäckern und die Sicherung der Milch durch unsere Milchzentrale getroffen.

In der vorgestrigen Sitzung des Wiener Gemeinderates nahm der Obmann des fortschrittlichen Parteiverbandes Gemeinderat Dr. Oskar Hein Gelegenheit, die Aktion der Schulkinderauspeisung vor Beginn des Unterrichtes auf das wärmste zu begrüßen. Es ist dringend notwendig, daß die Opferwilligkeit der Bevölkerung nicht erlahme, damit der glänzende Beginn der Aktion eine ebenso rühmliche Fortsetzung finde.

Frühstücksaktion in Linz.

Aus Linz wird uns geschrieben: „Das Beispiel der Reichshauptstadt Wien hat in Linz rasche Nachahmung gefunden. Vom heutigen Morgen ab ist das hungernde Kind von der Schulbank der oberösterreichischen Hauptstadt verschwunden. Vor Beginn des Unterrichtes wird jedem bedürftigen Kind ein warmes Frühstück, bestehend aus einer Schale kräftiger Suppe mit einem Stück Brot, verabreicht. Mit Genugthuung darf darauf hingewiesen werden, daß die Linzer Bevölkerung auf diesem Gebiete der Wohltätigkeit nicht mit Mitteln kargte und daß die städtischen Behörden wie die Landesregierung in voller Erkenntnis der Dringlichkeit der Aktion für die hungernden Schulkinder alles daran setzten, diese nach Kräften zu fördern. Die Landesregierung bewilligte eine allmonatliche Subvention von 5000 K. Der stets um die Interessen der Bevölkerung bemühte Bürgermeister Dr. Dinghofer stellte sich selbst an die Spitze und das wohlthätige Linz folgte seinem Ruf. Was die Bürgerschaft der oberösterreichischen Hauptstadt geschaffen, wird auch nach Beendigung des Krieges fortleben als Zeichen dafür, daß in einer Zeit, in der der Haß die Welt regierte, Werte unendlicher Liebe erstanden sind. In Linz gibt es kein hungerndes Schulkind mehr!“

Generalversammlung des Vereines für freiwillige Armenpflege in Wien.

Kardinal-Fürstbischof Dr. Piffl an die St. Vinzenzkonferenzen.

Der unter dem Protektorate des Fürstbischofs Dr. Piffl stehende Verein vom hl. Vinzenz von Paul für freiwillige Armenpflege in Wien und Niederösterreich hielt am Feiertag, Maria Empfängnis, unter dem Vorsitze des ersten Vizepräsidenten Mag. Freih. v. Wittinghoff-Schell im Sitzungssaale des Alten Rathhauses die 61. Generalversammlung ab, der auch Kardinal-Fürstbischof Dr. Piffl bewohnte. Außerdem waren erschienen: Kanonikus Sigl, Mgr. Foraschil, Dekan Pfarrer Köstler von Ottakring und Pfarrer Fiedler von Simmering, P. Superior Legner, Stiftskammerer P. Öbrich, Religionsprofessor Altrichter, Bürgerschulcatechet Fuchs, der in militärischer Dienstleistung stehende Sekretär des Vereines Oberleutnant Lillmann, die Bezirksräte Inspektor Hadenberg u. v. a. Der Vorsitzende Baron Wittinghoff-Schell eröffnete die Versammlung und gedachte in Dankbarkeit und Trauer des Heimganges Kaiser Franz Josefs I., der durch seine alljährlichen namhaften Spenden für den Verein sich als Vorbild eines wahren und echten St. Vinzenzbruders erwiesen hat. Den Rechenschaftsbericht erstattete Architekt Opppe, den Kassabericht Kassier Frisch auf. Es betrugen die Vereineseinnahmen 22.322 Kronen 79 Heller, die Ausgaben 10.133 Kronen 59 Heller; die der St. Vinzenzkonferenz angegliederte Kommission für die Verwaltung der K. v. Gaderschen Erbschaft für Knabenbeschäftigungsanstalten weist nach dem Bericht des Obmannstellvertreters dieser Stiftung Oberrechnungsführer Zischlin an Einnahmen 32.948 Kronen 29 Heller, an Ausgaben 30.053 Kronen 28 Heller auf. Der Fridafonds, verwaltet von Rechnungsrat Nigmann, beträgt 5243 Kronen 59 Heller Einnahmen und 19211 Kronen 11 Heller Ausgaben. Der St. Vinzenzvereinigung sind im abgelaufenen Vereinsjahr 20 neue Mitarbeiter beigetreten. Es folgte hierauf die Berichterstattung einzelner Konferenzen, aus denen hervorging, wie eifrig die St. Vinzenzkonferenzen wirken. Der langandauernde Krieg hat an den Verein erhöhte Anforderungen gestellt, auch in bezug auf Erteilung von Rat für die Familien der Eingeklinkten oder Gefallenen, Aufklärungen über staatliche Unterhaltsbeiträge und wie die einzelnen Konferenzmitglieder sich an der öffentlichen Kriegsfürsorge selbst beteiligen sollen.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Kardinal-Fürstbischof Dr. Piffl folgende Ansprache:

„Meine lieben Vinzenzbrüder! Gerne bin ich auch heuer wieder zu Ihnen gekommen, um als Ihr Oberhirte ein Wort des Dankes an Sie zu richten für die Unverdroßtheit und Selbstlosigkeit, mit der Sie auch im abgelaufenen Jahre für die gute Sache der Caritas gearbeitet haben, sowie ein Wort der Ermunterung für Ihre in der künftigen Zeit noch viel schwieriger

sich gestaltende Tätigkeit. War die Tätigkeit des Vinzenzbruders schon zur Friedenszeit bedeutend genug, so wird seine Tätigkeit in der Kriegszeit doppelt schwierig. Auf der einen Seite wird die Zahl der Hilfsbedürftigen bedeutend größer, auf der andern die Zahl derjenigen, die in dieser harten Zeit noch geben können, kleiner. Wenn es im vorigen Jahre noch möglich war, mit den Unterhaltsbeiträgen bei großer Sparsamkeit auszukommen, so wird es Vielen heuer bei der enormen Teuerung kaum mehr möglich sein, das Auslangen zu finden. Dadurch ist die Zahl der Hilfsbedürftigen und Hilfesuchenden ins Uferlose gewachsen. Die Art der Wohltätigkeit beginnt auch eine ganz andere zu werden, sie entfernt sich immer mehr von der echten Wohltätigkeit, wie sie der christlichen Caritas eigen ist. Es werden nur Wohlthaten geübt wenn sie öffentlich bekannt und die Namen der Geber in der Zeitung veröffentlicht werden. Das Moment der Öffentlichkeit spielt bei Vielen, besonders bei den großen Kriegsgewinnern, eine bedeutende Rolle. Wenn jetzt durch Kriegsgeschäfte so ungeheure Gewinne erzielt werden, fühlen sich doch manche reiche Verdienner verpflichtet, zu zeigen wieviel auch sie für die Armen getan haben. Nach dem Krieg wird die Not nicht allsogleich schwinden. Es wird den heimkehrenden Männern vielfach an Arbeit und Verdienst fehlen, weil die Rohmaterialien zur Verarbeitung fehlen und nicht sofort zur Stelle sein werden. Auf diese Zeit nach dem Kriege möchte ich Sie schon heute vorbereiten. Aber ich bin überzeugt, daß der Geist des hl. Vinzenz v. Paul, welcher Sie alle beseelt, auch über diese Schwierigkeiten hinweghelfen wird. Eines tut mir leid; ich sehe bei den Generalversammlungen immer nur die alten bewährten Veteranen des Vereines, die ich schon vielfach aus der ersten Zeit meiner eigenen Tätigkeit kenne, aber es hängt mir um den jüngeren Nachwuchs. Ich habe schon im Vorjahre an die marianischen Kongregationen einen Appell gerichtet, aus ihren Reihen neue Mitglieder in den schweren Dienst des Vinzenzvereines zu stellen, denn der Geist der Muttergottes und des hl. Vinzenz v. Paul ist wohl derselbe: innige Gottesliebe und werktätige Liebe zum Nächsten. Darum möchte ich heute den Appell eindringlich wiederholen, daß wieder neue Mitglieder der Kongregationen dem Vinzenzverein beitreten. Und Sie, die alten Mitglieder des Vinzenzvereines, werden Sie nicht müßig bei den alten Schwierigkeiten, denken Sie stets daran, daß es für Sie immer ein großes Glück ist, Vinzenzbrüder zu sein und Ihnen selbst Segen bringt, denn Sie geben nicht bloß den Armen Almosen, sondern sollen sie auch durch die Worte des Heilands seelisch aufrichten. Das ist eine schöne, der Mühe werthe Lebensaufgabe, und mag auch die Zukunft schwer werden, der Geist des hl. Vinzenz v. Paul wird Ihnen über alle Schwierigkeiten hinweghelfen und dazu empfangen Sie meinen oberhirtlichen Segen.

Nach dem oberhirtlichen Segen wurde eine Kollekte eingeleitet; hierauf sprach der Festredner Religionsprofessor Altrichter über die Pflichten der Barmherzigkeit, der besonderen Tätigkeit des Vinzenzvereines, dessen Mitbrüder sich stets als leuchtende Vorbilder christlicher Nächstenliebe und Barmherzigkeit erwiesen haben. Mit der Aufforderung, dem Verein Treue zu bewahren und neue Mitarbeiter zu werben, schloß Professor Altrichter seine Rede, worauf nach den Vereinsgebeten die Versammlung geschlossen wurde.

Kriegshilfsaktion für Seeleute.

Auf Initiative des Handelsministeriums hat am 12. d. die Konstituierung eines Hilfskomitees für die durch den Krieg in Not geratenen Seeleute und Seefischer und deren Familien stattgefunden, dem zahlreiche Vertreter der Seeschifffahrt und Seefischerei sowie hervorragende Persönlichkeiten aus dem Küstengebiet angehören. Handelsminister Dr. Stibral eröffnete die Sitzung mit einer längeren Ansprache, in der er auf die durch den Krieg geschaffene Lage unserer Seeleute und insbesondere auf das Schicksal der im feindlichen Ausland internierten oder in neutralen Häfen von der Heimkehr abgeschnittenen Schiffsbesatzungen und deren Angehörigen hinwies. Trotz der aner kennenswerten Bestrebungen der Reedereien, ihre Angestellten vor der äußersten Not zu schützen, bleibe auf diesem Gebiet noch viel zu tun übrig. Ähnlich wie bei den Seeleuten sei die Lage auch bei den Seefischern, die durch den Krieg mit Italien in der Ausübung ihres Berufes behindert seien. Zum Vorstehenden des Komitees wurde Handelsminister Dr. Stibral, zu dessen Stellvertretern Lloydpräsident Dr. v. Verschatta und Herrenhausmitglied Hofrat v. Bukovic gewählt. Die laufende Geschäftsführung wird von einem Exekutivkomitee besorgt werden; als Schriftführer des Komitees wird Sekretär der Seebehörde Dr. v. Inama-Sternegg fungieren. Zur Förderung der Bestrebungen des Komitees hat die Staatsverwaltung einen namhaften Betrag gewidmet.

14./XII. 1916

81

Bausteinsammlung der Fachgruppe für Kinderfürsorge des Vereines „Die Bereitschaft“

Wien, 1. Bezirk, Annagasse 18. Telefon 4109.

Mit Genehmigung der niederösterreichischen Staatshoferei.

An alle Kinderfreunde!

Als bei Ausbruch des Krieges das Einrücken der Männer so viele Frauen zwang, einen Beruf zu suchen, war es allen sozial Einsichtigen sofort klar, daß Arbeit außer Hause diesen Frauen nur dann möglich sei, wenn man ihnen tagsüber die Sorge um die Kinder abnehme. Es wurde aber auch als eine soziale Pflicht und als eine wichtige Aufgabe der Gesellschaft erkannt, die Kinder vor dem Leben auf der Straße, vor der Verwahrlosung und allen anderen verhängnisvollen Folgen zu schützen. So entstanden die Tagesheimstätten für Kinder, die seither so außerordentlich viel Segen gestiftet haben.

Die „Bereitschaft“ darf mit Genugtuung darauf hinweisen, daß sie die erste war, die sich dieser Aufgabe mit dem größten Eifer zuwandte und daß sie hier die erfreulichsten Erfolge zu verzeichnen hat.

Es kann mit Freude festgestellt werden, daß sich die Kinder in unseren Tagesheimen nicht nur körperlich gut entwickeln, sondern daß auch ihr geistiges und seelisches Wohl die schönsten Fortschritte macht. Die Kinder lernen erkennen, daß es in der Welt nicht nur Haß und Egoismus, sondern auch Liebe gibt. Die Lust an der Arbeit wird wahrgenommen,

der Sinn für Ordnung und Reinlichkeit wird geweckt, und wir können feststellen, daß so manches Kind der Pionier dieser Eigenschaft in seiner eigenen Familie geworden ist.

Die Ergebnisse sind so erfreulich, es könnte so viel Gutes geschaffen und so reichliche Saat für die Zukunft unserer Schützlinge ausgesät werden, daß wir nicht nur einem Auge unseres Herzens, sondern einem Gebot der sozialen Pflichterfüllung folgen, wenn wir nunmehr daran gehen, die Einrichtung unserer Tagesheimstätten zu einer dauernden zu machen.

Die Schwierigkeiten sind uns vollkommen klar. Nichtsdestoweniger wollen wir alles anbieten, um mindestens einige der Tagesheimstätten dauernd zu erhalten, und es ist unser Ehrgeiz, sie gleichzeitig zu mustergültigen Einrichtungen umzugestalten. Sie sollen nicht nur alles enthalten, was für das geistige und körperliche Wohl der Schützlinge notwendig ist, sondern sie sollen auch Frauen und Mädchen, die sich der Kinderfürsorge widmen wollen, Gelegenheit zur Ausbildung und zum Studium bieten.

Überzeugt, daß jedem Menschenfreund die Erhaltung einer so erfolgreichen Einrichtung notwendig erscheinen werde, gestalten wir uns die herzlichste Bitte, uns durch Zuwendungen zu unterstützen. Wir dürfen es wohl einen Bau der Menschlichkeit und der sozialen Erkenntnis nennen. Zu einem Bau sind Bausteine erforderlich und wir bitten jedermann, einen oder mehrere solche Bausteine nehmen zu wollen.

Die Teilnehmer an unserer Bausteinsammlung werden fortlaufend in der „Neuen Freien Presse“ ausgewiesen werden, damit jeder einzelne beispielgebend wirke.

Für die Leitung des Vereines:

Dr. S. N. Rumpel, Obmann. Universitätsprofessor Doktor Victor Hamerschlag, Obmannstellvertreter. Direktor Edgar Herbst, Schriftführer. Joh. Ed. Prochaska, Geldverwalter.

Für die Leitung der Fachgruppe:

Obmann Direktor Dr. Ludwig Schweinburg, Professor Dr. Wladimir Misar.

Übernahme des Protektorates über die Kriegsfürsorge durch den Kaiser.

Erzherzog Karl Stefan Stellvertreter des
Kaisers.

Der Kaiser hat, wie „Streffleurs Militärblatt“
meldet, das nachstehende Allerhöchste Handschreiben er-
lassen:

Lieber Herr Vetter Erzherzog Karl Stefan!

Ihrer Bitte gern willfahrend, übernehme Ich
das Protektorat über das Kriegsfür-
sorgewesen der ganzen Monarchie.

Dankbarst gedenke Ich bei diesem Anlasse der
unschätzbaren Verdienste, die Euer Liebden
sich an der Spitze des Kriegsfürsorgewesens und dessen
vorbildliche Ausgestaltung erworben haben.

Für die von Euer Liebden bei Führung des Pro-
tektorates entfaltete, segensreiche und von den besten
Erfolgen begleitete Tätigkeit, spreche Ich Euer Liebden
erneuert Meine belobende Anerken-
nung aus.

Budapest am 12. Dezember 1916.

Karl m. p.

Der Kaiser hat den Herrn Erzherzog Karl
Stefan gleichzeitig zu seinem Stellvertreter
im Protektorat über das Kriegsfürsorgewesen der ganzen
Monarchie — ausgenommen das „Rote Kreuz“ —
ernannt.

„Wiener Kinder aufs Land.“

Das Komitee, das sich im Sommer zur Aufgabe gemacht hatte, einer möglichst großen Anzahl Kinder aus unbemittelten Wiener Familien einen Landaufenthalt zu ermöglichen, veröffentlichte soeben einen ausführlichen Bericht über den Verlauf dieser Aktion. Das gemeinnützige Unternehmen war von einem vollen Erfolg begleitet. Es gelang, 3500 Wiener Kinder in 72 ländlichen Kolonien während der Ferienzeit unterzubringen. Die überwiegende Mehrheit der Kleinen, die von der Aktion aufs Land entsendet wurden, entstammte den bedürftigsten und armsteligsten Bevölkerungskreisen Wiens und empfand den Landaufenthalt als einen Segen und eine Wohltat. Den Familienverhältnissen nach waren mehr als ein Drittel der Kinder Kriegswaisen, mehr als die Hälfte überhaupt Waisen, sei es väterlicher oder mütterlicherseits. Von den Kindern, die noch einen Vater haben, waren diese in mehr als zwei Dritteln der Fälle eingetücht. Die Kinder, fast ausschließlich unterernährt und blutarm, erholten sich auf dem Lande sehr bald und waren, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, im ganzen gesund. An Spenden waren eingelaufen 430.632 Kronen, verausgabt wurden 218.582 Kronen, so daß 212.050 Kronen als Grundstock für gleiche Zwecke im kommenden Sommer reserviert bleiben können. Die für den Landaufenthalt ausgewählten Kinder kamen sichtlich erholt und gekräftigt zurück. Abgesehen von zwei Fällen, blieben die Ferienkolonien von Krankheiten verschont. Ganz außerordentliche Schwierigkeiten mußten jedoch überwunden werden, um die Verpflegung der Wiener Kinder am Lande sicherzustellen. Bezeichnend ist auch, daß die Landbevölkerung in einzelnen Orten gegenüber den Wiener jugendlichen Gästen und deren Aufsichtspersonen eine fast feindselige Haltung einnahm. So konstatiert der oben erwähnte Bericht als besonders charakteristisch, daß die Leiterin der in Feldsberg untergebrachten Kolonie folgende Anzeige nach Wien erstattete: „Als wir durch die Bahnhofstraße gingen, hörten wir verschiedene Äußerungen: Na also, die Wiener Bagage ist schon da, und bis sie fortgehen, dann haben sie uns aufgefressen.“ Erst als die Bevölkerung

dieser besonders ungastlichen Landgemeinde sich davon überzeugt hatte, daß die meisten Lebensmittel für die Kinder aus Wien zugeführt wurden, änderte sich ihr Benehmen einigermaßen. — Um den Weiterbestand der Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ zu sichern, wurde in der letzten Komiteesitzung auf Anregung des Sektionschefs v. Rhoß die Umwandlung des Aktionskomitees in einen Verein beschlossen.

Kaiserin Zita — Protektorin der Kriegspatenschaft.

Dem Kuratorium der Kriegspatenschaft ist die Mitteilung zugekommen, daß Kaiserin Zita, die seinerzeit als Gemahlin des Thronfolgers das Protektorat über diese Wohlfahrtsinstitution übernommen hatte, auch als Kaiserin dieses beibehalten werde. Bei dieser Gelegenheit sei ein Rückblick auf die Entstehung dieser Kriegswohlfahrtsinstitution und ihre Leistungen gestattet.

Gleich mit Kriegsbeginn wendete sich die Sorge der Wiener Frauen jenen Hilfsbedürftigen Mitgeschwestern zu, für deren Schicksal vor allem andern die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Anspruch genommen werden mußte. Es waren die Aermsten der Armen, die Frauen der Kriegsteilnehmer, die in Not und Elend der Mutterchaft entgegensehen, die unter den schweren Entbehrungen der Kriegszeit doppelt und dreifach leiden und die voll Angst und Sorge um das Schicksal des kommenden Kindleins bangen müssen. Es galt, die bestehenden Einrichtungen für Säuglings- und Mutterchutz nach Möglichkeit auszubauen und zu unterstützen, und um eine Zersplitterung der Leistungen zu vermeiden, sollte eine gemeinsame Stelle geschaffen werden, die alle parallel laufenden Aktionen umfassen und eine gleichmäßige Beteiligung der wahrhaft Bedürftigen durchführen sollte. Unter diesen Gesichtspunkten haben die Frauen Helene Granitsch und Gräfin Gerda Walterskirchen in der Kommission für soziale Fürsorge bei Kriegsbeginn den Antrag gestellt, es möge unter dem Namen „Kriegspatenschaft“ für die im Kriege doppelt notwendige Säuglings- und Mutterfürsorge das Interesse und die Unterstützung der Allgemeinheit angeregt werden. Der Leiter der Reichsanstalt für Säuglings- und Mutterchutz Primarius Dozent Dr. Leop. Moll hat mit Unterstützung von Professor Birquet einen musterhaft organisierten Ärztesfürsorgedienst geschaffen, an dem fast alle hervorragenden Kinderärzte Wiens in dankenswerter Weise Anteil haben. Minister a. D. Dr. J. M. Baernreither wurde an die Spitze des Kuratoriums berufen, ihm zur Seite als Vizepräsidentinnen die Frauen Helene Granitsch und Gräfin Walterskirchen; Dr. Michael Sainisch leitet seit Kriegsbeginn alle wichtigen Arbeiten der Schriftführung. Gräfin Nandine Berchtold, Baronin Hedda von Stoda und Berta Frankl-Scheiber schufen als Präsidium des Damenkomitees einen vorbildlich organisierten Sammeldienst, in dessen Verlauf es möglich wurde, daß sich in allen Bezirken Wiens Hilfsbereite Kriegspatinnen zusammenschlossen.

Die Kasernenverwaltung der Kriegspatenschaft, die in den Händen des Generaldirektors Dr. Georg Zirn ruht, hat bis zum heutigen Tage 1.499.483 Kronen ausbezahlt, davon 1.284.436 K. nur als Stillprämien für stillende Mütter. Größere Beträge wurden überdies in Form von einmaligen Unterstützungen (Entbindungsbeträge, Anschaffungen von Kinderwäsche und dergleichen) verausgabt. Es sind dies stolze Summen, wenn man bedenkt, daß sie von privater Initiative aufgebracht und durch eine private Verwaltung verteilt worden sind. Mehr als 10.000 Mütter haben bis jetzt Anteil an der Unterstützung der Kriegspatenschaft, und es ist besonders wichtig, hervorzuheben, daß sich diese Unterstützung nicht nur in der Geldspende äußert, sondern, daß auch durch die ausgezeichnet organisierte Aufklärungsarbeit, die von vierzehn ärztlichen Beratungsstellen für ganz Wien geleistet wird, Kenntnisse der modernen Hygiene auf dem Gebiete der Kinderpflege in die weitesten Volks-

Kreise gedrungen sind. All die Tausende von Müttern aus den Proletarierbezirken, die sich allwöchentlich zu den Beratungsstellen der Kriegspatenschaft drängen, erfassen und verkünden in ihrer Art die Erkenntnisse der Wissenschaft und sie bereiten den Boden vor für die gesunde Entwicklung der künftigen Generation. Es war auch die Kriegspatenschaft, die die Anregung gegeben hat für die Erwerbung der Ausstellung „Mutter und Säugling“, die nicht nur in Wien, sondern in allen größeren und kleineren Städten der Monarchie in Form einer Wanderausstellung gezeigt wurde und überall die besten Dienste leistet für die vollstündliche Verbreitung der Wissenschaft auf dem Gebiete der Pädiatrie.

Der wichtigste Grundsatz, auf dem die Kriegspatenschaft aufgebaut ist, ist die Vermeidung der Trennung von Mutter und Kind. Sie gewährt der armen Frau eine Beihilfe, so lange diese ihr Kind stillt, und versüßt dadurch die für das Kind und für die Mutter so verhängnisvolle Trennung, die in den Kreisen der erwerbenden Frauen vielfach schon in den ersten Wochen nach der Geburt eintreten muß, wenn die Mutter mangels jeglicher Unterstützung in die Arbeit gehen und ihr Kind, sehr zum Schaden desselben, fremder Pflege überläßt. Dieser Umstand war es hauptsächlich, der die Säuglingssterblichkeit so außerordentlich hoch steigen ließ, und es ist

bezeichnend für die erfolgreiche Arbeit der Kriegspatenschaft, wenn ärztlicherseits konstatiert werden konnte, daß unter den 10.000 Schülern derselben die Säuglingssterblichkeit auf drei Prozent gesunken ist, während sie außerhalb des Schutzes heute noch zirka 20 Prozent in Wien beträgt. Welche Bedeutung diese Arbeit zum Schutz der kommenden Generation gerade jetzt in der Zeit des menschenmordenden Krieges hat, geht schon daraus hervor, wie hoch die andern Kulturstaaten die Säuglingsfürsorge bewerten. In Deutschland hat sich seit mehr als zehn Jahren die Kaiserin mit der Errichtung des Auguste Viktoria-Hauses zu Berlin an die Spitze der Bewegung gestellt, und unter ihrer wertvollen Förderung umfaßt die Säuglingsfürsorge das ganze Deutsche Reich. Nunmehr hat auch die österreichische Kaiserin den Schutz der kommenden Generation unter ihre besondere Fürsorge genommen, und unter dem Protektorat der Kaiserin wird die Kriegspatenschaft sicherlich wohl jenem Ausbau entgegengehen, der im Interesse aller Hilfsbedürftigen Mütter und Säuglinge für das ganze Reich zu wünschen ist.

„Die Bereitschaft.“

Verein für soziale Arbeit und zur Verbreitung sozialer Kenntnisse.

Von Robert Gerjuny.

Vor einigen Tagen zeigte der Verein „Die Bereitschaft“ in einer kleinen Ausstellung die Arbeiten der Kinder, die in seinen Tagesheimstätten aufgenommen sind. Diese Arbeiten waren wirkliche, echte Kinderarbeiten, mochten es Zeichnungen der Buben sein oder Handarbeiten der Mädchen, Gebrauchsgegenstände oder Spielereien; nirgends sah man den Geschmack der Kinder in eine bestimmte Richtung gedrängt, es sah aus, als hätten sie wohl Muster vor Augen gehabt, aber als wären sie bei der Ausführung ziemlich selbständig gewesen.

Die Ausstellung machte einen sehr hübschen Eindruck durch die Anordnung der Gegenstände. Die Leistungen jeder einzelnen Tagesheimstätte waren zu einer Gruppe zusammengefaßt, meist waren die Leiterinnen zugegen, jede stolz auf die Arbeiten ihrer Kinder und bereit, Auskunft zu erteilen, den Verkauf zu leiten, Nachbestellungen zu übernehmen.

Der Besuch der Ausstellung war sehr gut, die Gegenstände fanden freigelegte Käufer und der Erlös, für die Weihnacht der Kinder in den Heimstätten bestimmt, war überraschend reich. Die Tagesheimstätten standen ursprünglich unter den Zielen des Vereines keineswegs im Vordergrund, der jagungsmäßige Zweck des Vereines ist die Förderung sozialen Wissens durch Abhaltung von Unterrichtskursen, Errichtung von Schulen für soziales Wissen, durch Versammlungen mit Vorträgen und Diskussionen, durch Errichtung und Erhaltung von Bibliotheken, durch Verfassung und Eingabe von Denkschriften, durch Herausgabe von Büchern und anderen Druckschriften, durch Betrieb einer Druckerei, durch Errichtung und Erhaltung eines Vereins- und Schulhauses, durch Förderung aller verwandten Unternehmungen und endlich durch die Errichtung und Erhaltung von sozialen Wohlfahrtseinrichtungen.

Dieses Gebiet der Tätigkeit scheint fast allzu ausgedehnt, außer wenn man über eine große Zahl von Personen verfügt, die hingebend für die Sache arbeiten. Dieses Wenn ist die Schwierigkeit aller analogen Bestrebungen, und der Verein „Die Bereitschaft“ will darüber hinwegkommen, indem er durch die aufgezählten Mittel sich zuerst seine Mitarbeiter erzieht; dann erst sollte der Namen des Vereines diesen Sinn bekommen: Bereitschaft zur Erfüllung der sozialen Pflichten, die einem jeden zukommen.

Wenn man den sehr lesenswerten Bericht des Vereines über seine bisherige Tätigkeit durchsieht, so findet man recht oft die Worte: soziale Bildung, soziales Wissen, soziale Fürsorge und ähnliche. Wenn man selbst kein Junger mehr ist, so muten diese Ausdrücke modern an und man sucht ihre Beziehung zu dem Gedankenkreis der eigenen Jugend. Es stellt sich heraus, daß das Gefühl für die sozialen Aufgaben nichts anderes ist, als was man sonst mit Nächstenliebe, Mitleid, Barmherzigkeit, Humanität bezeichnete, doch durch ernstes Studium und durch Erkenntnis erhöht und zur Gewissenssache gemacht für jeden Einzelnen und für die Gesamtheit.

Der Verein „Die Bereitschaft“ wurde im Anfang des Jahres 1914 begründet und begann trotz dem Kriege seine Tätigkeit mit der Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen, die von sehr angesehenen Persönlichkeiten gehalten wurden. Auch wurde Versammlungen zur Besprechung von Gegenständen allgemeinen Interesses nach einleitenden Vorträgen gehalten, doch die Forderungen des Tages drängten sich in den Vordergrund. Den Führenden im Vereine war es bald klar geworden, welche Schwierigkeiten die Versorgung mit Lebensmitteln bereiten würde, und sie machten leider vergebliche Versuche, sich an maßgebender Stelle Gehör zu verschaffen. Der Verein gab dann eine Druckschrift heraus: „Österreichs Volksernährung im Kriege“, die in der Bevölkerung vielfach anregend wirkte. Mehr Erfolg hatte eine Eingabe des Vereines an den Bürgermeister von Wien mit der Anregung zum Gemüsebau auf Brachlandereien. Im Winter 1915/16 wurden einige Unterrichtskurse veranstaltet, die soziologische Gegenstände behandelten.

Alle diese Bestrebungen wurden in den Schatten gestellt durch die Heimstättenaktion, auf die der Verein schon durch die ersten Folgen der Mobilisierung unserer Truppen hingewiesen wurde, denn bald nach Beginn des Krieges zog in den Familien der zum Heere Einberufenen die Sorge und die Not ein; die Frauen mußten außer dem Hause einen Erwerb suchen und den Tag über ihre Kinder sich selbst überlassen, wenn ihnen nicht ein glücklicher Zufall eine hilfsbereite Nachbarin beschert hatte. Für solche Kinder begann der Verein Tagesheimstätten einzurichten, seine neu organisierte „Zachgruppe für Kinderfürsorge“ konnte bald die Zahl dieser Heimstätten auf elf in verschiedenen Bezirken vermehren. Die Aufsicht in diesen Anstalten übernahmen Frauen und Mädchen aus bürgerlichen Kreisen, neben ihnen waren Kindergärtnerinnen angestellt.

Die Zahl der Heimstätten wurde nach und nach auf acht, die der Verein jetzt noch erhält, reduziert, indem zwei davon zu einer zusammengelegt, zwei hingegen von anderen Vereinen übernommen und weitergeführt wurden. Aus der anfangs großen Zahl der die Aufsicht führenden Frauen und Mädchen wurde allmählich eine Auslese gemacht, und so sind die jetzt bestehenden Heimstätten in erprobten Händen und haben immer stärkeren Zudrang, immer bessere Erfolge, so daß „Die Bereitschaft“ jetzt als ihr nächstes Ziel die Erwerbung der beträchtlichen Mittel zur Erhaltung der Heimstätten und zu ihrer Erweiterung und Vermehrung erblickt. Der Verein hat in zwei Jahren für die Kinder in den Heimstätten (mit einer Anzahl von anfangs 1300, jetzt noch 950) 300.000 Verpflegungstage geleistet und dafür zirka 200.000 Kronen gesammelt und ausgegeben 2 Kronen für 3 Tage! Das ist sehr wohlfeil, aber doch viel Geld; noch weit mehr wird es erfordern, wenn man neue Heimstätten gründen oder die alten erweitern will.

Die Heimstätten der „Bereitschaft“ sind an Werktagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geöffnet; sie übernehmen Kinder von sechs bis zu vierzehn Jahren. Die Jüngsten werden wie im Kindergarten beschäftigt, die Schulkinder machen ihre Schulaufgaben und in den freien Stunden üben sie unter Aufsicht und Anleitung allerhand Liebhaberkünste, wie Zeichnen, Modellieren, Malen, Laubsägearbeiten, weibliche Handarbeiten.

Der Wert dieser Tätigkeit liegt besonders darin, daß die Kinder lernen, Freude an der Arbeit zu haben; der Reiz ist groß, wenn man unter den eigenen Händen etwas entstehen sieht, und wird noch erhöht, wenn überdies ein besonderer Nutzen erzielt wird, wie es bei der eingangs erwähnten Ausstellung mit ihrem reichen Ertrag für Weihnachten geschah. Ein anderer Nutzen der Heimstätten, der hoch anzuschlagen ist, besteht in der Erziehung zur Reinlichkeit am eigenen Leibe, die der Armut oft schwer gemacht wird, drum sagt man auch: Reinlichkeit ist der erste Luxus.

Wenn man die Heimstätten besucht, freut man sich an der selbstverständlichen Reinlichkeit der Kinder und ihrer eigenen Freude daran. Die Kinder erhalten täglich drei bescheidene Mahlzeiten: das Vormittagsbrot, das Mittagessen, meist aus Suppe und Gemüse bestehend, und die Pause, Kaffee mit Brot. Zum Brot gibt es Honig. Daß die Ernährung eine genügende ist, beweist das gute Aussehen der Kinder, von denen die älteren gegenüber den erst später eingetretenen die besser genährten sind. Die Heimstätten sind sehr bescheiden eingerichtet und auf das Notwendigste beschränkt, die kleine Büchersammlung für die Kinder, die fleißig benützt wird, empfindet man schon als Reichtum. Der Raum in den Anstalten ist bis an die Grenze des Möglichen ausgenützt, nicht nur weil es schwer ist, einem so geräuschvollen Mieter wie eine Schar von Kindern ist, Unterkunft zu verschaffen, so daß man wenig Auswahl hat, sondern hauptsächlich deshalb, weil der Zudrang allmählich immer größer geworden ist und man sich schwer entschließt, Mütter abzuweisen, die für ihre Kinder um Aufnahme bitten. Der Verein möchte seine Tagesheimstätten vermehren und möchte sie aus der Kriegszeit in den Frieden hinüberretten; mögen recht viele dabei mithelfen!

Frühstück für unsere Schulkinder.

Von Gemeinderat Oswald Hohenfurter.

An 34 Jahren stehe ich im Schuldienste der Gemeinde Wien, über 30 Jahre bin ich an Peripherieschulen unserer Stadt beschäftigt, ich kenne die Not des Volkes, ich kenne die Not der Kinder, ich kenne die Not der Schule. Wie hat es mich oft in tiefster Seele gepackt, wenn mir milde Kinderaugen in ihrer stummen Sprache von ungeheizten Stuben erzählten, von abgerackerten, verhärmten Eltern, von Not und Entbehrung. Und wie oft kam dann der Lehrer mit dem Menschen in Widerstreit! Was soll die geistige Nahrung denen, die kein Brot zu essen haben, die in der Pause gierig nach dem Bissen blicken, den der eine oder der andre Mitschüler hastig in den Mund schiebt! Wie kann ich Aufmerksamkeit und Lerneifer von Kindern verlangen, denen der Magen vor Hunger wehrt!

Ein voller Bauch studiert nicht gern, der Satz hat gewiß seine Richtigkeit, aber daß ein leerer Magen die Vorbedingung für ein erfolgreiches Studium ist, wird man deshalb auch noch nicht behaupten können.

Muß das nun so sein! Ich hörte manchen Lehrer klagen, daß der Unterrichts- und Erziehungszweck der Schule immer mehr hinter den Zweck der Versorgung der Jugend zurücktrete. Ich aber meine, jene Schule erfülle erst ganz ihren Zweck, die Kirche und Elternhaus zugleich ist, welche den Geist aufdächtig stimmt im Anschauen all der Schönheit der Natur, die die Seele erhebt in der Betrachtung all der Großtaten menschlichen Geistes und menschlicher Arbeit und die alles tut, dem Kind einen gesunden Körper zu geben. Pestalozzi, das unerreichte Vorbild jedes echten Lehrers, wann wuchs er zu seiner unsterblichen Größe hinan? Als er die unglücklichen Kinder von Stanz um sich scharte.

Lasset uns den Kindern leben! Gute Menschen taten es, sie suchten die Not der Kinder zu mildern, verschiedene Aktionen wurden geplant und teilweise durchgeführt, es kamen die Anweisungen für ein Mittagmahl in der Volksschule, es war aber nicht die rechte Hilfe. Da tat Redakteur Ernst Klebinder einen glücklichen Griff, er begann die Aktion für ein „Frühstück für die Schulkinder“.

Ich schätze diese Aktion höher ein als die Bestrebungen, welche den Kindern ein Mittagessen sichern wollen. Der Vormittag ist die eigentliche Lernzeit, für diese Zeit müssen die Kinder körperlich gerüstet sein, und das warme Frühstück wird sie zur körperlichen und geistigen Arbeit erst befähigen. Ein warmes Frühstück! Das muß nicht nur die Forderung echter Menschlichkeit sein, das muß auch die Forderung aller jener sein, welche den Fortschritt der Schule wollen. Was nützen die schönsten Lehrpläne, was nützen die besten Lehrer, wenn der Magen der Kinder leer ist! Die Schule soll in den Kindern lebendigen Patriotismus, kräftiges Staatsbewußtsein wecken, die Schule soll die Kinder auf ihre Pflichten gegenüber Staat und Volk und Gesellschaft hinweisen, die ihre Pflichten ihnen gegenüber so genau erfüllen, daß sie mit hungrigem Magen in der Schule sitzen mußten. Das darf und wird in Zukunft nicht mehr sein. Dafür wird die Aktion, die Redakteur Klebinder eingeleitet hat, sorgen, die bereits einen verheißungsvollen Anfang genommen hat, sie darf nicht mehr enden, sie muß fortgesetzt werden im Krieg und erst recht im Frieden. Es darf in der Schule kein hungriges Kind mehr sitzen, die Verabreichung des warmen Frühstücks muß eine ständige Einrichtung werden. Wer durch eine Gabe die Fortführung der so verheißungsvoll begonnenen Aktion fördert, er tut nicht nur ein Werk der Menschenliebe, er fördert die Arbeit der

Schule, er handelt im Interesse von Volk und Staat.

In Wiens Kinderfreunde, an die Freunde der Schule richte ich meinen Appell. Bald glänzen die Lichter auf dem Weihnachtsbaum und der Jubel fröhlicher Kinder klingt durch den Raum und findet seinen Widerhall in den Herzen der Eltern. Ihr Väter und ihr Mütter, laßt ihr wirklich reines Glück empfinden bei dem Gedanken, daß so viele arme Kinder ohne warmes Frühstück in die Schule gehen? Fanges eine Gabe an den Weihnachtsbaum für die Ärmsten der Armen, spendet für die Aktion für ein Frühstück für die Schulkinder, und ein reineres Glück wird euer Herz durchströmen und die Augen eurer Kinder werden euch in hellerem Glanze leuchten und ihr Jubel wird euch freudiger klingen!

Das Schulfrühstück.

Die Wohlfahrts-Einrichtung für Wiener Kinder.

Von Gemeinderat Oswald Hohenfinner.

An 34 Jahren stehend im Schuldienste der Gemeinde Wien, über 30 Jahre bin ich an Peripherie-Schulen unserer Stadt beschäftigt, ich kenne die Not des Volkes, ich kenne die Not der Kinder, ich kenne die Not der Schule. Wie hat es mich oft in tiefster Seele gepackt, wenn mir müde Kinder Augen in ihrer stummen Sprache von ungeheizten Stuben erzählten, von abgeraden, verhärteten Eltern, von Not und Entbehrung. Und wie oft kam dann der Lehrer mit dem Menschen in Widerstreit! Was soll die geistige Nahrung denen, die kein Brot zu essen haben, die in der Pause gierig nach dem Bissen blicken, den der eine oder der andere Mitschüler hastig in den Mund schiebt! Wie kann ich Aufmerksamkeit und Verneifer von Kindern verlangen, denen der Magen vor Hunger weh tut!

„Ein voller Bauch studiert nicht gern“, der Satz hat gewiß seine Richtigkeit, aber daß ein leerer Magen die Vorbedingung für ein erfolgreiches Studium ist, wird man deshalb auch noch nicht behaupten können.

Wußt das nun so sein! Ich hörte manchen Lehrer klagen, daß der Unterrichts- und Erziehungszweck der Schule immer mehr hinter dem Zwecke der Versorgung der Jugend zurücktrete. Ich aber meine, jene Schule erfülle erst ganz ihren Zweck, die Kirche und Elternhaus zugleich ist, welche den Geist anständig stimmt im Anschauen all der Schönheit der Natur, die die Seele erhebt in der Betrachtung all der Großtaten menschlichen Geistes und menschlicher Arbeit, und die alles tut, dem Kinde einen gesunden Körper zu geben. Pestalozzi, das unerreichte Vorbild jedes echten Lehrers, wann wuchs er zu seiner unsterblichen Größe hinan? Als er die unglücklichen Kinder von Stanz um sich scharte.

Lasset uns den Kindern leben! Gute Menschen taten es, sie suchten die Not der Kinder zu mildern, verschiedene Aktionen wurden geplant und teilweise durchgeführt, es kamen die Anweisungen für ein Mittagmahl in der Volksschule, es war aber nicht die rechte Hilfe. Da tat Herr Redakteur Ernst A. Lebinde einen glücklichen Griff; er begann die Aktion für ein Frühstück für die Schulkinder. Tausende von Kindern werden einst seinen Namen segnen, die Lehrer werden seinen Namen mit Verehrung nennen; was er getan, ist wahre Volkshilfe.

Ich stelle diese Aktion höher ein als die Bestrebungen, welche den Kindern ein Mittagessen sichern wollen. Der Vormittag ist die eigentliche

Vernunft; für diese Zeit müssen die Kinder körperlich gerüstet sein und das warme Frühstück wird sie zur körperlichen und geistigen Arbeit erst befähigen. Ein warmes Frühstück! Das muß nicht nur die Forderung echter Menschlichkeit sein, das muß auch die Forderung aller jener sein, welche den Fortschritt der Schule wollen. Was nützen die schönsten Lehrpläne, was nützen die besten Lehrer, wenn der Magen der Kinder leer ist! Die Schule soll in den Kindern lebendigen Patriotismus, kräftiges Staatsbewußtsein wecken; die Schule soll die Kinder auf ihre Pflichten gegenüber Staat und Volk und Gesellschaft hinweisen, die ihre Pflichten ihnen gegenüber so genau erfüllen, daß sie mit hungrigem Magen in der Schule sitzen mußten. Das darf und wird in Zukunft nicht mehr sein. Dafür wird die Aktion sorgen, die bereits einen verheißungsvollen Anlauf genommen hat; sie darf nicht mehr enden, sie muß fortgesetzt werden im Kriege und erst recht im Frieden. Es darf in der Schule kein hungriges Kind mehr sitzen, die Verabreichung des warmen Frühstücks muß eine ständige Einrichtung werden. Wer durch eine Gabe die Fortführung der so verheißungsvoll begonnenen Aktion fördert, er tut nicht nur ein Werk der Menschenliebe, er fördert die Arbeit der Schule, er handelt im Interesse von Volk und Staat.

An Wiens Kinderfreunde, an die Freunde der Schule richte ich meinen Appell. Bald glänzen die Lichter auf dem Weihnachtsbaume und der Jubel fröhlicher Kinder klingt durch den Raum und findet seinen Widerhall in den Herzen der Eltern. Ihr Väter und Ihr Mütter, könnt Ihr wirklich reines Glück empfinden bei dem Gedanken, daß so viele arme Kinder ohne warmes Frühstück in die Schule gehen? Hängt eine Gabe an den Weihnachtsbaum für die Ärmsten der Armen, spendet für die Aktion für ein Frühstück für die Schulkinder, und ein reineres Glück wird Euer Herz durchströmen und die Augen Eurer Kinder werden Euch in hellerem Glanze leuchten und ihr Jubel wird Euch freudiger klingen!

Ein erfreulicher Bericht.

Die Aktion „Wiener Kinder aufs Land“, die ihre Tätigkeit heuer mit so schönem Erfolge begonnen hat, versendet ihren Rechenschaftsbericht. Er bestätigt, was jeder mußte, der sich aus Veranlassung oder in Erfüllung der wichtigsten sozialen Pflicht mit dem Wohle der Kinder des Volkes beschäftigt: es war ein Erfolg des Zusammenwirkens wahrer Liebe mit großer Sachkenntnis. Der Ausschuß hatte eine glückliche Wahl getroffen, als er den Bezirksschulinspektor Dr. Rudolf Richter bat, die Geschäftsführung zu übernehmen; die überaus rasche Durchführung — eine notwendige Folge der vorgerückten Jahreszeit — hat dem Ergebnis nicht geschadet, und doch waren sicherlich der Schwierigkeiten so viele zu überwinden, daß es kein Wunder gewesen wäre, hätte man verzagt Luft und Tatkraft verloren. Es galt, in ganz kurzer Zeit für mehr als dreitausend Kinder nicht nur Unterkunft und Lebensmittel sicherzustellen — in manchen Fällen gegen die fast gehässig ablehnende Haltung der Ortsgemeinden — sondern auch die geeigneten Hortleiter und Leiterinnen zu finden; dazu kam, daß nach dem Willen der Beteiligten auch für tuberkuloseverdächtige Kinder Sommeraufenthalt geschaffen werden sollte, selbstverständlich streng von den anderen getrennt und unter allen gesundheitlichen Sicherungen des Gelingens. Es sei gleich hier mit Freude festgestellt, daß dieser schwerste Teil der Aufgabe auf das glücklichste gelöst wurde, der Ausweis enthält diesbezüglich geradezu überraschend erfreuliche Angaben.

Wir haben wieder einmal allen Grund, den so beschränkten Raum des „Abend“ zu beklagen; wir würden den Bericht um so lieber in der geziemenden Ausführlichkeit besprechen, als leider die Tagespresse so wenig Lust zeigt, Fragen dieser Art auch nur einigermaßen eingehend zu behandeln, vielleicht auch, weil ihr der soziale Sinn so völlig abgeht. Und doch verdienen sie es so sehr! Wir sind in den Dingen der sozialen Hilfsarbeit vom Kriege fast gänzlich unvorbereitet überrascht worden. Wenn wir uns auch mit der beim Süddeutschen angebotenen Leichtigkeit hineingefunden haben, so wissen wir doch und empfinden es mit der fortschreitenden tieferen Erfassung der Aufgaben immer schwerer, wieviel uns mangelt, wieviel noch zu lernen ist. Wie aber lernt man in diesen Dingen, als durch den Austausch der Erfahrungen aller Arbeitenden?

Ich bedaure auch, daß es nicht möglich ist, allen Mitarbeitern des Dr. Richter den ihnen von der Öffentlichkeit gebührenden Pöhl der dankbaren Anerkennung zu entrichten; auch das wäre eigentlich Sache der großen Presse, die für so viel Eitelkeit Raum und sogar keinen für das wirkliche, in be-

scheidener Gerächlosigkeit wirkende Verdienst zur Verfügung hat; opfert der Reiche ein paar Kronen, deren Entgang er gar nicht spürt, so sind die Blätter voll davon; wenn aber der Mittellose, der von seiner Arbeit lebt, das ungleich größere Opfer seiner freien Zeit, seines schwer verdienten Urlaubs bringt, so muß eine flüchtige Erwähnung in einem Berichte genügen. Und auch die nicht einmal immer!

Es ist aufs dringendste zu wünschen, daß es im nächsten Sommer möglich sein werde, eine noch viel größere Zahl Kinder aufs Land zu schicken, auch dann, wenn es nicht mehr eine Kriegsaktion sein sollte; ja wir wagen sogar die optimistische Erwartung auszusprechen, daß diese und viele anderen Kinder- Wohlfahrtseinrichtungen in den Frieden hinübergerettet werden mögen; es wird ebensosehr eine erfüllte Pflicht des Besitzers wie eine kluge Tat sein; wer die Kinder des Volkes schützt, sorgt nicht nur für ihre Zukunft, sondern auch für die Allgemeinheit. Auch kann eine Zeit kommen, wo er auch für sich selbst und seine Sicherheit gesorgt haben wird, wenn er sich darauf berufen kann, seine soziale Pflicht getan zu haben. C.

Ein Straßburger Kriegshinterbliebenen-Amt.

1 Straßburg, 20. Dezbr. Auf Grund einer Verordnung des Statthalters wurde hier für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen oder infolge von Kriegsverwundungen oder einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen, soweit sie vor der Einberufung des Kriegsteilnehmers in Straßburg wohnhaft waren, ein „Städtisches Kriegshinterbliebenen-Amt“ und ein „Kriegshinterbliebenen-Ausschuß“ gegründet. Dabei hat man im Gegensatz zum Militärhinterbliebenen-Gesetz statt des militärischen Ranges den bürgerlichen Beruf des Gefallenen als rechtliche Grundlage der Rente angesehen. Grundsätzlich müßte diese Rente gleich sein dem in Wegfall gekommenen Arbeitseinkommen des Kriegsteilnehmers vermindert um die Ersparnis, die durch seinen Tod eintritt. Straßburg hat des weiteren neben die Geldversorgung die Organisation einer beratenden und pflegerischen Fürsorge für die Hinterbliebenen gesetzt. Selbst wenn anzunehmen ist, daß nach der Stellungnahme der Reichsregierung zu den im Reichstag aufgestellten Vorschlägen, eine Erhöhung der Renten durch Reichsgesetz eintreten wird, wird diese beratende und pflegerische Fürsorge und Unterstützung fehlen. Im Interesse einer guten Bearbeitung der Gesuche und auf Wunsch der militärischen Verwaltungsstellen hat das Hinterbliebenen-Amt die Aufgabe, die Militärbehörden zu unterstützen bei der Festsetzung der Kriegsversorgung und der einmaligen Zuwendung. Bei besonders schwierig gelagerten Familienverhältnissen sieht Punkt 3 vor: Die dauernde fürsorgliche Behandlung einzelner Fälle durch besondere Fürsorger, die Uebernahme der Barmundschaften und Weisandschaften für Hinterbliebene und Unterstützung in Ergänzung der sonstigen Fürsorge, soweit hierzu Mittel zur Verfügung stehen. Auf beratendem Gebiete bewegt sich noch die Bestimmung: Vorbereitung und Erkundung und Antragstellung bei Unterstützungsgesuchen.

Neben oder über dem Kriegshinterbliebenen-Amt besteht ein Kriegshinterbliebenen-Ausschuß, dem die Entscheidung über die Gewährung von Unterstützungen übertragen ist. Er hat den Jahresvoranschlag und die Jahresrechnung des Kriegshinterbliebenen-Amtes vor der Vorlage an den Gemeinderat zu begutachten, allgemeine Grundsätze über Art und Umfang der Unterstützungen, die der Gemeinderat festsetzt, vorzubereiten und die Wahl der Unterausschüsse vorzunehmen. Diese Unterstützungs-Ausschüsse, deren Zahl sich nach dem Bedürfnis richtet, bestehen jeweils aus einem Vorsitzenden und vier Mitgliedern, darunter mindestens einer Frau. Sie haben sämtliche Unterstützungsgesuche zu entscheiden und können einmalige Unterstützungen bis zu 100 Mark, sowie laufende bis zu 50 M. monatlich bewilligen. Uebrigens wird das Amt zur Erledigung der Gesuche vor allem weiblicher Beamten bedürfen, da die Gesuchsteller fast ausschließlich Witwen sind. Zur Unterstützung des Kriegshinterbliebenen-Amtes werden bei der Veratung vom Vorstand des Amtes noch Fürsorger und Fürsorgerinnen bestellt. In dringenden Fällen kann der Vorstand des Amtes einmalige Unterstützungen bis zum Betrage von 50 Mark gewähren vorbehaltlich nachträglicher Genehmigung des Unterstützungsausschusses. Bei der Zusammensetzung des Ausschusses sind alle Berufsschichten und die öffentliche und private Fürsorge berücksichtigt. Nicht unerwähnt bleibe, daß diese städtische Kriegs-Hinterbliebenen-Fürsorge-Tätigkeit vollständig freiwillig ist, da das bisherige Militär-Hinterbliebenen-Gesetz vom 17. Mai 1907 den Gemeinden keinerlei Aufgaben überträgt.

Der Krieg und das landwirtschaftliche Unterrichtswesen.

Von Landesrat Dr. Alois Kastner,
Leiter der Amtsstelle für Kriegsverletzte
landwirtschaftlicher Berufe.

Gerne leiste ich der Einladung der „Reichspost“ Folge, über die Fürsorgetätigkeit für Kriegsverletzte landwirtschaftlicher Berufe, landwirtschaftliches Unterrichtswesen und Kriegerheimstätten einiges mitzuteilen. Ich muß mich jedoch hierbei an den Rahmen halten, der mir durch meine amtliche Stellung vorgeschrieben ist.

Die Kriegsverletzten landwirtschaftlicher Berufe erfreuen sich der Fürsorge des niederösterreichischen Landesaussschusses durch nahezu zwei Jahre. Die Tätigkeit des Landesaussschusses erstreckt sich auf die Evidenzführung, Berufsberatung, Schulung und schließlich auf die Heimstättenaktion. Die Evidenzführung der Kriegsverletzten hat bereits den wünschenswerten Grad der Vollständigkeit erreicht. Sie ist für die Berufsberatung und Schulung wertvoll und wird sich nach dem Kriege als besonders nützlich erweisen. Die Berufsberatung befaßt sich von vornherein nur mit solchen Kriegsverletzten, die bisher schon Landwirte waren, und sie hat die Aufgabe, durch ihre Einflußnahme die Leute dahin zu bringen, daß sie diesem Wirtschaftszweige erhalten bleiben; eine wiederholte, von Fachleuten geleitete überzeugende Unterredung mit den Kriegsverletzten führt in der Regel zum Ziele und bringt die Leute von der Absicht, in die Fabrik oder in die Stadt abzuwandern ab. Die beste Förderung erfährt die der Berufsberatung zugrundeliegende Absicht dann, wenn es gelingt, den Mann in eine landwirtschaftliche Schule zu bringen. Es hat Monate gedauert, ehe viel Arbeit gekostet, bis es möglich geworden ist, die ersten landwirtschaftlichen Invalidenkurse zu eröffnen. Seitdem wurden an acht Schulen länger oder kürzer, zumeist fünfmonatige Kurse abgehalten und die Zahl der Ausgebildeten wird das erste Tausend bald erreichen. Man ist sich in der Öffentlichkeit, vielleicht auch in Fachkreisen über die Tragweite dieser Aktion nicht völlig klar. Abgesehen davon, daß die Absolventen eine ihren Fähigkeiten entsprechende spezielle Ausbildung erfahren und, wie sich bereits gezeigt hat, durchwegs gute Anstellungen erhalten können, werden diese Schüler, unter denen Männer von 30 bis 40 Jahren sind, die besten Propagatoren für die Wichtigkeit fachlicher Weiterbildung des Bauernstandes sein. Es ist staunenswert, mit welchem Eifer und mit welchem Erfolge, wenn nur einmal der erste begreifliche Widerstand überwunden ist, die Leute ihre Schulaufgabe erledigen und mit welcher Freude sie das Prüfungszeugnis über ein günstiges Ergebnis entgegennehmen. Die Fühlung, die sie mit der Schule gewonnen haben, bleibt lebendig und es vergeht kein Sonn- und Feiertag, an denen nicht mehrere von ihnen die Schule aufsuchen, um Ratschläge über landwirtschaftliche Fragen zu erbitten.

So hat der Krieg auch das eine Nützliche gebracht, es wird das Interesse an der landwirtschaftlichen Fachbildung in die breiten Schichten der Bauernschaft getragen und ich bin überzeugt, dies ist der Beginn einer energischen und auf modernen Grundlagen aufgebauten Fortentwicklung des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens. Wir sind ja auf diesem Gebiete allen anderen Ständen, den gewerblichen, industriellen, kommerziellen gegenüber im Rückstande. Wir müssen den Bestand landwirtschaftlicher Schulen für die männliche und weibliche Bauernjugend im Verwaltungsbereiche jeder Bezirkshauptmannschaft, und die Möglichkeit einer fachlichen Beratung, auch der kleinsten Bauerngemeinde, durch eine entsprechende Anzahl von Fachlehrern anstreben. Wir werden die sogenannte Bauernhochschule, wie sie in Bayern schon längst mit bestem Erfolge besteht, errichten müssen, um jenen Bauern Gelegenheit zu ihrer Weiterbildung zu gewähren, die das Amt eines Bürgermeisters, Genossenschaftsvorstehers usw. übernehmen werden.

Schon in diesem Schuljahre hat der Zudrang zu allen landwirtschaftlichen Fachschulen und Haushaltungsschulen einen ganz auffallenden Umfang genommen.

Auch an einer andern Erscheinung darf man nicht achtlos vorübergehen. Das Lesebedürfnis aller Schichten der Bevölkerung ist während des Krieges gestiegen. Die Bauern, Bäuerinnen und ihre Kinder lesen heute mehr als früher. Die Gelegenheit, landwirtschaftliche Literatur unter das Volk zu bringen, ist günstig. Kürzlich hat eine Deputation von Invaliden beim Landesaussschuß vorgesprochen und gebeten, man möge ihnen alle notwendigen Lehrbücher beschaffen. Landesaussschuß Mayer hat den Gedanken sofort aufgegriffen und aus dem Landesfonds 5000 Kronen zur Beschaffung von Lehrbüchern bereit gestellt. Eine größere Aktion, die sich vielleicht über das ganze Reich erstrecken wird und auf dem Wege durch die Kriegsverletzten landwirtschaftliche Literatur unter das Volk zu bringen geeignet ist, ist in aussichtsvoller Vorbereitung.

Die Kriegerheimstätten! Landesaussschuß Kunz hat in einer jüngst in einer „Ostmark“-Versammlung gehaltenen Rede ausgeführt, warum sie nicht schon gebaut werden. Eines darf gesagt werden: wir haben, vom Schlagwort unberührt, diese Aktion auf eine reale Basis gestellt und schöne Erfolge erzielt. Es war der einzig richtige Gedanke, die Heimstätte auf das Innere und die Mitwirkung der Gemeinden aufzubauen. Bei aller gebotenen Zurückhaltung, die durch die bestehenden Verhältnisse begründet, eine lebhaftere Agitation untunlich erscheinen ließ, verfügt heute der Landes-Heim-

stättenfonds über ausreichende Grundstücke und genügendes Kapital, um einer verhältnismäßig großen Zahl von Kriegsverletzten Wirtschaftsheimstätten zu geben.

Auch an die Umwandlung bestehender, schwach fundierter Wirtschaften in Heimstätten und damit an den Schutz bestehender Wirtschaften wird gedacht, denn zuerst muß das Bestehende sichergestellt und dann erst darf an Neues gedacht werden.

Hoffen wir, daß die Spannung, die uns heute noch drückt, in nicht allzu ferner Zeit sich löst, und wir alle das ernten, was wir in harter Arbeit zum Wohle der Nähr- und Wehrmacht gesät haben.

„Für das Kind.“

Eine Sammlung und ein Appell der Kaiserin Zita.

Wien, 27. Dezember.

Kaiserin Zita will, daß alle Bevölkerungskreise sich in dem Streben für das Kind vereinigen. Nichts könnte im gegenwärtigen Augenblicke sympathischer berühren. Die Kaiserin hat vier Kinder, die sie selbst aufgezogen hat, und jeder, der die Bilder kennt, wo sie in mütterlichem Stolz mit diesen in Gesundheit blühenden Nachkommen zu sehen ist, wird verstehen, daß sie gerade die Fürsorge für das Kind am meisten und am herzlichsten bekümmert. Noch immer sterben neunzehn von hundert Säuglingen, noch immer geht ohne Notwendigkeit diese Kraft dem Volke und dem Staate verloren, noch immer verkümmern so viele Leben, die zur Blüte, zur Tüchtigkeit und Kraft hätten emporwachsen können. Als Frieden war, wurde dieser Zustand als Last empfunden. Wie erst jetzt nach den bitteren Opfern, welche der Krieg täglich und stündlich fordert! Hier steht das warme Empfinden der Kaiserin ein und es ist aus dem Herzen jedes einzelnen gesprochen, wenn sie, wie der verstorbene Kaiser Franz Josef, die Bevölkerung aufruft, um für die Ärmsten und Hilfslosesten von allen, für die Kinder, um Unterstützung zu bitten. Denn dieser Krieg stellt die unerbittliche Forderung an alle, jedes Menschenleben wie ein Heiligtum zu bewahren, damit die Lücken wieder aufgefüllt werden können, damit neuer Wohlstand sich verbreite und damit die Greuel der Vernichtung vergessen werden.

Schon jetzt sind einige Ergebnisse erzielt worden. Die Kriegspatenschaft hat mehr als zehntausend Mütter in Obhut genommen und sie vor Tod und Siechtum, vor Unterernährung und vor dem Elend bewahrt. Vielfach werden Mütter versorgt und in ihrer schweren Stunde unterstützt. Manches ist auch für die Flüchtlinge und für die Waisen geschehen, und aus diesen Erfolgen konnte geschlossen werden, wie verhältnismäßig leicht die Herabdrückung der Sterblichkeit auf einen verschwindenden Teil werden kann, wenn nur den Ansprüchen der Heilkunde Rechnung getragen, wenn nur die Mutter vor dem Jammer der Verlassenheit, vor dem zermürbenden Einfluß ihrer Armut, vor den Schädigungen ihrer Umgebung bewahrt wird.

Es ist die Zukunft von Oesterreich, welche die Kaiserin hegen und pflegen will, die Zukunft dieses Staates, die heranwächst in den Tausenden von hilflosen Geschöpfen, die abhängig sind von dem, was wir ihnen geben. Unterstützen wir die Kaiserin, erfüllen wir eine Pflicht, die mehr denn je einer Generation obliegt, auf welche so viel Unglück und so viel Schrecken lastet. Lassen wir so weit als möglich die Kinder eine Lust von Gesundheit, von Reinlichkeit, von Güte und richtigem Verstehen einatmen, und sie werden selber diesen Geist in sich aufnehmen und tausendfach durch ihre gesteigerte Lebenskraft dem Staate lohnen, was die Bevölkerung für sie gespendet. Auch die Jugendlichen bedürfen dringend aufmerksamster Beachtung. Denn noch immer werden jedes Jahr beinahe zweitausend junge Menschen, Bierzehn- bis Achtzehnjährige, wegen Verbrechen verurteilt, und diese Biffer, die aus der Zeit vor dem Kriege stammt, dürfte sich noch gesteigert haben, weil wiederum durch die Abwesenheit der Väter und durch die wildbewegte Zeit die schlechten Triebe Nahrung finden und die Hemmungen sich mindern.

Sie alle mögen der Ergebnisse teilhaftig werden, welche der Appell der Kaiserin sicherlich zeitigen wird. Nichts Schöneres war zu denken, nichts Rührenderes als der Anblick des Kronprinzen an der Hand seiner Eltern hinter dem Sarge des Kaisers Franz Josef. Kaiserin Zita will diese Liebe zum Kind, die mütterliche Zärtlichkeit, gleichsam auf die ganze Monarchie erstrecken, ihre Freude an der Pracht der eigenen Nachkommenschaft wird zum werktätigen Mitleid mit allen, denen das traurige Schicksal Krankheit und Heimatlosigkeit bestimmte.

Die Kaiserin wird sicher keine Fehlbildung tun. Es ist gleichsam ihr erstes Wort an die Öffentlichkeit, und niemand wird sich der zwingenden Gewalt einer so berechtigten Bitte entziehen können. Die Gegenwart ist in Blut getaucht. Aber die Zukunft darf uns nicht verloren sein. Die muß besser aufwachsen, als wir es können, und sie muß freigehalten werden von allem, was in der Vergangenheit zahllose Opfer gekostet hat. In einem antiken Drama spricht ein sterbender Held das Wort an seinen Sohn: „O Kind, mögest du glücklicher werden, als wir es waren.“ Die Bitte der Kaiserin betrifft ein stärkeres, gesünder aufwachsendes, durch Fürsorge und Pflege in bessere Bedingungen kommendes Oesterreich.

Möge diesem Appell der reichste Widerhall und der gewaltigste Erfolg beschieden sein!

Die Aktion der Kaiserin Zita „Für das Kind“.

Äußerungen der Prinzessin Franziska zu Hohenlohe.

Wien, 27. Dezember.

Der Gedanke unserer Kaiserin, für die Kinder durch ganz besondere Maßregeln und durch eine allgemeine österreichische Sammlung Subsidien zu schaffen, ist nicht nur an sich bewundernswert, sondern er gewinnt noch durch die schweren Zeiten, in denen er erneutes Leben gewann, eine ganz hervorragende Aktualität.

Jeder Kern in uns drängt zur Sorge um jene Kleinen, deren Väter zum großen Teile im Felde stehen, die ohne die Fürsorge einer Mittel schaffenden Allgemeinheit der Nahrung und der Kleidung, geistiger und körperlicher Bildung in zu geringem Maße teilhaftig werden, welche ohne die unterstützende materielle Hilfe ganz großartiger Institutionen zu schwachen, für schwere Zeiten untauglichen Menschen heranwachsen, die dem Staate und sich selbst zur Last fallen, die nicht das leisten werden, was ihnen ihrer Veranlagung zufolge unter günstigerer Entwicklung möglich gewesen wäre.

Jede Mutter, die ein wohlgelebtes Kind ihr eigen nennt, die ein blühendes junges Wesen zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft heranzuziehen imstande ist, wird sich sagen, daß sie im tiefsten Herzen die Pflicht hat, sich armer Kinder anzunehmen, wie es auch die Kaiserin selbst wünscht und tätig befürwortet.

Jeder Vater, dem die Möglichkeit gegeben ist, seinen Kindern eine gute Erziehung angebreiten zu lassen, wird gern sein Scherflein dazu beitragen, um auch wirtschaftlich Schwächeren die Segnungen einer zielbewußten Ernährung, einer guten Erziehung zuteil werden zu lassen.

Wir leben in einer großen Zeit. Und die Folgen des Krieges liegen nicht in der Gegenwart, sondern erst in einer Zukunft, die den jetzt im Kindesalter Stehenden gehört.

Darum heißt es, sich dieser Jugend, der Zukunft unseres Vaterlandes, annehmen, ihnen alles gewähren, was ihnen die Gewißheit einer körperlichen und geistigen Erziehung zu Menschen gewährleistet, die dereinst so gesund, so stark an Körper und Seele, an Geist und Moral dastehen, daß sie die Ziele und Zwecke dieser Zukunft voll zu erfassen vermögen und ihren Anforderungen im weitesten Sinne sich gewachsen zeigen.

Dann wird sich der Segen des großen Werkes unserer Kaiserin zeigen.

Die Kriegspatenschaft. In Deutschland wurde soeben ein Reichsverband für Kriegspatenschaften gegründet, zu dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, sämtliche preussischen Minister, die Staatssekretäre, die Gemahlin des Feldmarschalls v. Hindenburg, die hervorragendsten Reichsratsabgeordneten aller Parteien (auch der sozialdemokrati-

schen), Generaldirektor Ballin und eine große Reihe anderer Persönlichkeiten die Einladungen ergehen ließen. In dem Bericht wird darauf hingewiesen, daß die Kriegspaten weniger materielle Helfer sein sollen, als Beaufsichtiger, damit die Kriegskinder ihren Lebensweg von liebenden Augen verfolgt sehen. Wie im Schützengraben weder Stand noch Glaubensbekenntnis, noch politische Anschauungen trennenden Einfluß übten, so dürften auch bei der Kriegspatenschaft keinerlei Unterschiede gemacht werden. Auf denselben Grundsätzen beruht die österreichische Kriegspatenschaft. Die Protektorin Kaiserin Zita bringt ebenso wie die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria der von der Kriegspatenschaft geübten Säuglings- und Mutterfürsorge das regste Interesse entgegen. Sie hat mit warmen Worten, die als Geleitwort den neuen Kalender der Kriegspatenschaft zieren, ihrer Anschauung über die Notwendigkeit des Kinderchutzes Ausdruck verliehen. Durch dieses Faksimile gewinnt der Kalender, der für die wohlthätigen Zwecke der Kriegspatenschaft verkauft wird, besondere Bedeutung. Auch Kardinal Fürsterzbischof Dr. Piffl und Minister Dr. Baernreither, der Kuratoriumspräsident der Kriegspatenschaft, haben Geleitworte für den Kalender geschrieben. Ueber das Wesen der Kriegspatenschaft gibt ein längerer Aufsatz von Helene Granitsch, der Vizepräsidentin des Kuratoriums, Aufschluß. Dann folgen nach ausführlichen kalendarischen Erläuterungen noch Beigaben belletristischer Art, die die besten Namen vereinigen. Peter Rosegger, Raul Auernheimer, Rudolf Greink, Hans Müller, Alfons Reibold, Felix Salten, Artur Schnitzler und viele andere haben Beiträge für den Kalender gespendet. Edmund Eysler und Franz Lehar haben Originalkompositionen zur Verfügung gestellt. Alfred Deutsch-German hat in trefflicher Weise die Redaktion dieses Werkes durchgeführt und es ist zu hoffen, daß durch einen großen Absatz dieses ebenso hübsch ausgestatteten wie inhaltsreichen Büchleins, der wohlthätigen Aktion der Kriegspatenschaft von neuem namhafte Geldmittel zufließen werden. Dann werden immer weniger Mütter mit ihren hilfbedürftigen Kindlein abgewiesen werden müssen. Der Kalender ist um einen geringen Preis im Bureau der Kriegspatenschaft, I., Herrengasse 7, sowie im Buchhandel erhältlich.

Aktion die Kaiserin „Für das Kind“.

Ministerpräsident Graf Clam-Martinic hat vom Obersthofmeister der Kaiserin Grafen Esterhazy nachstehendes Schreiben erhalten:

Eure Excellenz!

In dem tiefen Schmerz über den Heimgang weiland Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph I. ist es für Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ein Trost, ja ein Bedürfnis, ihre landesmütterliche Fürsorge den Kleinen zuzuwenden, den Kindern, die überall, in beiden Staaten der Monarchie durch den Krieg so schwer betroffen sind.

Von solch' liebevoller Gesinnung getragen und eingeleitet des unvergesslichen Wortes Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph I. „Alles für das Kind“ ist es der Wille Ihrer Majestät, daß ein von hochherzigen Spendern Allerhöchstselbst zur Verfügung gestellter Betrag in Oesterreich und in Ungarn zu gleichen Teilen der Kriegsfürsorgeaktion „Für das Kind“ zugewendet werde.

Indem ich Vorstehendes Eurer Excellenz mitzuteilen mich beehre, übersende ich anbei einen auf 650.000 Kronen lautenden Scheck der Oesterreichisch-ungarischen Bank nebst einem Verzeichnis der in Waren eingelaufenen Spenden *) und bitte hochdieselben, diesen auf Oesterreich entfallenden Teil mit Hilfe der bereits bestehenden, beziehungsweise noch zu schaffenden Organisationen widmungsgemäß zu verwenden.

Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß es Ihrer Majestät eine besondere Freude wäre, wenn diese Aktion Anlaß gäbe, weitere Kreise der Fürsorge „Für das Kind“ dienstbar zu machen.

Empfangen Eure Excellenz den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

Alexander Graf Esterhazy m. p.

Wien, am 26. Dezember 1916.

Um den hochherzigen Intentionen Ihrer Majestät der Kaiserin in umfassender Weise Rechnung zu tragen, hat der Ministerpräsident Veranlassung geiroffen, daß die erforderliche Organisation zur Durchführung dieser charitativen Arbeit ehestens in die Wege geleitet werde. Im Hinblick auf den von Ihrer Majestät so nachdrücklich kundgegebenen Wunsch, der Not der Vermissten und Hilflosesten unter den Armen, der Not der Kinder, gesteuert zu sehen, wird die Aktion auf die werktätige Mitwirkung im humanitären und Fürsorgebienste erprobter und bewährter Fachkräfte, wie nicht minder auf die opferwillige Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung zählen dürfen. Wegen Einleitung der Sammlung der Spenden wird binnen wenigen Tagen an die Öffentlichkeit herangetreten werden.

„Alles für das Kind.“

Königin Rita für die notleidenden Kinder.

Wien, 28. Dezember.

Ministerpräsident Graf Lam-Martinic hat vom Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Grafen Esterházy nachstehendes Schreiben erhalten:

Ew. Erzellenz! In tiefem Schmerze über den Gang weiland Er. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. ist es für Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ein Trost, ja ein Bedürfnis, ihre landes- mütterliche Fürsorge den Kleinen zuzuwenden, den Kindern, die überall in beiden Staaten der Monarchie durch den Krieg so schwer betroffen sind. Von solcher liebevollen Gesinnung getragen und eingedenk des unvergesslichen Wortes Er. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. „Alles für das Kind“, ist es der Wille Ihrer Majestät, daß ein von hochherzigen Spendern allerhöchstselbst zur Verfügung gestellter Betrag in Oesterreich und in Ungarn zu gleichen Teilen der Kriegsfürsorgeaktion für das Kind zugewendet werde. Indem ich vorstehendes Ew. Erzellenz mitzuteilen mich beehre, übersende ich anbei einen auf 650.000 Kronen lautenden Scheck der Oesterreichisch-Ungarischen Bank nebst einem Verzeichnis der in Waren eingelaufenen Spenden und bitte hochdieselbe, diesen auf Oesterreich entfallenden

Teil mit Hilfe der bereits bestehenden, beziehungsweise noch zu schaffenden Organisation widmungsgemäß zu verwenden. Es bedarf wohl nicht der Erwähnung, daß es Ihrer Majestät eine besondere Freude wäre, wenn diese Aktion Anlaß gäbe, weitere Kreise der Fürsorge für das Kind dienstbar zu machen. Empfangen Ew. Erzellenz den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung.

Wien, 26. Dezember 1916.

Alexander Graf Esterházy, m. p.

Die auf Oesterreich entfallende Hälfte der in Waren eingelaufenen Spenden besteht in 15.000 Kilogramm Schokolade, 31.200 Dosen Kondensmilch, je einem halben Waggon Trilowäsche, warmer Kinderkleider und Kinderschuhe, überdies 2500 Stück warmer Kinderkleider und ungefähr 75.000 Paar Kinderschuhe.

Um den hochherzigen Intentionen Ihrer Majestät in umfassender Weise Rechnung zu tragen, hat der Ministerpräsident Veranlassung getroffen, daß die erforderliche Organisation zur Durchführung dieser charitativen Arbeit ehestens in die Wege geleitet werde. Im Hinblick auf den von Ihrer Majestät so nachdrücklich kundgegebenen Wunsch, der Not der ärmsten und hilflosesten unter den Armen, der Not der Kinder gesteuert zu sehen, wird die Aktion auf die werktätige Mitwirkung im humanitären und Fürsorgedienste erprobter und bewährter Fachkräfte, wie nicht minder auf die opferwillige Betätigung aller Kreise der Bevölkerung zählen dürfen. Wegen Einleitung der Sammlung der Spenden wird binnen wenigen Tagen an die Öffentlichkeit herangetreten werden.

Für den Erholungsstättenfonds der Kinderfreunde.

Ein Aufruf an die Arbeiterschaft.

Der Arbeiterverein Kinderfreunde, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, im heurigen Sommer für Wiener Kinder sechs Erholungsstätten zu eröffnen, um durch sie etwa 1500 Kindern die Möglichkeit zu bieten, sich je sechs Wochen in guter Luft und bei besserer Kost zu erholen, richtet eben einen neuerlichen Aufruf an die Arbeiterschaft. In diesem heißt es:

Parteigenossen! Ermutigt durch die Anerkennung, die die bisherige Tätigkeit des Arbeitervereines Kinderfreunde bei der letzten Tagung der niederösterreichischen Vertrauensmänner gefunden hat, wenden wir uns heute an euch alle mit der Bitte, daß ihr uns bei dem großen Werke, das wir vorhaben, helfen möget. Mit dem 1. Juni 1917 wollen wir sechs Kindererholungsstätten dem Betriebe übergeben. Sie werden, um allen Kindern des Wiener Proletariats leichter zugänglich zu sein, so angelegt sein, daß sie sich wie ein Straß um Wien schließen. Die Erholungsstätte auf dem Schaffberg war schon heuer im Betriebe. Im Bau sind und ihrer Vollendung gehen entgegen die Erholungsstätten auf dem Wismberg für die Kinder der Brigittenau, der Leopoldstadt und Floridsbors, auf dem Baarberg für die Kinder der Landstraße, Favoritens und Simmerings und die auf dem Gallingberg für die Kinder von Ottakring, Hernals und vom Neubau. Aber noch bleiben dem Verein zwei große Sorgen: die Errichtung einer Erholungsstätte für die Kinder von Mariahilf, Margareten und Meidling, wofür ein Platz an der Südbahn zwischen Weibling und Döbendorf am Fuße des Flohberges in Aussicht genommen ist, und für die Kinder der vollreichen Bezirke Fünfhaus, Rudolfsheim und Döbling, die im Nußengelde von Hütteldorf der Gesundung zugeführt werden sollen. Die Suche nach einem geeigneten Platze dort ist in vollem Gange.

Die Erholungsstätten sollen am 1. Juni eröffnet und mit Ferienende geschlossen werden. Die zwölf Wochen werden in zwei Hälften geteilt, so daß jede Gruppe von je 120 Kindern sechs Wochen der Erholung zugeführt werden kann. Damit beginnt die Wiener Arbeiterschaft aus eigener Kraft den Kampf vor allem gegen die Tuberkulose bei den Kindern, für die der Krieg so furchtbare Voraussetzungen geschaffen hat. Wir sind uns dessen vollkommen bewußt, daß unser Anfang, so groß er auch für den Augenblick erscheinen mag, in Anbetracht der ungeheuren Gefahren, die der Krieg über die Kinder des Wiener Proletariats gebracht hat, ein nur allzu bescheidener ist. Wenn wir ernste, große Erfolge erringen wollen, müssen wir unsere Tätigkeit um ein Vielfaches steigern können.

Das wird aber nur möglich sein, wenn über den kleinen Kreis des Arbeitervereines Kinderfreunde hinaus die gesamte Arbeiterschaft Anteil nimmt an diesem notwendigen Werk des Schutzes für die Kinder des Wiener Proletariats, für die Kinder, die unsere Zukunft sind. Je mehr wir auf diesem Gebiet leisten können, desto eher werden wir vor den Vätern bestehen können, die nach Friedensschluß aus den Schützengräben heimkehren werden. Desto eifriger werden diese sich wieder der so notwendigen Parteiarbeit widmen, je mehr wir ihnen die Sorgen im eigenen Heim nehmen. Dazu ist die Errichtung von Erholungsstätten ein außerordentlich geeignetes Mittel.

Sie bringen uns auch etwas anderes. Sie bringen uns den so notwendigen organisierten Kampf gegen die durch die Kriegsnöte von Tag zu Tag steigende Kriegsverwilderung der Jugend. Wir kennen die Ursachen. Sie liegen in dem Kriege selbst. Wenn die Väter Krieg führen, dann spielen die Kinder Krieg und all das Schreckliche, das der Krieg den Kindern Tag um Tag vermittelt, wirkt verderbend und verderblich auf ihre Einbildungskraft, wandelt ihr Spiel und mit den Spielen ihre Sitten. Dem können wir nur entgegenwirken durch Sammlung der Elternkraft zu dem Zwecke, dem Kinde gemeinsam zu dienen.

Die Heimkehrenden werden von uns Rechenschaft fordern. Wir müssen vor ihnen bestehen können. Wenn jeder Vater und jede Mutter die Wichtigkeit unserer großen Aufgaben erkennen lernen, wenn das Proletariat, dessen Vertrauensmänner mit so großem Wohlwollen und Verstehen unsere bisherigen Bestrebungen begleitet haben, selbst mit Hand anlegt ans Werk, dann ist uns nicht bange.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Wir rufen euch auf! Sammelt, wo ihr könnt, für den Erholungsstättenfonds des Arbeitervereines Kinderfreunde, in den Werkstätten wie bei euren Zusammenkünften, und tretet in

Massen dem Arbeiterverein Kinderfreunde bei! Nur mit Hilfe aller können wir die große Aufgabe erfüllen, die nicht wir uns, sondern die uns allen die Zeit mit ihren Nöten, mit ihren Gärten und mit ihren Plagen gestellt hat.

Mit Parteigrüß

der Vorstand des Arbeitervereines Kinderfreunde.

Wir geben diesen Aufruf mit dem Wunsche wieder, daß er allgemeine Beachtung und auch Verbreitung in den anderen Parteiblättern finden möge. Insbesondere die Vorarbeit im Kampfe gegen die Tuberkulose, die der Arbeiterverein Kinderfreunde mit seiner Erholungsstättenfrage leistet, erscheint uns außerordentlich wichtig und wir freuen uns mit dem Arbeiterverein Kinderfreunde, daß sein Werk so rüstig vorwärtsschreitet. Im ersten Kriegsjahr hat die Arbeiter-Zeitung unausgesetzt den Kampf dafür führen müssen, daß die beiden Kindererholungsstätten des Landes Niederösterreich in Hütteldorf und in Pöhlensdorf wieder eröffnet werden, und erst nach anderthalbjährigem Kampfe ist es gelungen, die Eröffnung wenigstens für das Jahr 1916 durchzusetzen. Alles, was auf diesem Gebiet bisher in Wien geschehen ist, ist aber trotzdem gleich Null. Die Unterernährung der Kinder hat furchtbare Formen angenommen. Es gibt kein Wiener Haus, mit Ausnahme der Paläste der Reichen, wo es nicht unterernährte, wo es nicht hungernde Kinder gäbe, und die da hungern und unterernährt sind, deren Körper diesen furchtbaren Gefahren ausgesetzt sind, sind durchwegs Kinder des Proletariats. Wir erklären uns bereit, Spenden für den Erholungsstättenfonds der Kinderfreunde entgegenzunehmen und diese dem Verein zuzuführen, da wir wissen, daß es einer Vereinigung von viertausend Arbeitern, die gegenwärtig der Verein Kinderfreunde darstellt, aus eigener Kraft allein nicht gelingen kann, dieses große Vorhaben zu erfüllen.

Spenden für den Erholungsstättenfonds (zehnter Ausweis): Frau Dr. Rytha Kronen 50.—, R. Dobrowitsch 10.—; durch die Arbeiter-Zeitung: Billenleins Wandunternehmung Goldstern 300.—, Röske und Dr. Ludwig Gelber 25.—, Heinsheimer 100.—; Bertha Pauli 50.—, Julie Beck 10.— und Ed. Bondy 30.—, zusammen Kronen 575.—; letzter Ausweis Kronen 10.526.60; Endsumme Kronen 11.101.60.

Veranstaltungen in der nächsten Woche.

Ortsgruppe Kaiserebersdorf. Heute Sonntag um 1/4 Uhr nachmittags in der Kantine der Hammerbrotwerke Zusammenkunft der Eltern und Kinder. Begrüßung von Genossen Courreaux; Vorlesungen von Genossin Strömer.

Stadlau. Samstag den 6. Jänner um 6 Uhr abends Generalversammlung mit Berichten und Neuwahlen; Vortrag von Genossen Stuppäc.

Verein „Frauen-Kriegsbeisteuer“ in Niederösterreich. Aus Ober-Hollabrunn wird uns geschrieben: Sonntag fand in Essels Restauration in Ober-Hollabrunn eine von der Ober-Hollabrunner Ortsgruppe des Vereins „Frauen-Kriegsbeisteuer“ einberufene, sehr zahlreich besuchte Versammlung statt, der auch unter anderen Bürgermeister Dr. Kolisko mit der gesamten Gemeindevertretung beiwohnte. In der Versammlung, deren Vorsitz Pfarrer Van der Voorn führte,

hielt nach einer Begrüßungsansprache der Leiterin der Ober-Hollabrunner Organisation Frau Adolfine Seifert Dr. Perz einen Lichtbildervortrag über „Helden an der Front“ und Frau Elvira Rott in Vertretung der Frau General Josefa Borges einen Vortrag über Zweck und Ziel des Vereins „Frauen-Kriegsbeisteuer“, wobei die Vortragende die Pflichten der Frauen in Kriegszeiten im allgemeinen und die ethischen und sozialen Aufgaben des Vereins „Frauen-Kriegsbeisteuer“ im besonderen besprach. — Dem Verein „Frauen-Kriegsbeisteuer“ traten aus Anlaß dieser Werbeversammlung neuerlich zahlreiche Mitglieder bei. Nächsten Sonntag findet in Neß eine weitere Versammlung des Vereins „Frauen-Kriegsbeisteuer“ statt, welcher dann in der nächsten Zeit auch in andern Städten und Ortschaften Niederösterreichs Werbeversammlungen folgen werden.

Die Erholungsstätte der Kinderfreunde.

Gerade in diesen furchtbaren Tagen, da bittere Kälte herrscht und uns die Not vieler tausend Proletarierkinder besonders offenbar wird, die wir frierend und hungernd als Schneefahner am Werke sehen, die wir ungenügend bekleidet vor den Lebensmittelgeschäften angestellt finden, müssen wir, die Väter und Mütter dieser Proletarierkinder, darauf bedacht sein, vorzusorgen. Wie kann aber vorgesorgt werden? Rechnen wir einmal. Wenn wir die Schulkinder als Grundlage annehmen, die die Stadt Wien mit Armenlernermitteln versieht, so gewinnen wir eine Schar von etwa 115.000 Kindern, von denen mit Recht angenommen werden kann, daß sie der Erholung nach dem dritten Kriegswinter bedürftig sein werden, der Auffütterung auch wenigstens sechs

Wochen. Wie wenig ist dagegen das, was der Arbeiterverein Kinderfreunde nach dem heutigen Stande der Dinge leisten kann! Sein Plan geht dahin, wenigstens fünfzehnhundert Kinder auf solche Art der Kräftigung zuzuführen. Das ist der sechszehnte Teil aller Wiener Kinder, die es nötig hätten. Dennoch ist selbst die Unterbringung von fünfzehnhundert Kindern in Erholungsstätten schon ein Werk, das großen Geldaufwand erfordert. Auch hier muß man rechnen. Eine Erholungsstätte samt Zubehör ist bei den heutigen Kriegspreisen, ohne daß darum der Grundpreis oder die Pacht mitgerechnet ist, kaum unter 30.000 Kronen herzustellen. Nur dadurch, daß sich der Verein als eine Elterngemeinschaft an größere Gemeinschaften wendet, an die Gemeinde vor allem, deren Pflicht es ist, für die Gesundheit vorzusorgen, an das Kriegsministerium, das über Bauholz und Baracken verfügt, die aus Steuergeldern gekauft wurden, kann er die Erholungsstätten billiger zuwege bringen. Aber immerhin, es bleibt dem Verein noch genug an Last zu tragen. Mit den fertigen Erholungsstätten — und die sechs geplanten sind noch lange nicht fertig — beginnt aber erst recht die Sorge.

Jede Erholungsstätte soll bei einem durchschnittlichen Verpflegungsstand von 120 Kindern etwa achtzig Tage offen sein. Das gibt 9600, rund zehntausend Verpflegungstage für eine Erholungsstätte oder sechzigtausend für sechs. Wenn es nun auch heuer gelingen wird, die Lebensmittel aus den Vorräten der Gemeinde Wien zu beschaffen, und wenn auch heuer wieder die Zuschüsse der öffentlichen Körperschaften zu erwarten sind, so bleibt noch genug übrig an Leistung für die einzelnen Mitglieder und für die Gesamtheit des Vereines. Den Verpflegungsstag mit nur 1.50 Kronen angenommen, ergibt die Verpflegung allein einen Aufwand von 90.000 Kronen. Die Sorge, die der Arbeiterverein Kinderfreunde damit auf sich genommen hat, um wenigstens einen Anfang in der Selbsthilfe des Proletariats gegen die wachsende Kriegsnot zu machen, ist wahrlich keine kleine, so klein das ganze Unternehmen wieder ist im Vergleich zu dem vorhandenen Bedürfnis.

Die viertausend Mitglieder der Kinderfreunde können allein auch dieses Werk, so bescheiden es ist, nicht leisten. Sie müssen sich immer wieder an die Gesamtheit der denkenden Arbeiterschaft wenden und sie bitten, bei allen ihren Zusammenkünften dieser wichtigen Sache mitzugedenken.

Die noch recht bescheidene Sammlung des Erholungsstättenfonds, die noch nicht ganz 13.000 Kronen erreicht hat, muß durch die Mitwirkung aller noch beträchtlich wachsen, wenn ein kleiner Bruchteil des unabwieslich Notwendigen erfüllt werden soll.

Darum geht das Werben der Kinderfreunde um Mitglieder und um freiwillige Beiträge zum Erholungsstättenfonds unermüdet fort.

Spenden für den Erholungsstättenfonds (vierzehnter Ausweis). Beim Arbeiterverein Kinderfreunde, Parteihaus, Rechte Wienzeile Nr. 97, eingelangt: Aus dem Gelde: Verilut 226 Kronen 5.—, Richard Koch 10.—, Oskar Passauer 10.—, Ortsgruppe XX (2. Rate) 25.—, Ortsgruppe XVIII (1. Rate) 12.—, Ortsgruppe XVII (2. Rate) 26.50, Ortsgruppe VI (1. Rate) 28.—, Ortsgruppe VII (3. Rate) 12.—, zusammen Kronen 128.50; durch die Arbeiterzeitung: G. S. B. G. S. (2. Rate) 10.—, G. W. 25.—, zusammen Kronen 35.—; insgesamt Wocheneingang Kronen 163.50; letzter Ausweis Kronen 12.667.30; Endsumme Kronen 12.830.80.

Veranstaltungen der Kinderfreunde.

Zentrale. Donnerstag den 1. Februar um 1/8 Uhr im Parteihause, Rechte Wienzeile Nr. 97, Kassierkonferenz. Jede Ortsgruppe hat die Pflicht, für Vertretung auf dieser Konferenz zu sorgen.

Ortsgruppe Leopoldstadt. Donnerstag den 1. Februar im Vereinsheim, Novaragasse Nr. 29, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Berichte und Neuwahlen; 2. Vortrag von Genossin Bod: Die Entwicklung der Kinderfreunde vom Verein zum Reichsverband.

Ortsgruppe Mariahilf. Morgen Montag um 8 Uhr abends im Vereinsheim, Gumpendorferstraße Nr. 62, im Hofe links, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Berichte des Obmannes, des Kassiers und der Kontrolle; 2. Neuwahl der Ortsgruppenleitung; 3. Vortrag von Genossen Winter: Was wollen die Kinderfreunde?

Ortsgruppe Favoriten. Freitag den 2. Februar um 2 Uhr nachmittags im Arbeiterheim, Lagenburgerstraße Nr. 8/10 (großer Saal), Märchenvorlesung mit Bildhildern und Gesang für schulpflichtige Kinder. Eintritt 20 Heller.

Ortsgruppe Brigittenau. Heute Sonntag um 3 Uhr nachmittags im Vereinsheim, Wintergasse Nr. 29, 1. Stad. Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Protokollvorlesung der letzten Generalversammlung; 2. Berichte; 3. Neuwahl der Ortsgruppenleitung und der Kontrolle; 4. Vortrag von Genossen Max Winter: Reichsorganisation und Erholungsstätten.

Eröffnung des Kaiserin Zita-Pavillons in Favoriten.

Tagesheimstätte für Kriegerwaisen.

In Anwesenheit der Erzherzogin Maria Annunziata als Vertreterin der Kaiserin Zita wurde gestern mittag der vom Verein der Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und -kinder geschaffene Kaiserin Zita-Pavillon, der zweihundert Kindern Aufnahme während der Tageszeit bietet, in der Troststraße Nr. 98 feierlich eröffnet.

Der Verein, der erst im April vorigen Jahres gegründet wurde und unter dem Protektorat der Kaiserin steht, hat damit die dritte Anstalt dieser Art ins Leben gerufen, nachdem bereits eine Heimstätte in Ottakring, Sandlengasse, und ein Heim in Döbling, Hofzeile Nr. 7, seit mehreren Monaten wohlthätig wirken. Das neue Gebäude in der Troststraße ist ein aus mehreren Pavillons bestehender Bau, der in dem an Fabriken und langgestreckten, schmuddigen Zinshäusern reichen Teil des 10. Bezirks eine auch äußerlich sehr geschmackvolle Abwechslung bietet. Durch die große Gartenanlage kommt man in einen Vorraum des Hauptgebäudes, in dem die Aufnahmskanzlei mit dem Untersuchungsraum und dem vollständig abgesonderten Isolierzimmer sich befinden. Zu beiden Längsseiten des mit Wandschmuck versehenen großen Speisesaales sind je vier sehr lichte Beschäftigungsräume, die mit den verglasten Liegehallen verbunden sind. Badeanlagen mit Brause- und Wannenbädern, Waschräume und die neuesten sanitären Einrichtungen, stets für Knaben und Mädchen getrennt, angeordnet, Küchen und viele Nebenräume sowie die Wohnungen des ständig angestellten Betriebspersonals sind entsprechend der Größe des gesamten Gebäudes vorgesehen.

Alle Räume sind mit Zentralheizung (Wasserverbheizung) und elektrischem Licht ausgestattet. In dem großen Garten befinden sich Spielwähe, ein Eislaufplatz, ein Gemüsegarten und ein gesonderter Pavillon, der bei kalter Jahreszeit als Spielplatz und als Werkstätte für die Kinder dient. Auf dem Spielplatz ist der „Kaiser Karl-Gedenkbrunnen“ errichtet. Der Kaiserin Zita-Pavillon liegt an drei Straßenfronten mit dem Haupteingang in der Hardtmuthgasse. Zur Unterbringung während der Tageszeit sind schon 160 Kinder, Knaben und Mädchen, Waisen nach gefallenem Soldaten, aufgenommen.

In dem mit Fahnen und Reisig verzierten Pavillon hatten sich zur Eröffnungsfeier eingefunden:

vom Präsidium die Ehrenpräsidentin des Vereines Prinzessin Franziska Hohenlohe, Präsident Militärkommandant G. d. J. Freiherr v. Kirchbach mit Gemahlin Baronin Tina Kirchbach, Vizeadmiral Freiherr v. Jedina-Polombini, Baronin Luise Leithner; vom Vorstand Frau Elvira v. Belmont, Präsident des Militär-Witwen- und -Waisenfonds Max Graf Widenburg, die Gemahlin des Generaladjutanten Frau v. Marterer, Landesschulinspektor Hofrat Dr. Mieger, kaiserlicher Rat Beschorner, Frau Marianne Hainisch, Frau Nagh, Leutnant Professor Fendrich, Generaldirektor Philipp. Als Ehrengäste erschienen: Prinzessin Hanna Liechtenstein, die Gemahlin des Ministerpräsidenten Anna Gräfin Clam-Martinih, die Gemahlin des Statthalters Baronin Weyleben, in Vertretung des Kriegsministers GM. v. Rochel, Frau v. Derfatta, Frau Berta Welsch-Kirchner, G. d. J. Seibt v. Ringenhardt, JMB. Belmont v. Adlerhorst, Major Freiherr de Bary, Baronin Friebeß, Baronin Baumgartner, Frau Generaloberst Baronin Georgi, Militärbaudirektor Optat Bayer, Oberleutnant Natoratil, in Vertretung des Bürgermeisters Stadtrat Wippel, der Vizepräsident des Landesschulrates Dr. v. Wraitenberg, Marie v. Glaser, Martha Bayer, Frau General Carossa, Isabella v. Schöber, Frau v. Haemmerle, Frau v. Kibelka, Frau v. Adelsfeld, Frau kaiserlicher Rat Sachsel, Frau Direktor Korner, der Vizepräsident der Aktion „Österreich für Ungarn“ Szilanyi, Ritt-

meister Freiherr v. Reinlein, Oberleutnant Spizer, Polizeibezirksleiter Polizeirat Gutschreiter, Monsignore Eisterer, Bezirksschulinspektor Dr. Rudolf Richter, Baronin Elvira Troilo, Bezirksvorsteher von Favoriten Bruza mit seinem Stellvertreter Kraft, Oberbezirksarzt Dr. Dromadla, Bezirksschulinspektor Tremmel, in Vertretung des Magistratischen Bezirksamtes Dr. Reined, Sektionsobmann Waisenrat Ferdinand Keiler, Präsident des Bundes der Industriellen Vetter, Baudirektor Ottolar Stern u. v. a.

Um 11 Uhr fuhr Erzherzogin Maria Annunziata mit der Obersthofmeisterin Gräfin Henriette Buquoy-Cappi und Obersthofmeister Oberstleutnant Friedrich Grafen Wurmbrand-Stuppach beim Gebäude vor; sie wurde von G. d. J. Freiherrn v. Kirchbach, Vizeadmiral Freiherrn v. Jedina und Baronin Leithner begrüßt. Zwei Waisenkinder überreichten ihr ein Maiglöckchenbuket. Die Erzherzogin nahm die Vorstellung der Damen und Herren des Komitees entgegen und verfügte sich in den Speisesaal, wo Feldvikar Bischof Bielel, der mit dem Sekretär Pawlikowski die Erzherzogin empfing, sodann die kirchliche Weihe des Hauses vornahm. Nach Schluß der religiösen Feier hielt Feldbischof Bielel eine Ansprache, in der er es als eine der größten Aufgaben und Sorgen für Staat und Gesellschaft bezeichnete, unsre Zukunft, unsre Hoffnung, die Jugend, die Kinder vor den verderblichen Folgen zu schützen, mit denen der Krieg die Familien der Eingekerkerten bedroht. Der Verein will nicht allein der einsamen Soldatenfrau die materielle Sorge um die Kinderschar abnehmen, sondern die Jugend retten und erziehen, bewahren vor den sie bedrohenden Gefahren. Redner gedachte der Bedeutung der Teilnahme der Erzherzogin als Vertreterin der Kaiserin und erlebte reichen Lohn der Landesmutter, ihrer Vertreterin und allen, die zur Errichtung und Einrichtung beigetragen haben, herab.

Danach hielt der Militärkommandant G. d. J. Freiherr v. Kirchbach eine Ansprache, in der er der Kaiserin und der Erzherzogin für ihre Mitwirkung dankte sowie allen Mithelfern, die es ermöglicht haben, bedürftigen Kindern über Tag ein Heim zu schaffen, in welchem sie beaufsichtigt und so gut es die jetzigen Zeiten gestatten, verköstigt werden. Diese Beaufsichtigung der Jugend, deren religiöse und sittliche Fortbildung sind der Hauptzweck dieser Heime, und wird die Gnade der Kaiserin den Verein noch erhöht anspornen, den gesteckten Zielen der Kriegerkindersorge nach besten Kräften nachzukommen. Durch die bereits eingeleitete Aktion der Berufsvermittlung wird der Verein nimmer mehr imstande sein, auch außerhalb der Heimstätten segensreich zu wirken, und so Gott will, dem jetzigen Tausend seiner Schützlinge mit der Zeit noch recht viele anzureihen. Redner bat die Erzherzogin, diese Versicherung und den Dank der Kaiserin zu unterbreiten, dankte dem Feldvikar für die Weihe des Hauses und bat, durch Besichtigung der Räume die Eröffnung des Hauses bewirken zu wollen.

Sodann erhob sich Erzherzogin Maria Annunziata und sprach folgende Worte:

„Mit großer Freude bin ich gekommen, um im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin den Kaiserin Zita-Pavillon zu eröffnen. Ich werde nicht ermangeln, Ihrer Majestät, welche allen Veranlassungen auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit ein so warmes Interesse entgegenbringt, Bericht zu erstatten über

die soeben erfolgte Feier und über das hier geschaffene hervorragende Werk der Nächstenliebe. Möge Gott diese edle Unternehmung segnen, möge der Kaiserin Zita-Pavillon eine Stätte der Hilfe und des Trostes sein für jene schwergeprüften Mütter, deren Kinder hier in so reichem Maße aufopferungsvolle Liebe und Fürsorge finden werden!“

Darauf besichtigte die Erzherzogin mit den Festgästen den ganzen Pavillon in allen Teilen und nahm die Vorstellung der Unternehmer und Lieferanten entgegen, welche in uneigennütziger Weise die Errichtung des Gebäudes ermöglicht haben. Sie schrieb ihren Namen in das Gedenkbuch ein. Mit Worten ihrer höchsten Anerkennung für die geleistete Arbeit verließ die Erzherzogin nach mehr als einstündigem Aufenthalt die neue Anstalt, die Montag ihren Betrieb aufnimmt.

30. I. 1917

Eine Zeitschrift für alle Zweige der Hilfsfähigkeit.

Dieser Tage erscheint die erste Nummer einer von dem Wiener Publizisten Stephan Deutsch mit Unterstützung des I. u. I. Kriegspressequartiers redigierten Zeitschrift, welche, im Auftrag der Aktion „Blücher ins Feld“ herausgegeben, in geradezu über- raschender Weise ersichtlich macht, welch außer- ordentlichen Umfang das Gebiet der Kriegsfürsorge heute angenommen hat. Diese erste Nummer enthält unter anderem Beiträge vom Präsidenten Geheimen Rat Dr. Viktor Mataja, Hofrat Professor Doktor Rauchberg, Rector magnificus Hofrat Professor Reich, Hofrat Eduard Prinz Liechtenstein, Oberstabsarzt Dr. Hans Spitz, Landesauskunft Hermann Bielohlawek, FML. Ritter v. Löbl, Landesrat Dr. Alois Kastner usw. Sicherlich wird es die Öffentlichkeit interessieren, wenn wir hier den Artikel reproduzieren, mit welchem der Geheimrat G. d. J. Freiherr v. Woinowich die erste Nummer dieses neuen publizistischen Unternehmens einleitet, dem um seine bedeutungsvollen patriotisch-humanitären Zwecken willen sicherlich jedermann und von ganzem Herzen alles Glück auf den Weg wünschen wird.

Arbeit in der Gegenwart mit dem Blick auf die Zukunft.

Vom Geheimen Rat G. d. J. E. Freiherrn v. Woinowich:
Die „Fürsorge-Zeitung“.

Diese Zeitschrift, die der Fürsorge gewidmet ist, soll nach der Absicht ihrer Urheber einen doppelten Leserkreis und damit einen doppelten Zweck erhalten. Zunächst soll sie den Soldaten im Feld erzählen, welche Anstrengungen das Hinterland macht, um ihnen das harte Leben des Krieges nach Mög- lichkeit zu erleichtern. Und da der Geist der Soldaten nicht bloß auf die Gegenwart gerichtet ist, sondern auch auf die Zukunft, nicht bloß auf das Nächstliegende, den Schauplatz der Kämpfe, sondern auch auf das Entfernte, die Heimat, nicht bloß auf das eigene Wohlbefinden, sondern auch auf das Wohlergehen von Frau und Kind, so werden sich auch die Betrachtungen dieser Zeitschrift all den Fragen zuwenden müssen, die uns so tief bewegen: Was der Staat, die Länder, die Gemeinden, die großen Vereinigungen, die amt- lichen Stellen und kleinere private Kreise tun oder planen, um den Kriegsteilnehmern und ihren Frauen und Kindern über die Not der Zeit hinwegzuhelfen, was die Gesamtheit und die einzelnen vorsorgen, um die Existenz jener zu sichern, die heute, aus ihrer Umgebung und aus ihrem Erwerb gerissen, die Grenzen des Reiches schützen. Der Soldat im Feld soll aus diesen Blättern ersehen können, daß wir unsre Pflichten ihm gegen- über mit der gleichen Hingabe erfüllen wollen, wie er uns sein Bestes zum Opfer bringt.

Aber auch an jene Männer und Frauen in der Heimat, denen die Not des Krieges in ihrer Un- mittelbarkeit ferngeblieben ist, wenden sich die Aus- einandersetzungen auf diesen Seiten. Von Fach- männern wird hier gesagt werden, was uns im Kriege und nach dem Kriege not tut. Nicht allein das Leben des Soldaten, sondern auch das gesamte bürgerliche Leben wurde durch den Krieg ergriffen, und zur Wiederherstellung

der alten Verhältnisse sind so umfassende Maßnahmen auf allen Gebieten nötig, daß die Fürsorge für alle vom Kriege Betroffenen nicht bloß jetzt den Mittel- punkt all unsrer öffentlichen Betätigung bildet, sondern ihn, wie wir wünschen müssen, noch lange bilden wird. Ueber all dies soll hier gesprochen werden, den Soldaten zum Troste und zur Be- ruhigung, für alle andern als Mahnung und Schärfung des Bewusstseins, damit sie mit stets erneueter Eifer allen Unter- nehmungen der Fürsorge ihre Hilfe leihen.

Die Schilderung der Tätigkeit der großen Für- sorgeorganisationen soll diesen neue Freunde ge- winnen, aber auch von der Wirksamkeit kleinerer Kreise soll die Rede sein, wenn sie der Nachahmung wert ist, neue Ziele oder neue Methoden zeigt. Auch das Verdienst des einzelnen soll seine Würdigung finden. Ärzte, Volkswirte, Rechts- gelehrte, Pädagogen sollen hier zu Worte kommen, wenn sie sagen wollen, was dem Kriegs- betroffenen, seiner Gesundheit und seiner Erwerbs- fähigkeit oder dem Wohl seiner Familie dient und was den Wiederaufbau des Staatslebens fördert. Das soll allmählich möglichst lückenlos verzeichnet werden, und darum werden wir wohl manches, das anderwärts gesagt wurde, hier wiederholen müssen. Auch aus dem verbündeten Ausland wollen wir uns Belehrung holen, wollen uns seine Fürsorge- unternehmungen als Muster vor Augen führen. Ein Bindeglied soll diese Zeitung sein zwischen den Kriegern und der Heimat; und, im Kriege entstanden, möchte sie dies auch im Frieden bleiben, wenn die Kämpfer sich den Dank der Heimat holen, für die sie gekämpft und gelitten haben. Arbeit in der Gegenwart mit dem Blick auf die Zukunft, das ist jede Fürsorge, und das soll darum auch die Richtlinie für diese Blätter bilden, die der Fürsorge gewidmet sind.

Die Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und die Jugenderziehung.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des behandelten Themas bringen wir nachstehend die Rede, die Feldbischof Bjelík am Samstag den 27. d. bei der Eröffnung des „Žitavavillons“ der Tagesheimstätten für Kriegerkinder und Kriegerwaisen gehalten hat. Der Feldbischof führte aus:

Eingedenk der Wahrheit, daß an Gottes Segen alles gelegen ist, haben wir diese neue Tagesheimstätte, welche edle Herzen den Kriegerwaisen und -kindern errichtet haben, dem Schutze Gottes empfohlen. Es sei mir gestattet, die nun vollzogene Weihe mit einigen wenigen Herzensworten zu begleiten. Eine der größten Sorgen und Aufgaben für Staat und Gesellschaft ist wohl die: unsere Zukunft, unsere Hoffnung: die Jugend, die Kinder vor den verderblichen Folgen zu schützen, mit denen der Krieg die Familien der Eingedrungenen bedroht. In diesen eminent patriotischen Liebesdienst hat sich auch der Verein der Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und -kinder gestellt, bisher großes geleistet. Nicht allein der einsamen Frau des Soldaten die materielle Sorge um die Kinderschaar abzunehmen, sondern die Jugend zu retten und zu erziehen, hat sich der Verein zur Aufgabe gemacht.

Ja, die Jugend bewahren vor den sie bedrohenden Gefahren und sie hinführen die steilen Höhenpfade der Tugend und Frömmigkeit; die jugendlichen Seelen erfüllen mit reinen, edlen, himmelstrebenden Gedanken; die zarten Gemüter beglücken mit dem Sonnenschein wahrer Lebensfreude; die jugendlichen Herzen entflammen mit Liebe zu Gott, zum Thron und zum Vaterland — das ist der Kern der Lebensarbeit und Lebensaufgabe jedweder Jugendfürsorge und Jugenderziehung. Ein herrliches Ideal! Wie kann es erreicht werden? — Nicht durch Strafen und Belohnungen, dies ist möglich nur durch die Religion! Je tiefer der Grund, desto fester das Gebäude; da aber nichts tiefer gegründet ist als der Glaube, so muß sich auch die Idee der Jugenderrettung und Erziehung über diesem festen Grund erheben. Wie wichtig und notwendig die Religion für Bildung und Erziehung der Jugend ist, welch veredelnden Einfluß sie auf Herz und Gemüt ausübt, welch mächtige Bewegegründe diese für das Pflichtbewußtsein, die Treue zu Thron und Vaterland bietet, wie fördernd und ausschlaggebend das religiöse Pflichtbewußtsein auf die Charakterbildung einwirkt, beweist die Geschichte und die Ueberzeugung aller ernstesten und einsichtsvollen Pädagogen. Dieser Ueberzeugung schließt sich nun auch das hochverehrte und hochverdiente Vereinspräsidium dadurch an, daß es die neue Tagesheimstätte kirchlich weihen ließ, und bekundet, daß es die anvertrauten Kinder an der Hand der Religion leiten und erziehen lassen will und muß, wie es die Dankeschuld an die Krieger erfordert, die ihr Teuerstes, ihres Kinder, nicht nur materiell versorgt, sondern auch in der Religion ihrer Väter geleitet und erzogen wissen wollen. Und für diese hehre Aufgabe erbitten wir dem Verein Gottes Hilfe und Gottes Beistand und begrüßen mit Freude die Errichtung und Eröffnung dieser neuen Heimstätte und begleiten sie mit unseren herzlichsten Segenswünschen. Und was diesen Tag zu einem unvergeßlichen gestaltet, das ist die huldreichste Teilnahme Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Annunziata in Vertretung Ihrer Majestät an diesem heutigen Feste. Möge der Allmächtige Ihrer Majestät, unserer teuersten Landesmutter, all ihre Liebe und Fürsorge „um das Kind“, möge Er der durchlauchtigsten Vertreterin all ihre Guld und den edlen Wohltätern, die mit Wort und Tat zur Errichtung dieser Stätte beigetragen haben, all ihre Wohltaten reichlichst lohnen. Möge die himmlische Mutter die Kriegerwaisen und -kinder und diese Heimstätte unter ihren besonderen Schutz nehmen und zu einem segensreichen Gedeihen führen!

* (Eine neue Aktion des Komitees für den Hausfammeldienst und des Pfadfinderbundes.)
Zwei Vereinigungen, deren gemeinsames Wirken im Interesse der Kriegsfürsorge vom Beginn des Krieges bis zum gegenwärtigen Tag sich in ganz außerordentlicher Weise bemerkbar machte und die sich infolge ihrer musterghiltigen Organisation den aufrichtigen Dank aller Bevölkerungskreise verdienten, bereiten nun im bisherigen Tätigkeitsbereich eine neue Aktion vor, die sicherlich wieder auf die gleiche freiwillige Mitarbeit und Sympathie aller Mitbürger rechnen darf, wie bei allen bisherigen Unternehmungen, die das Komitee des Wiener Hausfammeldienstes und der Oesterreichische Pfadfinderbund im Dienste der Wohltätigkeit durchführten. Allerdings bedarf auch die neue Aktion der Förderung der gesamten Bevölkerung, und Prinzessin Konrad zu Hohenlohe-Schillingsfürst, die gestern als Vorsitzende der im Industrieause gehaltenen Sitzung des Aktionskomitees viele Damen und Herren begrüßen konnte, hob in ihrer Ansprache hervor, daß die neue Aktion einen wichtigen Teil der zukünftigen Uebergangsarbeit vom Krieg zum Frieden werttätig vorbereiten helfe. Glückliche Kinder sollen für die hinterbliebenen Kinder der gefallenen Soldaten die Allgemeinheit um Hilfe angehen, und da wird wohl niemand, der Herz und Gefühl bewahrt hat, zurückstehen. Nachdem die Prinzessin unter großem Beifall ihre Ansprache beendet hatte, berichtete der Reichsfeldmeister des Pfadfinderbundes Hauptmann Teuber über die Zwecke der neuen Aktion in ausführlicher Weise. Als Mittel, um wieder die Bevölkerung zur Teilnahme zu veranlassen, wird der Sammelwagen dienen, dessen wahrhaft unergleichlich große Erfolge während einer kaum zweijährigen Tätigkeit noch in bester Erinnerung stehen. Die Sammelwagenaktion, die ihr Entstehen einer kleinen Schar sozial denkender Wiener Frauen verdankte und die nicht nur in der Monarchie, sondern auch im Ausland nachgeahmt wurde, hat mehr als 2½ Millionen Kronen an Werten in Wien eingebracht, ein Ertragnis, das vielen zehntausenden Soldaten im Felde und deren Familien voll und ganz ausreichte. Viel Leid, Not und Elend, das

im Gefolge des großen Krieges erschien, konnte beseitigt oder doch wenigstens gebessert werden. Diese Aktion fortbestehen zu lassen und sie auch nach dem Krieg zu erhalten, ist nach diesen sensationellen Erfolgen ein Pflichtgebot, wenn auch die Fahrten nicht mehr wie früher zweimal wöchentlich, sondern nur viermal jährlich zu den Ausziehterminen stattfinden werden. Es soll damit den Wohnparteien, die Uebersiedlungen vornehmen, Gelegenheit geboten werden, überflüssige Gegenstände für wohltätige Zwecke abzugeben. Das Ertragnis aus dem Verkauf der von dem Sammelwagendienst erbrachten Wertfachen ist für die unter städtischer Patronanz stehenden Jugendfürsorgevereine bestimmt, und ein Teil hiervon wird dem Pfadfinderbund zugewendet, dessen jugendliche Mitglieder tatkräftig der Sammelwagenaktion stets zur Seite standen. Die Präsidentin des Sammelwagendienstes Frau Marie v. Schlumberger, die von Beginn der Aktion an unermülich für dieselbe tätig ist, hat mit den Komiteedamen auch diesem neuen Unternehmen die Mitarbeit zugesichert, ebenso der Verein der Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und Kinder und der Wiener Tierschutzverein. Zum Schluß seines sehr beifällig aufgenommenen Berichtes teilte Hauptmann Teuber mit, daß am 28. d. vom Komitee für den Hausfammeldienst im Hause 1. Bezirk, Vorlauffstraße Nr. 1 eine Pfadfinderausstellung veranstaltet wird, die mit einer Darstellung der Weltgeschichte durch 180.000 Zinnsoldaten verbunden ist. Die Ausstellung wird von allen Pfadfindervereinigungen Oesterreichs und Ungarns besichtigt und sehr reichhaltig sein. Nach Annahme der von Hauptmann Teuber vorgeschlagenen Aktion wurde die Sitzung des Komitees geschlossen.

* Wiener Kinder in Ungarn. Das Wiener „Kaiser Franz Josephs-Ferienheim“ hat unter pädagogischer Leitung des „Vándordiak-egyesület“ seine heurigen Ferienkolonien in die Tatra geführt. Am 29. Juni langten 47 Knaben in Podolin und 40 Mädchen in Böse, geführt von der Präsidentin Frau Dozent Dr. Sophie Grünfeld und der Vorstandsdame Frau Karoline Deutsch, in Poprád an. Sie wurden hier vom Professor Andor Gerő und Frau Dr. Heinrich Incze, den Delegierten aus Budapest, empfangen, welche sich der Kolonie als Leiter anschlossen. Schon die Reise gestaltete sich für die jungen Schüllinge nicht nur durch die Reiseeindrücke interessant, sie hatten auch Gelegenheit, ungarische Gastfreundschaft, die ihnen in einzelnen Städten geboten wurde, kennen zu lernen. Pozsony, Iszola und Poprád wetteiferten mit einander in der Bewirthung der kleinen Reisenden, welche nach langer Schulzeit und von den Härten des Krieges bei uns Erholung suchen. Am Podoliner Bahnhof angekommen, begrüßte der Stadtrichter die Kolonie mit herzlichen Worten, in denen er dem Wunsche Ausdruck verlieh, die kleinen Erholungsuchenden mögen in Podolin Stärkung finden. Zu diesem Zwecke stelle er das alte Rathhaus zur Verfügung, überzeugt, daß die Ruhe, die gute Luft, ungewohnt reichliche Verpflegung, sowie das Wohlwollen der Bevölkerung und der Honorationen das übrige zur Erfüllung des edlen

Zweckes beitragen werden. Nun hört Podolin die hellen Kinderstimmen, den frischen Gesang und das Aufjauchzen der Großstadtkinder in Gottes freier, schöner Natur. Bald ist die Zeit vorbei und die kleine, gut erholte Truppe kehrt wieder in die Heimath zurück, um einer zweiten Gruppe schwacher Kinder Platz zu machen.

31. / VII. 1917

107

Freibrot für die Armen Wiens.

Die menschenfreundlichen Zwecke dieser Aktion haben abermals eine bemerkenswerte Förderung er-

fahren durch eine weiter unten ausgewiesene Spende von 2500 K. Je mehr die Teuerung aller Lebensbedürfnisse fortschreitet, desto dringlicher wird es, für die Allerärmsten, die nicht in der Lage sind, sich genügend Brot zu verschaffen, so viel als möglich zu sorgen. Diese Aktion verdient daher reichliche Förderung und Unterstützung seitens aller jener, die der Sorge um das tägliche Brot ent- hoben sind, und wir zweifeln nicht daran, daß auch dieses Beispiel wieder Anregung zur Nachahmung geben wird.

50. Spendenausweis.

Bis zum gestrigen Tage sind in unsrer Redaktion für die Freibrotaktion weiter an Spenden eingelaufen:

A. G., für die Mineralölindustriege- schaft, vorm. David Fanto u. Comp. K.	2500.—
Franzi G., Wien, 13. Bezirk	20.—
Josef B a n g u l a, Klavierfabrikant, 1. Bezirk, Postgasse Nr. 2	4.25
M. B.	3.—
Ernst R ö h l e r, Wien, 5. Bezirk	2.—
B. F i s c h e r, einem Soldaten irrüm- lich zu viel gerechnet	1.80
Summe . . K.	2531.05
Bereits ausgewiesen	93,932.74
Gesamtsumme . . K.	96,463.79

8. XI. 1917

173

Ernährungsausschuß.**Die Aktion „Kinder in die Schweiz“. — Die Rübenpreise.**

Der Ernährungsausschuß hielt heute eine Sitzung ab, in welcher der Obmann Dr. Viskovsky und in dessen Stellvertretung Abgeordneter Muchitsch den Vorsitz führten.

Vor Eingehen in die Tagesordnung ersucht Ministerialrat Dr. Löwenfeld-Ruß um die Zustimmung des Ausschusses, aus dem Mehrlösffonds der Zuckergentrale einen Betrag von 250.000 Kronen für die Kinderhilfsaktion „Kinder in die Schweiz“ zu verwenden. Nach abgeführter Debatte wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der Ernährungsausschuß nimmt die Anregung der Regierung, aus dem Fonds der Zuckergentrale 250.000 Kronen der Aktion „Kinder in die Schweiz“ zu widmen, zustimmend zur Kenntnis.“

Hierauf berichtete Abgeordneter Wäfl über die Sitzungen des Unterausschusses zur Förderung des Rübenbaues und die von diesem Unterausschuße veranstaltete Enquete behufs weiterer Beratungen.

Nach längerer Debatte wurde folgender vom Abgeordneten Dr. Freikler gestellter Antrag zum Beschlusse erhoben: Der Ernährungsausschuß hält die Bestimmung eines Rübenpreises nicht für seine Aufgabe, gibt jedoch nach Entgegennahme des Berichtes des Unterausschusses nach den Erhebungen der Zentralpreisprüfungskommission seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Sicherung eines ausreichenden Zuckerrübenbaues im nächsten Frühjahr von einer Erhöhung des Rübenpreises abhängig sein wird. Er verlangt von der Regierung alle Vorkehrungen, die geeignet sind, die Erzeugungsmenge von Zucker im Jahre 1918 zu vermehren, und gibt daher der Erhöhung des Rübenpreises grundsätzlich seine Zustimmung, wobei er jedoch die genaue Prüfung der Kalkulationsgrundlagen der Verantwortung der Regierung überläßt.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Rechenschaftsbericht über das Ergebnis der Aktion „Frühstück für arme Schulkinder“.

Budapest, 5. Dezember.

Von der Zeitung der hauptstädtischen Volkswohlfahrtzentrale geht uns das folgende Schreiben zu:

Hochgeehrter Herr Chefredakteur!

Als jüngstes Ergebnis der begeisterten Agitation, die der Poster Lloyd im Interesse einer Frühstücksbeteiligung armer Schulkinder ins Werk gesetzt hat, ließen Sie wieder 11.549 Kronen an der Kasse der Volkswohlfahrtzentrale einzahlen. Mit tiefem Danke quittieren wir die Ueberrahme dieser neuerlichen Summe, ebenso wie wir mit aufrichtigem Danke die von der Firma Franck Henrik fia dem Poster Lloyd gleichfalls zu gleichem Zwecke übermittelte Spende von fünfzig Kilogramm Zusatzkaffee in Empfang genommen haben.

Unsere Bitte an Sie, hochberechrier Herr Chefredakteur, geht dahin, jenes begeisterte Interesse und die Opferbereitschaft, die das Lesepublikum des Poster Lloyd für unsere Schulkinder an den Tag legte, nicht erlahmen zu lassen. Der wohlthätigen Opferwilligkeit läßt sich kaum ein höheres Ziel stecken, als es die Sorge für die Kinder bedeutet, eine Aufgabe, die in ihrer ganzen Wucht der Behörde und der Gesellschaft zufällt, damit wir jene vor eben den größten, oft unersehblichen Verlusten schützen, womit die Schwierigkeiten der Kriegsernährung auch diese sich entfaltenden, in Entwicklung befindlichen Organismen bedrohen.

Die Sammlung des Poster Lloyd hat uns die Möglichkeit, die Schulkinder mit warmem Frühstück zu versehen. Wir begannen mit dieser Aktion im Monat März. Des Segens dieser Beteiligung wurden damals täglich in 28 Kinderbewahranstalten sowie in 25 Volksschulen ungefähr 2500 Kinder teilhaftig. Dies dauerte bis zum 16. Juni 1917. Leider konnten wir mit den uns zur Verfügung stehenden Geldmitteln das bisherige Ausmaß nicht beibehalten. Um nun möglichst eine längere Zeit hindurch die auf das warme Frühstück in erster Linie angewiesenen Kinder der Bewahranstalten versehen zu können, waren wir gezwungen, am 16. Juni 1917, mit dem Ende des Schuljahres, in den Volksschulen mit der Beteiligung aufzuhören und sie von da an lediglich auf die Kinderbewahranstalten im Extrabillan zu beschränken.

Die Schulkinder erhalten als Frühstücksrations eine Portion Einbreinuppe und 7 Dekagramm Brot, den Kindern der Bewahranstalten werden 2 Deziliter Milch und 7 Dekagramm Brot zugeteilt.

Zwischen dem 16. März und dem 16. Juni bekamen durchschnittlich 1615 Schulkinder und 850 Kinder der Bewahranstalten täglich Frühstück, vom 16. an jedoch nur mehr die letzteren, und zwar wurden in 28 Kinderbewahranstalten an 952 Kinder Frühstücksrationen verteilt.

Bis 16. Juni 1917 ließen wir in den Volksschulen 112.083 Portionen Suppe und 8068 Kilogramm Brot zur Ansteifung gelangen. Bis 31. Oktober 1917 wurden in Kinderbewahranstalten 170.766 Portionen Milch (30.811.05 Liter) und 11.817.68 Kilogramm Brot an die Kinder abgegeben. Für die Beschaffung der Rohstoffe legten wir bisher zusammen 51.379 Kronen 45 Heller aus.

Zu Zwecken einer Frühstücksbeteiligung von Schulkindern zahlte der Poster Lloyd bisher k 57.713.50 an unsere Kasse ein. Unmittelbar wurden von Spendern bei uns k 2172.12 erlegt, so daß bisher für diesen Zweck eine Summe von k 59.885.62 zusammenfloß.

Demzufolge verfügen wir also über k 8506.17, eine Summe, die ungefähr einen Bedarf von sechs Wochen deckt, wenn wir unsere Aktion auf 28 Kinderbewahranstalten und auf die Zahl der gegenwärtig beteiligten Kinder beschränken. Eben jetzt kamen uns jedoch die Direktionsberichte der Kinderbewahranstalten zu, worin die Erhöhung des Kontingents der mit dem Früh-

willigkeit unseren Dank und den aufrichtigen Ausdruck unserer Hochachtung zu verdolmetschen.

Budapest, 29. November 1917.

Die Volkswohlfahrtzentrale der Hauptstadt und Residenzstadt Budapest:

Déri,
Vizebürgermeister,
geschäftsf. Vizepräsident.

Bárcsá,
Bürgermeister,
Präsident.

Dr. Hugo Csörgö,
Direktor.

Vieles ist schon in überströmender Liebe für die Bedrängten und Müheligen von der Gesellschaft geopfert worden, doch viel bleibt noch zu schaffen. Das Glück des Beglückten erreicht seine Grenze bald und läßt Ruhe in das aufgewühlte Gemüt eingieken. Nicht so ungelindertes Leid. In immerwährender fortschreitender Unerbittlichkeit zerfrißt es Leib und Seele, wirft nieder, was aufrecht schritt, zertritt, was blühen sollte. Aus dem Briefe, den uns die Volkswohlfahrtzentrale sendet, geht hervor, daß bitteres Leid noch allenthalben der lindernden Hand entbehrt. Um die Kinder geht es, unseres Volkes Saft und Mark, unseres Volkes, in dessen Gegenwartsbestand der Krieg Breche auf Breche gerissen hat. Noch weiß alle Welt nicht, wie diese Generation all das aufbauen werde können, was Zerstörung und Tod vernichtet haben. Wenn wir uns diese Frage vorlegen, so flog unser Blick in stolzer Freude auf die Verheißungen einer besseren Zukunft, auf die Kinder, die da blühten und heranwuchsen, unbeschädigt von des Krieges Leib und Seele zermürbender Gewalt. Tausende, ungezählte Tausende dieser Kinder leiden aber Hunger, und ihr Darben läßt diese zarten Menschenknospen vorzeitig welken, das Gluck zertritt Zukunftshoffnungen unserer Nation.

Ein rauher Winter beginnt. Die kalten Dezemberwinde fegen durch die Ritzen der Türen und ziehen, Frost hauchend, durch Flur und Zimmer. Im trüben nebligen Morgengraue geht solch ein kleines Menschentind vom kalten Heim weg. Oft muß es vorher noch sich frühmorgens anstellen, da Mutter für die Kleineren zu sorgen hat. Wie anders sieht solch ein Kind den Tag, wenn in der Schule warme Speise dem Körper Kraft und Freude zuführt. Es geht hier um mehr als um eine bloß leibliche Erquickung der Kleinen. In ihre Seele sollen nicht Gram und Bitterkeit eingieken. In diesem Alter verankern sie sich für das Leben und bestimmen den werdenden Charakter.

Darum helfe. Jetzt, wo die ersten Strahlen einer schönen Morgenröte durch das düstere Gewölk brechen, soll den Kindern der Armen Erlösung werden von Leid und banger Sorge. Gedenket, Väter und Mütter, der Kinder, der Blüte und Hoffnung unserer Nation!

... (The text in this block is mirrored and appears to be bleed-through from the reverse side of the page.)

(Die Errichtung von Abendheimen.) Frau Helene Granitsch hat im Gemeinderatsausschuß für Wohnungsfürsorge die Errichtung von Abendheimen für den Mittelstand angeregt. Ueber diese Angelegenheit legte Stadtrat Angermayer in der letzten Stadtratsitzung einen längeren Bericht vor, in dem er die Äußerungen und Erhebungen der Frauenarbeitskomitees sämtlicher Bezirke, der Bezirksvorstellungen und des Bezirksschulrates zur Kenntnis brachte. Es wurde festgestellt, daß die gesperrten Kaffee- und Gasthauslokalitäten größtenteils in festen Händen sich befinden und für die Wiedereröffnung nach Kriegsende bereitgestellt sind. In den Bezirken stehen keine geeigneten Lokalitäten zur Verfügung; auch ist es schwierig, Heizmaterial zu beschaffen. Der Stadtrat beschloß, daß für den Fall des neuerlichen Eintretens besonderer Kälte geeignete Räumlichkeiten in den städtischen Schulen der peripheren Bezirke bereitgestellt werden, um dort Kindern mittelloser Eltern in den Nachmittags- und Abendstunden unter entsprechender Aufsicht Gelegenheiten zur Erwärmung zu geben. Die Bestimmung der Lokale hätte die Magistratsabteilung 15 im Einvernehmen mit dem Bezirksschulrat zu treffen und sich wegen allfälliger Beistellung einer Abendkost mit Obermagistratsrat Dr. Dont namens der Ausbeisungsaktion ins Einvernehmen zu sehen. Von der Errichtung und Instandhaltung besonderer Abendheime durch die Gemeinde für Erwachsene wolle Abstand genommen werden. Sollte noch eine Kälteperiode von besonderer Strenge und Dauer eintreten, dann wären als

einzigste Hilfsmöglichkeit die Schulen in erweitertem Maße für Kinder und Erwachsene als Notwärmestuben heranzuziehen.

Ein Wort für unsere Kinder.

Die ersten frühlingswarmen, sonnigen Tage, welche uns die Botschaft von dem ersten Friedensschlusse brachten, haben uns auch den Glauben gegeben, daß wir nunmehr dem Ende dieses fürchterlichsten aller Kriege nahegerückt sind. Das Aufatmen, das jede Brust bei dieser Botschaft hob, ist nur zu begreiflich: sind doch der ganzen Bevölkerung während dieser dreieinhalb Kriegsjahre die schwersten Opfer jeder Art auferlegt gewesen. Sie lagen nicht nur auf den Soldaten drückend und schwer, sie trafen auch die Bewohner des Hinterlandes, die um ihre Leben im Felde hängten, ihre wirtschaftliche Existenz bedroht und nur zu oft vernichtet sahen. Allmählich aber trat hier ganz besonders eine Sorge, eine täglich erneute Plage in den Vordergrund: die Ernährungsschwierigkeiten, die mit der Zeit zahllose Einschränkungen an allen Ecken und Enden mit sich brachten. Die Erwachsenen trugen die Last dieser Sorgen, ihr widerstandsfähiger Körper konnte den mannigfachen Entbehrungen ohne weitere böse Folgen standhalten. Anders bei den Kindern, Milch, Obst, Fett, Gemüse, all diese Nahrungsmittel, die der jugendliche Körper zu seinem Aufbau braucht, konnten ihm nur in ganz beschränktem Maße zugeführt werden. Dazu traten in vielen Fällen andere Nöte, ein Mangel an geeigneter Bekleidung, an Aussicht, an Heizmaterial für die Wohnungen.

Wo sind die Zeiten, da die Mütter selbst der ärmsten Kreise den Heißhunger ihrer Kinder mit ungezählten Wurst- und Butterbroten stillen konnten, wo Obst in Blüten für wenige Kreuzer zu erhalten war, wo die Zuckerladen lockten und für geringes Geld Süßigkeiten feilboten, die man damals noch als Schleckerei gering schätzte, während wir es heute jubelnd begrüßen würden, wenn unseren Kindern, die Fettknappheit ein klein wenig mildernd, ausreichend Zucker zur Verfügung stünde.

Wir kennen das Bild der blassen, unterernährten Kleinen, die fröstelnd in der Winterkälte in den Reihen der „Angestellten“ harrten, die die Straße zum Spielplatz wählten, um dem Stillsitzen in der unheimlichen Wohnung zu entgehen.

Wohl ist manches getan worden, um dieses Kinderleid zu lindern. Ich bin glücklich, hierbei auf die Durchführung der Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“ verweisen zu können, die, dank der Unterstützung der Gemeinde Wien, eine böse Kinderqual aus der Welt schafft. Waren doch vor Einleitung dieser Aktion Tausende von Wiener Kindern früh morgens mit leerem Magen zur Schule gekommen und mußten schwach und müde durch die Lehrstunden sich hindurchhüpfen. Welche traurige Begleitererscheinungen mit dieser Hungerqual der Kinder verbunden waren, will ich hier lieber nicht erörtern.

Schon sind also die Geister und Hände rego gewesen, das Kinderleid zu mildern. Aber noch bleibt unendlich viel zu tun. Lehrer, Ärzte Eltern wissen davon zu erzählen, daß unseren Kindern eine Erholung und Kräftigung geboten werden muß, wenn das junge, heranwachsende Geschlecht nicht die schwerwiegenden lebenslänglichen Folgen seiner heutigen Schwächung erdulden soll.

Was ist zu tun? Wer hilft?

Es gilt, eine Aktion ins Leben zu rufen, die in weitem Ausmaße alle die schwächlichen Kleinen umfaßt, sie für einige Zeit in ein Paradies entrückt, in welchem sie die Nahrung erhalten, die sie zu ihrer Kräftigung brauchen und im notwendigen Ausmaße erhalten, die ihnen gute hygienische Bedingungen schafft, Licht und Luft in Fülle spendet. Nur so könnten die Folgen des Krieges gelöst und unsere Jugend neu gestärkt werden für die hoffentlich schon nahe Zeit des Friedens, deren Stolz und Hoffnung sie uns bedeutet.

Ernst Klebinder.

Landaufenthalt Berliner Kinder. Berliner Kinder, die während der Sommermonate bei ihren Verwandten mindestens sechs Wochen bleiben wollen, sind von ihren Schulen zu beurlauben. Sie unterstehen der durch den Verein Landaufenthalt für Kinder abgeschlossenen Unfallversicherung, müssen sich aber von ihren Verwandten bei dem Ortsvorstand als von Berlin verschickt anmelden lassen. Sie erhalten für die Fahrt Preisermäßigung durch ihre Schulen und sind bei den Brotkommissionen abzumelden. Es wird nur der halbe Fahrpreis vierter Klasse bezahlt, doch sind die Kinder berechtigt, die dritte Wagenklasse zu benutzen.

*** (Wiener Kinder in Neulengbach.)** Gestern vormittag hat sich die erste Gruppe der Schützlinge des Kaiser Karl-Wohlfahrtswerkes nach ihrem Ferienort begeben. Es waren siebenzig kräftliche Kinder, die ihrer besonderen Schwächlichkeit der Erholung wegen dem Schulbesuche fernbleiben müssen. Auf der Kinderklinik des Universitätsprofessors Freiherrn v. Pirquet, in dessen Händen die ärztliche Leitung der Kinderaktion liegt, waren die Kinder während der letzten Tage ärztlich untersucht, gemessen und gewogen worden. Nach dem Ergebnisse wurden dann die Kinder für die Entsendung in das schöne Musterheim ausgewählt, welches der seit Jahren verdienstvoll wirkende Verein „Gute Herzen“ dem Wohlfahrtswerke zur Verfügung gestellt hat. Um 9 Uhr vormittags fanden sich die Kleinen in Begleitung ihrer Eltern auf dem Westbahnhof ein. Auf dem Bahnsteig hatten sich inzwischen der Vorsitzende des gemeinsamen Ernährungsausschusses Generalmajor v. Landwehr, der Vorsitzende des Arbeitsausschusses des Kaiser Karl-Werkes Freiherr v. Sussarel, der Delegierte des gemeinsamen Ernährungsausschusses Redakteur Ernst Alsbinder, der Referent des Kaiser Karl-Wohlfahrtswerkes für Transportwesen Gemeinderat Philip und in Vertretung des Professors Freiherrn v. Pirquet Oberarzt Dr. Nobel eingefunden. Die Einwaggonierung der Kinder ging ohne jeden Aufenthalt vonstatten.

*** (Ein neues Mittelstandserholungsheim in Wällischhof.)** Der Vorstand des Vereines zur Schaffung von Mittelstandserholungsheimen hat eine neue Erholungsstätte für den arbeitenden Mittelstand käuflich erworben. Es ist dies die bekannte, prachtvoll gelegene Kuranstalt Wällischhof-Brunn-Maria-Eggersdorf. Das Ministerium des Innern hat in Anerkennung des gemeinnützigen Wirkens des Vereines zum Ankauf dieser Realität den Staatsbeitrag von 300,000 K. bewilligt. Die Eröffnung der Anstalt erfolgt Anfang Juni. Voranmeldungen für die Sommermonate werden im Centralbureau, 1. Bezirk, Schottengasse Nr. 7, jeden Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 11 bis 1 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Eröffnung des deutschen Studentenheims. Im zehnten Jahre ihres Bestandes erreicht die Kaiser Franz Josef-Stiftung für ein deutsches Studentenheim der Wiener Universität nun ihr vorläufiges Ziel: die Eröffnung eines eigenen Heims. Vor einiger Zeit wurde für die Stiftung das Haus IX., Lazarettgasse 13 angekauft und nun vom Kuratorium mit Wohnungen für deutsche Studenten eingerichtet. Die immer empfindlicher zutage tretende Wohnungsnot und die Notwendigkeit, für die zu Studienzwecken aus dem Felde derlaubten Studierenden preiswerte und gesunde Unterkünfte zu schaffen, boten den Anlaß, die Adaptierungsarbeiten so zu beschleunigen, daß das Heim bereits der Benützung übergeben werden kann. Das Stiftungshaus bietet vorderhand für rund fünfzig Studierende geräumige helle Wohnungen. Es enthält modern eingerichtete Gesellschafts- und Speiselokaltäten und eine Studienbibliothek. Die Mehrzahl der im Hause bereitgestellten Wohnplätze sind Zahlplätze, doch war es dem Kuratorium möglich, trotz der sehr beschränkten zur Verfügung stehenden Mittel auch einige Freiplätze zu errichten. Mit der Eröffnung dieses Studentenheims hat der ursprüngliche Plan des Kuratoriums, ein großes deutsches Studentenheim für mehr als 300 Studierende zu erbauen, keine Einschränkung erfahren; dieses soll in Döbling entstehen neben dem Gebäude der Erportakademie.

Die Wohlfahrtspflege und ihre Zukunft.

Einberufen von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, begann heute im großen Saale des Künstlerhauses eine aus ganz Deutschland zahlreich besuchte, auch von verschiedenen Reichsämtern und preussischen Ministerien sowie auswärtigen Behörden besuchte zweitägige Versammlung, die sich mit Fragen der künftigen Organisation der Wohlfahrtspflege beschäftigte. Der Vorsitzende, Staatsminister v. Möller, wies darauf hin, daß die Wohlfahrtspflege in Deutschland allmählich einen Umfang angenommen habe, daß selbst Eingeweihten ein Ueberblick über das Gebiet kaum noch möglich ist. Ein zweckmäßiges Zusammenarbeiten ist freilich dabei nicht mehr durchzuführen. Es gelte nun, Wege zu suchen zu einem Zusammenarbeiten der Vereine für Wohlfahrtspflege miteinander, mit den Staatsbehörden und den Gemeindeverwaltungen. Diesem Gegenstand wandten sich dann die Verhandlungen zu. Zur Einleitung gab Dr. v. Erdberg einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Wohlfahrtspflege und zog daraus Forderungen für die Zukunft. In der gegenwärtigen Wohlfahrtspflege werde viel gegeneinander gearbeitet. Nur auf dem Boden wissenschaftlicher Forschung werde mehr und mehr eine Verständigung erfolgen. Hier müsse aber noch viel geschehen, namentlich auch im Hinblick auf den herrschenden Dilettantismus, dem ja freilich mit der gewaltigen Umfang der Wohlfahrtspflege zuzuschreiben sei. Die Wohlfahrtspflege ersticke jetzt im Apparat, in der Technik, der Organisation und vergesse oft ihre Urkraft, die Nächstenliebe. Eine Aenderung trete aber bereits ein. Man werde jetzt Formen finden müssen, die das Beste des alten Geistes in die neue Zeit herüber retten. Das wichtigste Mittel dazu sei Erziehung und Schulung der Wohlfahrtsbeamten in diesem Geiste bei gründlicher Fachausbildung. Hier könnten Hochschulkurse gute Dienste leisten.

Verwaltungsdirektor Dr. Blum (Straßburg) behandelte darauf sehr eingehend das eigentliche Hauptthema. Gegenüber manchen in der sozialen Praxis bereits bewährten Formen des Zusammenarbeitens der Vereine stellte er als neue Forderung die Gründung von Wohlfahrtsämtern als Verknüpfungspunkte aller sozialen Fürsorge einer Stadt oder eines Landkreises. Den Plan eines Reichswohlfahrtsamtes sollte man nicht fallen lassen, daneben aber solle ein Reichssozialrat treten, bestehend aus den Sachverständigen aller Sonderzweige der Fürsorge und Vertretern der fürsorgebedürftigen Bevölkerung. Daneben sollten sich die großen sozialpolitischen Fachverbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen. Wohl sei die Organisationsform von größter Bedeutung, in der Hauptsache aber komme es auf den richtigen Geist sozialer Fürsorge an. Die notwendige Form dürfe kein festes Schema sein, sondern in der Freiheit Entwicklung zulassen.

Beamte für die Wohlfahrtspflege.

Der heutige zweite Tag der Verhandlungen über die Wohlfahrtspflege auf der Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt im Künstlerhaufe unter dem Vorsthe des Staatsministers v. Möller galt den Fragen der Ausbildung von Beamten für die Wohlfahrtspflege. Dr. Alice Salomon, die Leiterin der Sozialen Frauenschule in Berlin, beschäftigte sich eingehend mit der Ausbildung der Sozialbeamten. Zwei Gefahren müßten in der Zukunft vermieden werden: überhastete Gründungen, durch die minderwertige Ausbildungsanstalten geschaffen werden, und einschränkende Bestimmungen, die die Entwicklung hemmen. Wenn Ministerium des Innern und Kultusministerium jetzt Pläne für eine staatliche Fürsorgerinnen-Prüfung vorbereiten, in der sowohl das sozialhygienische wie das sozialpädagogische Bildungselement gefordert werden dürfte, so werde damit keineswegs die Ausbildung für alle sozialen Berufsarten oder für den sozialen Beruf im ganzen erschöpft. Sollte eine staatliche Prüfung für diese Berufszweige eingeführt werden, so werde daneben die Vorbildung für die anderen sozialen Berufsarten oder für einen weiter umrissenen wohlfahrtspflegerischen Beruf einhergehen müssen, damit Einseitigkeit vermieden werde. Wie sehr man aber auch die Methoden der Wohlfahrtschulen durchbilden und vertiefen möge, ihr voller Erfolg hänge schließlich davon ab, ob die Schüler kraft ihrer Charaktereigenschaften fähig zu der Gesinnung sind, durch die allein die Wohlfahrtspflege zu einer lebendigen, schöpferischen Macht im gesellschaftlichen Leben werden kann. Alle soziale Bildung müsse schließlich soziale Erziehung sein. Soziale Erziehung heiße aber nichts anderes als religiös-sittliche Erziehung in jenem tiefsten und ursprünglichsten Sinne der Religion und der Sittlichkeit, der das Leben des Individuums einem höchsten Gute unterwirft. Der Erfolg aller Bildung ruhe in der Entwicklung sittlicher Kraft, in der Erlösung von der Gewalt der Eigenliebe, in der Inspiration des Opfers, in dem Glauben an die Brüderlichkeit der Menschen, in einem lebendigen Glauben, der Taten wirken müsse.

Die Ausbildung von Beamten im besonderen auf dem Gebiete der Sozialhygiene behandelte Prof. Dr. med. Krautwig, Beigeordneter der Stadt Köln. Auf diesem Gebiete will er von männlichen Fürsorgern nichts wissen, hält vielmehr die Frau für die eigentlich berufene und geeignete Kraft. Die ganze Frage der Ausbildung sozialhygienischer Kräfte sei aber noch in vollem Flusse. Man werde vorläufig den einzelnen sozialen Schulen noch eine gewisse Freiheit lassen müssen, höchstens für ihre Hauptarbeit gewisse Mindestforderungen aufstellen. Die Leistungen der sozialen Schulen für Volksgeundheit und Volkswohl verdienten heute schon volle Anerkennung.

Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande.

Führer und Mitarbeiter der Wohlfahrtspflege auf dem Lande hatten sich gestern im Bankettsale des „Rheingold“ zahlreich aus dem ganzen Reiche auf den Ruf des „Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“ zu einer Versammlung vereinigt, die sich mit Fragen beschäftigte, die von großer Bedeutung für die Organisation der Wohlfahrtspflege in der Zukunft sind. Der Vorsitzende, Staatssekretär a. D. Wirtl. Geh. Rat v. Lindequist, erklärte zur Einführung: Auf dem Gebiete der ländlichen Wohlfahrtspflege harren unser große Aufgaben. Wir müssen mit einem erheblichen Strom nach dem Lande rechnen: Viele Krieger, die vom Lande stammen, werden wieder zurückkehren; viele Kriegsbeschädigte werden sich draußen ansiedeln; manche Entlassene werden vielleicht auch aus den Städten wieder zurückkommen. Endlich müssen wir auch an Rückwanderer aus dem Auslande denken. Die Frage wird nur sein, ob wir bei uns und in unseren neuen Gebieten genügend Platz zu annehmbaren Preisen finden werden. Eine Abordnung aus Rußland sieht sich bereits die Verhältnisse an. Für alle die erwähnten Kreise, die sich wieder aufs Land wenden wollen, müssen wir die Verhältnisse dort so angenehm wie möglich gestalten; denn die meisten der Rückkehrenden werden zweifellos mit erhöhten Ansprüchen kommen. Unsere Tätigkeit wird all dem gegenüber viel weniger in eigentlicher „Fürsorge“ zu bestehen haben, wie das in der Stadt der Fall ist, sondern viel mehr in Wohlfahrtspflege. So wird es denn jetzt gelten, unsere Kräfte und Waffen gründlich zu prüfen. Dazu gehört auch eine Prüfung der Frage, wie weit sich etwa eine Vereinheitlichung und Zusammenfassung der ländlichen Wohlfahrtspflege erreichen und eine Zusammenarbeit mit den Behörden ermöglichen läßt. Bereits ist man hierzu auf dem Wege. In einigen 80 Kreisen bestehen bereits Kreis-Wohlfahrtsämter. Wie aber die Ausgestaltung auch erfolge: die Privat- und Vereinstätigkeit können wir nicht entbehren! (Sehr richtig!) —

In die Beratung dieser Organisationsfragen trat man hierauf sofort ein und besprach in einer langen, den Tag fast ausfüllenden Sitzung die einzelnen Vorschläge: 1) Kreiswohlfahrtsamt: Zusammenfassung und Organisation der Wohlfahrtsinstitutionen und Bestrebungen in Landkreisen oder ähnlichen Bezirken (Berichterstatte: Landrat Frhr. v. Reibnitz-Fallenberg, Oberschlesien; Pfarrer Maurer-Strahburg); — 2) Provinzstelle für Wohlfahrtspflege: Provinzialabteilung, Provinzialausschuß für Wohlfahrtspflege, Landesvereine usw., Zusammenfassung und Organisation der Wohlfahrtsinstitutionen in den Provinzen bezw. Staaten. (Berichterstatte: Landrat Major Büchting, z. R. kais. deutscher Kreischef in Bendzin, Polen, und Geh. Reg.-Rat Amtshauptmann Dr. Uhlmann-Großenhain); — 3) Hauptstelle für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, Aufgaben und Organisation. (Berichterstatte: Prof. Heinrich Sohrren und Prof. Dr. Albrecht-Berlin); — 4) Ausbildung von haupt- und nebenamtlichen Wohlfahrtspflegern auf dem Lande. (Berichterstatte: Oekonomierat Fr. Lemble in Schmar-gendorf-Berlin und Frau Direktor Schulz.

(Zweites Mittelstandserholungsheim „Bämlschhof“.) Vor kurzem wurde die von Frau Henriette Weib geleitete Anstalt „Bämlschhof“ eröffnet, die zweite Schöpfung des Vereines zur Gründung von Mittelstandserholungsheimen. Sie ist auf einer Anhöhe zwischen Brunn a. G. und Maria-Sengersdorf herrlich gelegen und soll auch Erholungsbedürftigen, die den in Mauer festgesetzten täglichen Pensionspreis von 12 K. 50 S. nicht erschwingen können, die Möglichkeit bieten, eine Kuranstalt aufzusuchen; sie zahlen, je nach dem Einkommen, 8 K. bis 10 K. 50 S. Dafür wird geboten: 1 Zimmer, 5 schmackhafte Mahlzeiten, ärztliche Ueberwachung und Bäder, Trinkgelber mit inbegriffen. Damit die Anstalt sich sachungsgemäß selbst erhalten, wird bis auf weiteres ein kleiner Teil Gäste mit größerem Einkommen aufgenommen; sie zahlen 24 K. täglich und erhalten gleiche Unterkunft, Verpflegung und Behandlung. Auch im „Bämlschhof“ soll nach Möglichkeit individualisiert und den Gästen ein angenehmes Heim geboten werden. Die Bedeutung der Gründung der Erholungsheime geht daraus hervor, daß die bestehenden beiden Anstalten 350 Personen fassen und viele hunderte Erholungsbedürftige abgewiesen werden mußten. Anfang Juli wird im Anschluß an die Anstalt im „Bämlschhof“ ein Ferienkinderheim unter gleicher Leitung und unter Aufsicht einer pädagogischen Hilfskraft für höchstens zwanzig Kinder eröffnet. Aufgenommen werden Knaben und Mädchen im Alter von 9 bis 14 Jahren ohne Begleitung. Nähere Auskünfte — nur über das Kinderheim — im „Bämlschhof“ selbst, sonst im Wiener Bureau, 1. Bezirk, Schottengasse Nr. 7. Bis auf das Kinderheim ist aber alles besetzt.

Möbel für Kriegsgetraute.

Von Prof. Hugo Eberhardt (Offenbach a. M.).

Die Bestrebungen, Kriegsgetrauten Ehepaaren bei der Beschaffung ihrer Wohnungsausstattung behilflich zu sein und auf dem Wege der Massenbestellung erschwängliche Preise zu erreichen, suchen erfreulicherweise auch der gesellschaftlichen Seite der deutschen Kleinwohnung näherzutreten. Man erkennt die Pflicht, den Kriegsgetrauten Möbel zu liefern, die eine andere Qualität darstellen als die üblen Nachwerke, mit denen die Abzlagsgeschäfte seit Jahrzehnten unsere Zwei-, Drei- und Vierzimmerwohnungen geschmacklich verfeuchten. Es gilt, die Gelegenheit wahrzunehmen, auf diesem Gebiete gesündere Verhältnisse herbeizuführen und Möbel bereitzustellen, zweckmäßig und gut gebaut, unter Abkehr von all dem auf Schein ausgehenden, aufgeleimten und aufgesteckten unsoliden Bierat, dem charakteristischen Merkmal schlechter Massenware.

Wir haben es mehrfach erlebt, daß eine Firma, die gute Kleinnmöbel in einfachen schlichten Formen auf den Markt brachte, meist recht wenig Bewunderer in den Kreisen unserer Arbeiter- und Mittelklassen für ihre Erzeugnisse zu finden vermochte. Heute aber kann sich der einzelne die sein Ergehen erregenden Möbel im Stile des Ramschbasars auf eigene Faust nicht mehr erwerben, heute ist er von der Mithilfe der Versorgungsorganisation abhängig; er nimmt dankbar, was sie ihm bietet. Es ergibt sich so die Möglichkeit, den Geschmack weiter Kreise in gutem Sinne, man kann

sagen, zwangsweise zu beeinflussen! Wer möchte bezweifeln, daß eine solche Erziehungsarbeit nicht zugleich eine eminent volkswirtschaftliche Aufgabe bedeutet, deren Lösung sich lohnt?

Wir können uns für die nächsten Jahre nicht mehr den Luxus erlauben, unser Rohmaterial in minderwertiger Fertigware zu vergeuden. Minderwertig in diesem Sinne ist aber alles Nichtsolide, alles Nichtdauerhafte. Gedankenlose materialverschwendende Formen, leicht verletzbares spielerischer Auswurf sind zu vermeiden. Das neue Mobiliar dieses Krieges wird einen strengen, schlichten, ehrlichen Charakter tragen. Es wird der neuen, den Kriegsgetrauten Ehepaaren erwachsenden Generation etwas erzählen von dem Ernst unserer Tage, der Not und der Schwere, der Würde unserer Zeit. Wir denken an die Möbel aus den Jahren nach 1814. Ähnlichen Voraussetzungen entwachsen, brühte der Zug nach Ernst, der Zug nach Sparsamkeit, der Sinn nach Lebensvereinfachung auch ihnen einen herben Stempel auf. Und doch wies gemütliche Wohnräume vermochte die Wiesenermeierzeit mit all ihrem innerlich schlichten, reizvollen Druck und Drang an Ausbuzugsmitteln aus diesem ganz auf die geschmackvolle, preiswerte Zweck- und Konstruktionsform gestellten Möbeln zu schaffen. Ein solches Zimmer vermag manchem die Augen zu öffnen und ihm zu zeigen, daß das einzelne Möbelstück des üblen rasch vergänglichen Beimerke nicht bedarf, das unsere Arbeiter- und Mittelklassen noch immer als Voraussetzung für die „vornehme“ Wirkung ihrer Wohnräume betrachten; daß es vielmehr darauf ankommt, die Möbel in wohlhabendsten Verhältnissen und gebiegenen Formen aufzubauen und so zu konstruieren, daß sie Aussehen haben, durch Jahrzehnte hindurch gut und anständig auszusehen. Greifen wir dann dazu einige gute starkfarbige Leinwandtapeten im Zimmer aufzustellen, an den Wänden auf gut gewählte Tapete einige Lithographien, wie unsere deutsche Kunst sie heute so schön und billig auf den Markt bringt, dann wird die Wohnung der Kriegsgetrauten das werden, was wir erstreben: der Rahmen für ein gesundes, für ein deutsches Familienleben.

Die wirtschaftliche Hilfe.

Nur vor Kriegsbeginn wurde bekanntlich das Wirtschaftliche Hilfsbureau ins Leben gerufen, das die Bestimmung hatte, den Einberufenen und deren Angehörigen in allen Belangen des wirtschaftlichen Lebens unterstützend zur Seite zu stehen. Dieser Tage ist nun der Bericht über das vierte Geschäftsjahr dieser gemeinnützigen Institution erschienen, aus dem sich entnehmen läßt, daß das Wirtschaftliche Hilfsbureau eine sehr segensreiche Tätigkeit entfaltete.

Die Hilfsfürsorge des Bureau wurde im Berichtsjahr durch Verhandlungen mit 35.517 persönlich vortretenden Parteien und durch 2897 Hilfsanrufe in Anspruch genommen, wovon 321 aus hiesigen Spitälern stammten, und 2576 auf schriftlichem Wege, von diesen 158 als Wunschzettel aus dem Felde, einlangten. Unter den Hilfsbedürftigen waren Einberufene aus allen Teilen der Monarchie vertreten, sehr zahlreich solche aus Ungarn. Von den behandelten Angelegenheiten entfielen 47 Prozent der Gesamtheit auf Unterhaltsbeitragsachen, 36 Prozent auf Wohnungs- und Mietzinsachen und 17 Prozent auf sonstige Privatangelegenheiten der Einberufenen. Die Unterhaltsachen sind zahlenmäßig wie auch nach dem Arbeitsaufwand an die erste Stelle gerückt. Der Rechtspredung des Verwaltungsgerichtshofes wurde ständig besonderes Augenmerk zugeteilt, die Bekanntgabe grundsätzlicher Rechtsprüche und neuer Normalien durch Kurrenden (bereits 465) fortgesetzt und eine zweite vermehrte Auflage der Rechtsätze aus Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes in Unterhaltsbeitragsachen im Verlag der Manzischen Hofbuchhandlung herausgegeben. Das Bestreben des Hilfsbureaus, Verständnis und richtige Anwendung des neuen Unterhaltsgesetzes in den beteiligten Kreisen zu fördern, führte bereits zu sichtlichen Erfolgen. Die Zahl der behandelten Wohnungs- und Mietzinsachen zeigte infolge der durch die höheren Unterhaltsbeiträge zeitweilig gebesserten Zahlungsfähigkeit der Familien der Fingerlücken eine Abnahme, mit der die Herabminderung des Aufwandes der Gemeinde Wien für Mietzinsbeihilfen (im Berichtsjahr 168.274 Kronen gegen 436.032 Kronen im Vorjahre, bisher im ganzen 931.299) Hand in Hand ging. Mit der monatweisen Veröffentlichung des Standes der Wiener Wohnungsverhältnisse wurde fortgesetzt. Auf den Beharrungszustand wirkten nebst dem Wohnungsmangel und der Schwierigkeit des Wohnungswechsels die neuerdings erweiterten Mieter-schutzbestimmungen.

Von den sonstigen Privatangelegenheiten hebt der Bericht das von Erfolg begleitete Einschreiten beim Justizministerium wegen Abstellung gewisser Mißbräuche im Ratenhandel mit Möbeln hervor, desgleichen die Namensänderungen von Bräuten und Kindern von Gefallenen, verschiedene Versicherung- und Heimatsrechtsachen, Ansprüche rückgekehrter Kriegsgefangener und der Angehörigen von im feindlichen Ausland Internierten. Die Gesamtzahl der im Hilfsbureau seit dessen Tätigkeitsbeginn am 23. August 1914 vortretenden Parteien hat mit Schluß des vierten Geschäftsjahres 208.137, der Geschäfts-

umfang im ganzen die Zahl von 227.851 Geschäftsfällen erreicht.

Vom Sammelhilfsdienst der Jugend.

Die Notwendigkeit, alles, was materiellen Wert hat oder als Grundstoff neuer Produkte zu verwenden ist, der Kriegsführung dienlich zu machen, hat wie andere, in ihren Konsequenzen vielleicht verblüffendere, Ideen, auch die der planmäßigen Sammlung von Altmaterial und anderen, in glücklicheren Zeiten wenig beachteten Dingen verwirklicht. Eingeleitet und der Jugend übergeben wurde diese Sammlarbeit zuerst von der Frankfurter Kriegsfürsorge. Ihre Organisation ist an dieser Stelle schon ausführlich besprochen worden, es darf also vorausgesetzt werden, daß sie den Lesern bekannt ist. Wie sie gearbeitet hat und von ihren Erfolgen berichtet, ist der neue Werbebogen für die Schulkinder, der herausgegeben wurde anlässlich der Tagung für Sammelhilfsdienst der Schuljugend, die auf Anregung des Kriegswirtschaftsamtes Berlin vor kurzem in Frankfurt stattfand.

Die Frankfurter Zentrale besteht seit einem halben Jahr. Mancher mag ihre Absichten, als diese zuerst bekannt wurden, belächelt und ihren geringen Erfolg prophezeit haben. Denn es schien kaum gewinnbringend, das, was man bisher unter Altmaterial verstand, zu sammeln und zu seiner Veranschaffung auch nur die geringsten Mittel und Mühen aufzuwenden. Der Lumpensammler des Friedens war ein verdorrteter Mann, ein ganz lebensuntauglicher, den sein Geschäft nur armelig nährte. Nun wurde der Beweis erbracht, daß er ein hochzusteuernder Kriegsgewinnler hätte werden können, würde er sich beizeiten entschlossen haben, seine Tätigkeit auf eine breitere Basis zu stellen, noch einige, bisher ganz übersehene Objekte in ihren Kreis einzubeziehen und sich so findiger, fleißiger Helfer zu versichern, wie es die Frankfurter Schulkinder sind. Was diese Kinder zusammenbrachten, davon mögen Zahlen berichten, durch die auch jetzt noch Zweifende von der Notwendigkeit und Ersprißlichkeit des Sammelhilfsdienstes der Schuljugend überzeugt werden dürften.

Der Kriegswirtschaft konnten durch die Zentrale bisher überwiesen werden, in Kilo: Papier: 301 208, Metalle: 11 185, Lumpen: 38 168, Gummi 4 510, Frauenhaar: 1048, Staniol: 3 716, Silberpapier: 638, Zelluloid: 783, Korkeisfoll: 536, Korke: 80 198 Stück, Flaschen: 192 598 Stück, Glühbirnensockel: 22 215 Stück, Wildgemüse: 4 564 Kilo, Laubheu: 152 000 Kilo. Hierfür wurden an 26 500 Schulkinder eineinhalb Millionen Sammelmarken ausgegeben. Von 900 besonders fleißigen Kindern wählten, anstatt der ihnen zustehenden Preise, 500 Sparkassenbücher. Das mag als sehr erfreulich bezeichnet werden. Für 1000 Marken wurde hundertmal das eiserne Ehrenzeichen verliehen dreimal für 3000, das silberne.

Von der Einführung des Sammelhilfsdienstes auf dem Lande verbrachten sich die dort Maßgebenden nicht viel, da sie annahmen, daß man in Dörfern von den gewünschten Altwaren zu wenig finden würde, um die Arbeit der Lehrer und Schüler dafür zu lohnen. Wie viel es dennoch sein kann, wenn die Kinder nur richtig angeleitet werden, das zeigt die Bilanz des

Bezirks Höchst, der als erster, wenn vielleicht auch stark mit Industriearbeitern durchsetzter, ländlicher Bezirk die Frankfurter Organisation, nur wenig abgeändert übernahm. Dieser Bezirk lieferte, in Kilo, ab: Papier: 20 920, Metalle: 2810, Lumpen: 12 377, Gummi: 807, Frauenhaar: 101, Staniol und Silberpapier: 455, Zelluloid: 78, Korke 8555 Stück, Flaschen: 14 977 Stück, Wildgemüse: 8342, Laubheu 40 620 Kilo. — Höchst wußte auch die Transportfrage, die auf dem Lande, wegen der großen Entfernungen von Ort zu Ort, eine nicht leichte Aufgabe darstellt, geschickt zu lösen. Vor der Weg zu weit, als daß die Kinder das Sammelgut auf Handwagen hätten zur nächsten Hauptstelle schaffen können, dann nahmen Gemeinde- oder Privatfuhrwerke es mit dorthin. Ein Althändler aus Höchst hatte dann nur die Hauptstellen zu besuchen. Diese Vereinfachung verringerte die, sonst für ländliche Bezirke vielleicht möglichen, gesteigerten Fortschaffungskosten.

Zur Altmaterialsammlung, die auf Anregung des Kriegswirtschaftsamtes nun im ganzen Reiche eingeführt werden wird, gesellte sich im Sommer die Laubheu-Sammlung, durch die unsere Schuljugend bis in den Herbst hinein beschäftigt sein wird. Auch diese Sammlung, viel belächelt und, im Hinblick auf veräuserten Unterricht, sehr viel gescholten, hatte im ganzen Reiche ein ausgezeichnetes Ergebnis. Sie wird im nächsten Jahre wieder aufgenommen. Im Herbst werden die Kinder die Bucheckern-Ernte hereinbringen müssen, die den Eltern der jungen Sammler, neben dem Erlös für gesammelte Früchte, auch einen Vorrat für den Winter schaffen soll. Denn die Bestimmungen besagen, daß jeder Sammler einen großen Teil dessen behalten darf, was er gesammelt hat. Gewiß wird auch diese Sammlung Schulverschäumlis bringen. Das muß in den Kauf genommen werden. Eine Ernte, die nicht nur Bucheckern und anderen Gewissenlosen Taschen und Schränke füllt, lohnt Mühen und eine nicht gelehrte Lektion.

M. Z.

18. IX. 1918

134

[Tagung der Kriegspatenschaft.] Wie bereits gemeldet, findet am 13. und 14. Oktober die von der Oesterreichischen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik veranstaltete österreichisch-ungarische Tagung statt, in der Fragen des Säuglings- und Mutterchutzes zur Besprechung kommen werden. Am Vortage und im Zusammenhange mit der vorerwähnten Tagung veranstaltet die Kriegspatenschaft am 12. Oktober im großen Sitzungssaale der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer, Wien, 1. Bezirk, Stubenring 8, um 3 Uhr nachmittags eine Versammlung, um über ihre vierjährige Tätigkeit einen umfassenden Bericht zu erstatten und eine Reihe von für die weitere Ausgestaltung dieser Säuglingsaktion wichtigen Fragen zu erörtern. Die Tagesordnung ist wie folgt zusammengefasst: 1. Begrüßungsansprache und Bericht über die vierjährige Tätigkeit der Kriegspatenschaft als Säuglingschutzaktion im Kriege. Referent: Dr. Josef Baernreither, Präsident der Kriegspatenschaft. 2. Bericht über die Tätigkeit des Damenkomitees der Kriegspatenschaft. Referentin: Baronin Hedda Lobd. 3. Bericht über die ärztliche Fürsorgetätigkeit der Kriegspatenschaft. Referent: Primar Dozent Dr. Leopold Wolf, leitender Arzt der Kriegspatenschaft. 4. Bericht über die Organisation und Verwaltungstätigkeit der Kriegspatenschaft. Referent: Dr. Michael Hainisch, Schriftführer der Kriegspatenschaft. 5. Bericht über die Kasse und Finanzgebarung der Kriegspatenschaft. Referent: Generaldirektor Dr. G. Zirn, Kassenverwalter der Kriegspatenschaft. 6. Bericht über den staatlichen Ausbau des Säuglingschutzes im Rahmen der Kriegspatenschaft. Referent: Sektionschef Dr. Ig. Kaun. 7. Diskussion. Anmeldungen zur Teilnahme nimmt das Bureau der Kriegspatenschaft, Wien, 1. Bezirk, Dorotheergasse 8, an dem Vormittagen entgegen.

Kinderbriefe an den Kaiser.

Der Dank für die Ferienfahrt.

Nach Abschluß des Kaiser-Wohlfahrtswerkes für Kinder ist an den Kaiser eine Fülle von Danktelegrammen gelangt. Bezirksvormundschaften, Gemeinden, Lehrkörper, Empfangskomitees, Eltern und Kinder danken dem Kaiser für die Wohlthaten des Kinder-Ferienaufenthaltes in Ungarn. Sie berichten, wie liebevoll die Kleinen von Ungarns Bewohnern aufgenommen und gepflegt wurden, wie sehr sich die Jugend erholt habe und wie sie nun mit Gefühlen des heftigsten Dankes für ihren Monarchen wieder an die Arbeit in Schule und Haus gehen wollen. Manches Kind hat selbst die Feder in die Hand genommen, um dem Kaiser brieflich zu danken. Eines dieser Schreiben lautet:

„Lieber Herr Kaiser!

Sonntag, den 15. September, kamen wir aus dem lieben Ungarn nach Wien. Mit der Ferienkarte kamen wir nach Kisbärda. Dort bin ich sehr gut untergebracht worden. Die guten Leute haben mich wie die Eltern gepflegt. Ich habe unter sechs Wochen fünf Kilogramm zugenommen. Ich erlaube mir, den besten Dank für die große Wohlthat auszusprechen. Morgen fahre ich ins Pensionat nach Brachatt, wo ich hoffe, daß es mir ebenfalls gut gehen wird. Mit vielen Handküssen verbleibe ich die dankbare Person Judith Gomb. Küsse an die Frau Kaiserin.“

Franti, Anna und Katharina Hajed aus Wien, Wagnergasse 20, haben ein längeres Dankgedicht vorgelegt. Auch sie scheinen von der Sehnsucht nach dem Frieden erfüllt zu sein, denn die zweite Strophe ihres Gedichtes lautet:

„Lieb' Kaiser, wir bleiben immer beim Worte Dank,
Wir sagen Dir's immer, es ging uns gut am Land.
Ach, lieber Kaiser, nur eine Wilt' hätten wir —
Den ewigen Frieden auf unserem Lande hier.“

Ein wirklich rührend schöner Brief stammt von Edi Martinek, Wien, 10. Bezirk, Waldgasse. Dieser Bürgerschüler schrieb:

„Mein lieber, guter Kaiser!

Verzeihen mir, daß ich mir erlaube, an Sie zu schreiben. Doch es läßt mir keine Ruhe, bevor ich nicht meinem guten Kaiser meinen Dank ausgesprochen habe für all dies Gute, was ich durch Sie, Eure Majestät, in Ungarn genossen habe. O! Da gab's fast alle Tage Gännersuppe, Gühn und Obst so viel ich essen konnte. Und erst auf dieser Puszta! Da gab's gar Vieles zu sehen; die vielen, vielen Pferde. Da kann fast jeder Fuß reiten. Und wenn ich dann schlafen ging, auf meinem Zimmer hab' ich immer nachgedacht, mit was könnte auch ich meinem Kaiser eine Freude machen. Mit was? — Als ich einmal wieder auf der Puszta sah, da fielen mir Worte meiner Mutter ein. Als ich ihr voriges Jahr von einem Ausflug Blumen brachte, war sie sehr überrascht und sagte: „O! Blumen lieb ich über alles und weicht, Ederl, warum? Kinder und Blumen ist ja das einzige Schöne, was uns der liebe Gott zum Andenken an unser verlorenes Paradies zurückgelassen hat.“ Weill Sie, lieber Kaiser, uns Kinder lieb haben, werden Blumen auch eine Freude machen. Da ich sie von Szatmar nicht frisch bringen konnte, so habe ich sie gepreßt, erlaube mir, sie als Dank dazubringen und verspreche, auch immer gut und brav zu bleiben, lernen will ich, damit, wenn ich einst Soldat werde, es zu einem Offizier bringe und dann, Majestät, kann der Feind kommen, dem werde ich kühnlich heimleuchten; den braven Bauersleuten, die so lieb und gut mit mir waren, auf die werde ich auch nicht vergessen. Wenn ich einmal verbiene, werde ich ihnen ein Grammophon kaufen und schenken. Das erste Lied, was darauf gespielt wird, wird sein: „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land!“ Nehmen Majestät meinen herzlichsten Dank an, Gruß und Handkuss an meine gute Kaiserin und liebe Kinder, verbleibe ich bis in den Tod Ihr treuer Edi Martinek, Bürgerschüler.“

Schafft Mutterräte!

Donnerstag fand in den Reichshallen eine ganz eigenartige Versammlung statt. 500 Mütter, darunter viele mit den Säuglingen auf dem Arm waren erschienen; sie waren einer Einladung des Dozenten Primarius Dr. Moll gefolgt, der ihnen in großen Umrissen den Plan einer ganz neuen Organisation, der Mutterräte auseinanderlegte. Einer unserer Mitarbeiter erhielt vom Dozenten Dr. Moll nähere Aufschlüsse über die Gesichtspunkte und Ziele dieses neuen Planes, der nicht warm genug begrüßt werden kann. Dr. Moll behandelt seinen Plan folgendermaßen: Alle bisherigen Jugendfürsorgewerke waren mehr oder weniger auf Wohltätigkeit aufgebaut; im allgemeinen aber kann man sagen, daß die Wohltätigkeit auf diesem Gebiete vielfach überschätzt wird. Da hört und liest man, wie viel gesammelt und geleistet wurde und auf der anderen Seite ist der tatsächliche Erfolg — ein Nichts, ein Tropfen auf einem heißen Stein. Schließlich muß sich einem doch die Frage aufdrängen, warum es trotz der gelegentlichen Millionenpenden noch immer so viel Kinderelend gibt. Und ein für allemal muß festgestellt werden: die private Wohltätigkeit darf den Staat keinesfalls seiner Pflicht entheben! Die gedankenlose Öfentlichkeit geht über die Tatsache hinweg, daß, während 100 Kinder in irgendeinem Heim ausgepeißt werden, Millionen andere Kinder hungrig draußen geblieben sind. Die Regierungen haben sich immer hinter diese unzulängliche Wohltätigkeit gesteckt; und das war bequem und billig. Heute aber, in dieser Zeit allgemeiner Wandlung und erhöhten sozialpolitischen Empfindens, muß auch hier von Grund auf eine Änderung plattgepresst; durch Selbsthilfe. Nur so kann der Frau das erste und letzte Recht gewährt werden, das Recht und Muttergalt.

Der Plan geht nun dahin, daß in allen Bezirken Wiens und Deutschösterreichs die Frauen sich zu Mutterräten vereinigen; etwa nach dem Muster der Arbeiter- und Soldatenräte. Sie haben in freiwilliger Arbeit das Wohl des Kindes und das der Mutter zu schützen. Auch die Arbeit der Mutter bedarf endlich einer organisatorischen Grundlage. Die Mutter, die so viel leistet, bekommt für die Aufzucht und Erziehung der Kinder nichts vom Staate! So soll sie wenigstens in ihrer Mutterarbeit geschützt sein. Der Gedanke einer Mutterschaftsversicherung ist nicht neu, aber sie konnte nie so recht ins Volk bringen und hat sich bisher nur in kleinen privaten Vereinigungen erhalten. Heute oder nie ist die Zeit gekommen, wo der Reiche für das Kind des Armen sorgen muß. Auch dort, wo die Ernährung des Kindes gefährdet ist, muß eingegriffen werden. Der Mutterrat muß der Behörde, die diese Aufgabe zu erfüllen hat — und wir sehen leider täglich, daß sie dieser Aufgabe nicht nachkommt — an die Hand gehen. Der Mutterrat muß zunächst erforschen, wo die Not ist und muß helfen, z. B. dort, wo die Mutter verhindert ist, ihren Mutterpflichten nachzukommen. Er muß den Frauen in allen jenen Fällen beistehen, daß sich die Mutter von ihren Kindern trennt. Man denke an die Folgen von Ehecheidungen, an das im „Abend“ gedöhrrend gekennzeichneter Kostkinderweien, an die Kindertragödien, die daraus erwachsen. Der Mutterrat hat auch die Aufgabe eine allge-

meine Schulung der Frauen für den Mutterberuf anzubahnen und ferner das wichtige Ziel, daß die Familie so weit nur möglich erhalten bleibt. Wie oft ist es ganz ungewöhnlich, auch vom Geldstandpunkte, Kinder in „Heime“ unterzubringen, fern vom Mutterherzen, das doch am besten sorgt. (Nach Entfall des Unterhaltsbeitrages wird es da noch schlimmer werden!) Vernachlässigung des Kindes, sei es durch den Vater oder Mutter werden aber vor ein Muttergericht kommen müssen, das nicht nur rechtend und richtend, sondern sühnend eingreift. Wird dies einem von der „Majestät des Volkes“ gestifteten derartigen Gericht nicht leichter möglich sein, als einem mit Paragraphen ausgerüsteten Beamten?

Zu all dem aber braucht man Geld; da tun es nicht die Beittelkreuzer der Wohltätigkeitsvereine. Zu diesem Zweck müßte nun eine allgemeine Kinderversicherung von der Geburt des Kindes an bis zu seinem 14. Lebensjahre eingeführt werden. Das reiche Kind muß hoch versichert werden, arme Eltern werden sich mit Wenigen oder gar nichts beteiligen und aus den Zinsen, welche die Allgemeinheit schuf, müssen alle die erwähnten Aufgaben bestritten werden. Wie wichtig ist dies namentlich für die Mittelskinder, die aus jähem „Standesbarückstein“ die Wohltätigkeit bisher nicht beanspruchten und nicht einmal die ärglichen Brosamen der Mindestbemittelten erhielten. Die Zinsen also den Fürsorgediensien, das Kapital am Ende des 14. Lebensjahres zur Verfügung des versicherten Kindes. Einmal wird der Staat ja doch die allgemeine Kindersteuer und zwangsweise Kinderversicherung gebieten, — aber bis dahin muß etwas geschehen. Denn, wahrlich, wir haben keine Zeit. Wer von den Wohlhabenden, wer von den im Kriege reichgewordenen würde sich weigern, heute auf diese Art wenigstens den Kindern der entrechteten Armen die Schuldzinsen abzutragen? Soweit Dr. Moll. Wir können nur zur Ausführung dieses Gedankens mit allem Nachdruck raten und der Erfolg wird uns kommen

nicht ausbleiben! Über Einzelheiten wird noch zu beraten, solches Urteil zu zerstreuen sein. Eines ist freilich notwendig: daß nicht auch das Kind zum Politikum werde, daß die Bildung der Mutterräte politisch in keiner Weise gefährdet oder beeinflusst werde. Nun aber wird es Sache der Mütter sein, sich diesen schönen Gedanken zu eigen zu machen und ehestens in jedem Bezirk einen Mutterrat zu bilden. Es gilt den Nachwuchs, die Zukunft des Volkes und nicht zuletzt das Elternglück der heutigen Generation. Gibt es etwas Wichtigeres? Man könne nicht und gebe auch nicht zu, daß die politischen Parteien diesen schönen Gedanken verballhornen. Die Mütter selbst müssen ihre und ihrer Kinder Sache betreiben.

Schafft die Mutterräte!

Es ist heute gerade eine Woche, daß der Direktor der Reichsanstalt für Säuglings- und Mutterchutz Primarius Dr. Moll mit dem Plane, Mutterräte zu schaffen, hervorgetreten ist. Die Mutterräte sollen eine Pflichtversicherung der Kinder und Mütter einführen, die Versicherungsanstalt selbst verwalten und über die Verwendung der aus ihr ersießenden Gelder verfügen. Wohlhabende Leute sollen in die Versicherung viel, arme sehr wenig oder gar nichts einzahlen, niemand aber soll aus dem Titel seiner Einzahlung bei den Zuvendungen aus dem Versicherungsfonds bevorzugt werden. Wird dieser Gedanke ausgeführt, dann wird es keine vernachlässigten Kinder geben, dann werden nicht mehr Säuglinge aus Mangel an Pflege und Nahrung sterben, dann werden Mütter nicht mehr gezwungen sein, sich ihrer Kinder zu entledigen. Beide werden unter dem Schutze der Allgemeinheit sicher und geborgen leben können. Wir wollen heute keine Elendsbilder entwerfen. Den Wissenden zu sagen, daß das im letzten Jahre geborene Geschlecht unter den heutigen Verhältnissen nahezu zum Untergang verurteilt ist, halten wir für überflüssig, und Männer und Frauen, die die Verhältnisse nicht kennen, aber nur einige Urteilskraft besitzen, werden sich selbst leicht ein Bild von der heutigen Lage hilfloser Säuglinge und ihrer hilflosen Mütter machen können. Wir stehen deshalb nicht an zu sagen, daß der Gedanke, Mutterräte zu schaffen, unter allen, die seit Gründung der Republik in die Öffentlichkeit drangen, der sozialste, der demokratischste, aber auch am leichtesten zu verwirklichende ist. Wird er zur Tat, dann wird er zur Umformung der Gesellschaft beitragen, denn Mütter und Kinder werden erfahren, daß sie alle am besten geborgen sind, wenn niemand bevorzugt wird, jeder aber nach seinem Vermögen Steuern muß. Der Plan der Mutterräte scheint uns schließlich heute auch besonders wertvoll, weil er sich selbst in dieser Zeit eines ohnmächtigen und, wo immer man hinsieht, fast überall schädlichen Bürgerfriedens verwirklichen läßt. Ist es mit dem Bürgerfrieden ernst, ist er mehr als ein Mittel der Erhaltung der Parteienherrschaft, dann sollen die großen Parteien zugreifen und zeigen, was sie auf dem Gebiete echter sozialer Fürsorge leisten können.

Vom Gedanken des Bürgerfriedens ausgehend, haben wir zuerst einer bürgerlichen Frau die Gelegenheit geboten, über die Mutterräte zu sprechen. Es ist Frau Anitta Müller, die wir der Öffentlichkeit ja nicht erst vorzustellen haben. Sie sagt:

Die Schaffung von Mutterräten hat meine größte Sympathie, zunächst, weil sie das Verhältnis des Bürgertums zu den Armen auf eine neue, vernünftige Grundlage stellt: der Wohlhabende glaubte bisher, sich herabzulassen und Gnaden zu erteilen, und auf der anderen Seite haben wir das jetzt auch klassenbewußt gewordene Proletariat, das sich gedemütigt fühlt, das als Gnade zu empfangen, was ihm als sein gutes Recht zusteht. Beim Mutterrat würde das anzuheben; es entsiele das Protegieren von Müttern, es würde weder hinauf- noch hinuntergesehen werden, die Bevölkerung würde auf gemeinsamem Boden sich einigen und finden und die Leitung eine rein sachmännische sein. Damit wird aber auch die Protektionskindervirtschaft bei der Beteiligung aufhören; nicht der, der am besten zu betteln versteht, darf das meiste bekommen, sondern die Mütter untereinander werden das Schiedsgericht sein und die beste Kontrolle über Ungerechtigkeiten für jetzt und später. Wie notwendig ist es, endlich Hilfe zu leisten, ohne daß ein Mensch den anderen dabei demütigt! Könnte man bisher überhaupt von einer einwandfreien sozialen Fürsorge sprechen, wenn der, dem man materielle Hilfe angedeihen ließ, zugleich moralisch geschädigt wurde?

Ich habe den Plan des Primarius Moll für unbedingt durchführbar, wenn der gute Wille aller am Werke ist. Unsere private Wohltätigkeit hat versagt; mir, die dank einiger Erfolge gewiß keinen Grund zur Verbitterung hat, wird man dies gewiß glauben. Ja, schon der bloße Versuch, Mutterräte zu bilden, ist der Mühe wert, da man hiedurch die Möglichkeit erlangen wird, endlich einen Überblick über das ganze große Problem der sozialen Fürsorge zu gewinnen; bei der privaten Fürsorge konnte man immer nur die paar Fälle jener erfassen, die eben — betteln gekommen sind. Von den vielen, vielen, die sich aus Scham, aus Mangel an Protektion usw. zurückgehalten haben, wußte man nichts. Jetzt aber würde jeder Befähigte das Recht haben, mitzuberaten und mit dabei zu sein. Wir Frauen müssen vor allem eine staatliche Mutterschaftsversicherung wünschen; in Deutschland hatten wir die Reichswochenhilfe während des Krieges (für die Frauen der Kriegsteilnehmer) gehabt; bei uns ist von Staats wegen gar nichts geschehen. Ist das Gebären und Aufziehen der Kinder nicht auch Staatsbürgerpflicht? Muß nicht schon aus diesem Grunde den Müttern geholfen werden? Woher nimmt aber der Staat die hierzu nötigen Gelder? Doch nur aus den Steuern und Abgaben der Allgemeinheit.

Darum heißt es, nicht einen Augenblick zögern. Gerade die jetzige Übergangszeit ist die Zeit der größten und schwersten Prüfungen für die Bevölkerung; das Leid des Krieges scheint noch verhängender. Mütter und Kinder hatten noch nie so große Not und Entbehrungen zu leiden wie gerade jetzt. Also: rasch an die Arbeit!

Ich denke mir dies praktisch so, daß von jeder Partei zunächst alle jene Persönlichkeiten, die sich schon bisher sozial betätigten, zusammenkommen und sich besprechen. Erst gilt es, einen Überblick zu gewinnen, dann auf breiter Grundlage die Organisation aufzubauen, und so werden und müssen die Mutterräte ihr hohes, beglückendes Ziel erreichen.

Soweit Frau Anitta Müller. Wir wünschen dringend, daß die Staatsämter für soziale Fürsorge und Volksgesundheit sich ehestens mit dem Gedanken beschäftigen und sich den berufenen Personen, die sich zweifellos bald melden werden, für die Durchführung zur Verfügung stellen.

Eine vergessene Schuld.

Man spricht und schreibt so viel von Kriegsgewinnern, aber niemandes Stimme erhob sich bisher für die Kriegsverlierer, d. h. für jene bedauernswerten Menschen, denen der Krieg unter all seinen sonstigen Beschwerden, die er der Allgemeinheit aufzubringen und die sie wie jeder andere auch getragen haben, auch noch das nahm, was sie sich in langen Jahren oft mühsamst und unter schwersten Entbehrungen seinerzeit erworben hatten. Ihr gesamtes Hab und Gut!

Es ist möglich, daß man darauf in Deutschösterreich, wo nur in Tirol und Kärnten bedeutendere Schäden an Gebäuden und Einrichtungen verursacht wurden, welche die armen Bewohner und Betroffenen zu vollständigen Bettlern machte, vorläufig vergessen konnte, weil andere hochwichtige Fragen und Sorgen dermalen diese Unglücklichen in den Hintergrund drängten! Doch wir hoffen und erwarten, nur vorläufig und nicht endgültig, denn es sind nicht allein jene, die auf ihrer Heimatscholle durch feindliche Geschosse und Inbrandschießen ihrer Gebäude um ihr Vermögen kamen, betroffen, und nicht allein ihrer sei hier gedacht, sondern auch jener vielen anderen, welche durch ihre Dienststellungen gezwungen waren, außerhalb ihres engeren Vaterlandes „Deutschösterreich“ mit ihren Familien zu leben und auf heute, nun für uns fremder Erde ebenso um ihr Hab und Gut kamen, wie die in Tirol und Kärnten ansässig gewesenen Landesbewohner.

Es möge genügen, auf die vielen Staats- und Bahnbeamten sowie auf die vielen kerkendeutschen Offiziersfamilien hinzuweisen, welche z. B. in Galizien einen Teil ihres Vermögens verloren haben und bisher dafür nur ganz geringfügige Teilerstattung erhielten. Während andere aber, die nicht ein einziges Stück ihrer gesamten Habe retten konnten, noch nicht einen Heller Entschädigung erhielten und nun herausgeschleudert aus halbwegs erträglichen Verhältnissen, zu hungernden Bettlern gemacht wurden.

Bedenkt man, daß die verfügten ex offio-Pensionierungen von so und so viel Beamten und Offizieren eine gewaltige Reduktion von deren Aktivitätsgebühren im Gefolge haben, und die heutigen Zeitzuläufe und Preislagen wenig geeignet erscheinen, einen Wiederaufbau und die Einrichtung auch nur des bescheidensten Heimes zu ermöglichen, so kann man bei laufig ermessen, welchem unerquicklichen und unverantwortlichen Schicksale man diese tiefbedauernswerten, vielfach in bejahrttem Alter stehende Familienväter samt ihren Familien überantwortet hat.

Keiner von ihnen allen trägt Schuld an diesem ihn überkommenen Unglück und es ist einfachste Menschenpflicht aller derjenigen, die von diesem gräßlichen Unglück verschont geblieben sind, zu helfen, so weit es nur immer in ihrer Macht

gelegen ist! Was der nun zertrümmerte alte Staat als seine erste Pflicht erachtete, die er sicherlich auch erfüllt hätte, den Kriegsgeschädigten, gleichviel in welcher Weise, ob diese an Leib oder ihrem Eigentum geschädigt wurden, in ausgiebigster Form seine Hilfe angedeihen zu lassen, mühte meines Dafürhaltens umsomehr Pflicht des jungen, neuen Staates sein, wenn der Wunsch desselben, zufriedene Bürger zu schaffen, ehrlich und ernst gemeint ist und nicht eine jener vielen Phrasen bleiben soll, wie wir sie unter dem alten Regime so oft und lange genug zu hören belamen und der dann niemals eine befreiende Tat folgte.

Ich lenke die Aufmerksamkeit aller berufenen Amtsorgane, aber nicht dieser allein, sondern auch aller übrigen gerecht und billig denkenden Mitbürger auf diese Unglücklichen, die, weil man auf sie zu vergessen scheint oder vergessen will, von ihren eigenen Mitbürgern verdammt sind, ihr unverschuldetes Elend im erwerbsunfähigen Alter zu tragen! Man hört und liest in jeder Zeitung, daß man Fonds, Strongüter, ärarische Wäsche und Monturmagazine mit Beschlag belegt hat oder bewegliches Gut einzuziehen beabsichtigt, könnte man nicht selbe zur Milderung des Elends der armen an Vermögen, Einrichtung, Kleidern, Wäsche etc. Kriegsgeschädigten verwenden?

Der Zweck dieser Zeilen ist, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auch auf die bedauernswerte Gruppe der durch den Krieg schwerst betroffenen, gänzlich unschuldig in größte Not versetzter Mitbürger zu lenken und ich bin überzeugt, daß bei nur einigem guten Willen der Regierung sich eine Art finden lassen wird, die sie ebensowohl ihrer Pflicht entbinden, als ihrem Wunsche, möglichst viele zufriedene Bürger zu schaffen, nachkommen lassen wird.

Wichtig und wünschenswert wäre es, allgemein bekannt zu geben, welchen Weg die materiell schwer Betroffenen einzuschlagen hätten und welche Beweismittel für den erlittenen Schaden gefordert werden, damit diese zeitgerecht beschafft werden können.

v. F.

Die Kinderreise nach Ungarn.**Eine bemerkenswerte Statistik.**

Der Assistent der Kinderklinik Dr. Ed. Nobel hat soeben die Ziffern über die Massenreise erholungsbedürftiger Kinder nach Ungarn im letzten Sommer zusammengestellt. Demzufolge waren insgesamt 65.868 Kinder mit 2786 Erwachsenen nach Ungarn gefahren. Davon entfielen auf Wien allein 35.376 Kinder. Weiters entsandten: Niederösterreich 7594, Oberösterreich 56, Steiermark 3908, Kärnten 208, Kärntenland 631, Böhmen 15.614, Mähren 1318, Schlesien 100 Kinder. 1062 Kinder kamen später hinzu. Die Kinder waren in 1033 Ortschaften untergebracht, auf je 125 kam eine Aufsichtsperson. Es ereigneten sich 3125 Erkrankungen und 125 Todesfälle, davon 97 an Ruhr. Wie Dr. Nobel feststellt, dürfte es sich hierbei größtenteils um

schwere Darmkatarrhe gehandelt haben, die ihre Ursache darin hatten, daß die durch mangelhafte Ernährung stark geschwächten Kinder die überaus reichliche und ungewohnte Kost nicht vertrugen. Sechs Kinder ertranken beim Baden, zwei verunglückten tödlich durch Sturz von Bäumen. Ein Kind wurde von Schweinen tödlich verletzt. 250 Kinder blieben nach der allgemeinen Rückkehr noch krank oder rekonvaleszent zurück.

11. I. 1919

141

500 Wienerkinder fürs Oberland

Ende Frutigen, 9. d. Im Laufe der nächsten Woche werden im Frutigen etwa 500 Wiener Kinder zu mehrtägigem Aufenthalt erwartet, von denen ein Teil in Adelsboden untergebracht werden wird.

Der Unterhaltsbeitrag. Angehörigen von Militärpersonen, die bei den noch bestehenden militärischen Stellen der ehemaligen k.u.k. Armee aktivem Dienst leisten, jedoch nicht der Volkswehr angehören, wird der Unterhaltsbeitrag für die zweite Hälfte Jänner im halben Ausmaß ausbezahlt. Als militärische Stellen sind beispielsweise anzusehen die Kadets- und Ersatzformationen der

ehemaligen k. u. k. Regimenter, die Sanitäts- und Verpflegungsanstalten, Militärkrankenheime, Festigungsbaudirektionen und die Körperschaften des Kriegerkorps. Der volle Unterhaltsbeitrag gebührt ausschließlich den Familien derer, die durch eine Bestätigung ihres Wehrkommandos den Nachweis erbringen, daß sie in der Volkswehr aktivem Dienst leisten.

Die Auszahlung der Familiengebühren.

Eine amtliche Mitteilung.

Bei den Auszahlungen verschiedener Gebühren an die Familien von Kriegsgefangenen, Vermissten, diensttuenden Ruhestandsagisten usw. haben sich gewisse Fraktionen ergeben, worüber „Die Zeit“ mehrmals berichtete. Bei diesen Gebühren ist zu unterscheiden zwischen Unterhaltsbeiträgen und Familiengebühren. Die Unterhaltsbeiträge wurden nach amtlicher Mitteilung in der Regel fluglos ausbezahlt. Nur in einzelnen Wiener Bezirken sind auch heute noch Unterhaltsbeiträge an Soldatenfamilien, deren Ernährer nicht bei der Volkswehr dienen, nicht ausbezahlt worden, beispielsweise im 20. Bezirk. Nicht ausbezahlt wurden ferner die Familiengebühren der Kriegsgefangenen und vermissten Agisten. Es soll dies jedoch in den allernächsten Tagen geschehen. Die Finanzabteilung des Seeresstaatsamtes ist in anerkennenswerter Weise bemüht, alle Besäuerden und Unzukömmlichkeiten abzustellen, und den bedauernswerten Familien, deren Erhalter in Gefangenschaft schmachten, beizustehen.

Nach Informationen, die wir an maßgebender Stelle einholten, kann von der Einstellung der Unterhaltsbeiträge für die Familien der Kriegsgefangenen und Gefallenen keine Rede sein, wohl aber wurden die Familiengebühren bis heute nicht immer erfolgt.

Es wurden die betreffenden Gelder bereits im Dezember 1918 angewiesen, die Unterhaltsbeiträge für diese Familien bis auf weiteres zu erfolgen, und diese Auszahlung vollzog sich tatsächlich fluglos. Die in Deutschösterreich wohnhaften Familien von gefangenen ungarischen Staatsbürgern erhalten statt des Unterhaltsbeitrages eine von den ungarischen Behörden zu bemessende provisorische Jahresunterstützung.

Was die Familiengebühren der noch in aktiver Dienstleistung stehenden Agisten usw. betrifft, so werden auch diese, sofern ein Anspruch überhaupt gegeben ist, ohne Anstand ausbezahlt. Nur ist es im Sinne der Verordnung des Staatsamtes für Heerwesen vom 23. Dezember 1918 zur Verhütung eines unrentmässigen Verzuges notwendig, daß das Familienoberhaupt allmonatlich frühestens am Ersten eines jeden Monats um die Liquidierung der Gebühren bei der Kriegsliquidatur Wien (Stiftskaserne) ansucht, was allerdings eine kleine, aber unvermeidliche Verzögerung der Auszahlung der Gebühren zur Folge hatte, und dazu führte, daß bis heute solche Gebühren mehrfach nicht bezahlt wurden.

Was schließlich die endgültige Regelung der Familiengebühren für Kriegsgefangene und Vermisste deutschösterreichischer Staatsangehörigkeit betrifft, so sind diesbezüglich Verhandlungen mit dem Staatsamt für Finanzen im Gange, und es ist eine im Sinne der Betroffenen günstige Regelung der Angelegenheit in kürzester Zeit zu erwarten.

Die „angestellten“ Heimlehrer.

**Riesiger Andrang beim Silbernen Kreuz. —
Ansuchen nur mehr schriftlich.**

Die Not, die in den Reihen der Heimgekehrten herrscht, kommt in dem riesigen Andrang von Unterstützungsbewerbern und Arbeitsuchenden zum Ausdruck, der beim Vereinslokal des Silbernen Kreuzes in der Schönlaterngasse herrscht und der Tag für Tag in erschreckender Weise wächst. Bis zu 1000 Heimlehrer sammeln sich täglich vor dem Auszahlungslokal, und um ja sicher an die Reihe zu kommen, stellen sich viele schon in den Nachtstunden an; abgefertigt kann jedoch nur etwa die Hälfte der Bewerber an einem Tage werden, der Rest muß nach stundenlangem Warten unberichteter Dinge fortgehen.

Im Interesse der Heimlehrer wird daher die Gesellschaft vom Silbernen Kreuz die Unterstützungsansuchen in Zukunft nur mehr schriftlich entgegennehmen und erledigen. Die heimkehrenden Soldaten, die durch ihre Lage gezwungen sind, die Hilfe des Silbernen Kreuzes in Anspruch zu nehmen, werden daher aufmerksam gemacht, daß sie sich nicht mehr vor dem Vereinslokal anstellen brauchen. Sie werden vielmehr den vom Silbernen Kreuz ausgehenden Fragebogen in jeder Sicherheitswachstube Wiens unentgeltlich ausgefüllt erhalten; den Bogen haben sie auszufüllen und unter Beilage von Militärdokumenten (allenfalls des Trauungsscheines und des Taufscheines der Kinder) dem Silbernen Kreuz, I. Schönlaterngasse 7, per Post einzusenden oder ihn dabeibei, ohne sich aufzuhalten, im Briefkasten zu hinterlegen. Innerhalb dreier Tage werden Unterstützungsbetrag, Kleider- und Speiseanweisung usw. dem Gesuchsteller im Wege der Post überwiesen und ihm auch die Dokumente per Post zurückgestellt.

Arbeitsuchende werden nach wie vor im Lokal, I. Schönlaterngasse 7, von 9 bis 2 Uhr sofort abgefertigt.

Die Versorgung der Heimkehrer.

Hiesiger Andrang beim „Silbernen Kreuz“. — Besuche um Unterstützung werden nur mehr schriftlich angenommen.

Der Andrang der Arbeitsuchenden und Unterstützungswerber beim „Silbernen Kreuz“ hat in der letzten Zeit einen solchen Umfang genommen, daß täglich bis zu 1000 Heimkehrer, die sich zum Teile schon in den Nachtstunden anstellen, das Anzeigungslokal in der Schönlaterngasse 7, belagern, während höchstens 500 bis 600 Bewerber an einem Tage abgefertigt werden können. Die Gesellschaft vom „Silbernen Kreuze“ hat daher im Einvernehmen mit den maßgebenden Behörden beschlossen, die Unterstützungsansuchen nur mehr schriftlich entgegenzunehmen und schriftlich zu erledigen. Die heimkehrenden Soldaten werden daher aufmerksam gemacht, daß sie in Zukunft sich nicht mehr vor dem Vereinslokal anzustellen brauchen und daß die Sicherheitswache auch eine Ansammlung nicht mehr dulden darf. Die Heimkehrer werden vielmehr den vom „Silbernen Kreuz“ ausgegebenen Fragebogen in jeder Sicherheitswachstube Wiens unentgeltlich ausgefolgt erhalten; sie haben ihn auszufüllen und unter Beilage von Militärdokumenten (allenfalls des Trauungsscheines und des Laufscheines der Kinder) dem „Silbernen Kreuz“, 1. Bezirk, Schönlaterngasse 7, durch die Post einzusenden oder ihn daselbst, ohne sich aufzuhalten, im Briefkasten zu hinterlegen. Innerhalb dreier Tage werden Unterstützungsbetrag, Kleider- und Speiseanweisung usw. dem Gesuchsteller im Wege der Post überwiesen und ihm auch die Dokumente per Post zurückgestellt. Arbeitsuchende werden nach wie vor im Lokal, 1. Bezirk, Schönlaterngasse 7, von 9 bis 2 Uhr sofort behandelt.

Neue Ausgabestellen zur Bekleidung für Heimkehrer

Mit Rücksicht auf vorgekommene Fälle von Flecktyphus hat das Staatsamt für Volksgesundheit die Schließung der bisherigen Ausgabestellen für Bekleidung der Heimkehrer und Invaliden verfügt. Zur Ausgabe der Bekleidung wurde die Desinfektionsbaracke im Kriegsspital in Wien, 11. Bezirk, Gasenleitengasse 4 bis 6, bestimmt und bereitgestellt. Diejenigen Heimkehrer, welche bereits eine Anweisung für die Ausgabestelle in Wien, 1. Bezirk, Gonzagagasse, in der Hand haben, haben sich an dem in dieser Anweisung angegebenen Tage im Kriegsspital in Simmering, Invalide weiterhin im Militär-Heimkehrerinstitut in der Ungargasse einzufinden, wo sie die entsprechenden weiteren Weisungen erhalten werden. Die Prüfungskommission amtiert, wie bisher, im Militär-Heimkehrerinstitut in Wien, 3. Bezirk, Ungargasse 69, und wird bei der Neuausgabe von Anweisungen die erforderlichen Aufklärungen und Weisungen geben. Nachdem das Staatsamt für Volksgesundheit zur Verhütung einer Weiterverbreitung von Krankheiten, insbesondere des Flecktyphus, die erforderliche Reinigung (Entlausung) und Desinfektion angeordnet hat, haben sich alle, bei denen es für notwendig erachtet wird, der erforderlichen Behandlung zu unterziehen.

24.11.1919

146

Einstellung der Auszahlung der Unterhaltsbeiträge an Tschecho-Slowaken in Wien.

Aus dem Amte des tschecho-slowakischen Bevollmächtigten in Wien wird gemeldet: Die Wiener magistratischen Bezirksämter haben die Auszahlung der Unterhaltsbeiträge für die Familien, deren Mitglieder bei der tschecho-slowakischen Armee aktiv tätig sind, eingestellt. Die betroffenen Personen werden die Unterstützung bei der Kasse des tschecho-slowakischen Bevollmächtigten in Wien erhalten, und zwar sollen sich melden: am 24. d. M. alle Personen von A bis einschließlich C; am 25. d. M. von D bis einschließlich G; am 27. d. M. von H bis einschließlich K; am 28. d. M. von L bis einschließlich P; am 29. d. M. von Q bis einschließlich S; am 30. d. M. von T bis einschließlich Z. Dies gilt für den Jänner. Bezüglich der Auszahlung im Februar wird eine Verlautbarung erst erfolgen.

3. / II. 1919

147

(Wiener Kinder in die Schweiz.) Unter Führung der Frau v. Einem, der Gattin des ehemaligen österreichischen Militärattachés in Bern, begeben sich heute 460 Wiener Kinder mit einem Separatzug in die Schweiz, wo sie in den verschiedenen Orten zu einem mehrwöchigen Aufenthalt verteilt werden. In Bina wird der Zug anhalten und oberösterreichische Kinder, in Bischofshofen gleichfalls Grazer Kinder aufnehmen. Der Zug fährt um 12 Uhr 25 Minuten vom Westbahnhof ab. In der Reise wird sich auch der Unterstaatssekretär des Staatsamtes für Aeußeres Pflügl beteiligen, der jedoch in Innsbruck Aufenthalt nehmen und sich von dort nach Zürich und von da nach Bern begeben wird, wohin bereits die Vertreter der Tiroler Parteien abgereist sind, um mit den Vertretern der Entente bezüglich Deutsch-Südtirols in Fühlung zu treten. Pflügl wird als Vertreter des Staatsamtes gleichfalls mit den Vertretern der Entente verhandeln.

Kinderfahrt in die Schweiz.

Heute um 12 Uhr 25 Minuten mittags fuhr ein Sonderzug mit mehr als 500 Wiener Kindern vom Westbahnhof nach der Schweiz ab. Zum Abschied der Kleinen hatten u. a. sich die Leiterin der Jugendfürsorgeaktion „Kinder nach der Schweiz“ Excellenz Frau von Einem, Staatssekretär Jukel, der Präsident des niederösterreichischen Landesschulrates Dr. v. Brattenberg sowie eine Vertretung der Gemeinde Wien eingefunden. Eine zahlreiche Menschenmenge füllte schon lange vor Abfahrt des Zuges den ganzen Bahnsteig. Aus den Fenstern schauten die kleinen Winterfrischler mit hold lachenden Gesichtern heraus und wechselten noch die letzten Worte mit ihren Angehörigen, die in endloser Reihe den langen Zug belagerten. Auf den Gesichtern der Kleinen lag es wie Sonnenschein, Jubelstimmung, fröhliches Lachen und Singen zeigten, daß sie ohne Furcht und Bangen fortfuhren. Sie wußten ja bereits, daß sie in der Schweiz gut aufgehoben sein werden. Und als der Pfiff der Lokomotive ertönte, da begann ein allgemeines Lächer- und Hüttschwenken, aus den Fenstern langten noch einmal Hunderte von Kinderhändchen nach dem letzten Händedruck ihrer anwesenden Angehörigen. Unter frohem Kindergefang rollte sodann der Zug, den auch zwei Schweizer Unteroffiziere begleiteten, hinaus aus der Halle nach der frischen, würzigen Schweizer Bergluft.

Der Zug, der in Linz Kinder aus Oberösterreich und in Bischofshofen solche aus Graz aufnimmt, soll morgen abend die Schweizer Grenze erreichen. Uebermorgen sollen die Kleinen bereits ihren Bestimmungsort erreichen und in den bekannten Fremdenverkehrsorten Adelsboden und Fruttigen ihren Schweizer Gastgebern übergeben werden.

5. I. 1919

8
5

149

Die Durchfahrt der Wiener Kinder.

Nach Tausenden zählte die Menge, die gestern abend von 7 Uhr an — der Kinderzug aus Wien, der um 5 Uhr 35 ankommen sollte, hatte wegen Schneeverwehungen im Tirol zwei Stunden Verspätung — den Bahnhofsperron in dichtem Gedränge besetzt hielt, um der Ankunft der Wiener Kinder bei-

zuwohnen. Und daß es nicht müßige Neugier war, die diese Volksmenge nach dem Bahnhof gezogen hatte, sondern innige Anteilnahme, das bewies der Umstand, daß jeder und jede mit einer Gabe daherkam. Pakete in allen Größen, Körbe jeden Umfangs, gefüllt mit Lebensmitteln der verschiedensten Art, Schokolade, Äpfeln, Orangen, auch mit Kleidungsstücken, Büchern und Ansichtskarten, sammelten sich im Lokal der Bahnhofswache zu wahren Bergen, während viele vorzogen, die Sachen persönlich zu verteilen, „da es ihnen sonst keine Freude machte“.

Der Perron war vorerst mit Seilen abgesperrt und dahinter staute sich die Menge vom Auskunfts-bureau bis fast hinauf zur Schanzenbrücke, wie eine vielfache Mauer. Pünktlich zur angegebenen Zeit lief der lange Zug ein, mit vielstimmigen Rufen und Tücherschwenken drängten sich die Kleinen an die Fenster. Von all den Zügen des Elends, die wir im Laufe der Kriegsjahre vorüberfahren sahen, Evakuierte, Schwerverwundete, Kriegsgefangene, Internierte, hat dieser Zug mit 500 bleichen, hohlwangigen Großstadtkindern die Bevölkerung am meisten ergriffen. Vielen Erwachsenen traten Tränen in die Augen, nicht nur ob dem, was sie hier sahen, und was doch nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Masseneleend darstellte, sondern im Gedanken an die Hunderttausende, die zurückbleiben mußten, an die, die rettungslos an Unterernährung dahinsiechen und an die andern, die der unerbittliche Tod in der zarten Blüte ihres Lebens gelnickt. Von all dem Schrecklichen, das die moderne Kriegsführung gebracht, steht diese systematische, mit eiserner Konsequenz durchgeführte Aus-hungerung ganzer Völker mit an erster Stelle. Der U-Bootskrieg, die Lustangriffe haben dagegen nur einen kleinen Prozentsatz unschuldiger Kriegsopter auf dem Gewissen. Daran mögen sich diejenigen erinnern, die noch heute einseitig auf eine „B-It-ratung“ von Völkern sinnen, die nicht mehr und nicht weniger schuld sind als ihre Widersacher, aber ihre wirkliche oder vermeintliche Schuld längst bis zum Uebermaß des Elends gesühnt haben. Ein Weltkrieg darf sich nie mehr wiederholen, aber ein Hungerkrieg erst recht nicht!

Von den 500 Kindern, die unter Begleitung von Lehrerinnen aus Wien, Graz und Linz kommen, stellt Wien mit 400 den Großteil, das macht vielleicht aus jeder Schule — eins bis zwei. Und wie kindlich dankbar waren sie für die Gaben, die ihnen gereicht wurden, wie freuten sie sich, trotz der Anstrengungen der Reise, auf ihre Erholung im Berner Oberland. Von den begleitenden Lehrerinnen aus den betri. Städten, die ihrer Freude und Dankbarkeit über den herrlichen Empfang in der ganzen Ostschweiz und in Bern nicht genug Ausdruck geben konnten, ermahnen wir, daß die Abfahrt von Wien am Montag mittag erfolgt war. Die Kinder mußten im Zug übernach-ten, was bei dem im Tirol herrschenden Schneesturm eine schwere Sache war. Aber auch das ging ver-über. In Zürich bekamen sie ein gutes Mittagessen und in Bern warme Getränke und alle möglichen Vederbissen. Als sie gesättigt waren, stammeln sie in allen Wagen frohe Lieder an und das Publikum, das unterdessen zugelassen worden war, krängte sich um die Wagen und verhätschelte die Kleinen nach Noten. Und als der Zug ausfuhr, gab es ein viel-hundertstimmiges Rufen und Winken „Danke schön!“ und „Auf Wiedersehen!“ Die für Freitag fest- bestimmten Kinder erreichten ihren Bestimmungsort noch gestern abend, während die, welche nach Adol-boden kommen, nur bis Thun gebracht werden, um dort zu übernachten. Möge den armen Kindern in unserer reinen Vergnügen und bei guter Pflege neue Kraft und Gesundheit erblihen!

H. B.

Wiener Damen Frau Sturm und Frau Dürpfort, ferner die Fräulein Stein und Bernhart und Frau Petrif. Können allen namentlich aber der unermüdblichen Leiterin des Heims Frau Bander, sei an dieser Stelle innigster Dank gesagt.

Die zweite Kolonie, Angerhof bei Böheimkirchen, deren Oberaufsicht Frau Minna Boscobitz persönlich führte, verdankt ihr Gelingen einem edlen Humanitätsakt der Gutsbesitzerin Leutnant Walter Kohn und Fräulein Annie Kohn, die das auf ihrem Gutsbesitz befindliche Refonvaleszentenhaus in selbstloser Weise der Kolonie überließen. Es fanden dort 40 Kinder während der Zeit vom 8. Juli bis 1. September gastliche Aufnahme.

Dank dem Entgegenkommen der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, die der Jugendkolonie täglich 15 Liter Milch und wöchentlich 10 Kilogramm Fleisch zuweisen ließ, sowie vermöge Angliederung der Kolonie an das Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerk, von dem die Zuteilung anderweitiger Lebensmittel erfolgte, vermochte man über die wesentlichen Ernährungsfragen hinauszukommen. Sowohl diese als auch alle übrigen, von Frau Boscobitz regelmäßig beschafften Bedarfsartikel wurden, um der Gefahr des Eisenbahndiebstahls zu entgehen, mittelst Automobils hinausbefördert, welcher Versandmodus auch bezüglich der Klosterneuburger Kolonie zur Anwendung gelangte.

Bei dem Wirtschaftsbetrieb des Ferienheimes Angerhof wurde die Aktionsleiterin in besonders werktätiger Weise unterstützt von den Damen Stephanie Widmann und Antonie Schmidt.

Auch hier gilt es, allen mitwirkenden Kräften die herzlichste Erkenntlichkeit der Kolonie auszusprechen, in erster Linie aber dem gütigen Fräulein Annie Kohn, die im Verein mit Fräulein Baf den Kindern genussvolle Tage verschaffte und ihnen zum Abschied eine fröhliche Festtafel veranstaltete.

Die dritte Ferienkolonie verdankt ihre Ermöglichung dem Wohlwollen der Vorsitzenden des Zweigvereins Maria-Engersdorf der Kolonie Frau Baronin Riesel, die durch ihre Fürsprache bei den ehrenwürdigen Schwestern der Haushaltungsschule vom armen Kinde Jesu die gastliche Aufnahme von dreizehn Kindern dort auf die Dauer von vier Wochen erwirkte. Auch all diesen warmherzigen Gönnerinnen gebührt nicht minder unser Dank.

Zu dem gesamten von der Kolonie bestrittenen Kostenaufwand der drei Ferienheime einschließlich der Anschaffungskosten der von den Antistellen beigestellten Lebensmittel hatten die Eltern der Kolonisten lediglich zwei Kronen pro Kopf und Tag beizusteuern. Einer Reihe von Kindern (dreizehn), denen sich Gelegenheit darbot, die Ferienzeit bei Verwandten und Freunden auf dem Lande zu verbringen, wurden seitens der Kolonie die Reisespesen und in mehrfachen Fällen auch ein Zuschuß für die Bestreitung der Aufenthaltskosten verabreicht.

Sämtliche Kolonisten, zusammen hundert, kehrten wohlbehalten und geklärt vom Ferienaufenthalt heim, und dieses günstige Ergebnis der Aktion gewährt einen hoffnungsfrohen Ausblick auf deren Erneuerung im nächsten Sommer, der hoffentlich der erste Friedenssommer sein wird.

Ferienheimaktionen der Kolonie für Kinder des Beamten- und Mittelstandes im Sommer 1918.

Um es den der Kolonie angehörenden Müttern aus dem Kreise des Beamten- und des Mittelstandes, denen die Kosten eines Landaufenthaltes ihrer Kinder während der Ferienzeit eine zu große Last auferlegt hätten, zu ermöglichen, die Kinder einige Wochen in fröhlicher Landluft sich erholen zu lassen, war die Kolonie bemüht, Ferienheime und anderweitige Aufenthaltsstätten zu errichten. Mit der Oberleitung dieser Jugendfürsorgeaktion wurde das Vorstandsmitglied Frau Minna Boscobitz betraut.

Die Ferienheime hatten ihren Sitz in Klosterneuburg-Pierling, in Angerhof bei Böheimkirchen an der Westbahn und in Maria-Engersdorf bei Brunn am Gebirge.

In Klosterneuburg waren es die Vorstandsmitglieder des dortigen Zweigvereins der Kolonie, die sich mit regem Eifer in den Dienst der guten Sache stellten und mit Zuhilfenahme einer namhaften Spende des Herrn Dr. Röder das Badehaus am Buchberg für die Kolonie mieteten. Die Eröffnung erfolgte am 22. Juni d. J., und es wurden dort während eines zweieinhalbmönatigen Zeitraumes 34 Kinder untergebracht. An die Aufsichtsführung teilten sich in liebevollster Weise die Klosterneuburger Vorstandsdamen Bander, Kofl, Röder und Bernhart sowie als Mitarbeiterinnen die

11./II. 1919

151

(Kinder nach St. Gallen.) Der Katholische Volksverein in St. Gallen hat eine Aktion eingeleitet, durch die arme erholungsbedürftige Wiener Kinder für die Dauer von sechs bis acht Wochen unentgeltliche Aufnahme bei Schweizer Familien finden sollen. In Wien hat sich für diese Aktion ein Komitee gebildet, das aus dem Fürsterzbischof von Wien, dem Bürgermeister, dem Staatssekretär des Staatsamtes für Volksgesundheit und dem Schweizer Gesandten besteht. Wie uns mitgeteilt wird, geht der erste Kindertransport, für den der Berner Bundesrat die Einreisebewilligung erteilt hat, unter der Leitung des städtischen Jugendamtes, das mit der Durchführung der Aktion betraut wurde, morgen um 12 Uhr 20 Minuten mittags ab.

**Ein Erholungsheim für Mittellose im Schlosse
Neulengbach.**

Das Schloß des Fürsten Diehtenstein in Neulengbach wurde im Vorjahre von der Gemeinde Wien auf die Dauer von 12 Jahren gepachtet und als Erholungsheim für mittellose, erholungsbedürftige Personen eingerichtet. Gelegentlich der Pachtung wurde der Gemeinde ein Vorkaufsrecht zugesichert. Wegen des Anlaufes wurden in der letzten Zeit neuerliche Verhandlungen angeknüpft, die heute, nach einem Berichte des StR. Dr. Haas, mit dem Stadtratsbeschlusse auf Anlauf des Schlosses um den Preis von Kronen 325.000 ihren Abschluß fanden. Der Kaufpreis wird von den städtischen Aemtern als sehr günstig bezeichnet.

12./II. 1919

Wiener Kinder nach St. Gallen.**Abreise der ersten Gruppe.**

Heute mittag trat vom Westbahnhofe aus die erste Kindergruppe der Aktion „Katholische Kinder in die Schweiz“ die Reise nach St. Gallen an. Zur Verabschiedung hatten sich in der Abfahrtshalle eingefunden: Se. Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal Fürsterzbischof Dr. Piffel mit seinem Zeremoniär Wagner, Bürgermeister Dr. Weiskirchner, Unterstaatssekretär für soziale Fürsorge Dr. Neisch, der Leiter des Staatsamtes für Volksgesundheit Dr. Raup, der Leiter des städtischen Jugendamtes Dr. Gold, Generalsekretär Furlinger vom Rath. Wohltätigkeitsverbände, Jugendfürsorge-sekretär Arnold und Primarius Dr. Franz, welche beiden Herren die Kinder bis nach St. Gallen begleiten.

Eine besondere Ehre wurde den kleinen Reisenden dadurch zuteil, daß auch der Herr Schweizer Gesandte Dr. Burckhardt sowie der Herr Gesandtschafts-attaché am Bahnhofe erschienen waren.

Pünktlich um die auf 12 Uhr 20 Minuten festgesetzte Abfahrtszeit setzte sich der aus 14 großen Schnellzugswaggons bestehende und von Zugleiter Dr. Bamperl geführte Train in Bewegung. Unter herzlichen Segenswünschen und Tücherschwenken der zurückgebliebenen Angehörigen der Kinder ging es frohgemut hinaus in den sonnenleuchtenden, milden Spätwinterstag, der herrlichen Schweiz entgegen. Glückliche Fahrt!

* (Wiener Kinder in die Schweiz.) Die 500 Wiener, Linzer und Grazer Kinder, die am 3. d. unter Führung des Stadtrates Tomola und des Gemeinderates Doktor Böwenslein mittelst Sonderzuges zu einem achtwöchentlichen Erholungsaufenthalt nach Adelsboden und Fruttingen in die Schweiz gebracht wurden, sind dort gut angekommen und herzlich aufgenommen worden. Diese Erholungsurlaube der Kinder verdanken der Initiative der Frau Gerla von Einem ihre Durchführung, die seit Jahren bereits über 3500 Kinder dank ihrer Bemühungen in der Schweiz untergebracht hat und für diese Zwecke mehr als 21 Millionen Kronen gesammelt hat. Die Reise ging glatt von statten. In Zürich wurden die durchreisenden Kinder von etwa 2000 Personen erwartet und bewirtet und in Bern ließen es sich — trotz zweifündiger Verspätung des Wiener Zuges — etwa 15.000 Erwachsene und Kinder nicht nehmen, die österreichischen Ausflügler auf dem Bahnhof zu erwarten; der Empfang war rührend. Die Schweizer Kinder brachten unseren Kleinen allerlei Liebesgaben, (Äpfel, Orangen, Schokolade, Bäckereien) mit und manche Schweizer Kinder teilten ihre kleinen Ersparnisse mit den Wiener Kindern. Nunmehr sind die Wiener Kinder in den Schweizer Kolonien bestens untergebracht. Die Herzlichkeit, mit der die Wiener Kinder empfangen wurden, ist ein Beweis dafür, welcher Sympathien sich die Deutschösterreicher bei den Schweizern erfreuen.

13./II. 1919

155

Das Schweizer Liebestwerk für Wiener und Tiroler Kinder.

Gestern traten 400 erholungsbedürftige Wiener Kinder als erste Gruppe der vom katholischen Volksverein in St. Gallen im Vereine mit dem katholischen Wohltätigkeitsverbande für Niederösterreich ins Werk gesetzten Aktion „Wiener Kinder in die Schweiz“ die Fahrt nach St. Gallen an, wo sie durch sechs Wochen hindurch gastliche Aufnahme finden sollen. Zur Verabschiedung der kleinen Reisenden hatten sich in der Bahnhofhalle des Westbahnhofes eingefunden: Kardinal-Fürsterzbischof Dr. Piffel, Bürgermeister Dr. Weiskirchner, Unterstaatssekretär für soziale Fürsorge Dr. Reich, der Leiter des Staatsamtes für Volksgesundheit Dr. Raup, der Leiter des städtischen Jugendamtes Dr. Gold, Generalsekretär des katholischen Wohltätigkeitsverbandes Furlinger, Jugendsekretär Dr. Arnold und Primarius Dr. Franz, welcher als Reisearzt den Kinderzug begleitet. Eine besondere Ehrung wurde den abreisenden Kindern von seite des Gesandten der Schweiz Dr. Bourcart zuteil, der mit dem Attaché Marc Bourcart zur Verabschiedung erschienen war. Pünktlich um 12 Uhr 10 Minuten fuhr der von Dr. Pamperl geführte, aus 14 großen Schnellzugswagen bestehende Zug unter Tücherjalousien und Abschiedsgrüßen aus der Halle in den mild-heitern Wintertag hinaus, der schönen gastfreundlichen Schweiz entgegen.

Aus Innsbruck, 12. d. wird uns gedrahlet: Der Schweizer Bundesrat hat zufolge eines an den Weibischof Dr. Waiß eingetroffenen Telegrammes die Einreisebewilligung für weitere 2500 Wiener und Tiroler Kinder erteilt. Der erste Transport mit 105 Innsbrucker Kindern wird Mittwoch, den 19. Februar, der folgende mit 146 Kindern wahrscheinlich nach 14 Tagen abgehen.

(Wirtschaftliches Hilfsbureau der Gemeinde Wien für die Einberufenen.) Diese Fürsorgeorganisation hielt vor einigen Tagen ihre abschließende Vollversammlung ab. Nach einem einleitenden Ueberblick, den der Obmann Dr. Ritter v. Wittel entwarf, nahm Bürgermeister Doktor Weizsäcker Anlaß, dem Obmann sowie allen Mitgliedern und Mitarbeitern für ihre opferwillige und erfolgreiche Tätigkeit während der verfloßenen schweren Kriegsjahre den wärmsten Dank und die vollste Anerkennung auszusprechen. Des verbliebenen Obmannstellvertreters Dr. Frey gedenkend, erklärte der Bürgermeister, daß die Funktionäre des Hilfsbureaus sich durch ihre werktätige Fürsorge für tausende bedrängter Kriegerfamilien und ihre Mitbürger verdient gemacht haben. Dieser Würdigung schlossen sich mit gleichfalls warmen Worten der Anerkennung der Präsident der Niederösterreichischen Abgeordnetenkammer Dr. Pfeifer und Dr. Michael Hainisch an. Letzterer führte das humanitäre Wirken der Mitarbeiter des Hilfsbureaus als Gewähr dafür an, daß man an der Zukunft Deutschösterreichs nicht zu verzweifeln brauche, und begründete die aus dieser KriegsFürsorgestelle hervorgehende ständige Einrichtung einer gemeinnützigen Rechtshilfsstelle der Gemeinde Wien. Magistratsrat Dr. Sagmeister hob als besonderes Verdienst des Hilfsbureaus dessen Verhütung von Massenbelagerungen hervor. Nach Schluß der Sitzung besichtigte der Bürgermeister die im Stiftungshause, 9. Bezirk, Peregringasse Nr. 2, vom Generalsekretär der Stiftung und Wohnungsreformzentrale Hofrat Dr. Maresch geleitet, die für die neue Rechtshilfsstelle verfügbaren gemachten Diensträume.

13. II 1919

157

Das Ende des wirtschaftlichen Hilfsbureaus der Gemeinde Wien für die Einberufenen. Diese auf Kriegsbauer geschaffene Fürsorgestelle hielt kürzlich ihre abschließende Vollversammlung ab. Nach einem die Tätigkeit der Hilfsstelle schildernden Vortrag des Vorstehenden Obmannes Dr. Ritter von Wittel sprach Bgm. Dr. Weisskirchner dem Obmann sowie allen Mitgliedern und Mitarbeitern für ihre opferwillige und erfolgreiche Tätigkeit Dank und Anerkennung aus. Des verbliebenen Obmannstellvertreters Dr. Frey gedenkend, erklärte der Bürgermeister, daß die Funktionäre des Hilfsbureaus sich durch ihre wertvolle Fürsorge für Tausende bedrängter Kriegerfamilien und ihre Mitbürger verdient gemacht haben. Dieser Würdigung schlossen sich der Präsident der n.-ö. Advokatenkammer Dr. Pfeifer und Dr. Michael Hainisch an. Letzterer begrüßte die aus dieser Kriegsfürsorgestelle hervorgehende ständige Einrichtung einer gemeinnützigen Rechtshilfsstelle der Gemeinde Wien. Magistratsrat Dr. Sagmeister hob als besonderes Verdienst des Hilfsbureaus dessen vorzügliche Tätigkeit zur Verhütung von Massendelicten hervor. Nach Schluß der Sitzung besichtigte der Bürgermeister die im Stiftungshause, IX. Peregringasse 2, verfügbar gemachten Diensträume.

16. II. 1919

158

Wiener Kinder in der Schweiz.

Wie gemeldet, hat kürzlich die Jugendfürsorgeaktion der Frau v. C. in eine große Anzahl Wiener Kinder nach der Schweiz abgehen lassen. Nun traf in der hiesigen Geschäftsstelle dieses hochherzigen Unternehmens der erste Bericht über den Verlauf der Fahrt und die Ankunft in Frutigen, dem gastlichen Schweizer Aufenthaltsort, ein. Was da einer der Führer der Kinderkolonie über den Empfang zu berichten weiß, wirkt nicht nur rührend, sondern auch erhebend zugleich. Wir geben das Schreiben nachstehend auszugsweise wieder:

„Die erste ruhige Stunde,“ so erzählt der Brieffreiber, „benütze ich, um endlich etwas ausführlich zu berichten. Wir haben jetzt mühevollen, aber auch gottvollen Tage hinter uns. Für immer aber wird uns der Empfang in Zürich, Bern und Thun in Erinnerung bleiben. Kopf an Kopf standen in diesen Orten die Menschen, die uns schon um halb 2 Uhr auf dem Bahnhof erwartet hatten — wir hatten ungefähr zwei Stunden Verspätung. Am Zürcher Bahnhof nahmen die Schweizer den Begleitpersonen sofort die Kinder ab und führten sie in den Speisesaal, wo an überaus reich gedeckten Tischen ein vorzügliches Mittagessen gereicht wurde, dem Kinder und Erwachsene tüchtig zusprachen. Nicht unerwähnt möchte ich das gute Bier lassen, das Friedensermahnungen in uns erweckte. Nach dem Essen nahmen die Kinder im Bahnhof Aufstellung, und da sie nach so guter, reichlicher Mahlzeit gekräftigt waren, wurde aus jungen Kehlen ein Lied gesungen. Es waren unbeschreibliche Minuten, als die Strophen von „Ade, mein Heimatland“ durch die Halle klangen, und Tränen der Rührung standen in den Augen der Schweizer, die gekommen waren, um zu helfen und das Elend ein bißchen zu lindern. Dem ersten Akkord des Liedes folgte ein jubelnder Schrei „Auf Wiedersehen!“, und Hunderte von Taschentüchern winkten den herzensguten Schweizern freundlichen Dank an. Die Schweizer zeigten so wohl-

tuende persönliche Anteilnahme, die rührend war. Gottlob ging die Fahrt ohne Unfall vonstatten, dank der rastlosen Beaufsichtigung durch die Begleitpersonen. Einigen Kindern tat die Fahrt nicht gut, doch war das Uebel immer bald behoben.

Geradezu überwältigend war der Empfang in Bern. Dichtgedrängt standen Tausende von Menschen im Bahnhof, die nicht aus Sensationslust, sondern aus wirklichem Mitgefühl gekommen waren, jeder mit einer Gabe, mit einem Päckchen. Da gab's ein Fragen und Antworten, ein immerwährendes Erkundigen. Die Leute kamen in den Zug, und hantweise wurden Liebesgaben aufgeschleppt. Das Militär mußte endlich den Einstieg in den Zug verwehren. Doch waren die Massen von bewundernswerter Disziplin, und an den ernstesten Mienen, ja selbst der Berner Kinder, erkannte man den Willen, Gutes zu tun. Eine Dame wollte mir Geld aufdrängen, damit wir Kinder dieser armen, unterernährten Kinder mögen lieben, damit sie dieselben nach London senden könne — sie war Engländerin —, um ihre Landsleute zu überzeugen, welches Elend die Folge der Blockade ist. Angeblich schenkt man dort den Erzählungen, „Berichten von Journalisten“ keinen Glauben. So gab's während der ganzen Reise eine Menge bezeichnender Zwischenfälle. Mittlerweile konnten Taschen und Rucksäcke die Schokolade, die Äpfel und Orangen usw. nicht mehr fassen, und leere Schachteln, die im Besitz der Kinder waren, fanden reißenden Absatz. Puppen und Spielsachen wurden sofort in Verwendung genommen; selbst Kleider und Schürzen waren im Nu ihrer Bestimmung zugeführt. Es war unbeschreiblich, mit welcher Liebe unsere Kleinen umgeben waren; sogar Geld wurde ihnen in die Hand gedrückt, auch von Leuten, die kein Wort Deutsch sprachen. Leider ist die Feder nicht imstande, wiederzugeben, was das Auge sah und das Herz bewegte. Ein Blick in allseitige Kinderaugen getan, sagte mehr als alle Worte zusammen. Wir alle werden wohl unser ganzes Leben an diese kurze Zeit des Aufenthaltes in Bern denken, wo ein schlagender Beweis geliefert wurde, daß es noch Menschen unter Menschen gibt.

Noch ganz in Dankbarkeit strahlend, kam der Zug nach Thun, wo sich dasselbe wiederholte wie in Bern, nur mit mehr militärischem Charakter. Es war rührend anzusehen, wie französisch sprechende Soldaten die Kinder behandelten. Schneller als wir dachten, war wir in Frutigen — müde und gespannt. Einen ganzen Eisenbahn-Gepäckswagen brachten wir gefüllt mit Lebensmitteln, Kleidern und Wäsche nach Frutigen. Die Sachen wurden gleich verteilt, die anderen Sachen geordnet und aufgezählt, damit eine gerechte Verteilung durchgeführt werden kann. Da auf Wunsch der Frau v. C. in einem alles notiert wird, was für die Kolonie kommt, so gibt's auch in diesem Punkt Arbeit über Arbeit, und es laßt einem das Herz dabei, wenn immer wieder etwas nachkommt.

187 II. 1919

159

Die Tätigkeit des wirtschaftlichen Hilfsbureaus für die Einberufenen.

Der Tätigkeitsbericht für das zweite Halbjahr 1918 enthält zugleich einen Ueberblick der gesamten Gehabung von der Gründung im August 1914 bis Ende Dezember 1918, zu welchem Zeitpunkte mit dem Abbau der auf Kriegsdauer geschaffenen Zentralstelle begonnen wurde. Der Parteienverkehr war infolge des Ausfalles neuer Einberufungen im zweiten Halbjahr 1918 gegenüber dem ersten Halbjahr 1918 von 15.571 auf 12.056 und der Geschäftsumfang von 18.779 Geschäftsfällen auf 12.715 zurückgegangen. Der höchste Tagesverkehr war am 15. Juli mit 182 Parteien. Der Parteienverkehr der vier Kriegs-, zugleich Geschäftsjahre umfaßte 45.214, 71.162, 56.244, 35.517 und zuzüglich des letztabgelaufenen Halbjahres im ganzen 220.193 Parteien. Die Gesamtzahl der Geschäftsfälle im zweiten Halbjahr 1918 verteilt sich auf 6612 Unterhalts-, 4450 Wohnungs- und Mietzinsachen und 1653 sonstige Privatangelegenheiten. Die Unterhaltsangelegenheiten gehen Ende Februar in den Wirkungskreis des städtischen Invalidenamtes über. Der gesamte Geschäftsumfang bis 31. Dezember 1918 betrug 240.565 Geschäftsfälle. Der Arbeit in Unterhaltsachen, deren Zahl gegen das Vorsemester von 7517 auf 6612 sank, ist die Belehrung der Heimkehrer über ihre gesetzlichen Ansprüche und die Ausföhrung zahlreicher Berufungen gegen erstinstanzliche Entscheidungen der Unterhaltsbehörden zugewachsen. Der zahlenmäßige Rückgang der Wohnungs- und Mietzinsachen erklärt sich aus dem herrschenden Mangel an verfügbaren Wohnungen und den Erschwernissen, denen Kündigungen seitens der Vermieter infolge der Mieterchutzbestimmungen begegnen. Als Folgewirkung ergab sich eine Abnahme der gerichtlichen Mietkündigungen. Das Hilfsbureau hat durch seine Vertreter bei den Beratungen über die Mieterchutzreform auch auf die Milde rung gewisser Härten gegenüber den Hausbesitzern mit Erfolg hingewirkt. Im Zusammenhange mit der Abnahme dieser Geschäftsgruppe steht die in der Berichtszeit geringere Inanspruchnahme von Mietzinsbeihilfen der Gemeinde Wien. Der hierfür angewiesene Aufwand ist von 62.158 Kronen auf 50.070 Kronen gesunken und hat einschließlich dieses Betrages im ganzen mit den Jahresziffern von Kronen 59.295.—, 316.157.—, 387.573.—, 168.274.— die Summe von 981.369 Kronen erreicht. Die Zwangsräumungen hielten sich mit 190 Fällen wie bisher in den engsten Grenzen. Bei den sonstigen Privatangelegenheiten sind zu den bisherigen Familien- und erbrechtlichen Geschäftsfällen der Schutz der Heimkehrer gegen rechtswidrigen Exekutionsvollzug und die Vermittlung bei Todeserklärungen Vermißter neu hinzugekommen. Diese Agenden werden künftig die zu errichtende Rechtshilfestelle der Gemeinde Wien beschäftigen. Aus dem durch Spenden von Wohltätern gebildeten Notfonds wurden in der Berichtszeit 223 Parteien mit 1393 Kronen, aus dem Hofrat-Dr. Marešch-Fonds 36 verwundete Soldaten mit 286 Kronen beteiligt. Die Summen dieser Verteilungen betragen im ganzen 22.442 Kronen und 2232 Kronen. Seitens der Kaiser-Franz-Josef-I.-Jubiläumstiftung für Volkswohnungen und der Wohnungsreformzentrale wurde dem Hilfsbureau die kostenlose Beistellung der Diensträume, ihrer Beleuchtung und Beheizung fortdauernd gewährt. Der Bericht schließt mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes für die der Hilfsstelle allseits, insbesondere seitens des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner, der Behörden und der Presse, zugewendete wohlwollende Förderung.

4./IV. 1919

163

Wiener Kinder nach der Schweiz. Am 2. d., um halb 1 Uhr mittags, fuhren abermals 510 erholungsbedürftige Wiener Kinder zu einem sechsmonatigen Aufenthalte in die Schweiz. Die Kinder werden diesmal nicht in Kolonien, sondern einzeln in Familien im Kanton Bern, und zwar in Bern selbst, in Thun-Burgdorf und Langental, untergebracht. Die Zahl der Kinder, die durch diese Aktion der Frau v. Einem in der Schweiz untergebracht worden sind, beläuft sich auf mehr als 4700. — Aus Bern, 8. d., wird gemeldet: Am 22. März hat sich in Bern ein aus Schweizern und Schweizerinnen bestehendes Komitee gegründet, das sich die zeitweilige Versorgung von Kindern aus Wien, Graz und Linz bei Familien im Kanton Bern zur Aufgabe stellt. Es führt die Bezeichnung: Bernisches Komitee für die Aufnahme von Wiener Kindern. Vorläufig haben die schweizerischen Bundesbehörden diesem Komitee die Zulassung von 1000 Kindern auf die Dauer von 8 bis 12 Wochen gestattet. Die Kinder werden unentgeltlich in Familien untergebracht. Die Geldmittel für den Transport innerhalb der Schweiz und für die Verköstigung auf der Reise werden durch Sammlungen bei der Schweizer Bevölkerung aufgebracht werden. Bei der Auswahl der Kinder in Oesterreich darf die konfessionelle oder politische Zugehörigkeit keine Rolle spielen.

*** Wiener Kinder in der Schweiz.**

Vorgestern fuhren abermals 510 erholungsbedürftige Wiener Kinder zu einem sechswochen-lichen Aufenthalt in die Schweiz. Die Kinder werden diesmal nicht in Kolonien, sondern einzeln in Familien im Kanton Bern, und zwar in Bern selbst, in Thun, Burgdorf und Langenthal, untergebracht. Mit dieser zehnten Ausreise der Kinder der Aktion der Frau v. Ciemom beläuft sich die Zahl der Kinder, die durch diese hochherzige Dame in der Schweiz untergebracht worden sind, auf mehr als 4700. — In der gestrigen Sitzung des Wiener Gemeinderates wurde über Antrag des Gemeinderates Tomala der Kredit von 100.000 K. für die Aktion „Wiener Kinder nach St. Gallen“ bewilligt. Bei dieser Gelegenheit führte Gemeinderat Dr. Loewenstein aus: Wenn jemand Gelegenheit hatte, so wie der Herr Referent und ich, die Reise mit den Kindern mitzumachen, wird er sich der erhellenden Eindrücke nicht erwehren können, die er bei den Empfängen der Kinder in der Schweiz gewonnen hat. Gefräßigt und wohlgenährt lehren unsere Kinder nach acht Wochen zurück. Beim letzten Empfange auf dem Berner Bahnhofe warteten trotz zweistündiger Verspätung über 15.000 Personen, jung und alt und ein Kinderzug. Unsere Kleinen erfreuen sich nicht nur beglückter Aufnahme, sondern werden mit Liebesgaben, Schwären und kleinen Geschenken bei der Ankunft überschüttet. Ich kann dieses Referat nicht vorübergehen lassen, ohne für die freundliche Aufnahme unserer Kinder in der Schweiz der Schweizer Regierung und allen Schweizer Angehörigen, die sich unserer Kleinen annehmen, den aufrichtigsten und herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen und bitte diese Anregung in öffentlicher Sitzung beschließen zu wollen. Bei der Abstimmung wurde der Referentenantrag und der des Gemeinderates Loewenstein einstimmig angenommen. — Aus L. v. S. D., wird telegraphiert.

Hier hat sich ein Komitee gebildet, das sich die zeitweilige Versorgung von Kindern aus Wien, Graz und Linz bei Familien im Kanton Bern zur Aufgabe stellt. Es führt die Bezeichnung: Bernisches Komitee für die Aufnahme von Wiener Kindern. Vorläufig haben die Schweizerischen Bundesbehörden diesem Komitee die Zulassung von 1000 Kindern auf die Dauer von acht bis zwölf Wochen gestattet. Die Kinder werden unentgeltlich in Familien untergebracht. Die Geldmittel für den Transport innerhalb der Schweiz und für die Verköstigung auf der Reise werden durch Sammlungen bei der Schweizer Bevölkerung aufgebracht werden. Bei der Auswahl der Kinder in Oesterreich darf die konfessionelle oder politische Zugehörigkeit keine Rolle spielen.

Wiener Kinder in der Schweiz.

Fünfhundert in Bern angekommen.

Bern, 4. April. Gestern Abend trafen die von einer großen Menschenmenge, darunter besonders Schulkinder, erwarteten 500 Wiener Kinder im Berner Bahnhof ein. Sie werden heute bei verschiedenen Familien im Berner Kanton, die sich zur Aufnahme bereit erklärt hatten, untergebracht. Die Blätter begrüßen die jugendlichen Gäste mit herzlichen Wünschen für einen gedächlichen Aufenthalt. Das „Berner Tagblatt“ schreibt: Willkommen, ihr lieben Kinder aus dem Kriegslande! Mögt ihr euch so recht an Leib und Seele erholen bei uns im Berner Lande! Alles, was wir haben, teilen wir gern mit euch. Und wir haben ja eigentlich genug. Möge mit dem Frühling draußen der Frühling in eure kleinen Herzen einziehen, ein froher Frühling der Liebe und Zuversicht! Wir aber wollen uns freuen, daß die Aufnahme gelungen ist. Und wer ein Wiener Kind in sein Haus aufgenommen hat, hat sich selbst gesegnet.

Dem „Berner Bund“ zufolge war und ist die Nachfrage nach den Wiener Ferienkindern in der Stadt Bern und im Kanton überaus erfreulich. Täglich laufen noch neue Angebote ein. Beträchtliche Schwierigkeiten bereitet die Zuteilung. Die meisten Leute wollen Mädchen haben.

Das Berner Hilfskomitee mit Major Buecht an der Spitze erfüllt seine große und schwierige Aufgabe mit bewundernswerter Hingabe und Geschicklichkeit.

Wiener Kinder in der Schweiz.

(Eigenbericht der „Reichspost“.)

—y—. St. Gallen, 8. April.

Allmählich rückt die Zeit für jene Kinder heran, welche zuerst nach der Schweiz durften, wieder in die Heimat zurückzukehren. Trotz der Eingabe des St. Galler katholischen Volksvereines hat der Bundesrat die Ferienzeit von acht Wochen aus prinzipiellen Gründen nicht verlängern können. Und so müssen Mitte April uns die ersten kleinen Gäste wieder verlassen. Sie haben sich alle ausgezeichnet erholt. Schweizer Luft, Schweizer Milch und Schweizer Kost und christliche Liebe, welche sich ihrer so warm angenommen, haben Frohmut und Lebensfreude in den kleinen Herzen neu belebt und die Kinder wunderbar gekräftigt. Mögen die Schweizer Ferientage der armen Wiener Jugend lange nachwirken und auch die Verhältnisse in der schönen Donaufstadt, im lieben Oesterreich bald wieder frohere, gesündere, hoffnungsvollere sein. — Der vierte Wiener Ferienzug wird mit 510 Kindern am 15. d. in der Schweiz eintreffen, der fünfte Ende April oder Anfang Mai.

11./IV. 1919

168

Das Ende der Frauenhilfsaktion.

Schaffung einer Frauensfürsorgeaktion.

Heute vormittag fand im Gemeinderatssitzungssaale die Schlußsitzung der „Frauenhilfsaktion im Kriege“ statt, die Bgm. Dr. Weiskirchner mit einer Ansprache eröffnete. Er dankte den Frauen aller Stände und verschiedener Weltanschauung, die seit Kriegsbeginn im Interesse des leidenden Volkes werktätig gearbeitet haben. Das Gefühl reiner, hoher menschlicher Solidarität, jagte er, verband Sie alle. Keine unter Ihnen hat bedacht, daß die Pflichten, welche Sie damals übernommen, über Monate, ja über Jahre sich erstrecken werden. Sie haben ausgehalten in bewunderungswürdiger, opfervoller Hingebung, nehmen Sie den Dank der Gemeinde hierfür entgegen. Nun sind neue Zeiten gekommen; ich entbinde Sie heute des Elbes und des Gelübisses, das Sie in meine Hände abgelegt haben. Bitte Sie aber, die Geschäfte fortzuführen, bis für die Zwecke, die Sie erfüllen, im neuen Gemeinderate die neue Form gefunden werden wird. Der Gemeinderat hat Ihnen die eiserne Salvatormedaille verliehen, Auszeichnungen soll es aber in der Republik nicht geben, und so nehmen Sie denn die Medaille nicht als Auszeichnung, sondern als Erinnerung an die eiserne Zeit.

Der Leiter der Frauenhilfsaktion, Obermagistratsrat Dr. Dönt, erstattete nun einen kurzen Tätigkeitsbericht über die Arbeiten der Frauenhilfsaktion, die nun nach folgenden Leitfäden weiterhin in anderer Form bestehen soll: Die Frauenhilfsaktion soll im Frieden unter dem Namen „Frauensfürsorge“ bestehen bleiben. Da sich die Frauensfürsorge in der Gemeindeverwaltung als notwendig erwiesen hat, soll eine von den Frauen ausgeübte Fürsorge in das Gemeindestatut aufgenommen werden. Die Frauensfürsorge hat in erster Linie einen zentralen Dienst für den Bezirk als Anstaltsstelle sowohl für die Parteien zu versehen, als auch für die Gemeinde und die Vereine die Verbindung zwischen Hilfesuchenden und Hilfspendenden herzustellen. Sache eines Komitees aus der Frauenhilfsaktion sei es nun, sich mit der Ausarbeitung dieser Leitfäden zu befassen.

Die Vorsitzende der Frauenhilfsaktion, Frau Verta Weiskirchner, führte in ihrer Ansprache aus: Die späteren Zeiten werden erst voll anerkennen, was alles von den Frauen Wiens ehrenamtlich für die Notleidenden im Kriege geleistet wurde. Das große, mächtige Werk soll aber auch im Frieden nicht untergehen, sondern fortbestehen zum Nutzen der leidenden Menschheit. Sie erklärte dann, daß sie durch die Verhältnisse gezwungen sei, den Vorsitz niederzulegen, und dankte allen für die Mitarbeit.

Die Mitglieder der Aktion, Frau Marianne Gaining, Gräfin Walterstirchen, Frau Toni Schmolet und Frau Freund-Markus, brachten der Vorsitzenden, Frau Weiskirchner, sowie dem Bürgermeister und dem Obermagistratsrat Dr. Dönt den wärmsten Dank der Mitglieder zum Ausdruck. Letztere erwiderten unter lebhaftem Beifall, gemäß einem einmütigen Beschluß Frau Weiskirchner, gleichgültig, ob sie Frau Bürgermeister sei oder nicht, den Vorsitz weiter zu behalten, und auch den Obermagistratsrat Dr. Dönt, weiter an dem Werke mitzuarbeiten. Frau Schalk-Goppert sprach Dankesworte namens der Mitglieder der Bezirkskomitees, Frau Anna Osten lehnte für sich und die Mitarbeiterinnen der sozialdemokratischen Partei die

Annahme der Salvatormedaille ab. Mit der Verteilung der Salvatormedaillen durch Frau Verta Weiskirchner schloß die Sitzung.

* **Wiener Kinder in die Schweiz.** Morgen, 14. d., geht der vierte Zug der Aktion „Kinder nach St. Gallen“ mit 500 erholungsbedürftigen Wiener Kindern in die Schweiz ab. Auch diese finden, gleich den bisher entsendeten 1400 Kindern, Aufnahme bei Schweizer Familien.

Wiener Kinder in die Schweiz.**England unterstützt die Aktion.**

Die Kunde von dem Schweizer Liebeswerk für die armen Wiener Kinder ist nach England gedrungen und hat dort Anklang gefunden. In London hat sich bereits im März ein Komitee gebildet, das durch Sammlung von Geldmitteln die Kinderaktion des Katholischen Volksvereines in St. Gallen tatkräftigst unterstützt. Wie die Ehrensekretärin dieses Komitees Miss Emily Gohouje in einem Briefe an den Chefredakteur der „Ostschweiz“ mitteilt, fließen beim Komitee ständig beträchtliche Summen ein. Die Werbe- und Sammelstätigkeit in London steht unter der Aufsicht der schweizerischen Gesandtschaft. Die Schweizer können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, in den Herzen der Engländer Mitleid für die schwere Not von Deutsch-Österreichs Jugend geweckt zu haben. Welchen bahnbrechenden Erfolg aber die Aktion in der Schweiz selbst zu verzeichnen hat, kann man daraus ersehen, daß auch in anderen Kantonen Komitees entstanden sind, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, erholungsbedürftigen Kindern einen mehrwöchigen unentgeltlichen Aufenthalt bei Schweizer Familien zu verschaffen.

Wiener Kinder aufs Land.

Auf Intervention der neutralen Staaten wurde eine großartige Aktion eingeleitet, die 40.000 unterernährten Kindern, insbesondere aus den Kreisen der Arbeiter und des notleidenden Mittelstandes, die Wohltaten des Sommeraufenthaltes mit guter Ernährung bieten soll. Zu diesem Zwecke fand in der Nuntiatur unter dem Vorsitz des apostolischen Nuntius eine Beratung statt, an der auch die Delegierten der Ententemächte, Botschafter Millie, Prof. Coolidge, der politische Delegierte der italienischen Regierung Machi-o, teilnahmen.

Das städtische Jugendamt wäre in der Lage, die notwendigen Vorarbeiten schon jetzt zweckmäßig durchzuführen, das Staatsamt für Verkehrswesen würde den Transport übernehmen und das Staatsamt für Finanzen wäre bereit, einen Betrag von 3 Millionen Kronen zur Verfügung zu stellen. Bürgermeister Dr. Weisskirchner erklärte sich bereit, einen gleich hohen Betrag im Gemeinderat zu vertreten. Durch Sammlungen, durch Veranstaltungen von Konzerten, durch Zuschüsse zu den Theater- und Kinokarten wäre ein weiterer Beitrag zu erwärtigen, so daß, wenn die Ententemächte die Versorgung mit billigen Lebensmitteln zusagten, die Aktion als finanziell gesichert betrachtet werden könnte.

Nach Einlangen der Zustimmung aus Paris wird diese Aktion sofort in Angriff genommen werden.

40,000 Wiener Kinder aufs Land**Eine Aktion des diplomatischen Korps
der neutralen Staaten.**

Auf Intervention und unter dem Protektorat des diplomatischen Korps der neutralen Staaten wurde eine großartige Aktion eingeleitet, die 40,000 unterernährten Kindern, insbesondere aus den Kreisen der Arbeiter und des nothleidenden Mittelstandes, die Wohlthaten des Sommeraufenthaltes mit guter Ernährung bieten soll. Zu diesem Zweck fand in der Munziatur unter dem Vorsitz des Munzins eine Beratung statt, an welcher auch die Delegierten der Ententemächte, Gesandter Miličević, Professor Coolidge und der politische Delegierte der italienischen Regierung Macchioro teilnahmen. Der englische Oberst Cunningham war am Erscheinen verhindert, ist aber von der Aktion informiert und mit ihr einverstanden. Bürgermeister Dr. Weiskirchner war zur Beratung eingeladen. Dr. Perez, der Gesandte von Argentinien, entwickelte im Kreise seiner Kollegen mit warmfühlenden Worten die Not der Wiener Kinder und die Notwendigkeit, diesem Elend zu begegnen. Es sollen 40,000 Kinder in vier Turnissen auf vier Wochen aufs Land geschickt und in den jetzt leerstehenden Barackenlagern untergebracht oder bei Familien in Pflege gegeben werden.

Das Städtische Jugendamt wäre in der Lage, die notwendigen Vorarbeiten schon jetzt zweckmäßig durchzuführen, das Staatsamt für Verkehrswesen würde den Transport übernehmen und das Staatsamt für Finanzen wäre bereit, einen Betrag von 3 Millionen Kronen zur Verfügung zu stellen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner erklärte sich bereit, einen gleich hohen Betrag im Gemeinderat zu vertreten. Durch Sammlungen, durch Veranlassungen von Konzerten, durch Zuschläge zu den Theater- und Kinokarten wäre ein weiterer Beitrag zu gewärtigen, so daß, wenn die Ententemächte die Versorgung mit billigen Lebensmitteln übernehmen, die Aktion als finanziell gesichert betrachtet werden könnte. Dr. Perez richtete an die anwesenden Vertreter der Entente einen lebhaften Appell, sich der Kindernot in Wien anzunehmen und bei ihren Regierungen die Hilfe der Entente zu bekräftigen. Die Vertreter der Entente nahmen diesen Appell mit großer Sympathie entgegen und erklärten, die entsprechenden Schritte bei ihren Regierungen sofort unternehmen zu wollen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner dankte dem Vorsitzenden Munzin, Minister Doktor Perez allen Diplomaten und den Delegierten der Entente für die Unterstützung, die sie der groß angelegten Aktion gewähren. Nach Einlangen der Zustimmung aus Paris wird diese Aktion sogleich in Angriff genommen. Es wird ein Komitee gebildet aus Vertretern der Staatsregierung, der ärztlichen Wissenschaft, der Banken und der Arbeiterklassen, nach dessen Richtlinien das Städtische Jugendamt dieses Guts Werk durchzuführen haben wird.

Wiener Kinder nach der Schweiz.

In Bern hat sich neuerdings eine Vereinigung von Frauen und Herren gebildet, die es sich im Rahmen der Aktion der Frau Gertraude Eitemann zum Ziele gesetzt hat, Wiener und andre deutsch-österreichische Kinder bei Schweizer Familien unterzubringen. An der Spitze dieses Komitees für die Aufnahme von Wiener Kindern, Geschäftsleitung Bern, steht Herr Dr. H. v. Tavel. Ferner gehören dem Komitee an die Damen v. Wattenmühl und Bernauer-Buschbeck, die Herren Major Buchli, Pfarrer Voetscher, Oberstabsarzt Luescher, Doktor Solzer, Oberleutnant Roth und v. Schifferli. Die Geschäftsleitung in Wien hat vorläufig Direktor Dr. Rudolf Richter übernommen. **Namendungen**

für die Aufnahme von Wiener Kindern werden nur durch die Bezirksschulinspektoren im Wege der Schulleitungen entgegengenommen.

Der Neue Tag
27. IV. 1919

775

Wiener Kinder zu Familien aufs Land.

Wir erhalten folgenden Aufruf:

Das Elend unserer armen Wiener Kinder ist noch diesem ärgsten Hungerwinter ins Riesengroße gewachsen. Es ist so groß geworden, daß sogar die Kommissionen unserer ehemaligen Feinde schnelligst Hilfsaktionen eingeleitet haben. Voll Genugtuung haben wir vor einigen Tagen die Nachricht vernommen, daß mit Hilfe der Ententestaaten und der Neutralen auch heuer trotz der verschlechterten Verhältnisse die im Vorjahre so segensreich wirkende Aktion „Kinder aufs Land“ wieder ermöglicht wird.

Das alles genügt aber nicht. Wir dürfen die Sorge um unsere Kinder nicht allein fremder Hilfe überlassen. Viele tausende Großstadtkinder werden noch übrig bleiben, für die ein paar Wochen Landaufenthalt nicht nur Glück und Freude, vielleicht auch Leben und Gesundheit bedeutet. Auch diese müssen die notwendige Kräftigung finden.

Darum soll jede Familie, die heuer an dem Lande selbst Erholung findet oder ständig in der schönen Umgebung Wiens und in der besser versorgten Gegend Deutschösterreichs wohnt, an ihrem Glück ein armes, nahrungs-, lust- und freudebedürftiges Kind auf ein paar Wochen teilnehmen lassen. Wenn heute auch an unserem Tische kein Ueberfluß mehr herrscht, vergessen wir nicht, daß andere noch

wiel weniger haben. Wo vier satt werden, kann noch ein Fünftes mitessen!

An das Mutterherz wenden wir uns vor allem! Mütter! Denkt in Dankbarkeit an dem Augenblick, da euer Sohn heil aus dem Felde heimgelehrt ist! Und ihr, denen der Krieg das Liebste genommen hat, werdet Trost darin finden, wenn ihr das Uebermaß eurer mütterlichen Liebe einem „Sommerkinde“ schenken werdet.

Besinnen wir uns selbst unserer Pflichten gegen die noch Ärmere und banen wir so Brücken der Liebe zu den jungen Herzen der Besitzlosen!

Die kleinen Gäste werden im schulpflichtigen Alter sein, sie werden euch nach ärztlicher Untersuchung gesund, rein und nett gekleidet geschickt, so daß ihr helle Freude an ihnen haben werdet.

Wir hoffen zuversichtlich, daß alle, an die unser Aufruf sich richtet, recht bald uns die Adresse senden werden, wohin der sehnsüchtig wartende Gast geladen wird. Viele Familien haben uns schon Zusagen gemacht, allein noch viele tausende fehlen uns.

Auch Geldspenden erbitten wir, da die Durchführung der Aktion große Mittel erfordern wird.

Die näheren Bestimmungen über die Aufnahme der Kinder, welche durch den Verein „Soziale Hilfsgemeinschaft Anitta Müller“ erfolgen soll, werden zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben werden.

Anfragen wegen Uebernahme von Kindern, Zusagen, Zustimmung und Geldspenden bitten wir an das vorbereitende Komitee der Aktion „Wiener Kinder zu Familien aufs Land“, 1. Bezirk, Schottenring 25, zu senden.

Oberlandesgerichtsrat Dr. Ludwig Altman, Bernhard Goldstein, Professor Dr. Adolf Lorenz, Gemeinderätin Anitta Müller, Präsident des Verfassungsgerichtshofes Dr. Paul Vittorelli, Professor Dr. Julius Lappert.

sammentritt einer allgemeinen Obmännerbesprechung der Parteienverbände des Abgeordnetenhauses zu veranlassen und die nötigen vorbereitenden Schritte zur Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit in die Wege zu leiten.

Abg. Ritter v. Panz sprach sodann über die wirtschaftliche Lage unter besonderer Berücksichtigung des bevorstehenden Ausgleiches mit Ungarn. Im Sinne seiner Ausführungen wurde nachstehende Entschlieung gefaßt: „Es wird an die Regierung das Ersuchen gestellt, die Schaffung einer mit der legislativen und exekutiven ausgestatteten, außerhalb der bestehenden Ministerien stehenden selbständigen Ernährungszentrale zu ermöglichen, welche die engste Fühlungnahme mit den kompetenten militärischen Stellen zu pflegen hätte. In der in den jüngsten Tagen durch die Regierung geschaffenen Ernährungszentrale, welche mit keinerlei legislativen Befugnissen ausgestattet ist, und für deren Föhrung, als innerhalb des Ministeriums des Innern stehend, der Minister des Innern verantwortlich ist, kann die Tagung eine Gewähr für die dringend erforderlich durchgreifende Organisation des Volksernährungsdienstes nicht erblicken. Der Minister des Innern wird dadurch über Gebühr belastet.

Die Vertrauensmännertagung stellt an die Regierung auch das eindringliche Ersuchen, bei der königlich ungarischen Regierung die Heranziehung der ungarischen Lebensmittelreserven für den österreichischen Volksernährungsdienst mit Anwendung aller politisch zu Gebote stehenden Mittel zu erwirken. Auch wurde beschlossen, die beiden letzten Entschlieungen sowohl dem Ministerpräsidenten als den Vorständen des Deutschen Nationalverbandes und der Deutschen Arbeitsgemeinschaft mitzuteilen und die letztere zu ersuchen, in gleichem Sinne zu beschließen.

Wiener Angelegenheiten.

Frühstück für unsere Schulkinder!

Vor einiger Zeit war es uns aegönnt, dem Generalinspektor der freiwilligen Sanitätspflege Erzherzog Franz Salvator als Ergebnis eines Appells an unsere Leser, eine Spende von einer Million zu überreichen. Vorigen Sonntag haben wir nun neuerdings an das Herz unserer Leser appelliert. Diesmal handelt es sich um eine simple Sache, um ein warmes Frühstück für arme Wiener Schulkinder. Bedarf es vieler Worte, um darzulegen, was alles diese scheinbar einfache Sache in sich birgt? Man vergegenwärtige sich: ein armes Kind, das frühmorgens fröstelnd, hungernd und darbernd in die Schule eilt! Und das ist kein Einzelfall. Das gilt von Tausend und Abertausend Kindern. Welcher Jammer. Welch herzerzergreifendes Schauspiel. Hier eingzugreifen ist eine elementare soziale Pflicht. Das empfinden wir alle. Es ist kein Problem, darüber man brüten muß und dessen Bewältigung Scharfsinn, Mühe und Sorgen erheischt. Aber es ist eine sehr dringende Sache. Man muß rasch und systematisch die Hilfsaktion betreiben. Man wird dem Bürgermeister unserer Stadt dankbar sein, daß er der Erkenntnis dieser Not die rettende Tat rasch folgen läßt. Aber die Kommune Wien allein mit ihren gegenwärtig so gewaltig nach den mannigfachen Richtungen sich verzweigenden Verpflichtungen kann diese Hilfsaktion nur dann in volstem Maße durchführen, wenn sie einen Rückhalt in der Bevölkerung hat. Es ist unser aller Pflicht, hier mitzutun. Wir sind überzeugt, daß unsere Leser darin nicht einmal das Nötigende einer leibigen Pflicht, sondern den freudigen Trieb einer guten Tat empfinden werden, den Trieb, nach Kräften dazu beizusteuern, daß das herzbelemmende Bild des hungernden Kindes verschwinde. Schon jetzt sind uns namhafte Spenden zugeslossen. Sie bieten uns die erfreuliche Bürgschaft dafür, daß unsere Bitte, kaum erklingen, einen starken Widerhall gefunden. Der Klingelbeutel mit der simplen Mahnung: Warmes Frühstück für arme Schulkinder! wird nicht so

Tausende Wiener Frauen danken heute Ihrer Anregung und beten, daß sie zum Heile ihrer Kinder auch zur Ausführung gelangen möge, und das bald!
M. M.

Der bisherige Spendeneingang.

Josef und Anna Siller	1000.—
Julius Beer	500.—
Firma Jakob Rothberger,	
I. I. Hoflieferant	1000.—
Hermine v. Leon-Wernburg	300.—
Kapitän Gärtner	20.—
Konzertdirektion Hugo Heller	100.—
Adjunkt Oskar Weiner	10.—
Sammlung Julius Beer, und	
Iwar: Siegmund Bloch 10 R.,	
David Kohn 4 R., Julius	
Fränkl 50 R., Königstein	
Heinrich Gellert 10 R., Phil.	
Faith 10 R., Ernst Fischmann	
10 R. Max Bieler II 20 R.,	
Bertold Strebingen 50 R.,	
Martinus Jollender 50 R., Wolf	
Kluger 10 R., Robert Moser	
20 R., Max Wintermih 2 R.,	
Fidor Wellisch 10 R., Josef	
Jellinet 5 R., S. Harbt 5 R.,	
Alfred Gibusch 10 R., Rudolf	
Gibusch 10 R., zusammen	606.—
Berger, Volk. Cie., 1. Be-	
zirk, Opernring Nr. 6	100.—
Hugo Fürst	1000.—
Summe R.	4636.—

Zeitungsstimmen.

Die „N. Z. am Abend“ schreibt: Einen Teil der alten Forderung nach Schulausspeisung aller Kinder greift das gestrige „Neue Wiener Tagblatt“ auf, das einen Aufruf an den Bürgermeister richtet, er möge dafür sorgen, daß den Kindern wenigstens das Frühstück in der Schule gegeben werde. So wenig das wäre, so viel könnte diese Maßnahme bedeuten.

Das ganze ist eigentlich nur eine Geld- und Organisationsfrage. Sind die Mittel dazu da, so läßt sich in einem Monat auf diesem Gebiete ernster Wandel schaffen. Wo immer solche sind, gibt es leerstehende Wohnungen zu mieten und sie in Frühstück- oder Schulküchen umzuwandeln. In Tischen und Sesseln hat es in den Möbellagern keine Not. Die Einrichtung kann also gleich besorgt sein. Die Lebensmittel schafft das Lebensmittelamt der Gemeinde Wien herbei, für die Küche und Ordnung im Betrieb können Frauen sorgen, die man leicht für diese Zwecke gegen Bezahlung gewinnen wird. In diesen Küchen, deren etliche zu jedem Schulstempel gehören müßten, müßte den Kindern auch das Mittagessen gegeben werden. Außerdem könnten die so gewonnenen Räume zugleich als Orte dienen.

Der „Abend“ schreibt unter anderem: Unläßlich der gestrigen dankenswerten Anregung im „N. Br. Z.“, Schulkindern, die ohne Frühstück zur Schule kommen, ein solches auf Gemeindefkosten zu verabreichen, ist es von Interesse, zu erfahren, daß die Gemeinde Berlin von heute angefangen die Schulkinderpeisung in eigene Verwaltung übernimmt, die sie bisher dem Verein für Kindervollständigung unter Gewährung einer hohen Geldbeihilfe übertragen hatte. Schon seit über 30 Jahren erhalten in den Berliner Gemeindefschulen während des Winterhalbjahres die bedürftigen Kinder, die ohne ein zweites Frühstück zur Schule kommen, ein solches aus Mitteln eines Vereines zur Speisung armer Kinder. Seit dem Jahre 1909 bekommen die ärmsten der Kinder aus einer Stiftung des Verlagsbuchhändlers Emil Möffe und seiner Gattin ein erstes Frühstück. Endlich hat der von dem bekannten Sozialpolitiker Hermann Abraham ins Leben gerufene Verein für Kindervollständigung bedürftigen Kindern in großem Umfange freies Mittagessen gewährt. Im Jahre 1913 wurden für diesen Zweck rund 300,000 Mark, im Jahre 1914 522,000 Mark und im Jahre 1915 rund 600,000 Mark bewilligt.

So übernimmt die Stadt Berlin mitten im Kriege eine neue Aufgabe sozialer Fürsorge, die ihr zwar zweifellos höhere Aufwendungen als bisher auferlegt, aber für die Veranlagung eines gesunden und kräftigen Nachwuchses von höchster Bedeutung ist.

Hoffentlich wird dieses rühmenswerte Beispiel unsere Stadtverwaltung anregen, den ärmsten Kindern wenigstens in dem vorgeschlagenen bescheidenen Umfang die so dringende Hilfe zu gewähren.

Neues Wiener Ta

oder noch besser im Schulgebäude selbst ein beförmliches, ausreichendes Frühstück zu bereichern. Es bedarf aber großer Mittel dazu und die öffentliche Wohltätigkeit wird sich der neuen Frühstückorganisation für arme Schulkinder zuwenden müssen."

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt" schreibt:

„Die maßgebenden Behörden beschäftigen sich gegenwärtig mit einer Angelegenheit, die vom Standpunkt der Volksernährung, die ja im Kriege ungemein erschwert ist, von allergrößter Tragweite ist. Es ist eine notorische Tatsache, die auch schon im Frieden konstatiert wurde, daß viele Kinder der ärmeren Bevölkerung ohne jegliches Frühstück zur Schule gehen und mit leerem Magen da einige Stunden sitzen und dem Unterricht folgen sollen. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, von welcher nachteiligen Folgen dies für den Gesundheitszustand der Kinder ist."

Nun hat vor wenigen Tagen Redakteur Ernst Klebinder, der gewesene Bezirksvorsteherstellvertreter der Leopoldstadt, den maßgebenden Faktoren den gewiß leicht durchführbaren Vorschlag unterbreitet, man möge den Schulkindern vor dem Beginn des Unterrichtes ein warmes Frühstück reichen lassen. Dies soll in der Art geschehen, daß der Turnsaal der Schule oder, wo ein solcher fehlt, ein anderer geeigneter Raum im Schulgebäude oder in einem benachbarten Hause dazu verwendet wird, vor Beginn des Vormittagsunterrichtes die Kinder zum Frühstück zu versammeln. Als geeignetes und nahrhaftes Morgengetränk ist eine Einbreiessuppe mit einem Stück Brot vorgeschlagen."

Die Schulbehörden, beziehungsweise die Gemeindevertretung und das staatliche Ernährungsamt haben die Anregung dieser Frühstückaktion als wichtige Maßnahme im Interesse der Volksernährung begrüßt, und es werden nunmehr Vorbereitungen getroffen, um den Vorschlag Klebinders in die Tat umzusetzen. Sowohl von Seiten der Lehrerschaft wie von Seiten der Ärzteschaft wird die Durchführung der Aktion „Frühstück für die Schulkinder" ganz besonders freudig aufgenommen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner wird sich durch die rasche Durchführung der Angelegenheit den wärmsten Dank der Bevölkerung sichern. Für die ärmeren Kreise würde das Frühstück für die Kinder in der Schule eine Entlastung ihrer ohnehin erschweren Haushaltung bedeuten; abgesehen davon würde dadurch auch Nebeln abgeholfen werden, die sich gerade jetzt besonders fühlbar machen, da die Kinder sich anstellen müssen, um die nötigen Lebensmittel für das Haus zu verschaffen und dann müde und hungrig zur Schule gehen. Es wird gewiß von allen Seiten gern mitgewirkt werden, um für die Kinder ein warmes Frühstück zu schaffen!"

Im „Neuen Wiener Journal" heißt es: „Mit einer vorzüglichen Idee ist der gewesene Bezirksvorsteherstellvertreter der Leopoldstadt Herr Ernst Klebinder hervorgetreten, und wie wir erfahren, ist diese seine Anregung bereits auf dem Wege, in die Tat umgesetzt zu werden. Es handelt sich nach dem Vorschlag des Herrn Klebinder um die Verabreichung eines Schulfrühstücks. Die derzeitigen Verhältnisse machen es für mittellose und wenig bemittelte Mütter immer schwerer, ihren Kindern, die die Schule besuchen, rechtzeitig ein Frühstück zu verabreichen, so daß eine große Anzahl von Schulkindern ohne einen warmen Bissen, ohne Schluck eines warmen Kaffees oder einer warmen Suppe in die Schule gehen müssen. Und was das nicht nur an Qual für die armen Kinder bedeutet, sondern wie schädlich das auch dem erzieherischen Zweck der Schule sein muß, liegt auf der Hand. Es kann nicht zu den Unmöglichkeiten gehören, daß die Schulbehörden und freiwillige Wohltätigkeit zusammenwirken, allen Schulkindern des Morgens in den geeigneten Räumlichkeiten, die da jede Schule aufweist (Turnräume, Festäle, Beisenzäle), ein warmes Frühstück zu verabreichen, dessen Herstellung auch auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen kann. Mit Freude wird sich sicher die Bevölkerung an der Durchführung dieses Gedankens beteiligen, der uns außerordentlich fruchtbar erscheint und der hoffentlich schon in Bälde zur Durchführung gelangt."

Die „Oesterreichische Volks-Zeitung" schreibt:

Im „Neuen Wiener Tagblatt" verweist der gewesene Bezirksvorsteherstellvertreter des 2. Bezirkes Redakteur Ernst Klebinder auf die Notwendigkeit, den Wiener Schulkindern, die dessen bedürfen, in den Turnsälen der Schulen oder in eigenen Schulküchen vor Beginn des Unterrichtes ein warmes Frühstück zu verabreichen. Eine eingehendere Begründung der vorgeschlagenen, überaus dankenswerten Maßregel erscheint für jeden, der die in Betracht kommenden Verhältnisse kennt — und es kennt sie heute wohl jeder, der in Wien lebt — sicherlich überflüssig. Die rauhe Jahreszeit hat unvermittelt eingesetzt, das Ausstellen in den frühen Morgenstunden dauert an, unter den Angestellten befinden sich leider noch immer zahlreiche Kinder, und viele Mütter sind überhaupt nicht imstande, ihren Kindern das Frühstück zu geben, ehe die Kleinen den Gang zur Schule antreten. Die Notwendigkeit, diesen Kindern in der Schule selbst oder in einer Schulküche ein warmes Frühstück zu verabreichen, ist also eine zwingende."

Der Bürgermeister hat sich selbstverständlich bereits für die Durchführung dieser Frühstückauspeisung ausgesprochen, die Lehrerschaft, die aus eigener Anschauung weiß, unter welchen Verhältnissen heute Tausende von Wiener Kindern leben, ist bereit, sich mit gewohnter Opferwilligkeit in den Dienst der Aktion zu stellen, und so darf man erwarten, daß die erforderlichen Vorarbeiten ehestens abgeschlossen sein werden. Je eher und je umfassender das Frühstück für die Wiener Schulkinder eingeführt wird, desto besser für die Kinder, für ihre Gesundheit und damit für die Tüchtigkeit der heranwachsenden Generation."

In einem zweiten Artikel der „Oesterreichischen Volkszeitung" wird die nachstehende Äußerung des Leiters einer der bekanntesten Wiener Schulen publiziert, der sich in folgender Weise äußert:

„Früher war es für jeden Kinderfreund ein herzerfreuender Anblick, wenn er in die Klasse trat und die vielen vergnügten und frischen Gesichter der Kleinen vor sich sah; heute sind die frohlickenden Kinder Augen verschwunden, der Lehrer sieht vergrämte Gesichter, still und teilnahmslos sitzen die Kinder auf ihren Plätzen. Fragt man dieses oder jenes: „Warum bist du so still, fehlt dir etwas?" bekommt man entweder zur Antwort: „Ich habe heute noch nichts gegessen!" oder das Kind blickt zu Boden und schweigt. Und dieses bedrückte Schweigen ist fast noch erschütternder als die trostlose Antwort: „Ich habe Hunger!"

Freuen wir uns, daß die Angelegenheit endlich ins Rollen kam, und hoffen wir, daß sie ohne Zögern in Angriff genommen und durchgeführt wird. Keine langwierigen Erörterungen und „Erhebungen", die — man sah es bei der Aktion Wiener Kinder aufs Land — eine gute Sache dadurch zunichte machen können, daß sie maßlos verwickelt wird. Gile tut not! Schon im vorigen Winter habe ich eines Tages die Kinder meiner Klasse gefragt: „Wer von euch hat heute kein warmes Frühstück bekommen?" Am ersten Tage meldete sich beinahe die Hälfte, am zweiten weit mehr als die Hälfte. Im dritten habe ich nicht mehr zu fragen gewagt. Wenn man nun bedenkt, wie sehr sich gegenüber dem Vorjahr die Verhältnisse verschlechtert haben, wird man einsehen, daß hier rasch und nicht bürokratisch vorgegangen werden muß; denn jede Verzögerung wäre verwerflich."

Die „Arbeiterzeitung" schreibt: „Im „Neuen Wiener Tagblatt" vom Sonntag ist die alte sozialdemokratische Forderung nach Errichtung von Schulküchen etwas eingeschränkt aufgenommen worden. Wenigstens für die Kriegszeit soll, so lautet die von dem „Neuen Wiener Tagblatt" ausgegebene Forderung, kein Kind ohne Frühstück zur Schule. Daß dieser Ruf erhoben wird, bedeutet darauf hin, daß viele Kinder ohne Frühstück zur Schule müssen. Diese Erschließung und ihre Ursachen sind bekannt. Die Ursachen sind die, daß die Milchversorgung der Stadt Wien noch immer nicht so geregelt ist, daß jedem Kinde sein Maß Milch gesichert wäre. Der Kampf um die Milch wird auch heute noch ausgetragen. Die Mütter

Frühstück für unsere Schulkinder!

Zu der in unserm Sonntagblatt angeregten Frühstückaktion für Wiener Schulkinder liegt eine Zahl von Presstimmen vor, die im nachstehenden auszugsweise wiedergegeben seien.

Die „Neue Freie Presse" schreibt:

„Die leidigen Verhältnisse bringen es mit sich, daß viele Kinder aus den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung frühmorgens in die Schule gehen, ohne gefrühstückt zu haben. Die Mutter hat sich vergebens um Milch und Brot angeheuert, auch Kaffee oder Kakao ist nicht im Hause und so müssen denn die Kinder mit leerem Magen stundenlang in der Schule sitzen, blaß, müde, unfähig, dem Unterricht zu folgen. Und jeder Lehrer, jede Lehrerin weiß zu erzählen, wie sehr die Kinder und der Unterricht darunter leiden und wie oft es vorkommt, daß Kinder von Schwindelanwandlungen befallen werden. Dieser bedauerliche Mangel, der sich jetzt schon in stärkster Weise fühlbar macht und in den Wintermonaten die Gesundheit der Kinder schwer gefährden dürfte, darf nicht gebuldet werden, und die Kommune Wien hat denn auch, einer dankenswerten Anregung des Schriftstellers Ernst Klebinder folgend, Vorbereitungen getroffen, um eine Organisation ins Leben zu rufen, die allen bedürftigen Volksschulkindern ein warmes Frühstück sichern soll. Der Plan geht dahin, den Kindern vor dem Beginn des Unterrichtes entweder in einer benachbarten Volksschule

6./X. 1916

10

Frauen-Hilfsaktion im Krieg.

Ich danke Allen aufs Allerinnigste und Herzlichste, denn ich allein hätte das nicht leisten können. Wir stehen nahezu am Schlusse des zweiten Kriegsjahres und wir alle wissen, wieviel Leid dieser Krieg über ganz Österreich gebracht hat. Wir Frauen haben doch unter dem Kriege am schwersten zu leiden, viele von uns haben unser Allerliebstes verloren. Immer noch ist die Zeit sehr ernst und ich muß Sie, meine sehr geehrten Frauen, bitten, weiter auszuhalten. Als kleines Zeichen meiner Dankbarkeit bitte ich, die heute auf unserem Beratungstische bereitgestellten Blumen, sowie das kleine Büchlein über unsere Tätigkeit als Geschenk entgegenzunehmen.

Ich bitte insbesondere Seine Exzellenz den Herrn Statthalter, in dieses Büchlein Einblick zu nehmen und daraus zu ersehen, wieviel die Wiener Frauen geleistet haben. Selbstverständlich konnte ich nicht alle Arbeit der Frauen-Hilfsaktion in dem gebrängten Raume dieses Büchleins schildern und auch nicht alle Bilder über dieselbe einbinden lassen. Ich danke nochmals allen Frauen auf das Allerherzlichste. Auch unserem Berater, dem Herrn Ober-Magistratsrat Dr. D o n t, welcher uns in so außerordentlicher Weise mit Rat und Tat zur Seite stand, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus."

Nach der beifällig aufgenommenen Ansprache Ihrer Exzellenz der Frau Vorsitzenden ergriff Bürgermeister Dr. W e i s k i r c h n e r das Wort zu nachstehenden Ausführungen:

"Meine sehr geehrten Damen!

Es ist mir als eine selbstverständliche Pflicht erschienen, zur 50. Sitzung der Frauen-Hilfsaktion zu erscheinen und einige Augenblicke in dem Kreise des Zentral-Beirates zu verweilen. Ich habe Ihnen den Dank der Gemeindeverwaltung für Ihre außerordentliche hingebungsvolle Tätigkeit zu überbringen. Ich kann aber auch sagen, daß die Tätigkeit der Damen mich mit wahrem Stolz erfüllt. Es ist für unsere Gemeindeverwaltung eine große Genugtuung, daß vielleicht zum erstenmale in der Geschichte Wiens, Frauen verschiedenster Parteirichtungen, sich hier im Rathause zusammengefunden haben, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen: das öffentliche Wohl zu pflegen und zu fördern.

Ich danke Seiner Exzellenz dem Herrn Statthalter, daß er so gütig war, in der heutigen Sitzung zu erscheinen, um auch hier die Anerkennung der staatlichen Gewalt den Frauen der Hilfsaktion auszusprechen. Ich richte an ihn die Bitte, das Büchlein würdigen zu wollen und nicht nur den Text, sondern auch die Ziffern, welche das Büchlein bringt, mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Eine Fülle von Arbeit haben die Frauen geleistet, nicht nur im Recherchendienste, nicht nur in der Ausspeisung und nicht nur in den Näh- und Strickstuben waren sie tätig, auch eine stattliche Anzahl von Anregungen ist aus dem Zentral-Beirat hervorgegangen.

Ich glaube versichern zu können, daß wir unentwegt weiterarbeiten und es wird uns so Gott will gelingen, bis zu einem endgiltigen Siege auszuhalten. Die Gemeindeverwaltung spricht Ihnen, meine Damen, nicht nur den Dank, sondern auch die vollste Anerkennung aus und ich danke insbesondere meiner Frau für ihre treue Mitarbeit in diesen schweren Zeiten." (Lebhafter Beifall.)

Hierauf ergriff Seine Exzellenz der Herr Statthalter das Wort und führte aus:

"Euer Exzellenz!

Meine sehr geehrten Damen!

Es gereicht mir zur besonderen Befriedigung heute am 50. Sitzungstage hier erscheinen zu dürfen und ich vermittele gerne jeder einzelnen von Ihnen, meine sehr verehrten Damen, den Dank der Regierung. Es sind schöne, große und erhabene Werke, welche Sie unter der bewährten Leitung Ihrer Exzellenz der Frau Bürgermeister vollführten.

Es ist ein erhebendes Gefühl zu sehen, wie Sie mit Ihrem goldenen Herzen unberührt um Stand, Konfession, Parteistellung, alles daransetzen, um die Angehörigen unserer Helden zu unterstützen, die Armen zu ernähren, den Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen. Die Regierung spricht Ihnen hiefür den wärmsten und innigsten Dank aus und Sie können versichert sein, daß die Regierung auch weiterhin Ihre Arbeit würdigen und aufs Kräftigste unterstützen wird. Mit dem Danke der Regierung zugleich geht aber der Dank des Vaterlandes und unserer Krieger, welchen Sie als schönsten Lohn für Ihre Tätigkeit nach Hause zu nehmen berechtigt sind."

Auf die Worte des Statthalters erwiderte Frau Marianne H a i n i s c h:

"Als Älteste in diesem Kreise erlaube ich mir den Dank zu erwidern, und zwar zunächst unserer lieben Vorsitzenden.

In dieser schweren Zeit hat Ihre Exzellenz die Frau Bürgermeister unsere vollen Sympathien gewonnen und dadurch uns die Arbeit sehr oft leicht gemacht. Ich betone es, daß hier die verschiedensten Parteien beisammen sind und spreche den Wunsch aus, es möge dem Herrn Bürgermeister, durch dessen Vertrauen wir hier sitzen, gelingen, dies auch für die Zukunft möglich zu machen. Die Wohltätigkeit ist eine Sache, die fernab stehen soll von jeder Politik und jedem Parteizwist. Wir Frauen haben keine politischen Rechte und können daher umso leichter in diesem Sinne wohlthätig sein. Wir stehen sozusagen auf einem Isolierschemel, von dem aus können wir vermitteln, ausgleichen und helfen. Tun wir das zum Segen der Bevölkerung! Das wir dies bisher voll und ganz tun konnten, verdanken wir in erster Linie dem Herrn Bürgermeister, dann Ihrer Exzellenz der Vorsitzenden und dem Ober-Magistratsrat Dr. D o n t und auch ihn beglückwünsche ich heute zu den schönen Erfolgen, die er erzielte. Dem Herrn Statthalter danke ich für sein Erscheinen, es wird dazu beitragen, damit diese Stunde uns in der Erinnerung bleiben wird. Zum Schlusse kann ich nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Segen für unsere Arbeit von oben kommt und wir bald einen Frieden haben."

Ihre Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich richtet sodann an die Vorsitzende Frau Berta W e i s k i r c h n e r nachstehende Worte:

"Wenn es auch mir gestattet ist, heute Dank zu sagen, so danke ich ganz besonders Ihrer Exzellenz der Frau Bürgermeister im Namen aller Mitarbeiterinnen und aller Frauen, die ihr segensreiches Wirken kennen gelernt haben. Sie ist uns als leuchtendes Beispiel stets vorangegangen, so daß mir die Worte versagen, um ihre Einsicht und ihre Loyalität loben zu können. Es würde uns alle herzlich freuen, in künftigen und Gott gebe es baldigen Friedenszeiten unter Ihrer Leitung weiter arbeiten

6.11.1916

M

Frühstück für unsere Schulkinder!

Mitteilungen aus dem Rathause.

Die „Rathauskorrespondenz“ meldet:

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat gestern vormittag den Redakteur des „Neuen Wiener Tagblatt“ Herrn Ernst Klebinder, den Anreger der Frühstücksauspeisung für arme Schulkinder, in längerer Audienz empfangen. Der Bürgermeister gab seiner besonderen Freude über die Anregung Ausdruck und erklärte, daß er es als selbstverständliche Pflicht betrachte, in gleicher Weise, wie es stets sein Bestreben war, die Lage der armen Bevölkerung zu erleichtern, auch bei dieser Anregung nicht zu verabsäumen, alles zu tun, was im Interesse der raschen Durchführung des Planes der Frühstücksauspeisung der Schulkinder liege, die wirklich infolge der ungünstigen Erwerbsverhältnisse der arbeitenden Klasse sowie der schwierigen Beschaffung der Lebensmittel ungemein dringend sei.

Der Bürgermeister gab seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß die wohlthätigen Kreise Wiens mit reichlichen Spenden sich an der Aktion beteiligen, so daß vielleicht schon in der kürzesten Zeit die Frühstücksauspeisung in den Wiener Schulen voll durchgeführt sein wird.

Obermagistratsrat Dr. Dont, dem der Bürgermeister die Durchführung dieser Aktion übertragen hat, hat bereits alle Einleitungen für eine zweckmäßige Organisation der Frühstücksauspeisung getroffen.

Für diese Aktion haben bereits gespendet: Wilhelm v. Ofenheim im eigenen Namen 25,000 K. und im Namen der Galizischen Naphta-A. G. „Galicia“ 25,000 K., zusammen also 50,000 K., und ein ungenannt sein Wollender 1000 K.

Kinder, die hungern...

Kinder, die Hunger leiden, hungern auch nach dem köstlichsten Besitz unsres Lebens, nach der das Heute voll genießenden, von keiner Sorge um das Morgen wissenenden Jugend. Kinder, die Hunger leiden, sind jung ohne Jugend.

Für sie gibt es keine Märchen, keine Geschichten. Es war einmal... Alte, gütige Könige waren einmal, Ritter, Zauberer und Zwerge, wunderschöne Prinzessinnen und schlimme Stiefmütter, Dornröschen, Rotkäppchen und der böse Wolf. Dies alles will nicht zu den hungernden Kindern kommen, in der Dämmerung und in herrlichen Träumen, kein goldener Glanz aus fernen, fabelhaften Reichen, kein leckerer Duft aus seligen, knusprigen Schlaraffenländern. Zu ihnen kommt nur der finstere, grausame Hunger mit seiner Rute und schlägt die Unschuldigen, bis der mitleidige Schlaf die Weinenden sanft tröstet und befreit. Aber des Morgens sitzt er wieder auf dem harten Bett, der Hunger, und schwingt von neuem seine Peitsche. Alles tut dann den Wehrlosen doppelt weh: die Kälte draußen, wenn sie zur Schule gehen, der Regen und der Schnee. Ja sogar die gute Sonne ver-

mag mit ihrer heilenden, heiteren Wärme gegen den Hunger nichts auszurichten. Der Hunger tritt mit den Kleinen das Schulzimmer; dort setzt er sich unsichtbar mit auf die Bank und fängt an, langsam den Kindern das Blut aus dem Gehirn zu saugen. Die Buben und die Mädchen geben sich ja alle Mühe, aufzupassen; doch es nützt nichts. Bald verstehen sie kein Wort mehr von dem, was ihnen der Lehrer sagt, durch den matten Kopf schleicht ihnen ein dicker, giftiger Nebel, schließlich wird es auf einmal ganz dunkel um sie und sie sinken bewußtlos um; dann freilich spüren sie nichts mehr, auch den Hunger nicht. Wenn sie wieder aufwachen, beugt sich der Lehrer über sie und fragt: Hast du heute schon etwas zum Frühstück gehabt? Und die Kinder müssen antworten: Nein, seit gestern haben wir nichts mehr bekommen...

Selbst den hungernden Kindern; helfst ihnen, auf daß sie wieder ihrer Jugend teilhaftig werden, der Fähigkeit, später einmal, als Erwachsene, in den mühseligen Jahren des Kampfes das Leben zu ertragen. Geht ihnen des Morgens etwas Warmes zu trinken und ein paar Bissen Brot dazu; so wird ihnen die Sonne wieder scheinen, und zu Hause, nach der Schule, kommen dann auch die schönen, bunten Märchen statt des Hungers zu Besuch, die Könige und Riesen, die Prinzessinnen und Hexen. Und einmal, wenn wieder Frieden ist auf dieser armen Erde, werden die erkrankten Kinder einem Märchen horchen, das also beginnt: Es war einmal eine große Stadt, die hieß Wien, und dort gab es Kinder, fleißige, brave Kinder, die hungrig, ohne Frühstück, zur Schule mußten. Aber da fanden sich gute Leute... Den Schluß kann sich jeder selbst erzählen, der gegeben hat für die hungernden Kinder.

Die Spendenliste.

Am gestrigen Tage sind uns folgende Spenden zugegangen:

Wilhelm Ritter v. Ofenheim K. 25,000.—
Galizische Naphta-A. G.
„Galicia“ „ 25,000.—
Ein ungenannt sein Wollender „ 1,000.—
(Obige drei Summen wurden dem Rathaus überwiesen.)

K. k. priv. Oesterreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe „ 1000.—
Erste österreichische Sparkasse „ 1,000.—
F. Trinkl „ 1,000.—
Die Wiener Tafelrunde „Zeiserl-Klub“ beim „Eisvogel“ durch Herrn Gremialpräsidenten Josef Eberle „ 200.—
Gremialpräsident Josef Eberle, 7. Bezirk, Schottensfeldgasse Nr. 38 „ 100.—
Rudolf Krippl „ 20.—
Aus der Sparkasse der Schülerinnen Luise und Trude Haberda „ 20.—
Heinrich Huber „ 20.—
„Anstatt eines Kranzes auf das Grab meines Vaters“ „ 10.—
Soly Schacherl, anstatt einer Blumenspende an Papas Sterbetag „ 10.—
Frida M., vom Geburtstags-geschenk meines lieben Papas „ 10.—
Leopoldine W. r. o. v. s. k., eine 82jährige Wienerin in Szabolcsa „ 10.—
Maria Friedmann „ 9.—
D. R. „ 5.—
Th. M. „ 4.—
Sammlung Julius Beer an der Börse für landwirtschaftliche Produkte: die Kammer der Börse für landwirtschaftliche Produkte 500 K., Vizepräsident der Börse für landwirtschaftliche Produkte Kommerzialrat Moritz Rohn 300 K., A. B. 10 K., Fritz Spitzer 10 K., Risa Spitzer 10 K., Josef Spitz 2 K., Norbert

Margulies 10 K., S. Präger 2 K., Emanuel Hübl 5 K., Leopold Popper 5 K., Moritz Strassitz 5 K., Wilhelm Schwarz 10 K., Sandor Deutsch 10 K., Jakob Spandorf 3 K., Rudolf Schwoner 5 K., 20 K., Ignaz Strumer 10 K., Julius Spitz 6 K., Josef König, XV. 10 K., Friedrich Wittner 6 K., Heinrich Massarik 20 K., Leopold Willheim 50 K., Siegmund Kaufmann 100 K., E. S. 2 K., Wilhelm Löwbeer 30 K., Kommerzialrat Edm. Tauffig 40 K., Dr. Eduard Nesten 10 K., Bernhard Lichtenstern 40 K., R. R. 4 K., Ludwig Rohn 2 K., Heinrich Pollat u. Sohn, 2. Bezirk, Gredlerstraße, 50 K., A. M. Grünberger 20 K., S. Holländer 10 K., E. Schlefinger, Kirchberg, 10 K., A. Planenstein 10 K., Fräulein J. Böhmer 10 K.,

zusammen „ 1,327.20
Ludwig Riedl „ 500.—
Emilie Ruhlmann „ 500.—
Jean Zibell u. Co. „ 200.—
Siegm. Eibenschütz, Direktor „ 100.—
Otto Frankenburg „ 100.—
Heinrich Feikinger „ 100.—
Herr u. Frau Vinzenz Beutelsen „ 100.—
Ingenieur Paul Zigerli „ 100.—
L. B. N. St. „ 25.—
Alfred und Lilly Mayer „ 60.—
Jacques Bardo „ 20.—
Gebrüder Polliger „ 33.—
J. Frid, IV. „ 20.—
St. Zermat, H. „ 10.—
Sanji Meserly, I. „ 10.—
Karoline, Luggau, Mähren „ 10.—
Aus der Sparbüchse von Erni, Gita und Pupu Denninger „ 10.—
Johanna Bindtner, I. „ 10.—
J. und L. „ 5.—
Henriette Schöpl „ 5.—
E. C. Schöpl „ 5.—
Rudolf Wilhelm, Inhaber der Ersten Wiener Maschinenbäckerei Vinzenz Wilhelm, k. u. k. Hofbäcker, 13. Bezirk, Gumberlandstraße Nr. 43 „ 1,000.—
Frau Elise Gredinger, 19. Bez., Hartäckerstraße Nr. 20 „ 100.—
Fidor König „ 20.—

Summe K. 62,298.20

Bereits ausgewiesen K. 15,862.70

Gesamtsumme K. 78,160.90

Zuschriften.

Auch am gestrigen Tage ist in unserer Redaktion eine ganz große Zahl von Zuschriften eingelangt, und zwar nicht nur aus Wien, sondern auch aus der Provinz, die alle in warmen Worten den Gedanken einer Frühstücksauspeisung für arme Schulkinder aufs herzlichste begrüßen und der Aktion rasches Gelingen wünschen. Auch mancher wertvolle Ratsschlag wird für ihre Durchführung gegeben, so vom Gemeinderat Herold, der vorschlägt, den Kindern Saserfleischsuppe zu geben, ein Gericht, das wenig bekannt, aber von bedeutendem Nährwert und leicht verdaulich ist.

Wahrhaft herzerfreuend sind auch die verschiedenen Zuschriften von Lehrern und Lehrerinnen sowie von zahlreichen Damen der Gesellschaft, die alle voll Hilfsbereitschaft sich tatkräftig in den Dienst der Aktion stellen wollen.

Aus der Fülle dieser Briefe seien hier einige wenige wiedergegeben:

An unsern Chefredakteur Herrn Wilhelm Singer ist folgendes Schreiben eingelangt:

„Hochgeehrter Herr Chefredakteur!

Als Wiener Bürger spreche ich der geehrten Redaktion des „Neuen Wiener Tagblatt“ und dem Anreger der ebenso zeitgemäßen wie menschenfreundlichen Idee, armen hungernden Schulkindern ein Frühstück zu geben, den wärmsten Dank aus. Wenn ich mich über die Idee des Herrn Redakteurs Klebinder so innig gefreut habe, so hat das vielleicht seinen besondern Grund. Ich weiß nämlich, was ein warmes Frühstück für ein armes, hungerndes Kind bedeutet. Selbst aus armem Hause, habe ich von der Pike auf mich emporgearbeitet, und oft und oft war in der Jugend der Hunger mein unangenehmer Begleiter. Ich habe mir dennoch den Glauben an die Menschheit bewahrt, und so hoffe ich denn, daß die Anregung Ihres Blattes einen vollen Erfolg zeitigen wird. Die Wiener werden Ihre Ehrenpflicht erfüllen und gewiß ihr Teil dazu beitragen, daß die Idee raschest verwirklicht werde. Lassen Sie noch meinem Dank an den Bürgermeister dafür Ausdruck geben, daß er sich in so

Wiener Angelegenheiten. Der Kaiser und die Schulkinder.

Dem Redakteur des „Neuen Wiener Tagblatt“ Herrn Ernst Klebinder ist folgende Depesche zugegangen:

„Wien, Hofburg, 6. Oktober.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben die Mitteilung über die von Euer Hochwohlgeboren zugunsten der Ernährung der Schulkinder eingeleitete Aktion mit lebhafter Befriedigung allergnädigst entgegenzunehmen geruht und wünschen diesem besonderer Förderung würdigen Unternehmen den besten Erfolg.

Auf Allerhöchsten Befehl

Freiherr v. Schiefl.“

„Alles für das Kind!“ Dieses Kaiserwort, erhaben in seiner Schlichtheit, ist unsern Herzen unvergeßlich geblieben. Heute strahlt es neuerlich auf im hellen Lichte der unveränderlichen väterlichen Güte des Monarchen, die stets den Kleinen und Schwachen, den zarten Menschenknospen des ganzen großen Reiches zugewendet war. Die hohe und ganz besondere Ehre, die dem Anreger der Kinderfrühstücksaktion und der guten Sache selbst durch die huldvollen Worte unsres Kaisers zuteil wurde, wird zweifellos das mächtige Zauberwort sein, das die Quellen reichen Segens öffnet zum Wohl unsrer armen Kinder, die der grausame Krieg in ihrer Gesundheit und körperlichen Entwicklung zu gefährden drohte. Tausende von Familienvätern stehen draußen und bilden den eisernen Wall, an dem die wilden Stürme unsrer Feinde zerschellen. Die Kinder dieser Braven sind der Heimat und den zurückgebliebenen Bürgern anvertraut. Die schützende Hand des Vaters kann sich nicht nach ihnen ausstrecken, die Fürsorge des Ernährers kann ihnen nicht zugute kommen. Kaum zu sehnüchtiger Erinnerung nach den lieben Kinderchen ist unsern Soldaten Zeit gelassen. Feindliche Wut und Verschlagenheit zwingen jeden da draußen, Blick und Gedanken fest und unverrückbar auf jeden einzelnen gefährvollen Augenblick zu richten. Nur in der Stille dunkler Herbstnächte, nur in langen Ruhepausen zwischen Mühen, Strapazen und Kämpfen darf ein kurzer Traum von Heim- und Familienglied den Krieger umfassen. Aber in diesen schönen Traum mag oft genug die quälende Stimme der Sorge raunen: „Wie geht es wohl jetzt den Kleinen, deren Vater im Felde steht...? Sorgt jemand für sie? Hungern sie nicht, weinen sie nicht?“ Das sind schwere Gedanken für einen Vater.

Der Kaiser denkt an diese braven Soldaten und an ihre Kinder. Gewiß liebt er, der ja Kinder so gern hat, gerade diese Soldatentinder mit ganz besonderer Liebe. Es weiß auch, wie viele von ihnen ihren Ernährer und natürlichen Beschützer verloren haben, und es ist ihm wohlbekannt, daß die schwere Zeit auch die Kinder trifft, deren Eltern in der Heimat geblieben sind. Kinder, kleine Kinder dürfen nicht leiden. Es ist unser aller heiligste Pflicht, unsre besten Kräfte anzustrengen, daß das Schlimmste wenigstens an ihnen vorübergeht. Und dieses Empfinden, dem sich wohl niemand entziehen kann, muß noch stärker werden, wenn der Kaiser selbst für eine Aktion spricht, die unsern Kindern geweiht ist. Der klar und deutlich ausgesprochene Wunsch des Monarchen, daß „das besonderer Förderung würdige Unternehmen den besten

Das hungrige Schulkind.

Es ist eine Einrichtung im Zuge, nach welcher die Wiener Schulkinder, die dessen bedürfen, vor Schulbeginn täglich ein warmes Frühstück erhalten. Jedes Wort zur Empfehlung einer solchen Maßregel wäre eine Beleidigung für jeden empfindenden Menschen. Es gibt wirklich nicht leicht etwas Traurigeres, Betrübleres, als so ein kleines, weisheitsbesessenes Wesen, das da mit seinem mehr oder minder armseligen Köpfchen belastet, dürftig gelleidet, den leisen, unkindlich schleichenden Schritt zur Schule lenkt, dann stundenlang die Bank drückt, sich den nichts weniger als heiteren Kopf anstrengt, um dem Unterricht folgen zu können, indes inwendig der junge, sehr aufnahmefähige Magen knurrt. „Mein voller Bauch studiert nicht gern“ haben die übermütigen Studenten einstens gesungen, in freier Uebersetzung des klassischen: Plenus ventris non studet libenter. Ganz richtig und gut. Bei allzu mächtiger Verdauungstätigkeit ist ohne Zweifel die Fähigkeit für intellektuelle Leistungen erheblich herabgesetzt. Aber noch böher ist das Gegenteil, das Studieren bei nagendem Hunger. Es ist uns kein so schönes Lied auf diesen Zustand bekannt, aber es ließe sich vielleicht sagen: Schwer ist jede Lehre bei innerer Leere. Und wenn dann der Herr Lehrer die Frage stellt, wie viele Äpfel denn der Hans haben werde, wenn der Hans bereits fünf Äpfel hat und der Lehrer ihm noch drei Äpfel dazu gibt, der Hans aber diese Kopfaddition mit einem schmächtig verfehlten Ergebnis erledigt, so wird der Lehrer mit Recht dem Hans den Vorwurf machen, er sei eigentlich keineswegs ein Vorzugsschüler. Muß denn der Lehrer wissen, daß dem Hans, als ihm das Problem vorgelegt wurde, das Wasser im Mund zusammenlief bei der Vorstellung, daß er auch nur einen halben Apfel, ja eine Schnitt Brot hätte? Daß der Hans mit einem verschrumpften, leeren Magen dasige und in seinem blutleeren jungen Kopf keine Aufmerksamkeit für Lehrgegenstände Platz finden könne? Aber, wir wollen unseren klugen, menschenfreundlichen, kinderlieben Lehrern kein Unrecht tun. Sie wissen, sie wissen mehr als wir Außenstehenden, sie kennen und beklagen das Kinderelend, sie können sich nur nicht recht helfen. Die Lehrer sind es in erster Linie gewesen, deren Aufmerksamkeit es zu danken ist, wenn die Deffentlichkeit auf das hungrige Schulkind hingelenkt wurde und wenn auch wirklich schon, besonders in den äußeren Wiener Bezirken, manche gute Abhilfe getroffen wurde. Unser Lehrer wird also wohl auch die gedachte zoologische Bezeichnung des schlecht antwortenden Hans zurückhalten und dafür fragen: „Hansl, was hast denn Du heute zum Frühstück gefrühst?“ Und der Hansl wird ängstlich darauf antworten: „Ich bitt' Herr Lehrer, ich hab' heut' gar nichts gefrühst.“ Oder aber: „Ein kleines Stückl Brot.“ — Na, mit solcher Grundlage kann der Mensch nicht mit eraprießlichem Erfolg Mathematik betreiben, es sei denn, er hätte die Anlagen Spinozas.

Es ist eine merkwürdige Sache, wie wir im Drange unserer Tagesgeschäfte oft an großen tiefgreifenden sozialen Erscheinungen vorübergehen, ohne sie zu beachten. Das trifft besonders hinsichtlich der Massenbedürftigkeit in den großen Städten zu. Und nicht etwa nur bei uns, sondern auch in den großen Gemeinwesen des Auslandes, woselbst die private Fürsorge für die Enterbten der Gesellschaft, auch für die kleineren Enterbten, die Kinder, früher eingesetzt hat als bei uns und ungleich größeren Umfang angenommen hat. Wer sich für den wichtigen Gegenstand interessiert, kann vielerlei darüber nachlesen. Nun erinnere man sich, daß es förmlich Aufsehen bei uns erregt hat, als vor Jahr

20.7.1916

20
32

erheben. (Geschlecht.) Angenommen und wird der Regierung überreicht werden.

Im Laufe der Vorberatungen ist noch ein Antrag des Herrn Reichsrats-Abgeordneten Karl Hermann Wolf vorgebracht worden. Ich erlaube mir, diesen Antrag vorzulegen (liest):

„Der Deutsch-österreichische Städtetag fordert sein Präsidium auf, in einer Druckschrift mit kurzen und bündigen Worten, die von der Rücksicht auf Sicherheit, Ordnung und Gedeihen des Staates, sowie auf das Wohl der Dynastie eingegebenen Forderungen der Deutschen bezüglich der künftigen Stellung und Geltung des Deutschtums im Staate festzustellen und diese Druckschrift in geeigneter Weise an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.“

Ich bitte die Herren, welche diesem Antrage zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschlecht.) Ich erkläre denselben für angenommen.

Wir schreiten nun zum Schlusse unserer Tagung. Ich kann wohl mit Genugtuung konstatieren, daß die heutige Tagung der Bedeutung der deutschen Städte würdig war und ich kann nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß unsere Beschlüsse zum Wohle und Segen dem deutschen Volke und insbesondere der deutschen Städte gereichen mögen. Die Sitzung ist geschlossen. (Lebhafter Beifall und Heil-Rufe.)

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 51. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 28. Juni 1916.

Vorsitzende: Excellenz Frau Berta Weiskirchner.

Anwesend die Frauen: Tony Colbert, Emmy Freundlich, Sophie Guttmann, Josefina Kurzbauer, Dr. Alma Seitz, Gräfin Berta Walterskirchen und Rosa Wien.

Entschuldigt die Frauen: Hanni Brentano, Mathilde Eisler, Fanni Freund-Marcus, Helene Granitsch, Marianne Hainisch, Anna Raff, Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich und Hertha v. Sprung.

Beigezogen: Ober-Magistratsrat Dr. Dont.

Schriftführer: Kanzlei-Massist Drexler.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner begrüßt die Versammelten und eröffnet die Sitzung.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont legt unter Bezugnahme auf die in der letzten Sitzung gemachten Anregungen neue Dienstklappenmuster vor, welche die Direktion der städtischen Straßenbahnen einzuführen beabsichtige.

Die Sitzung nimmt mit Befriedigung die neuen Muster der Dienstklappen für die Schaffnerinnen zur Kenntnis.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont berichtet weiters über eine Zuschrift der Frauen Carossa und Kutschera wegen Einordnung der von ihnen seinerzeit errichteten Lebensmittelsammelstelle im III. Bezirke in den Rahmen der Frauen-Hilfsaktion dieses Bezirkes.

Der Zentral-Beirat beschließt, Frau Sophie Guttmann mit der Ordnung dieser Angelegenheit zu betrauen.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt ferner mit, daß die Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ sich an die Frauen-Hilfsaktion mit dem Ersuchen gewendet habe, in jedem Bezirke ein Mitglied in das zur Bildung gelangende Bezirks-Komitee dieser Aktion zu delegieren.

Frau Josefina Kurzbauer macht darauf aufmerksam, daß in den Armen-Instituten der Bezirke stets Anschriften von Familien aufliegen, welche Kinder mit aufs Land zu nehmen bereit seien.

Exzellenz Frau Berta Weiskirchner dankt für die Mitteilung und ersucht, derartige Adressen dem Bezirks-Komitee der Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ bekanntzugeben zu wollen.

Frau Sophie Guttmann und Frau Tony Colbert weisen darauf hin, daß die Lehrer in den meisten Fällen über die Ziele und Zwecke der Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ nicht gut unterrichtet seien und ersuchen, diesem Übelstande durch Hinausgabe einer neuerlichen Unterweisung abzuwehren.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont teilt in Angelegenheit der Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ noch mit, daß das Franz Josef-Jugend Asyl zu Weinzierl sich bereit erklärt habe, 60 Kinder aufzunehmen und werde hierfür eine Verpflegungsgebühr von 1 K 60 h per Kopf und Tag beansprucht.

Frau Emmy Freundlich bespricht sodann die Schwierigkeiten in der Ausstellung von Pässen für Reservistenfrauen nach den im Kriegsgebiete gelegenen Landstrichen und ersucht um eine diesbezügliche Intervention bei der k. k. Polizei-Direktion.

Ihre Excellenz die Frau Vorsitzende berichtet über die bisherigen Ergebnisse ihrer Sammeltätigkeit im Namen der Frauen-Hilfsaktion und betont, daß die gesammelte Summe bereits den Betrag von fast 4 1/2 Millionen Kronen erreicht habe, doch mache sich nunmehr eine gewisse Spendenmüdigkeit bemerkbar.

Frau Emmy Freundlich weist darauf hin, daß die Zeiten bereits so schwere geworden seien, daß schon jetzt die Frage zu erwägen wäre, in welcher Art und Weise im Herbst wieder gesammelt werden könnte und welche neue Hilfsquellen zur Verfügung stehen würden.

Die Frau Vorsitzende bringt nunmehr dem Zentral-Beirat zur Kenntnis, daß sie das von ihr anlässlich des 50. Sitzungstages verfaßte Büchlein durch den General-Adjutanten Grafen Paar Seiner Majestät unserem Kaiser vorlegen ließ und sei daraufhin folgendes Schreiben eingelangt:

Schloß Schönbrunn, am 21. Juni 1916.

Euer Excellenz!

Hochzuverehrende gnädige Frau!

Besonders erkenntlich für das überaus liebenswürdige geschätzte Schreiben vom 17. d. M. habe ich die Ehre mitzuteilen zu dürfen, daß ich die demselben beiliegend gewesene, von Euer Excellenz verfaßte, ebenso bedeutungsreiche als aktuelles Interesse beanspruchende Publikation „Die Frauen-Hilfsaktion Wien“ widmungsgemäß Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät zu unterbreiten nicht verfehlte, Allerhöchstderselbe diese sinnige Vorlage huldvollst entgegenzunehmen und mit lebhaftester Aufmerksamkeit vom In-

Die Zukunft unserer Kriegerwitwen.

Die allgemeine Kriegsfürsorge begnügt sich nicht nur damit, unsere heimkehrenden Krieger zu versorgen und ihnen bei Ergreifung ihrer künftigen Berufe hilfreich an die Hand zu gehen, sondern sie gedenkt auch deren Witwen, die des Ernährers beraubt, oft rat- und hilflos in eine trostlose Zukunft blicken.

Tausende von ihnen, die früher dem stillen Glück von Haus und Familie, den Beruf der Gattin und Mutter leben durften, sind jetzt gezwungen, den Kampf um den Erwerb aufzunehmen, aus dem Rahmen ihrer Häuslichkeit herauszutreten, um im harten Ringen um das tägliche Brot die Mittel für ihren Unterhalt und die Erziehung ihrer Kinder aufzubringen. Diesen ratend und helfend zur Seite zu stehen, hat sich im Mai v. J. das „Kuratorium der Berufsberatung und Arbeitsvermittlung für Kriegerwitwen“ gebildet, das am 1. Juli 1915 im 4. Bezirk, Große Neugasse Nr. 8, eröffnet wurde. Demselben gehören an als Präsidentin Frau Baronin Ida Friebel, als Vizepräsidentin die Präsidentin der Katholischen Frauenorganisation für Niederösterreich Frau Gräfin Gerta Walterskirchen, ferner die Präsidentin des Damenkomitees des Witwen- und Waisenhilfsfonds Frau Gräfin Mantine Berchtold-Karolyi, die k. k. Gewerbeinspektorin Frau Alice Ritter, Frau Kreszenzia Größhuber vom Katholischen Wohltätigkeitsverband u. v. a.

Das Kuratorium hat sich die Aufgabe gestellt, die Kriegerwitwe rechtzeitig zu beraten, ihr durch Darbietung von Ausbildungsmöglichkeiten leicht und rasch die erforderliche Qualifikation zu sichern und ihr durch Schaffung und Eröffnung von Erwerbsgelegenheiten zu einem entsprechenden und ausreichenden Fortkommen zu verhelfen. Die Eröffnung von Ausbildungsmöglichkeiten ist daher ebenso wichtig wie die Schaffung von Erwerbsgelegenheiten und handelt es sich nicht nur darum, die Erschließung der letzteren anzustreben, sondern vielmehr bei der Wahl des zu ergreifenden Berufes und in der Schulung und Vorbereitung hierzu ratend und helfend beizustehen, denn viele Kriegerwitwen waren früher nie vor die Notwendigkeit, selbst zu verdienen, gestellt und hatten sich keinerlei Berufsbildung angeeignet. Andere, wieder hatten vielleicht schon einmal eine spezielle Vorbildung erfahren, jedoch durch ihre Verheiratung und die

Eingabe an Haus und Familie die zur Ausübung des erlernten Berufes erforderlichen Kenntnisse eingebüßt. Noch andere stehen vor der Notwendigkeit, den Handwerksbetrieb oder das Geschäft ihres Mannes fortzuführen, und es mangelt ihnen die dazu erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen. Am besten sind jene Kriegerwitwen daran, die vor ihrer Verheiratung einen Beruf ausübten, wie die Fabrikarbeiterinnen und Näherinnen, den sie sofort wieder aufnehmen können. Das Kuratorium hat auch Werkstätten für Näharbeiten errichtet, in denen bis jetzt 90 Witwen Beschäftigung finden, die das Kriegs- und Landesverteidigungsministerium mit Arbeit versorgt. Auch für jene Kriegerwitwen, die früher Dienstplätze inne hatten, wäre es leicht, wieder passende Stellen zu finden, aber da widerstrebt es den meisten, nach ihrer Selbstständigkeit wieder in das alte Abhängigkeitsverhältnis zu treten. Was alle zumeist anstreben, sind Hausbejorgerposten, Stellen als Gorderobierinnen oder Badedienerinnen, und es ist natürlich unmöglich, alle diese Wünsche zu befriedigen. Da bedarf es dann erteilender Zuredens der Damen, die Betroffenen zu bestimmen, sich einem anderen Berufe zuzuwenden. Vorerst wird ein Aufnahmebogen ausgefüllt mit den genauen Daten über die Familienverhältnisse, die vorläufigen Ansprüche und sonstigen Einkünfte, die Erwerbsfähigkeit und der Gesundheitszustand der Frau, sowie die Zahl und das Alter der etwa vorhandenen Kinder, worauf sich eine Dame des Kuratoriums durch persönliche Augenscheinsaufnahme von der Wahrheit und Richtigkeit der gemachten Angaben überzeugt. Mit besonderer Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse wird sodann an die Berufsberatung geschritten, zuweilen auch durch leichte Hilfsarbeit ein Zwischenberuf geschaffen, und wo der körperliche Befund es erheischt, auch der Aufenthalt in Erholungsheimen ermöglicht, um die kränkliche Frau wieder gesund und arbeitsfähig zu machen. Das Kuratorium zerfällt in zwei Sektionen: in eine für Witwen des Mannschaftsstandes und in eine für Offizierswitwen. Die Umkreitung der ersteren führt Frau Baronin Ida Friebel, die sich über die Ziele des Unternehmens und ihre Erfahrungen folgendermaßen äußerte:

„Das Kuratorium der Berufsberatung und Arbeitsvermittlung für Kriegerwitwen hat diesen heiligen Titel gewählt, um sich das Vertrauen der Berängten, der Arbeitswilligen und Ratlosen zu erwerben. Es war von vornherein nicht als bloße Beratung und Arbeitsvermittlung, sondern als eine Fürsorgestelle für diese im Kriege am härtesten Betroffenen gedacht und schon in der ersten Sprechstunde zeigte es sich, wie viel gütige Anteilnahme und warmes Zureden zur Bekämpfung der Apathie, der Lebensunlust und Trostlosigkeit vermögen. Wir geben grundsätzlich keinerlei Geldunterstützungen, um so das Verhältnis von Beratenden und Ratsuchenden zu einem reinen Vertrauensverhältnis zu gestalten. Das Unglück macht meistens weich und so sind die Frauen und Mütter, die uns aufsuchen, fast immer leicht zu beeinflussen, wenn sie merken, daß man nur ihr Wohlergehen im Auge hat. Wir trachten die Volksmoral zu heben, die durch unvernünftige Freigebigkeit, durch die Leichtigkeit des Almosenhaltens und sogar vielfach durch den Unterhaltsbeitrag gegliedert hat. Das Gefühl eigener Kraft, den Stolz des Erwerbens, die Scham des Angewiesenseins auf fremde Hilfe zu wecken, die Erziehung der Witwen und Mütter zu selbständigen Familienoberhäupten, Steuerträgerinnen und Staatsbürgerinnen ist unser Ziel. Leider ist ein großer Prozentsatz der Frauen körperlich wenig leistungsfähig. Für diese Armen, doppelt geschlagenen tritt die Fürsorge in erhöhtem Maße ein. Es wird vor allem versucht, sie durch richtige ärztliche Behandlung oder durch Abgabe an Erholungsheime zu stärken, und vielfach sind die Ergebnisse glänzend, die Dankbarkeit der Frauen rührend. Für die vom Arzt als erwerbsunfähig erklärten Witwen versuchen wir Pflugeschäftsgelder nach Aufhören des Unterhaltsbeitrages zu erlangen. Besonders bewährt es sich, die Mütter trotz ihres Widerstandes während der Erholungswochen von ihren Kindern zu trennen, damit die fortwährenden Mutter Sorgen nicht an ihren Nerven zehren, aber nur in den seltensten Fällen entschließen sie sich leicht, den Gedanken einer Trennung ins Auge zu fassen und meistens ruft der Vorschlag einen neuen Tränenstrom hervor und Aeußerungen wie: „Der arme erbarnt mich, jetzt hat er erst den Vater verloren!“ sind typisch. Ueberhaupt ist der Eindruck, den man von den meisten Witwen als Mutter erhält, ein günstiger und wird er auch von den Fürsorgedamen bestätigt. Die Kinder sind durchschnittlich rein und gut gehalten und der Trost und die letzte Hoffnung der Geborgenen. Ein trauriges Bild des Jammers und Elends sind die armen Witwen, denen der Unterhaltsbeitrag irtümlich entzogen wurde und die seither mit Anspannung aller Kräfte für sich und ihre Kinder arbeiteten, ohne geschulte Arbeiterinnen zu sein. Sie kommen ins Kuratorium, weil die Näharbeit plötzlich aufhörte, weil sie stundenweise Beschäftigung suchen oder weil das ununterbrochene Maschinnähen die Brust und Augen geschwächt hat. Da heißt es schnell Eingaben an das magistratische Bezirksamt um Wiedererlangung der Unterhaltsbeiträge machen, Bittschriften an die früheren Chefs der Männer richten, falls sie langjährig auf einem Posten waren, um Gewährung einer kleinen Pension oder Abfertigung, Empfehlungen schreiben an die Frauenhilfsaktion des Bezirkes um Freiauspeisung und vor allem einen den Kenntnissen und Fähigkeiten

entsprechenden ständigen Erwerb zu finden. Wir wollen nicht nur momentane Arbeit geben, wir vermeiden Arbeitsmöglichkeiten wie die der Straßenbahnbeschäftigten, die nur für die Kriegsdauer bestimmt sind, wir wollen im Gegenteil, daß die Witwen in einem sicheren Beruf und Erwerb stehen, bevor nach Friedensschluß die große Masse der Krieger wieder einrückt. Noch immer sind alle Arten von Gewerbe der goldene Boden und aus Frauen geschulte, tüchtige Arbeiterinnen zu machen ist unser Hauptprogramm. Die hohe Regierung unterstützt diese Bestrebungen auf das bereitwilligste und hat in der Zentrale für Frauengewerbe eigene Witwenkurse gestattet, die von vielen mit Freude und Eifer besucht werden. Allerdings gibt es auch noch solche, die entmutigt ausbleiben, aber im allgemeinen ist der Geist ein guter.“

Ursprünglich war die Berufsberatung und Arbeitsvermittlung nur für Kriegerwitwen des Mannschaftsstandes geplant, die Erfahrung lehrte jedoch die Notwendigkeit, dieselbe auch auf die Offizierswitwen auszudehnen, und so wurde die Sektion für Offizierswitwen gegründet, an deren Spitze Frau Oberstabsarzt Kolli Buraschensky steht. Die Aufgabe ist hier eine ungleich schwierigere, indem da die falsche Scham, die Befürchtung, in der sozialen Stellung zu sinken, eine große Rolle spielen. Um diese zu bekämpfen, ist ein Propagandakomitee in Bildung begriffen, dem bereits der Minister für Landesverteidigung G. d. J. Baron Friedrich Georgi und Gemahlin, Fürstin Irma Lobkowitz, Feldbischof Emmerich Bjelitz, die Gemahlin des Handelsministers Frau Ernestine v. Spitzmüller, der Militärkommandant Baron Kirchbach, Graf Wickenburg, FML. Ritter v. Löbl, Sektionschef Erzelenz o. Reuter u. v. a. ihren Beitritt zusagten. Unermüdlich im Besuch von Offizierswitwen ist Frau Oberstleutnant Hermine Serbe. Am leichtesten haben es Witwen von Reserveoffizieren, die das Geschäft ihres Mannes weiterführen können, und solche, die akademisch gebildet sind und vor ihrer Verheiratung einen Intelligenzberuf ausübten, der jungen Witwe aber, die nur den Weg der Haus-tochter gegangen und die vielleicht gerade in einer kleinen Garnison eine besonders bevorzugte gesellschaftliche Stellung genoss, fällt es natürlich doppelt schwer, und doch muß sie, wenn sie kein großes Vermögen besitzt, die staatliche Versorgung durch einen eigenen Erwerb ergänzen, um ihre Lebensführung auf der entsprechenden Höhe zu erhalten. Aber selbst Vermögende, die sich plötzlich unbekannten und ungewohnten Anforderungen gegenübersehen, bedürfen eines sachmännischen Rates. Das Kuratorium ist unablässig bemüht, den Offizierswitwen tröstend und ratend zur Seite zu stehen und ihr Vorurteil, daß hohwertige Arbeit ihnen im Ansehen ihrer Standesgenossen schaden könnte, zu bekämpfen. Die Einrichtung verschiedener Fachkurse soll es vielen ermöglichen, ihre Kenntnisse zu erweitern, um dadurch geachtete soziale Stellungen zu erringen. So begann am 16. d. ein kommerzieller Kurs in der Gremialschule der Wiener Kaufmannschaft, dem demnächst ein Vermögensverwaltungskurs folgen wird, am 23. d. beginnt ein Wirtschaftskurs, weiters Kurse für Sprachen und Kunstgewerbe und Ende Oktober nimmt der erste in Oesterreich ins Leben gerufene Hortkurs seinen Anfang zur Ausbildung von Hortleiterinnen, für die sich große Anstellungsmöglichkeiten eröffnen, da infolge der erhöhten Erwerbstätigkeit der Frau die Notwendigkeit eintritt, für die Errichtung zahlreicher Kindertagesheimstätten zu sorgen.

K. M.

Rein hungriges Kind in der Schule.

Mit dem Gefühle herzlicher Freude und aufrichtiger Genugtuung publizieren wir heute nachstehende Mitteilung, die uns aus dem Rathause zugeht und die im Wortlaut wiedergegeben sei:

Frühstück für unsere Schulkinder.

Im Rathause werden mit allem Eifer die Vorbereitungen betrieben, um die Frühstückaktion für die Wiener Schulkinder zur Durchführung zu bringen. Die Grundsätze für diese neue Einrichtung sind bereits festgelegt. Anfang der nächsten Woche werden unter dem Vorsitz des Obermagistratsrates Dr. Dönt Beratungen mit den Bezirksschulinspektoren, den Direktoren und Oberlehrern der Schulen sowie mit den Bezirksvorstehern und Obmännern der Ortsschulräte stattfinden, welche der Durchführung der Aktion gelten. Das Frühstück wird aus Kaffee und Brot bestehen. Im Laufe der nächsten vierzehn Tage wird im 13. und 16. Bezirk mit der Frühstückaktion begonnen und hierauf schrittweise in den andern Bezirken das Frühstück den armen Kindern verabreicht werden. Die Gemeinde Wien wird den Kindern selbst ein kleines Gefäß geschenktweise überlassen, in dem das Frühstück verabreicht werden wird und das sie täglich nach Hause nehmen können, um es am nächsten Tage wieder mitzubringen. Der Versuch im 13. und 16. Bezirk wird für die Art der Durchführung in den andern Bezirken maßgebend sein, wobei allerdings stets auf die lokalen Verhältnisse Bedacht genommen werden wird. Das Frühstück selbst wird in den nächstgelegenen Kriegsküchen und Ausspeisestellen, aber auch von Gewerbetreibenden und Privaten, die sich dazu angeboten haben, zubereitet werden. Jedenfalls werden immer die individuellen lokalen Verhältnisse die weitestgehende Berücksichtigung finden. Die Tatsache, daß Tausende von Schulkindern ohne warmes Frühstück die Schule besuchen müssen und dort mit hungrigem Magen dem Unterricht folgen sollen, wird nunmehr durch das Einschreiten der Gemeinde infolge der Aktion „Frühstück für arme Schulkinder“ beseitigt werden.

In dieser ersten Kriegszeit, in der die Not weit mehr noch als sonst an die Türen vieler tausender Familien klopft, ist diese Mitteilungs geeignet, in weiten Schichten unserer Bevölkerung denn doch zu einem guten Teil beruhigend und aufrichtend zu wirken. Ganz ohne Frage hat sich in all den Tagen seit Ausbruch des Krieges hundertfältig und reich in Formen und Arten der Betätigung ein Gemeinfinn gezeigt, der es so vielen vom Kriegsunheil fürchterlich Betroffenen leichter gemacht hat, all das ihnen gewordene Leid zu tragen. Wiederholt hat es ja sogar unser Kaiser selbst in Aeußerungen, die er, wie erinnerlich, auch dem Bürgermeister unserer Stadt Dr. Weiskirchner gegenüber machte, ausgesprochen, daß die Bevölkerung im Hinterlande, und namentlich in Wien, es hundertfältig bewiesen habe, daß sie die ihr durch die Kriegszeit auferlegte hohe Pflicht, den Armen und Bedürftigen zu helfen, erfüllt hat und läßt.

Unter solchen Umständen waren wir denn auch nicht einen Augenblick im Zweifel, daß die von uns ausgegangene Anregung nicht ohne Widerhall bleiben werde: wie sollte auch das Wort vom goldenen Wiener Herzen, das sich in zahllosen Fällen als berechtigt erwiesen hat, sich gerade hier als trügerisch erweisen, wo es unsern Schwächsten und Liebsten — den Kindern, gilt? Aber denkam eine frohe Überraschung: Die Tatsache, daß das bescheidene Wort, das in unserm Blatt ausgesprochen wurde, weit über die zuerst gehegten Erwartungen zündete. Der Gedanke an das Kind, die traurige Erkenntnis, wie sehr es nun ebenfalls, noch mehr als je vorher, mitbetroffen von der Kriegsnot, leiden muß, waren es, die diese schöne Wirkung unsrer Anregung erzielten.

Unvergessen ist es hier in Wien, wie der Kaiser in einem Augenblick, da alles zur Freude einlud, die Bevölkerung hat, von allen andern Befindungen der innigen Liebe, die sie für ihn empfindet, abzusehen und allen Widmungen die Bestimmung „Für das Kind“ zu geben. Seitdem — die Chronik der Zeit verzeichnet es an jedem Tag — blieb das Gefühl unserer Bevölkerung in ganz besonderem Maße auf das Kind hingelenkt. Und nun zeigte sich wiederum in ergreifender Weise, wie der milde und gütige, menschenfreundliche Geiz, in dessen erlauchten Händen daszepter unsrer Heimat ruht, wie der Friedensfürst, den die Verruchtheit der Feinde zum Kriege gezwungen hat, mitten im Schlachten Donner und unter der Bergelast von Geschäften, die auf ihm ruht, ernst aufhorcht, wie nur ein Wort von der Not des Kindes sich regt.

Man wird es begreifen, daß wir an dem Tag, der uns die oben mitgeteilte frohe Kunde bringt, zunächst wieder in Ehrfurcht und Dankbarkeit des gütigen Monarchen gedenken, dessen munifizente Spende unsrer Bevölkerung so recht gezeigt hat, wie sehr sein Herz mit dieser Aktion ist.

Mit aufrichtigstem Dank muß des Statthalters Baron v. Leys Leben gedacht werden, der in rascher Erfassung der heute so namenlos gesteigerten sozialen Pflicht, die hier zu erfüllen war, sich mit aller Energie in ihren Dienst stellte, und zwar selbsttätig fördernd, mitratend, mittreibend. Und nicht minder auch muß heute im Namen all der vielen tausend Kinder und ihrer Eltern unsrer autonomen Gemeindeverwaltung Dank gesagt werden. Im Sommer dieses Jahres geschah es, daß eine edle Frau die Forderung erhob, unsern Kindern Ferien auf dem Lande zu geben. Auch da ergriff der Wiener Bürgermeister Doktor Weiskirchner sofort die Initiative und stellte sich mit der Widmung eines stattlichen Betrages an die Spitze der schönen Aktion, deren Durchführung er auch weiterhin in jeder Weise förderte. Wieder erlang, diesmal in unserm Blatte, ein Appell, die Kraft und Gesundheit unsrer Kinder zu schützen, und auch dieser fand im Wiener Rathause lautes Echo. Ohne Rücksicht auf die hohen Kosten, die der Gemeinde mit der Durchführung der Aktion erwachsen müssen, erklärte der Bürgermeister, daß er es als seine Aufgabe betrachte, der Anregung Folge zu geben und unsern Gedanken einer Frühstücksauspeisung armer Schulkinder zur Tat werden zu lassen.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner betraute mit der Durchführung der Aktion einen unserer verdienstvollsten Magistratsbeamten, den Obermagistratsrat Dr. Dönt, der sich her-

Kriegsfürsorge unsrer Stadt mit warmem Eifer annimmt und an vielen prächtigen Wohlfahrtsanstalten sein großes organisatorisches Talent und sein warmfühlendes Herz bewiesen hat.

Vor allem aber sei hier nochmals aller Spender gedacht, die an dem schönen Werk mit liebevoller Opferwilligkeit mitwirken. Die Nachricht, daß der Plan, dem sie so freudig zugestimmt, nunmehr der Verwirklichung entgegengeht, wird sie alle mit Genugtuung erfüllen und ihnen die schönste Belohnung sein. Für alle aber, die sich noch beiseite hielten, sei sie ein Ansporn und eine Mahnung, sich einzureihen in die Liste der Kinderfreunde, die in richtigem Gefühl das Bild des hungrigen Schulkindes als Leid und Vorwurf empfinden.

Der Dank des Anregers der Aktion an Bürgermeister Dr. Weiskirchner.

Unser Kollege Redakteur Ernst Klebinder hat an Bürgermeister Dr. Weiskirchner folgendes Schreiben gerichtet:

Euer Excellenz!

Die Anerkennung, die Euer Excellenz in der letzten Sitzung des Wiener Gemeinderates anlässlich meiner Anregung, den armen Schulkindern vor Beginn des Unterrichtes ein warmes Frühstück zu verabreichen, mir ausgesprochen haben, hat mich aufrichtig erfreut. Der Dank des Oberhauptes unsrer Stadt hat mich tief bewegt, wenn ich für mich auch nur das Verdienst in Anspruch nehmen darf, aus dem von allen Parteien schon in früheren Zeiten aufgestellten Programm, das die Forderung nach Schulküchen enthält, zur rechten Zeit einen wichtigen Punkt herausgegriffen zu haben.

Es ist in erster Reihe Seiner Majestät unserm allergnädigsten Kaiser zu danken, wenn der Gedanke, der mir vorschwebte, nun zur Tat wird. Der Wiener Gemeindeverwaltung und Euer Excellenz persönlich wird es zur höchsten Ehre gereichen, die praktische Durchführung der Aktion mit Hilfe der Gemeinde zur Verfügung stehenden Verwaltungsapparates inanguriert zu haben.

In dieser Tatsache sehe ich den schönsten Lohn meiner Bestrebungen für mich selbst.

Indem ich Euer Excellenz nochmals bestens danke, bin ich in vorzüglicher Hochachtung Euer Excellenz sehr ergebener Ernst Klebinder, Redakteur des „Neuen Wiener Tagblatt“.

7. XI. 1916

98

Allgemeine Nachrichten.

Frauen-Hilfsaktion im Kriege.

Bericht

über die 52. Sitzung der Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege

vom 27. Juli 1916.

Vorsitzende: Frau Marianne Hainisch.

Anwesend die Frauen: Hanni Brentano, Mathilde Eisler, Sophie Guttmann, Josefine Kurzbaumer, Dr. Alma Seitz und Hertha v. Sprung.

Entschuldigt die Frauen: Excellenz Berta Weiskirchner, Tony Colbert, Emmy Freundlich, Fanni Freund-Marcus, Helene Granitsch, Anna Kaff, Durchlaucht Prinzessin Klementine Metternich, Gräfin Berta Walterskirchen und Rosa Wien.

Beigezogen: Ober-Magistratsrat Dr. Dont.

Schriftführer: Kanzlei-Arzt Dr. Drexler.

Frau Marianne Hainisch begrüßt die Versammelten und eröffnet in Stellvertretung Ihrer Excellenz der Frau Berta Weiskirchner die Sitzung.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont referiert in eingehender Weise über die Aktion der Kriegsküchen und betont, daß die Kriegsküchen schon in den nächsten Tagen bedeutend vermehrt werden müßten und werde es wohl auch in der Zukunft schwer möglich sein, gleichen Schritt mit den Anmeldungen zu halten. Die verschiedensten Lokale, wie sie eben die Gelegenheit finden lasse, werden gegenwärtig für Kriegsküchen hergerichtet und werden schon in allernächster Zeit in den Dienst der Aktion gestellt werden können. Wenn sich dennoch bei einigen Kriegsküchen die Leute anstellen, so sei dies absolut keine Notwendigkeit, denn das Essen werde für die Angemeldeten von 12 bis 2 Uhr aufbewahrt und sei es ganz ausgeschlossen, daß die Zukünftigen einmal nichts erhalten würden. Erfreulicherweise zeige sich schon jetzt, daß der Mittelstand, für welchen die Aktion geschaffen wurde, ausgiebigen Gebrauch von der neuen Einrichtung mache.

Frau Marianne Hainisch dankt für die ausführliche Berichterstattung und betont, daß das Anstellen vor den Geschäftsläden gefährliche Dimensionen annehme. Sie habe sich daher vorgenommen, in der heutigen Sitzung den Antrag zur Beratung zu bringen, es möge darüber nachgedacht werden, in welcher Form das Anstellen vor den Geschäftsläden abgeschafft werden könnte. Da es in Friedenszeiten möglich gewesen sei, ohne Anstellen Waren zu erhalten, müßte dies bei gutem Willen doch sicher auch in der Kriegszeit durchzuführen sein.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, es sei zu bedenken, daß die meisten Geschäftsleute unter dem Personal-mangel schwer zu leiden haben. Auch habe der Kaufmann mit verminderten Einnahmen zu rechnen und könne daher in vielen Fällen nicht mehr Personal anstellen. Beim Mehlverkauf, wenigstens zur Zeit, als rumänisches Mehl verkauft wurde, hatte der Kaufmann wirklich seine Mühe, alles anzubieten, um nicht noch schließlich daraufzuzahlen. Für den Unfug des Anstellens gäbe es nur eine Hilfe, nämlich rayonieren.

ist gleich 1 K 53 h, abgesehen von den noch weiteren Kosten für die Verführung zu einer Umschlagstelle, für das Pressen des Papiers zu Ballen daselbst und für die Verführung dieser Ballen zur Bahn, noch so tief unter den Einsammlungskosten, daß auch hier eine Vergütung für das Einsammeln nach dem Gewichte des aufgegebenen Papiers undurchführbar erscheint.

Was die Verlegung des Arbeitsbeginnes auf 7 Uhr morgens anbelangt, so steht die Betriebsleitung des städtischen Fuhrwerksbetriebes auf dem Standpunkte, daß ein einheitlicher späterer Beginn der Arbeit untunlich erscheint und Ausnahmen für einzelne Personen nicht geschaffen werden können, da dies zweifellos die Unzufriedenheit des übrigen ohnehin schon infolge der Zeitverhältnisse sehr mißmutig gewordenen Personales zur Folge hätte.

Ein Eingehen auf die vorliegenden Anregungen kann daher nicht empfohlen werden."

Frau Marianne Hainisch fragt an, ob nicht vielleicht Kinder zum Sammeln von Papier verwendet werden könnten.

Fräulein Mathilde Eisler wendet sich gegen diese Anfrage und beantragt, der Zentral-Beirat möge ein für allemal festlegen, daß von seiner Mitte aus nie ein Antrag gestellt werden dürfe, demzufolge zu irgendwelchen Durchführungen und Arbeiten Kinder herangezogen werden.

Frau Hertha v. Sprung macht darauf aufmerksam, daß in vielen Haushaltungen zwar Papier zum Abholen bereit liege, doch wisse man in den wenigsten Fällen, wohin man sich diesbezüglich zu wenden habe.

Frau Hanni Brentano erwidert, sie halte es für das Zweckmäßigste, das Kriegsfürsorgeamt durch eine einfache Karte zu verständigen. Die gesammelten Papiere würden von dieser Stelle dann raschestens abgeholt.

Fräulein Mathilde Eisler stellt die Anfrage, ob die von der Gemeinde Wien angekauften Holzsandalen von der Bevölkerung in Anspruch genommen werden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont entgegnet, daß die Sandalen sehr gerne gekauft würden und habe sich sogar die Notwendigkeit herausgestellt, neuerlich 12.000 Stück zu bestellen.

Frau Sophie Guttmann erstattet einen ausführlichen Bericht über die bisher unternommenen Schritte des Frauen-Arbeits-Komitees für den III. Bezirk in Angelegenheit der Unterbringung von stellenlosen Angestellten. So sei es dem III. Bezirke unter anderem auch gelungen, 300 Arbeiterinnen in Fischamend und Alpern Arbeit zu verschaffen und wurden außerdem an zehn Kontoristinnen Stellen vermittelt. Aus eigenen Mitteln sei ferner ein Betrag von 800 K für die Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ aufgebracht worden.

Ober-Magistratsrat Dr. Dont spricht im Namen des Zentral-Beirates dem Arbeits-Komitee des III. Bezirkes und Frau Guttmann den Dank für diese rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung aus.

Frau Marianne Hainisch schließt hierauf die Sitzung.

8.7.1916

50

Ein Wintermärchen.

Der Krieg hat in allen Staaten Europas ganz unabhängig voneinander parallele Erscheinungen hervorgebracht, gleiche Mitle und gleiche Maßregeln! So lesen wir in den reichsdeutschen Blättern, daß es dort eine soziale Aktion gegeben hat, welche sich mit unsrer originalen Bewegung vollständig deckt, die unter der Devise: „Wiener Kinder aufs Land“ so großen Erfolg gehabt hat. Wir erfahren, daß verschiedene deutsche Städte viele Tausende von Kindern auf das Land geschickt haben, um ihnen während des Sommers die Freuden des Landlebens zugänglich zu machen. Der Apparat, der in Deutschland aufgebaut wurde, war sogar ein viel breiterer, während die Wiener Aktion sich als eine kühne Improvisation darstellt.

Als wir in den letzten Tagen, milde und glückselig, den abfahrenden Zügen nachsahen, dachten wir alle vorerst nur an das körperliche Gedeihen, an gute Luft und Gewichtszunahme. Unsere Hoffnungen sind erfüllt worden. Trotz der Ungunst der Zeiten sind die Kinder wirklich gediehen, sind größer geworden, und haben von zwei bis zwölf Pfund zugenommen. Fröhlich und gesund sind sie zurückgekommen und alle beteiligten Kreise waren zufrieden mit uns: die Kinder, die gar nicht mehr in die Stadt wollten, die Mutter, die ausrief: „Ich kenn' mein Kind gar nicht wieder!“, die Eltern, die schon heute anfragen: „Liebste Komitee, darf mein Sohn nächsten Sommer mitkommen? Meine Kinder beten für Sie. Auch Fräulein Rösch hat sich riesig abgemüht mit dem Kind“, und die freundliche Gastgeberin, die uns lobt: „Ich danke Ihnen für die gute Auswahl meiner Schützlinge.“ Und wir hatten in der Eile gar nicht gewußt!

Das war gar nicht nötig, denn die Wiener Kinder sind gut. Überall hat man sie lieb gewonnen. Mit Mißtrauen sah man sie kommen, mit Bedauern sah man sie scheiden. Die unbegrenzte Dankbarkeit, die sie den Wohltätern bezeugen, das ungelinsteste Entzücken an der Natur, haben die Herzen der Leute gewonnen. In die alte Kluft zwischen Stadt und Land haben sie ihre Herzensfreundlichkeit und Kinderanmut geworfen, und sie so überbrückt. Sie haben Eroberungen gemacht für sich und für Wien.

Aber daß sie zu essen hatten und frische Luft genossen, war nicht alles. Weit mehr haben sie gewonnen, als wir zu erhoffen wagten. Vor allem haben sie die Sehnsucht kennen gelernt. Das ärmste Kind hat in den ersten Tagen, selbst unter den besten Verhältnissen, Heimweh gelitten. Dann hat die friedliche, sorglose und kummerlose Stille ihres Daseins sie ganz gefangen genommen, und da haben sie angefangen, das Ende dieser Zeit zu fürchten. „Dürfen wir noch lang hier bleiben?“ haben sie täglich gefragt. Jetzt, heimgekehrt, verlangen sie sich nach dem Schauplatz ihrer Sommerfreuden zurück. Dabei ist es bemerkenswert, daß jene Kinder, die

stärkste Sehnsucht empfinden, die haben mitarbeiten dürfen. Der kleine Bub, der in Bayerbach war, ist stolz auf seine Sommerleistung, und erzählt, wie unendlich gut ihm das Essen geschmeckt hat und wie „schön milde“ man abends gewesen ist. Eine Ottakringer Bürgermädchen rief am Tage ihrer Ankunft auf dem Lande, obwohl ihr kein Mensch diese Arbeit zugemutet hatte: „Ich mach' keinen Stall-dienst!“, und schon am dritten Tag folgte sie der Kuhmagd auf Schritt und Tritt, und nach acht Tagen gab es für die Kinder keine größere Belohnung, als der Hausfrau den Milchimer in das Haus nachtragen zu dürfen.

Lustige und nützliche Arbeit haben sie gelernt: Heu ernten, Gras hacken, Kartoffeln buddeln, Wäsche im Freien halten, große gelbe Eierpflaumen abnehmen; Pilze, Brombeeren, Himbeeren, Heidelbeeren und Haselnüsse suchen. Ihr Herz hat wunderbare Erinnerungen an ein Schutzhauseleben in den Niedereen Tauern, 1620 Meter über dem Meer, an Herdengeläut, an Sonnenuntergänge, an Alm und Sennhütten mit Geigen- und Lautenspielen, an eine Ueberfahrt über die Donau, an Sonnenbäder, an Barfußlaufen, an Kartoffelbraten mit Vorlesen, an eine Einladung auf das Schloß, wo schöne Musik gemacht wurde, und es ganz feine, weiße Porzellantassen gab „wie für erwachsene Leute“. Auch ihr Magen hat dankbare Erinnerungen: an neue Kartoffeln mit frischer Almbutter, an den Obsttisch, den die Frau Bürgermeisterin selbst gebaden hat, und vor allem an ihr ständiges Lieblingsmenü: Butterbrot mit Obst und reinem Wasser dazu.

Aber es gibt noch Schöneres, woran man im Winter denken kann: die vielen Freunde, die man gefunden hat. Wann könnten die Kinder je den Herrn Pfarrverweser von Bernegg vergessen, der ihnen mit eigener Hand Kartoffeln im Schiefbarren zugeführt hat, oder den Bauer, der ihnen erlaubt hat, auf seine Obstbäume zu klettern, oder die schöne Gräfin, die sie so oft besucht und beschenkt hat! Die Tante Margit vom Schloß Sasbar aber, die könnte man nicht vergessen, selbst wenn man wollte. Die hat ja nicht genug von der Wärme des Sommers, sondern läßt sich alle ihre Kinder in Wien am Sonntag ein, „um die guten Beziehungen“ — wie sie sagt — „nicht ganz einschlafen zu lassen“. Dann müssen sie auch viel an die kinderliebenden Menschen aus Mährisch-Schönberg denken, die beim Abschied wirkliche Tränen geweint haben, und an die guten Lownerer, die stolz darauf waren, Kinder aus der Reichshauptstadt zu beherbergen; oder die gastfreundlichen Bauersleute zu St. Johann, die traurig waren, weil man ihnen nicht genug Wiener Kinder geschickt hatte. Dann sind da noch die Freunde in Budapest: die ungarischen Kinder, mit denen sie sich in Mikosdpuszta so herrlich unterhalten haben, daß sie gar nicht merkten, daß jene kein Wort Deutsch konnten, wie sie selbst kein Ungarisch. Nicht zu vergessen die Pferde, Biegen, Eichhörnchen, Hühner und Küchlein, mit denen sie Freundschaft fürs Leben geschlossen haben.

Die Kinder haben auch an Selbstbewußtsein gewonnen, als gereifte Leute, die sie nun einmal sind. Sie haben überhaupt ein dankbares Publikum gehabt. Sie haben aus der Großstadt erzählen dürfen; man hat sie aufgefordert, Gedichte aufzusagen. Sie sind gefeiert worden: Blumenstreuende Dorfkinder haben sich bei ihrer Abreise auf dem Bahnhof eingefunden. Aber sie waren auch in der Lage, Aufmerksamkeit zu erweisen. Sie haben Feste gegeben, das „Krautschaffel“ und andre Dramen eigener Erfindung gespielt, sie haben musiziert, Kränze gewunden, Fahnen geklebt und geschwungen, sich aus freien Stücken das Haar zum Feste gewaschen und ganz reine Schürzen vorgegeben. Als aber gar ihr lieber alter Kaiser Geburtstag hatte, da haben sie im Freudentaumel alle ihre Kräfte spielen lassen, sind im Fackelzug mit den Dorfkindern gezogen, haben Freudenteuer angezündet und Festprogramme von 32 Nummern erlobigt. Am letzten Abend, da sind sie still vor die Türen gezogen und haben zum Dank für die Gastfreundschaft ihre Lieder gesungen. Vor der Tür des Herrn Bürgermeisters oder des Herrn Pfarrers haben sie am allerlautesten gesungen, weil er den meisten Dank verdiente. Auf der Heimreise sorgten sie dann für ihre liebe junge Lehrerin, die leidend war, so, daß sie schreibt: „Ich fuhr nach Wien wie eine kranke Königin!“

Unsre Sommerkinder haben es schön gehabt: sie haben die Welt entdeckt. Mit der unge-

heuren Energie der ersten Jugend haben sie von ihr Besitz ergriffen, gefördert durch Bergandacht und Sommerfrieden. „Sommer ist Sonntag gewesen, die ganze Woche“, fährt ein kleines Mädel.

Mag die Organisation nicht ganz einwandfrei gewesen sein — sie wird jedenfalls in Friedenszeiten Vollkommeneres zu leisten vermögen —, der Sommer hat schon heute seine Pflicht getan: er war ein wunderbarer.

Erzieher — herrlicher Wald — erhabener Berg — frisches Tal — gute Menschen, Dank euch!

Jetzt soll nun der Winter seine Kraft erproben. Er ist strenger und ernster, aber auch er hat viel zu geben, Schönes, Neues.

Seine Schönheit haben die Erwachsenen erst kürzlich entdeckt. Nun sollen auch die Kinder erfahren, daß der Winter nicht schmutzig, sondern schneeweiß ist!

Natürlich wäre es am besten, wenn die gesunden Kinder ihn genießen könnten; aber die haben Pflichten. So wollen wir den Winter für jene nutzbar machen, die infolge von Kränklichkeit oder Konvalenz ihrer Schulpflicht ledig sind. Sie wollen wir aus den engen, schlecht gelüfteten Stuben der Stadt entführen. In kurzer Zeit — der Winter zeitigt raschere Erfolge — werden sie dann an ihre Arbeit zurückkehren, wiederhergestellt, mit erhöhter Spannkraft. Platz gibt es auf dem Lande im Winter noch mehr als im Sommer, und auch an Lebensmitteln fehlt es nicht.

Täglich kommen unterernährte, blutarme, konvaliscente Kinder und bitten um Aufnahme. Wenn man uns hilft, könnten sie alle fort.

Die Mächte des Winters: Eis, Schnee und Einsamkeit, welche den Kindern bisher nur als unheimliche Eindrücke bekannt waren, sollen nun in Sonnenpracht erstrahlen, ihre glühenden Tagesfreuden, ihren traulichen Abendfrieden entfalten. Die kalte, reine Luft wird die Gesundheit stärken und die Lebenslust wecken. Die neue Generation braucht beides, um weiter zu leben nach unsrer Zeit.

Einen Sommertraum haben die Erwachsenen den Kindern — mitten im Krieg — zu träumen erlaubt, hoffen wir, daß sie ihnen jetzt ein Wintermärchen erschließen werden.

Eugenie Schwarzwald.

Die „Rathauskorrespondenz“ meldet:

Die Vorbereitungen für die Verabreichung eines warmen Frühstücks für arme Schulkinder sind nunmehr soweit gediehen, daß am kommenden Montag in einer Reihe von Schulen mit der Aktion begonnen werden kann. In den letzten Tagen fanden zu diesem Zweck im Rathaus mehrere Besprechungen statt, bei welchen den Bezirksvertretungen, den Ortschulräten, den Schulleitungen und den in Betracht kommenden Auspessstellen, Kriegsküchen usw. Gelegenheit gegeben wurde, von Schule zu Schule die auf die Durchführung der Aktion bezug habenden Einzelheiten festzusetzen. Wegen Sicherstellung der erforderlichen Lebensmittel (Milch, Zucker, Gerste und Kaffeegut) wurden die erforderlichen Schritte bei den Zentralstellen und der Kriegs-Getreideverkehrsanstalt eingeleitet, doch steht teilweise die Erledigung noch aus. Um dessen ungeachtet mit der Aktion raschestens einsetzen zu können, wird bis zur definitiven Regelung soweit als möglich den Kindern ein Frühstück — aus einer Mischung von Kondensmilch und Bohnenkaffee bestehend — verabreicht werden und zur Lieferung werden die Kaffeehäuser der nächsten Umgebung der Schulgebäude und die Kaffeeküchen der Betriebsbahnhöfe der städtischen Straßenbahnen herangezogen werden. In einzelnen Bezirken werden bereits Montag die endgültigen Kochstellen, wie Elternverein „Bestalozzi“, Suppen- und Teeanstalten, Volksschulen, Private mit dem Kochen des Frühstücks beginnen. Zugewiesen wurde der Beginn der Verabreichung des warmen Frühstücks vom Montag, den 13. d., angefangen in etwa 90 Schulen.

Die Vorbereitungen für die Frühstücksdarreichung.

Mitteilungen des Obermagistratsrates Dr. Dönt.

Wie wir hervorzuheben schon oft Gelegenheit hatten, ruhen die Durchführungsarbeiten der Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“ in den bewährten Händen des Obermagistratsrates Dr. Dönt. Mit welchem durchschlagenden Erfolg dieser Magistratsfunktionär auf vielen Gebieten der öffentlichen Fürsorge organisatorisch gewirkt hat, ist hinlänglich bekannt; es sei nur an die Auspessaktion der Gemeinde Wien und an die Kriegsküchen erinnert, die gewiß glänzende Proben seiner umsichtigen Organisationskunst sind. Obermagistratsrat Dr. Dönt hatte die Güte, einem unserer Mitarbeiter über die Vorbereitungsarbeiten der nun in Angriff zu nehmenden Beteiligung der Wiener Schulkinder mit einem warmen Frühstück folgende Mitteilungen zu machen:

In vier Sitzungen, die im Gemeinderatsitzungsraum abgehalten wurden, wurde mit den Vertretern der Schulen, den Bezirkschulinspektoren und den Ortschulräten sowie denjenigen Stellen, die berufen sein werden, das Frühstück zuzubereiten, also Auspessstellen, Kriegsküchen, Volksschulen, Suppen- und Teeanstalten, Speisestellen usw., für jede einzelne Schule die Zahl der Kinder festgestellt, die in Betracht kommt; ebenso wurden die Stellen festgestellt, die das Frühstück für die Kinder täglich bereiten werden, wobei es den Kochstellen überlassen wurde, das Einvernehmen mit der Schulleitung darüber zu treffen, in welcher Weise der Transport des Frühstücks von der Kochstelle in die Schule in zweckmäßiger Weise zu bewerkstelligen ist.

Was die Verabreichung des Frühstücks in der Schule anlangt, wurden die Lehrer gebeten, die Ueberwachung der Frühstücksdarreichung zu übernehmen; das Frühstück soll unter Aufsicht von Lehrkräften im Turnsaal, in einem leeren Klassenzimmer, im Konferenzzimmer oder in einem sonst hierzu geeigneten Raum in der Schule verteilt werden. Es wird auch diesen Lehrkräften die Aufgabe zufallen, im Einvernehmen mit der Kochstelle dafür zu sorgen, daß das Frühstück in der Zeit von 7 bis längstens 1/8 Uhr früh in der Schule bereitgestellt ist.

Besonderer Wert wurde darauf gelegt, als leitenden Gesichtspunkt für die Frühstücksbereitstellung festzustellen, daß das Frühstück kein Fleißzettel für in der Schule sehr brave und folgsame Kinder ist; die Lehrperson muß sich stets vor Augen halten, daß das Frühstück allen Kindern, soweit eben die vorhandenen Mittel zur Frühstücksbereitstellung reichen, zukommt, die ein warmes Frühstück entbehren müssen. Hingegen muß allen Eltern, die laut wurden, man soll nicht engherzig sein und das Frühstück möglichst weiten Kreisen der Schulkinder zuführen, entgegengehalten werden, daß die Knappheit der zur Verfügung stehenden Lebensmittel uns zwingen, an dem Grundsatz festzuhalten: Als erste Schritte müssen jene Kinder darankommen, die kein Frühstück haben!

Der Magistrat hat inzwischen an sämtliche Zentralstellen, die für die Zuteilung der Lebensmittel für die Frühstücksbereitstellung in Betracht kommen, also an die Kriegsgetreideverkehrsanstalt, an die Kaffee- und Zuckerkentrale und an das Ministerium des Innern-Ernährungsamt, entsprechende Eingaben gerichtet. Es handelt sich insbesondere um die Beistellung des Rohmaterials; wichtig ist dann noch die Regelung der Brotartenfrage. Es ist um die Befreiung von dem Zwange, die Brotarten einzusammeln, angesucht worden, und zwar in der Weise, daß Zusatzarten gewährt werden oder aber die Bewilligung erteilt wird, daß das den Kindern zu verabreichende Brot ausnahmsweise ohne Brotarte ausgefolgt werden darf. Von der Kriegsgetreideverkehrsanstalt wurde die Zuteilung der nötigen Getreidemenge angesprochen, die für die Herstellung von Malzkaffee erforderlich ist, der viel gefundener ist als Bohnenkaffee. An die Zuckerkentrale wurde mit dem Ansuchen herangetreten, daß die nötige Zuckermenge ohne Zuckerarten abgegeben wird; dieses Ansuchen wurde übrigens an das Handelsministerium abgetreten.

Weiter wurden auch Vorfragen für die Beschaffung der für das Kaffeefrühstück notwendigen Gefäße getroffen, um einheitliche Trinkgefäße bereitzustellen. Jedes Kind erhält unentgeltlich als Gefäß eine weißblaue Emailschale mit dem Fassungsgehalt von gut einem Viertelliter. Schließlich wurden noch alle Verfügungen und Vereinbarungen für die Sicherung des Brotes bei den einzelnen Bäckern und die Sicherung der Milch für unsere Milchzentrale getroffen.

Selbstverständlich ist dies nur eine flüchtige Darstellung aller Vorbereitungen und der umfangreichen Arbeiten, die zur Sicherstellung einer richtigen Funktion des Frühstücksdarreichungsapparats notwendig sind. Es kann nur nochmals wiederholt werden, daß alles vorbereitet wurde, um ein volles Gelingen der Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“ zu sichern; wir wollen hoffen, daß bald alle Kinder nach dem Genuß eines wohlgeschmeckenden Frühstücks gestärkt und mit voller Aufmerksamkeit in der Schule dem Unterricht werden folgen können.

Frühstück für unsere Schulkinder.

Wir stehen am Vorabend des Beginns der Frühstücksdarreichung. Morgen früh werden in mehreren Wiener Schulen die Kinder, die das Elternhaus früh morgens mit nüchternem Magen verlassen müssen, mit einem warmen, schmackhaften Frühstück beteuert werden! Mit Ungeduld haben viele den Beginn der Aktion herbeigeseht. Man darf aber nicht vergessen, welche mühevollen, umfassenden Vorarbeiten vom Magistrat, von der Lehrerschaft, den Approvisionierungszentralen, zahlreichen Privaten und Vereinigungen geleistet werden mußten, um dem Werke die sichere Grundlage zu schaffen. Es sei anerkannt, daß schwere Arbeit geleistet wurde, der sich der Opfergeist der zahlreichen Spender würdig anschloß. Im nachstehenden wiedergegebenen Bericht wird ein Bild der Mühen und umfassenden Maßnahmen geboten, die bis zum glücklichen Beginn der Aktion durchgeführt werden mußten:

Die erste Frühstücksgabe in den Schulen des neunten Bezirkes.

Die Zubereitung im Versorgungs- und Waisenhaus.

Die von uns angeregte Frühstücksgabe für die Wiener Schulkinder wurde heute früh auch an mehreren Schulen des neunten Bezirkes zum erstenmal durchgeführt. Vorweg sei festgestellt, daß die vorbereitenden Arbeiten in den bewährten Händen des auf vielen Gebieten der öffentlichen Fürsorge organisatorisch mit so großer Umsicht segensreich tätigen Obermagistratsrates Dr. Dönt, der bei der Auspeisung in den Kriegsküchen der Gemeinde Wien auch bei der Durchführung der Aktion „Frühstück für unsere Schulkinder“ einen vollen Erfolg zeitigte, liegen. Es war ein herzerhebendes Gefühl, so viele Menschen schon so früh am Morgen bei einem Werke der Menschenliebe zu sehen, das unsern größten und schönsten Schatz, der Zukunft des Volkes, unsern Wiener Kindern, gewidmet war.

Schon um vier Uhr morgens beginnt die Arbeit für das Werk. Im städtischen Versorgungs- und Waisenhaus, das vorläufig die Knaben- und Mädchenbürgerschule in der Glasergasse mit Frühstück zu versorgen hat, werden in dieser Zeit die großen Herde in der Küche angeheizt, in der auch der Kriegsmittagstisch zubereitet wird. Der umsichtige Verwalter des riesigen Apparats, Herr Rudolf Cibich, überwacht die Arbeiten. Oberköchin, Köchinnen und Feuerköchinnen verrichten hier kleine Wunder. Alles widelt sich fast automatisch ab. Kaffee und Zucker sind schon am Abend vorbereitet, rasch ist die Milch, die von der Wiener Molkerei geliefert wird, gekocht, und bald ist ein guter Milchkaffee bereitet, der für die Bewohner des Hauses und nunmehr auch für einen Teil der Schulkinder des neunten Bezirkes bestimmt ist. In großen Kannen wird der Kaffee mit dem in Portionen geschnittenen Brot durch städtische Diener an den Bestimmungsort gebracht, und ehe man sich dessen versieht, ist die Frühstückstische zur Mittagstische umgewandelt.

Der gleiche Vorgang spielt sich im städtischen Waisenhaus in der Gasselegasse ab, wo unter Leitung des Direktors Ludwig Piller mit dem Frühstück für die eigenen Pflöge das Frühstück für die Schulkinder der Bürgerschule in der Gasselegasse zubereitet wird.

Das Frühstück in der Glasergassenschule.

Die Bewohner des 9. Bezirkes gehören verhältnismäßig den besser situierten Ständen an, und deshalb ist die Zahl der armen Kinder, die das Haus ohne Frühstück verlassen müssen, verhältnismäßig nicht groß. Die Knaben- und Mädchenbürgerschule in der Glasergasse hat wie viele Schulen Wiens, in denen Melonvalezentenheime für Soldaten oder Epitälere eingerichtet sind, sogenannten Wechselunterricht eingeführt, das heißt, an einem Vormittag ist für Mädchen, am nächsten für Knaben Unterricht. Heute war „Mädchenstag“. Die Schüler, die auf die bezüglichen Anfragen in den Klassen angegeben hatten, daß sie kein Frühstück zu Hause erhalten, versammelten sich zwischen 7 und 8 Uhr früh im Turnsaal zum gemeinsamen Frühstück, während die übrigen direkt ihre Schulzimmer aufsuchen. Im freundlichen, hell beleuchteten und warmen Turnsaal nehmen die Kinder auf Bänken Platz, während im Ankleideraum das Frühstück hergerichtet ist, das vom Versorgungshaus beigelegt wird. Mit freundlicher Liebe wachen die Direktoren Franz Huber und Gustav Appel, unterstützt von der Fachlehrerin Frau Leopoldine Weiss, ihres schönen Amtes. Für jedes Kind ist eine Schale wohlschmeckenden Milchkaffees und ein Stück Brot vorbereitet, und Lehrer und Lehrerin haben für jedes Kind ein gutes Wort. Die Kinder sind fröhlich, und artig nehmen sie ihr Frühstück ein. Auch für die Späterkommenden, die sich für die Wirtschaft vor dem Gang zur Schule haben anstellen müssen, ist ein Frühstück reserviert. Im ganzen erhielten heute an dieser Schule fünfzig Mädchen ihr Frühstück. Ist der Kaffee getrunken und das Brot verzehrt, bringen die Kinder das Geschirrfelbst in Ordnung. Jedes Kind nimmt seine Schale und seinen Löffel nach gründlicher Reinigung an sich und behält es für die weitere Zeit, eine Maßnahme, die sich aus hygienischen Gründen gewiß als sehr praktisch erweisen wird. Nach dem gemeinsamen Frühstück, zu dem sich neben den genannten Aufsichtspersonen auch der Verwalter des Bürger-versorgungs-hauses Cibich eingefunden hatte, begaben sich Lehrer und Schülerinnen zum Unterricht.

Morgen werden die Knaben vor dem Unterricht ihr erstes Schulfrühstück erhalten.

In der Schule Gasselegasse.

Auch an dieser Schule ist der Wechselunterricht eingeführt. Heute begannen die Mädchen der Gasselegasse-Bürgerschule mit dem Vormittagsunterricht, morgen hat die Schule in der Währingerstrasse, in der ein Kriegshospital untergebracht ist, hier ihren Vormittagsunterricht. Schon lange vor Beginn des Unterrichtes wählten die guten Frauen hier ihres Amtes. Es herrscht noch Dämmerung, und Frau Direktor Marie Schwarz und Fräulein Praczmer sind schon an der Arbeit. Im schönen hellen und warmen Beichenaal im ersten Stock sind Tische und Stühle für die ersten Gäste hergerichtet. Eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Mädchen — es sind vorläufig 15, doch wird sich ihre Zahl, wie mitgeteilt wird, sicherlich beträchtlich erhöhen, wenn sich das Schulfrühstück eingebürgert haben wird — nimmt an den Tischen Platz und erhält das Frühstück, das im gegenüberliegenden städtischen Waisenhaus zubereitet wird. Auch hier sieht man frohe Gesichter, man sieht es den Kindern an, der Milchkaffee und das Brot — eine schöne Portion von 1/4 Liter und 70 Gramm, in appetitlichen Schalen serviert — munden ihnen gut. Nach dem Frühstück werden die Schalen gereinigt, und auch hier nimmt jedes Kind seine Schale nach Hause mit und bringt immer die gleiche Schale für sich zu dem nächsten Frühstück. Mit leuchtenden Augen gehen die Kinder hierauf in ihre Klassenzimmer, wo sich die anderen Kinder bereits zum Unterricht eingefunden haben. Die Kinder loben ihren Mitschülerinnen gegenüber das gute Frühstück, das sie weiß Gott wie lange schon entbehren mußten, und mit Freude geht alles an den Unterricht, der nunmehr seinen normalen Beginn anhebt.

In der Schubertschule.

In dieser Knaben- und Mädchenschule in der Grünengasse in der gegenwärtig noch eine Mädchenschule, gleichfalls mit Wechselunterricht, untergebracht ist, gibt es, den besseren sozialen Verhältnissen der Eltern der die Schule besuchenden Kinder entsprechend, verhältnismäßig wenig Kinder, die sich zum Schulfrühstück angemeldet haben. Direktor Johann Linke und Oberlehrer Karl Schauer haben daher mit dem Besitzer des gegenüberliegenden Cafés „Bauernfeld“, Herrn Wild, das Uebereinkommen getroffen, daß er vorläufig die notwendigen Kaffee- und Brotportionen aus seinem Kaffeehaus beisteht. Im Arbeitsaal versammeln sich die wenigen Kinder vor dem Unterricht zum gemeinsamen Frühstück, die Schalen werden nach ihrer Reinigung in der Schule bis zum nächsten Frühstück verwahrt. Heute nahmen die Knaben, die mit dem Vormittagsunterricht beginnen, ihr Frühstück, das ihnen vorzüglich munde, in der Schule ein, morgen erhalten die Mädchen ihr erstes Schulfrühstück.

In der größten „Schulkaffeeküche“.

Im 2. Bezirke, Große Sperlgasse, befindet sich die Küche des Elternvereines „Bestallotzi“, dessen Küche bisher nicht weniger als acht Schulen der Umgebung zur Versorgung mit Frühstückskaffee zugewiesen hat. Dort haben Präsident Demberger und Vizepräsident Stern die erforderlichen Instruktionen erteilt. Um 7/8 Uhr früh werden die großen Herdanlagen geheizt. Um Uhr früh beginnt das „große Kaffeeloch“, wobei Zucker, Kondensmilch, Brot, Kaffee, sämtlich von der Gemeinde beigelegt wird. Man berechnet die Eigenkosten einer Portion „Schulkaffee“ ohne Brot mit 14 bis 15 Heller. Für die Mehrleistungen der Küchenpersonale erwachsen gleichfalls einige Kosten. In warmhaltenden Kochkisten wird das Frühstück von allen Schulen abgeholt, das Geschirrfelbst gleich an Ort und Stelle wieder gereinigt und zurückgebracht. Die Küche wird vorwiegend noch weitere Schulen versorgen. Die Qualität des Schulfrühstücks wird in bezug auf zufriedenstellende Zubereitung ständig erprobt werden. In den nächsten Tagen werden noch spezielle Mitteilungen über Verhalten usw. an die Schulkinder erfolgen.

Zahlreiche Anmeldungen.

Eine Korrespondenz berichtet: Die letzten Vorbereitungen für die beginnende Schulfrühstückverabreichung sind heute beendet worden. Schon sehr zeitlich muß an den Auspeisstellen, die die Zubereitung übernehmen, an die neue Arbeit gegangen werden, ganze Kessel voll Kaffee zu kochen. Der Kaffee und das Brot — über eine Anregung, letzteres „markenfrei“ abzugeben, ist der Beschick noch ausständig — wird dann von größeren Schülern in Kochkisten in die Turnsäle oder andere Klassenräume befördert, wo sich die Kinder um eine Viertelstunde früher als sonst einzufinden haben. Die Lehrpersonen teilen dann die Portionen in den ein Viertelliter fassenden Gefäßen zu. Löffel werden nicht nötig sein, da der Kaffee schon beim Kochen gesüßert und „umgerührt“ wird.

Erhebungen in den Schulen zeigten schon vor einigen Tagen fest, welche Kinder kein warmes Frühstück, welche nur Brot und welche manchmal gar kein Frühstück erhalten hatten. Die letzteren mußten natürlich zuerst berücksichtigt werden. Welchen Eindruck die wohlthätige Aktion erweckt, geht daraus hervor, daß Eltern in die Schule kommen und die Lehrer bitten, auch ihr Kind eines Schulfrühstücks teilhaftig werden zu lassen. Wenn sich die genügende Deckung des Bedarfes herausstellen wird, werden auch nach und nach diejenigen Kinder einbezogen werden, die daheim nicht täglich warmes Frühstück, sondern überhaupt nur etwas erhielten.

Die Verabreichung wird in schon vorher geheizten Räumen erfolgen. Die Zahl der Anmeldungen wächst namhaft von Tag zu Tag. Man geht keineswegs rigoros bei deren Entgegennahme vor. Auch Schulkinder werden genau so wie die Knaben in ihren Schulen mit Frühstück bedacht. Bei der Schulkinder fand die Ankündigung lebhafteste freudige Aufnahme.

Warmes Frühstück für die Schulkinder in Triest.

Das „Triester Tagblatt“ schreibt: Die auf Anregung der Gemahlin des Statthalters Baronin Lucy Fries-Stene Mitte vorigen Monats begonnene Aktion zur Auspeisung der Schüler an den Triester Volks- und Bürgerschulen verzeichnet einen bemerkenswert raschen Erfolg.

Der mit der Durchführung der Aktion betraute, aus Funktionärinnen der Kriegswaisenfürsorge und Schulleitern bestehende Ausschuss fand bei den der Natur der Angelegenheit entsprechend rührig und rasch durchgeführten Vorarbeiten die vollste Unterstützung seitens der Statthalterei und das größte Entgegenkommen bei der hiesigen Approvisionierungskommission. Dieser allseitig verständnisvollen Mitarbeit ist es zu danken, daß schon am Montag in der Staats-Volks- und Bürgerschule für Knaben und der Staats-Volks- und Bürgerschule für Mädchen am Leipzigerplatz sowie in der Staats-Volkschule für Knaben und Mädchen in der Via Fontana mit der Verabreichung eines warmen Frühstücks an die bedürftigen Schulkinder begonnen werden konnte. Gestern konnten auch die bedürftigen Schulkinder der slowenischen Privatschule in S. Giacomo schon mit einem warmen Frühstück beteiligt werden. Den Schülern wird in Zukunft alltäglich, vor Schulbeginn, abwechselnd eine warme Suppe oder Milchkaffee, dazu ein Stück Brot verabreicht werden.

Die Schulleitungen hatten mit Rücksicht auf den in allen Schulen sich fühlbar machenden Raum-mangel bei der Ausfindigmachung und zweckentsprechend praktischen Einrichtung eines zur rascher Auspeisung ohne Zeitverlust geeigneten Lokals manche Schwierigkeit zu überwinden. Doch der emsigen Arbeit und dem Anpassungsvermögen war schließlich voller Erfolg beschieden.

Der von Direktor Endler geleiteten Staats-Volks- und Bürgerschule für Knaben wurde ein Teil des ersten Stockwerkes der ehemaligen städtischen Bürgerschule in der Via Sanità überlassen. Ein Raum dient gleichzeitig als Küche und Speis-saal. Die zwei anschließenden Räume, ein kleines und ein sehr großes Lehrzimmer, sind ebenfalls als Speisesäle hergerichtet, in denen an langen Tafeln die bedürftigen Schulkinder das heiß-ersehnte warme Frühstück einnehmen werden. Auf Einladung der Schulleitung wohnten wir der ersten Ausgabe des warmen Frühstücks am Montag bei. Es ist 10 Uhr vormittags. Hell strahlt das Glodenzeichen durch die Korridore der Schule. Und schon trippeln schon paarweise, in geordnetem Zug die von der Schulleitung zur Auspeisung bestimmten Kinder durch die Gänge und nehmen längs des Korridors vor dem Direktionszimmer Aufstellung. Viel frohe Erwartung liegt auf den blassen Gesichtern der sichtlich unterernährten armen Kinder. Eifrig tuscheln die Buben. Ehrerbietig verstimmt alles beim Erscheinen des Schulleiters. Rasch ordnet sich der lange Zug. Direktor Endler, der heute, am Eröffnungstag, selbst die Auspeisung leitet — später wird das Lehrpersonal die Aufsicht führen — teilt uns mit, daß vorläufig 200 Knaben mit dem Frühstück beteiligt werden. Die Knaben sind vollzählig. Mit militärischem Schritt setzt sich der lange Zug, die Kleinsten voran, in Bewegung und marschiert über die Straße in das gegenüberliegende Auspeisungslokal. In schönster Ordnung, angeleitet und beaufsichtigt von Schülern der obersten Bürgerschulklasse, nehmen die Kinder an den langen, vom Oesterreichischen Bloß zur Verfügung gestellten Tischen auf Feldstühlen Platz. Helles, frohes Stimmengewirr schwirrt durch die von dem aus dem Küchenraum dringenden appetit-reizenden Duft der heute zur Verabreichung gelangenden Suppe erfüllten Speisesäle. Die Aufsicht führenden Schulkinder holen aus dem Küchenraum,

10 Offiziere und über 1500 Mann als Gefangene zurückführen. An anderen Stellen der siebenbürgischen Front wurden außerdem über 650 Rumänen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet. Nach Meldung der Truppen beteiligt sich die rumänische Bevölkerung am Kampf.

Balkankriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Bei Silistria lebhafteres Artilleriefeuere als in den Vortagen.

Mazedonische Front:

Zwischen Rastik und Prespasee am Westrand der Ebene von Monastir und an den Höhen nordöstlich vom Cegel (im Cernabogen) sind neue starke Angriffe der Entente-Truppen zurückgewiesen worden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 17. November.

Das Wolffsche Bureau meldet:

17. November 1916. Abends.

An der West- und Ostfront keine großen Kampfschancen. Unserem Vordringen in der Balachei leistet, wie die Truppen erneut melden, die rumänische Zivilbevölkerung bewaffnet Widerstand. An der mazedonischen Front sind weitere Angriffe der Entente-Truppen gescheitert.

Das Vaterland für seine Verteidiger.

Ein christlichsozialer Antrag im Wiener Gemeinderat.

Wien, am 17. November.

Die größte soziale Aufgabe der nächsten Zukunft ist die Fürsorge für die heimkehrenden Krieger, für die einen, die in Blut und Wunden zurückkommen, nicht mehr imstande, ihrem bisherigen bürgerlichen Berufe nachzugehen, und für die andern, die in langer Abwesenheit von Haus und Werkstatt ihr früheres Fortkommen verloren haben und nun für sich und die Ihren Verdienst und gesicherte Arbeit brauchen. Es ist ein Volksheld, so riesenhaft, wie es die Welt noch nicht gesehen hat, das aus diesem Kriege in jedem der beteiligten Großstaaten heimkehren wird, und riesenhaft werden deshalb auch die Aufgaben sein, die Ueberführung dieser Millionen in die Friedenswirtschaft zu bewerkstelligen. Ein gut Teil der Früchte des Sieges für die innere Konsolidierung des Staates könnte verloren gehen, wenn diejenigen, die in zahllosen Schlachten ihr Leben eingesetzt haben für das Wohl des Vaterlandes, erfahren müßten, daß das Vaterland indessen ihr Wohl vergessen habe. Wir werden den Heimkommenden Triumphpforten bauen, aber die schönste Triumphpforte muß die großzügige soziale Fürsorge für die zu Hammer und Palm zurückkehrenden Soldaten sein.

Schon im Winter des ersten Kriegsjahres hat die christlichsoziale Partei sich mit den sozialen Problemen des Krieges systematisch zu beschäftigen begonnen und die Organisation der Arbeitsvermittlung, das Fortschreiben des Werkes der Kriegerheimstätten, die erfolgreiche Ausbreitung der Invalidenkurse der Landesverwaltung in Niederösterreich sind Zeugnis dafür, daß den Worten und dem Studium bald die Tat gefolgt ist.

Nun ist heute im Wiener Gemeinderat der Sprecher des christlichsozialen Bürgerklubs und dessen Obmann, Oberkurator Leopold Steiner, der mitten in der praktischen Tätigkeit der Invalidenfürsorge steht, mit einer großzügigen Programmrede hervorgetreten, die einer der wichtigsten Fragen der Ueberleitung in die Friedenswirtschaft gilt. Die Anträge zielen auf die Organisation der Fürsorge auch für die nichtbeschädigten aus dem Feldzuge heimkehrenden bedürftigen Krieger, deren notleidende Angehörigen und die Hinterbliebenen der Kriegsgefallenen durch eine mit Landesstellen zusammenarbeitende Zentralstelle beim Ministerium in Wien, die nach dem Muster der k. k. Arbeitsvermittlung für Kriegsinvalide geschaffen werden soll. Ferner verlangt der Antrag Steiner, daß die Regierung endlich die Kriegerheimstättenverordnung erlasse, ein Kapitalabfindungsgesetz für die Invaliden und deren Hinterbliebenen schaffe und die Ausgestaltung und Regelung der Arbeitsvermittlung in allen Ländern durchführe.

Der Wiener Gemeinderat übernahm diese Vorschläge zur Behandlung und leitete damit eine Aktion ein, die über den Rahmen der bisherigen zentralorganisierten Kriegswohlfahrtsunternehmungen hinausgeht. Während diese sich den Kranken, Invaliden, Gefallenen und ihren Familien widmen, will dieses Werk die Fürsorge für die heimkehrenden Soldaten überhaupt einheitlich zusammenfassen. Wer die sozialen und politischen Folgeerscheinungen der letzten großen Kriege europäischer Staaten sorgsam überprüft und wie die Umwälzungen des Krieges sich in schweren inneren Kämpfen und heftigen Volksbewegungen ausdrückten, der weiß, wie viel Selbstschutz für Staat und Gesellschaft in vorbeugender sozialer Arbeit für die Zeit nach dem Kriege ruht. Aber mehr als die Sorge soll uns die Liebe bewegen, die Liebe zu denen, die für uns alles zu geben bereit waren und denen die Heimat ihre großherzige Dankbarkeit als wahre Mutter beweisen soll.

Die Ausführungen des Bürgerklubobmannes Leopold Steiner im Gemeinderat.

Gemeinderat Oberkurator Leopold Steiner führte in der heutigen Sitzung des Wiener Gemeinderates aus:

Trotz verzweifelter Kraftanstrengungen der Feinde, die in dem Aufgebote ihrer letzten politischen und militärischen Reserven ihren Ausdruck finden, erweisen sich die von den Mittelmächten verteidigten Fronten als unerschütterlich, und es beginnt allmählich auch in den Feindesländern die Erkenntnis zu reifen, daß Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei unbezwingbar sind. Damit rücken auch das Kriegsende und die Verhältnisse, wie sie sich nach demselben gestalten werden, in den Bereich ernster Erörterungen.

Die erste und wichtigste Frage, welche uns nach dem Weltkriege und auf lange Zeit hinaus beschäftigen wird, ist die Frage der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer, ihre Angehörigen und Hinterbliebenen. Gegenwärtig ist eine Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und für die Hinterbliebenen nach im Kriege Gefallener oder infolge desselben Verstorbener, angebahnt. Ueber die endgültige Organisation dieser zwei Fürsorgegebiete scheinen aber entscheidende Entschlüsse noch nicht gefaßt zu sein. Die Frage einer Fürsorge für die Kriegsteilnehmer selbst und deren notleidende Angehörige ist bisher vollständig unerörtert geblieben, und doch erfordert gerade diese besondere Aufmerksamkeit. Abgesehen von kleinen Geld-

„Wiener Kinder aufs Land“.

Die Erfolge der Aktion im Sommer 1916.

Der edle Gedanke hochstehender Frauen, die durch die Not des Krieges besonders hart betroffenen schulpflichtigen Kinder der armen Wiener Bevölkerung wenigstens während der Sommerferien einem gesunden Leben außerhalb der Großstadt zuzuführen, hat in der begüterten Öffentlichkeit freundlichen Anklang gefunden und konnte dank dem einträchtigen Zusammenwirken aller jener, die sich die Verwirklichung dieses Planes zur Aufgabe gestellt und zu diesem Zwecke ein Komitee, die Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ gebildet hatten, innerhalb weniger Wochen mit beachtenswerten Erfolge durchgeführt werden.

Wie der soeben erschienene Bericht der Aktion über ihre Tätigkeit im Sommer 1916 mitteilt, wurden heuer 8500 Kinder in 72 Kolonien untergebracht. Der Gemeinderat der Stadt Wien widmete hiezu bekanntlich eine Spende von 100.000 Kronen. Ueber Anregung des früheren Vizepräsidenten des niederösterreichischen Landesschulrates, Herrn v. Hof, erfolgte in der Sitzung vom 17. Juni die Schaffung eines Arbeitsbureaus der Aktion, dem die Durchführung der grundsätzlichen Beschlüsse des Zentralkomitees obliegt.

In der Folge kamen dazu ein Ernährungsrat und ein Bekleidungsausschuß. Es wurde auch beschlossen, im heurigen Sommer nicht viel mehr als 3000 Kindern, und zwar über die ganze Ferienzeit einen Landaufenthalt zu gewähren, um sich ein Viertel der Einnahmen als Reservefonds für die Zukunft zu sichern. Am 21. Juli fand eine Fortleiterbesprechung, am 26. Juli eine Elternversammlung statt, bei der die Fortleiter erschienen, um mit den Eltern persönlich Fühlung zu nehmen und sich persönlich mit ihnen über verschiedene auf das Wohl der Kinder bezügliche Fragen zu besprechen. Ein kleiner Teil der „Wiener Kinder“ war indessen vor dem 26. Juli aufs Land gezogen; die Abreise der meisten Kinder fand in den letzten Tagen des Monats Juli, beziehungsweise anfangs August statt.

Bald erfuhr die Aktion eine tätige Anteilnahme des Kaiserhauses, des Kardinal-Fürsterzbischofs von Wien, des Kriegsministers, der Unterkunftsräume zur Verfügung stellte und gestattete, daß das k. u. k. Bettenmagazin bis zu 10.000 Stück Strohsackgarituren und einblättrige Hinterlandsdecken sowie bis zu 20.000 Leintücher, und daß das k. u. k. Militärkommando drei Alphakessel der Aktion überlassen durfte, des Unterrichtsministers, des niederösterreichischen Landesauschusses usw. Außerdem verfügte der Bürgermeister die Übernahme der Verpflegung aller Siedlungen durch das städtische Marktamt, das in den Monaten Juli bis September der Aktion Nahrungsmittel im Werte von Kronen 84.682,85 lieferte. Auch von privater Seite kamen der Aktion zahlreiche Geld- und Materialspenden zu, so daß die Einnahmen sich mit dem 14. November 1916 auf Kronen 430.632,82 belaufen; verausgabt wurden bis zu dem angegebenen Tage Kronen 218.852,34. Somit wird die Aktion in der Lage sein, dem ansehnlichen restlichen Kassabestand und den zu erhebenden Spenden im Sommer 1917 noch eine weit größere Anzahl erholungsbedürftiger Wiener Schulkinder aufs Land senden zu können.

Die Siedlungen und ihre Leiter.

Die größte Sorge des Komitees bestand in der Beschaffung ländlicher Unterkunftsräume. Den Bemühungen des erzbischöflichen Ordinariats Wien sowie den Herren Landesauschüssen Leopold Kunzhauf und Johann Mayer gelang es, eine Reihe von Klöstern und geistlichen Anstalten, beziehungsweise von Bildungstätten des Bundes Niederösterreich als Unterkünfte für die aufs Land zu entsendenden Kinder zur Verfügung zu stellen. Durch die Vermittlung Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Randine Berchtold wurden der Aktion gegen Ende Juli vom Kriegsministerium einige Baracken der Brückenköpfe Lulln und Krems freigegeben, so daß damit die Unterbringung von 2000 Kindern sichergestellt war. Weitere 1000 Kinder zogen in leerstehende Arbeiterhäuser, Förstereien, Gastwirtschaften, Erholungsheime und Landhäuser ein, mehr als 200 Kinder fanden in Gemeindefschulen Unterkunft und gegen 100 Kinder wurden von Einzelfamilien aufgenommen.

Es fanden sich auch hochherzige Gönnerinnen und Wohltäter, die Gruppen von Kindern vollständig auf eigene Kosten über die Ferien in Verpflegung nahmen und so das Unternehmen auf das wertvollste unterstützten. Auf diese Weise entstanden die Siedlungen Buchlovitz für 22 Kinder durch 60 Tage (Graf und Gräfin Berchtold), Mikosbpuszta für 19 Mädchen durch 7 Wochen (Frau Henriette Jierer), Lanzenberg bei Mogenfurt für 10 Knaben durch 40 Tage (Prälat Eder), Karnabrunn für 5 Knaben aus dem 15. Bezirk durch 51 Tage (Frau Ida Trinkauf), Ballernsdorf und Baden, die auf Grund einer von Excellenz Frau Ernestine v. Spilmüller eigens für lungenkranke Kinder gemachten Geldspende von 5000 Kronen errichtet und von 48, beziehungsweise 3 kranke Kinder, diese mit ihrer Mutter benützt werden, Groß Wolfers bei Gmünd für 10 Mädchen durch 37 Tage (die Frauen Marie und Berta v. Umlauf), Rahmannsdorf für 11 Kinder durch 53 Tage, wo die Kinder auf Bemühungen des Oberlehrers Jelenka bei wohlhabenden Bauern untergebracht wurden, Dürnkut für 6 Kinder (Dank der Bemühungen des Pfarrers Stöger) und Ebenau bei Salzburg für 6 Kinder (durch Vermittlung des Bezirkshauptmannes untergebracht). Für das Arbeitsbureau war es eine große Hilfe, daß auch eine Anzahl von Instituten Wiener Kindern über die Sommerzeit ihre Pforten öffneten und sie gegen einen Pauschalbetrag verpflegten.

Der Aufenthalt in den geistlichen Anstalten war den Kindern in jeder Hinsicht sehr förderlich; sie hatten genug Bewegungsfreiheit, um nach Herzenslust des Sommers sich zu erfreuen, sie lernten aber auch peinliche Sauberkeit und Ordnung kennen, wie sie sie im Elternhause vielfach bisher noch nie gekannt hatten, und namentlich die Mädchen wurden durch das Beispiel der ehrwürdigen Schwestern zur Häuslichkeit und zu steter Betätigung angeregt. So manche Mutter ist eigens ins Arbeitsbureau gekommen, um dafür zu danken, daß ihr Kind unter die Obhut von Klosterfrauen gekommen sei; und die ehrwürdigen Schwestern selbst wieder sind in ihren Berichten voll des Lobes über die Wiener Kinder, und sie kamen ihren Neigungen mit aller Liebe entgegen.

Es muß auch erklärt werden, daß die Aktion mit wenigen Ausnahmen eine Reihe sehr tüchtiger und auf-

opferungsfreudiger Fortleiter und -leiterinnen zur Verfügung hatte, die fast alle der Wiener Lehrerschaft entstammen und ihrem Stande zur Ehre gereichen. Deshalb wurde in der Sitzung des Zentralkomitees vom 14. November 1916 auch der Antrag des Leiters des Arbeitsbureaus einstimmig angenommen, an den niederösterreichischen Landesschulrat mit der Bitte heranzutreten, daß er den städtischen Lehrern A. Glaner, S. Sinteregger, A. Maller und Ferd. Strauß für ihr selbstloses und vortreffliches Wirken im Interesse der Jugendberziehung und der Jugendfürsorge in geeignet erscheinender Weise den Dank und die Anerkennung des Landesschulrates zum Ausdruck bringe. Für Frau Oberlehrerin Auguste Grandauer, die sich während des ganzen Sommers in den Dienst der Aktion gestellt und dem Arbeitsbureau wertvolle Dienste als Organisatorin geleistet hat, wurde ebenfalls die Erwirkung einer Anerkennung des Landesschulrates beschlossen; den übrigen verdienstvollen Fortleitern und Fortleiterinnen wird in ähnlicher Weise der Dank durch den k. k. Bezirksschulrat Wien übermittelt werden.

Ein rühmliches Entgegenkommen und Rat und Hilfe in jeder Angelegenheit erhielten die Fortleitungen ausnahmslos bei den Pfarrämtern jener Ortschaften, in denen ihre Siedlungen untergebracht waren. Als z. B. in Pernegg für kurze Zeit Nahrungsmangel herrschte, führte der Pfarrverweser im Schießtannen Karloffeln herbei; Gemüse und Obst wanderten oft aus den Pfarreigärten in die Kolonienküchen und wiederholt sorgten die hochwürdigen Herren für körperliche und geistige Vergnügungen der Kinder. Sehr entgegenkommend waren auch die Ärzte, von denen die meisten die Krankenbesuche und ärztlichen Behandlungen unentgeltlich leisteten. Den Familienverhältnissen nach waren über ein Drittel der Kinder Kriegswaisen, über die Hälfte überhaupt Waisen. Die Kinder, fast ausschließlich unterernährt und blutarm, erholten sich auf dem Lande sehr bald und waren, von einzelnen Fußverletzungen, Halsentzündungen und Fieberanfällen abgesehen, im ganzen gesund. Nur in Straßnitz und in Rossitz kamen einige schwere Krankheitsfälle vor. Auch zwei Todesfälle waren zu verzeichnen, an denen aber die in Betracht kommenden Fortleitungen keine Schuld trifft.

Der interessante Bericht schließt mit der Mitteilung, daß in der Sitzung vom 14. November 1916 über Anregung des Herrn Sektionschefs v. Hof aus Gründen der Sicherung des Bestandes der Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ und des Ersparnisses die Umwandlung des Aktionskomitees in einen Verein beschlossen wurde.

Post.

Österreich-Ungarns.

Bezugspreise:
 Bei täglich zweimaliger Zustellung
 für Wien: K 8.90
 monatlich 11.60
 vierteljährlich 23.—
 halbjährlich 46.—
 für Österreich-Ungarn:
 monatlich K 4.80
 vierteljährlich 13.50
 halbjährlich 27.—
 Bei täglich einmaliger Zustellung (das Morgenblatt zugleich mit der Nachmittagsausgabe des vorherigen Tages) für auswärts:
 monatlich K 8.90
 vierteljährlich 11.60
 halbjährlich 23.—
 für Deutschland:
 vierteljährlich Kreuzbandsendung K 16.—
 und durch die Postämter laut dort auflegender Postzustellungsliste.
 Länder des Weltpostvereins:
 vierteljährlich Kreuzbandsendung K 22.—
 und durch die Postämter laut dort auflegender Postzustellungsliste.

Reicher 1916

XXIII. Jahrgang

Garat durchbrochen! Die Verluste der Russen und Rumänen. Ein Frieden.

nach Paragraphen, nicht nach Schablonen, sondern einzig durch die Mitarbeit aller, die guten Willens und opfervollen Sinnes sind, gelöst werden können. Von Amtsstellen her waren warnende Mahnrufe über die unserer heranwachsende Jugend und damit der Zukunft des Staates und der Vermehrung der Volkskraft drohenden Gefahren gehört worden; aus den verschiedensten Kreisen, von den Bekennern widersprechendster politischer und wirtschaftlicher Anschauungen wurden Versuche zur Gründung von Jugendfürsorgeaktionen, Vereinen u. dgl. unternommen. Auch Eitelkeit und Eigenbrödelei drängten sich reichlich ein und die als unumgänglich notwendig und unerlässlich empfundene Aktion ließ schon befürchten, daß sie in einer Unzahl kleiner Gründungen Arbeit, Geld und den guten Willen der Menge zersplittern und damit verringern und endlich aufreiben würde.

Als im Jubiläumsjahr Kaiser Franz Josefs die Völker fragend vor den Kaiserthron traten, welche Aktion am besten dem Vaterherzen des greisen Herrschers entspräche, da prägte Franz Josef das Wort „Für das Kind.“ — Und damit war für alle Wohltätigkeitsveranstaltungen des Jubeljahres ein einheitliches Programm gegeben, und in der Stiftung und in der machtvollen Entwicklung achtungsgebietender Anstalten wirkt noch heute das Wort des Kaisers nach. Erzherzogin Zita erfreute sich als jugendliche Gemahlin des künftigen Thronerben der besonderen väterlichen Liebe und Wertschätzung des Kaisers. Dem greisen Herrscher erschien in der lebenswürdigen, ideal veranlagten Thronerbin die Zukunftshoffnung der Monarchie zu erstehen. Die blühende Mutter gesunder, schöner Kinder würde als Landesmutter das echte Verständnis für das Familienleben ihrer Völker zeigen und zum begeisterten Vorbild der Fürsorge auch für jene werden, die der sorgenden Hand der Mutter entbehren. Voll dankbarer Pietät hat Kaiserin Zita die große Mission aufgenommen.

Als kleines Mädchen schon brachte die jetzige Kaiserin gern Gaben ihren Lieblingen, die sie sich aus der ärmsten Kinderwelt wählte, als junge Gattin des Thronfolgers nahm sie den innigsten Anteil an dem Wirken jener Orden und Institute, die sich der Kinder besonders annehmen. Bei dem hellen, fröhlichen Lachen der Kleinen in ihrer Kinderstube, denen ihr ganzes Lebensglück galt, überhörte die erste Frau des Reiches nicht das Wehklagen der Mütter, die Witwen geworden, den Schrei der Not, der aus den Massen des Volkes, aus Kinderarmen und -waisen, aus immer lauter nach Erbarmen rufend empordringt. Das tiefe Pflichtgefühl, das bereits die junge Prinzessin auszeichnete, ließ die künftige Herrscherin sich mit Büchern beschäftigen, die von der Volksnot geschrieben sind, mit Männern der Wissenschaft sich über Maßnahmen wirtschaftlicher Fürsorge beraten. Und in jenen Tagen, da Kaiser Karl in dem Manifest an seine Völker seinen Friedenswillen aussprach, da sprach auch in vertrauten Kreise Kaiserin Zita ihren Willen aus, ihren Willen als Landesmutter, ihre ganze Macht, ihren Einfluß, ihr Können in den Dienst einer einzigen großen sozialen Aktion zu stellen. Kaiserin Zita wollte nicht nach den blühenden Diamanten der Kaiser- und Königskrone greifen, bevor sie nicht mit ihren Mutterhänden die spitzen Stacheln jener Kronen von Dornen des Leidens befreit, die heute statt andern Schmucks die Häupter der Frauen und Mütter aus dem Volk schmücken. Wie als Erzherzogin hat die Kaiserin

Der Ruf der Kaiserin.

Wien, am 27. Dezember.

Aus dem Kreise jener Persönlichkeiten, denen die Absichten und Wünsche der jugendlichen Herrscherin und Landesmutter von dem ersten Tage ihrer Thronbesteigung bekannt waren, verlautele, wie in diesen Blättern schon berichtet wurde, daß Kaiserin Zita sich mit ernstesten sozialen Studien befaßte und daß ihre häufigen Besuche an den Stätten des Leidens, der Not und der Jugendfürsorge von dem einheitlichen Gedanken getragen seien, eine große soziale Aktion ins Leben zu rufen. In diesen Tagen des heiligen Weihnachtsfestes gehören alle Gedanken den Kindern, denen wir alle — ob groß, ob klein — durch das Kind der Krippe verbunden sind. Das nahende Friedenswerk, der Wiederaufbau des Familienlebens lassen uns gleichzeitig voll Sorge in die Zukunft schauen, ob der Gedanke des christlichen Familienlebens sich stark genug erweisen werde, um dem Staate, der Nation die nötige Nachkommenschaft zu sichern, ob unsere Jugend trotz der langen, rauhen Kriegszeit vor Verwilderung und Verrohung wird bleibend geschützt werden können. Das immer fühlbarer werdende Kriegselement drückt am schwersten auf der Kinderwelt. Die darbenende Mutter vermag ihren Säugling nicht genügend zu nähren, die kleinen Kinder entbehren der Aufsicht und jener für dieses Alter notwendigsten Nahrungsmittel, die Schuljugend ist neuen Gefahren der Verrohung ausgesetzt, das heranwachsende Alter, die erwerbenden Jugendlichen sind der Entfittlichung und der Auflösung von den Familienbänden. Dazu kommt das Elend der Flüchtlingskinder, die täglich wachsende Schar der Kriegswaisen: es ist, als ob ein neues soziales Problem gestellt würde. Der Staat sieht sich hier vor ganz neue Aufgaben gesetzt, die nicht

17. I. 1917

98

Wiener Kinder in Holland.

Aus dem Haag wird uns vom 11. d. berichtet:

Wie bereits aus den verschiedenen Wochenberichten ersichtlich sein dürfte, war der Aufenthalt der Wiener Kinder in Holland ein unterschiedener Erfolg. Nachdem dank dem Entgegenkommen der verschiedenen Behörden die Eisenbahnfahrt über Erwarden gut abgelaufen war, wurden die Kinder beim Betreten des holländischen Bodens sofort von den Holländern aufs freundlichste empfangen und reichlich bewirtet. Das lebenswürdige und hilfsbereite Entgegenkommen der gesamten Bevölkerung hat den ganzen Aufenthalt der Kinder besonders erfreulich gestaltet. Aus allen Kreisen kamen uns reichlich Spenden an Kleidern, Wäsche, Spielsachen und Näscherien zu. Eine Reihe von Personen hat sich auch in tatkräftiger Weise um die Beschäftigung und Unterhaltung der Kinder bemüht. In den „Vioschjes van Vott“ zum Beispiel ist kaum ein Tag vorbeigegangen, an dem nicht zufällige Besucher die Kinder mit Schokolade, Bäckerei oder Geld beschenkt oder sich mit ihnen nicht unterhalten hätten. In Noordwyk hat sogar die sonst gegen Fremde als sehr verschlossen bekannte Fischereibeölkerung die Kinder wiederholt eingeladen und bewirtet. Sowohl in Noordwyk als auch in Boorthuizen und Haag wurden die Kinder vom Rifolo persönlich beschenkt, und zwar auf echt holländische Weise mit Lebzelt puppen und Schokoladebuchstaben. In Boorthuizen hat sich aus eigener Initiative ein Dorfkomitee gebildet, das den Kindern nicht nur ein glänzendes Weihnachtsfest bereitet hat, sondern auch ständig für die Sonderunterhaltungen der Kinder sorgte. Der Glanzpunkt des ganzen Aufenthaltes war aber unbedingt das Weihnachtsfest nicht nur in den weltlichen Stationen, sondern auch in sämtlichen Klöstern. Zu diesem Feste waren, ohne daß von unsrer Seite gesammelt worden wäre, reichliche Spenden zusammengekommen, die das Komitee zum Teile dazu benützt

hat, jedem Kinde eine vollständig neue Ausrüstung an Kleidern, Wäsche, Spielsachen, Schokolade, Bäckerei und Lebzelt puppen zu beschaffen. Die Christbäume mit Schmuck und Bäckerei wurden außerdem den verschiedenen Stationen unmittelbar zugeführt. Im Haag erhielt dieses Fest durch die Anwesenheit der Gemahlin des k. u. k. Generalkonsuls, der Baronin S. v. Wistner, eine besondere Würde, der mit begehrt wie überhaupt der k. u. k. Konsulatsrat für ihre Unterstützung zu großem Dank verpflichtet sind. Von großer Bedeutung für unsre Mission war der Beitritt der Frau Baronin S. v. Wistner zum Komitee als Vorsitzende des holländischen Komitees.

Ein Kind für vierundzwanzig Kronen.

Von Maria Wiedersheim.

Für vierundzwanzig Kronen monatlich kann sich jeder- mann das Patentrecht kaufen an einem kleinen Wesen, welches so unvorsichtig war, im Weltkrieg zur Welt zu kommen.

Ist das viel Geld? Was kostet ein Posterschlaf, ein Leppich? Wieviel Klatschen guten Weines kann man für das Geld haben?

Für eine Handvoll kann man einem kleinen, hilflosen Wesen vielleicht millionenmal Millionen Augenblicke voller Wärme und Leid erkaufen, Millionen Augenblicke voller Hoffnungen, Träume und Enttäuschungen, Augenblicke voll der höchsten Lust der Seligkeit, voll der bittersten Qual des Elends. Für vierundzwanzig Kronen. . . Auf der einen Seite ein winzig kleines, blumenlozes, Grab, in dem kleine, seine Glieder schnell zu Staub verfallende — auf der anderen Seite ein lebendes, liebendes kleines Wesen, das mit jedem Tag, ja mit jeder Stunde eine der zahllosen Wunder- blumen des Kinderdaseins entfaltet, deren Wurzeln Nahrung aus der holden Erde des Märchens saugen, deren Stempel bis in den Himmel hineinreichen.

Und dies alles für vierundzwanzig Kronen. Das Kostbarste, was Menschen sonst kaufen können, sind nicht mehr Perlen und Edelsteine, sondern das seltsame Radium. Wieviel Radium kann man für vierundzwanzig Kronen bekommen? Sollte ein kleines Menschenkind nicht sein eigenes Gewicht in Radium wert sein? Doch wohl mindestens, nicht wahr?

*) Aus dem demnächst im Wang-Verlage Wien-Leipzig erscheinenden Buche: „Opfer. Kriegs- und Friedenswerte an der Front.“

Im übrigen ist es eine gute Spekulation, sein Geld in so ein kleines Würmchen zu stecken. Es gibt wunderbare Zinsen. Niemand sollte glauben, daß von einem so geringen Kapital solche Renten fließen könnten. Denn was sind hundert Prozent — und das nennt man doch schwin- delnde Zinsen — gegen den sanften, beschreibenen Frieden des Gemüts, wenn das Gewissen, sei es auch nur für eine kleine Weile, Ruhe hat, Gleichgewicht findet und nicht von der Schande unterlassener Liebeswerte beschwert wird.

Gleich, als ich von der Kriegspatenschaft hörte — einer der blauen Blumen des Krieges — wurde mir ganz warm vor Dankbarkeit. Ich begriff ja, daß es sich hier nicht um Worte und leere Versprechungen handelte, sondern daß die Handlung dem Versprechen folgte wie der Pflug dem pflügenden Pfluge. Ich beschloß, den Verein zur Bewahrung kleiner Leben mit eigenen Augen in Tätigkeit zu sehen. Gesehen habe ich davon, aber das ist nur, als wenn man eine Fabrik von außen sieht. Man muß sie inwardig sehen, wenn alle Maschinen in Betrieb sind, wenn die tausend Räder — jedes seinen kleinen Weg — dem gemeinsamen Ziele entgegenrollen. Aber die Zeit verrann mir unter den Fingern. Vielerlei Dinge riefen: Komme und sieh! Wir sind es wert! — Ich gehorchte willig jedem Ruf — und erreichte doch so wenig. Nicht wenig an sich, aber wenig im Verhältnis zu dem mächtig Vielen, das zu sehen war. Die Kriegspatenschaft war ein Kinderbalthaus, massiv gebaut, feuer- und diebstahlsicher, die würde schon bestehen bleiben. Sie hätte die Mittel, zu warten.

Endlich gelangte ich dahin. Nur eine Stunde. Eine einzige Stunde. Aber eine von den Stunden, die zählen und — älter machen. Vielleicht, wenn ich ganz und unbedingt ehrlich sein will, möchte ich wünschen, diese Stunde aus meiner Erinnerung auszulöschen, sie ungeliebt machen zu können. Als Kind lernte ich in der Vaterlandsgeschichte eine Sage oder eine Wahrheit — von einem gesungenen König, in dessen Rücken der Feind das Bild eines Ablesers hineinschnitt und dann die Wunde mit Salz ausfüllte. Diese

Sage hat mich jahrelang verfolgt. Die blutige Wunde der Sage mit ihrem schmerzenden Zusammenstürzen wollte niemals heilen. Kein hartnäckiges Vergessen wusch sie ich in der Kindersinn der Kriegspatenschaft in der Lagerschiffahrt verliert habe, steht vor mir wie so eine blutige, nie heilende Wunde. Und dann war das, was ich sah, ja nichts im Verhältnis zu dem, was Ärzte und Kranken- pflegerinnen der Kriegspatenschaft jede Woche zu sehen be- kommen.

Einer der größten und tiefgründenden Dichter Dänemarks, ja der ganzen Welt: Hermann Bang, schildert in „Das graue Haus“ ein armes, verträppestes Wesen von Frau, die durch eine der grauenhaften Launen der Natur ins Unglück gerät und ein Kind zur Welt bringt. Ich hatte bisher geglaubt, daß diese Frau in dem Gehirn des Dichters empfangen und geboren sei, aber hier sah ich sie lebhaftig vor mir. Ich hörte sie mit rauher, gebrochener, pfeifender Stimme dem kleinen winzigen Bündel, das sie in den Armen trug, etwas vorlesen und es in Schlaf lullen. Und als das Kind fortuhr, zu wimmern, sing sie an, weinend, mit entsetzlich grobkörnigen Tansschritten umherzuwippen. Es war wohl die Verzweiflung und die Schlaflosigkeit der letzten Nächte, die ihr jetzt diesen Versuch eingegeben.

Wenig und narkotisch lag das Kind da. Die Adern zeichneten sich wie blaue Linienstriche auf der fonderbar hohen Stirn ab.

Der Arzt ließ sie, sobald er einen Blick auf das Kind geworfen hatte, in ein Zimmer für sich führen. Er schüttelte den Kopf und ließ die Hand leicht über die Brusthaare- faltungen des Gehirns gleiten. Die Frau sagte sein Kopfschmerz als Todesurteil auf und ließ einen lauten, wilden Schrei aus. Er aber beschwichtigte sie: Freilich war da Hoffnung. Das Kind konnte sich erholen, wenn sie nur . . . aber sie hörte gar nicht mehr zu. Ihr armes verträppestes Gehirn sagte nur ein Ding auf einmal: vorher Entsetzen, jetzt Jubel. Sie hörte nicht auf die Warnung des Arztes, daß sie über drei Wochen die einzige Pflicht, die sie auf sich genommen,

Z. I. 1917

M

Unsere Kinder im Schweizer Land.

Einsiedeln, im September 1917.

Allen Müttern, deren Gedanken wohl Tag und Nacht dort weilen, möchte ich gerne erzählen, wie ich unsere Kinder in Einsiedeln gesehen. Sie sind glücklich und sonnenverbrannt; man liebt und pflegt sie, beschenkt und bewundert sie. Ueber dem ganzen Ort liegt, seit die Kinder da sind, eine Festtagsstimmung, und die Menschen alle dort gehen mit einem Lächeln herum, das nie ganz erlöscht. — Wie kann es aber auch! — Man sieht sie ja den ganzen lieben Tag, die Kinder aus Oesterreich. In Gruppen ziehen sie Morgens aus zum Spielplatz, in den Wald; in strammen Marschkolonnen kommen sie abends heim zur Mahlzeit und zur Ruhe. Und immer wird gesungen; dabei vergeht die Zeit, man weiß nicht wie, und Müdigkeit nach weitem Weg kann auch nicht aufkommen. — Uns, die wir schon lange nicht in der Heimat waren, klingen sie freilich noch ein wenig neu und ungeläufig, diese Lieder vom „Siegen oder Sterben“ oder „Das Donauland muß Sieger, Sieger sein“; aber man braucht sie ja nur anzusehen, unsere Kinder, um zu wissen, daß es keine blutigen Siege sein werden.

Eben wieder klappern die Kriegssohlen über den feierlich-weiten, gepflasterten Platz vor der großen Pilgerkirche. Es sind die Ungarn in stolzen Vierer-Reihen, — singend natürlich. Ja, das sind freilich schöne Menschenkinder! Kein Wunder, daß die schlanken, dunkellockigen Dinger es schon wissen; sie lesen ja in jedem Blick, dem sie begegnen. Hoch ragen die steil aufgestellten Haarmaschinen, und manch eine legt sich wiegend hinterüber zur berausenden Gardas-Melodie. Voran aber flattert die Fahne, rot-weiß-grün, sicher die längste und größte von allen. Aus der Seitengasse, vom Rothen Gut her, wo sie wohnen und wo der ziegelfarbene Kardinalshut mit den verblühenen Goldtrödeln über der Eingangstüre baumelt, tönt eine andere Weise; fremdartig, in diesen Tälern kaum noch gehört, ein wenig traurig auch, — der Reiz alles Slavischen. Es sind die jungen Sokolietzi, die von der Besteigung einer der grünen Ruppen ringsum heimkehren; und „Nazdar! Nazdar!“ klingt es aus den Fenstern, blonde, braune Köpfe nicken, Hände winken. — Ich hätte gern gesehen, daß sich auch deutsche, ungarische Grüße darein gemischt hätten — aber vielleicht erleben wir auch das noch! Fast alle haben sie talentvolle, kluge Gesichter, diese tschechischen Knaben; ein wenig finster blicken sie und bleiben unter sich. Ein freies, unbefangenes Kinderlachen, das da sagt: die ganze Welt hab ich lieb und sie mich, — sah ich bei keinem. Sie alle scheinen etwas zu tragen, zu etwas fest entschlossen zu sein. — Wer und was mag wohl die größte Schuld daran haben? — Dafür sind sie prächtig organisiert. Pfadfinder im ledernen Hut kommandieren, und die Front vor dem Einmarsch steht wie eine Mauer.

Im grünumrankten Chalet zur „heiligen Hildgarde“, vor dem der Brunnen rauscht, wohnen die Wiener Kinder. Ich hab's ja oft gelesen und sagen hören vom Liebreiz unserer Kinder; man ist es so gewohnt, man denkt nicht daran — man weiß es erst, wenn man die kleine Nesti von Ottakring im großgeblumten Hänger, die Marie von Breitensee mit dem blauen Popfband in den Straßen von Einsiedeln gesehen hat.

Das sind ja keine Kinder, das sind Elfen, und Gesichter haben sie, die alles, aber auch alles ausdrücken können: die tollste Lust an nie gekannter Freiheit, grünem Berg und Wald, bei der Erinnerung den Abglanz vom großen Kummer zu Hause, als der Vater fiel, Leid, Hunger und Sorge der Mutter, die ins Waschen geht.

Heute, am warmen Sommerabend dürfen die Kinder alle barfuß gehen. Wie da die schlanken braunen Füßchen fliegen! — Von oben klingt der weiche, echt wienerische Walzer, das Schubertlied, ohne die das Bild nicht fertig wäre. Das sind die Schwarzwaldkinder, die da musizieren; noch feiner, noch lieblicher als die andern, wenn auch ein wenig ernster. Ist doch manche darunter, die schon ein Schatz von Latein beschwert. Eine süße junge Stimme singt hinter halbgeschlossenen Läden und die alten Einsiedler und Einsiedlerinnen stehen lauschend unten, voreilig Feierabend machend, und nicken befriedigt: „Ja, singen können sie, unsere Kinder!“ Landvoll, Touristen, Pilger in Einsiedeln, da ist keiner, der nicht ein Lächeln, ein Verweilen für unsere Kinder hätte. Die Reichen und auch die, die wirklich nichts übrig haben, laufen, spenden den ganzen Sommer lang und die Kleinste, Ärmste übt hier vielleicht zum erstenmal im Leben die echt österreichische Freude des Weiterschreitens. Und unsere Kinder nehmen, als wärs ihr Recht, ein wenig stolz, verschämt, doch leichtem Herzens. Sie alle fühlen, daß auch sie G e b e r sind.

So geht es Tag für Tag, vom Jubel des Erwachens bis abends die letzte kleine Gestalt im weißen Nachtkleid über den Dachspielplatz hinweghuscht, bis der Rosenkranz zu Ende, den die frommen Väter seit dem ersten Tag des Weltkrieges bis heute vor dem Sanctum Sanctorum um den Frieden beten, und bis nur mehr die 14 heiligen Brunnen einsam rauschen. — Den Müttern aber, die diese Zeilen mit einem leisen Seufzer weglegen, weil sie so viel Herrlichkeit nicht selber geben können, daß ihre Kinder fern, unter Fremden so glücklich sind, möchte ich noch von der kleinen Flachsblonde erzählen, die mitten im tollsten Spielen stockstill stand, mit der Hand nach zwei Gestalten weisend, die in der Abenddämmerung langsam durch die Felder wandeln: „Da kommt die Mama und der Papa!“ ruft sie. „Wie dumm, wie dumm du bist!“ tönt es von allen Seiten. — Die Flachsblonde aber steht noch mit feuchten, dunklen Augen, in denen man ein großes, großes Heimweh lesen kann. Nur einen Augenblick — aber vergessen sind sie doch nicht — die Mütter.

A. L.

Kaiser und König Karl-Kriegsfürsorgefonds.**Konstituierung der großen Kommission.**

Am 9. d. fand unter dem Vorsitz des Kriegsministers G. d. S. v. Stöger-Steiner die konstituierende Versammlung der großen Kommission des Kaiser und König Karl-Kriegsfürsorgefonds statt. In der Begrüßungsansprache führte der Minister aus:

Es ist in der Verwaltungspraxis eine neuartige Erscheinung, daß sich die Kriegsverwaltung an die Spitze einer großen Fürsorgeaktion stellt, daß diejenige staatliche Stelle, deren Aufgabe es ist, die härteste Staatsnotwendigkeit, den Krieg, vorzubereiten und durchzuführen, zugleich zu einem Hort der Fürsorge wird, daß sie die Fahne des Roten Kreuzes nicht nur an der Kampffront entfaltet, wo es gilt, körperliche Wunden zu heilen, sondern auch im Hinterlande, wo die sozialen Schäden gutmachen sind, die der Krieg verursacht.

Diese Vereinigung von scheinbar so heterogenen, in Wahrheit aber aufs natürlichste sich ergänzenden Aufgaben beruht nicht nur auf willkürlicher Dekretierung. Sie ist aus dem unmittelbaren Bedürfnis der Bevölkerung selbst erwachsen, die gleich zu Beginn des Krieges in einer mächtigen, spontanen Bewegung gerade die Heeresverwaltung zum Mittelpunkt der Kriegsfürsorge gemacht hat. Von dem Vertrauen der Bevölkerung getragen und gedrängt, hat das k. u. k. Kriegsministerium das Kriegsfürsorgeamt errichtet und ist so zu einem Zentralpunkt der charitativen Kriegsfürsorge geworden. Die Tradition des Kriegsfürsorgeamtes lebt im Karl-Fonds fort. Und je schwerer die Wunden werden, die dieser furchtbare, uns aufgezwungene Krieg dem Körper der Gesellschaft schlägt, desto tiefer fühlt sich die Heeresverwaltung verpflichtet, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die charitative Kriegsfürsorge zu fördern. Wenn es gelingt, die freien sozialen Kräfte zu diesem Ziele zu organisieren, dann kann Großes, dann kann ein Werk geleistet werden, das der im Vernichten so beispiellosen Größe unserer Zeit auch auf dem Gebiete aufbauender Fürsorge entspricht und ihr auch auf sittlichem Gebiete den Ehrennamen der „großen“ erwirbt.

Der Gedanke an eine Konzentration der gesellschaftlichen Kräfte war bei der Schaffung dieser großen Kommission entscheidend. Sie setzt sich aus Angehörigen aller maßgebenden Gesellschaftskreise zusammen. Kraft ihrer persönlichen Stellung sind die Mitglieder dieser Kommission in der Lage, die verschiedensten Quellen gesellschaftlicher Werte unserem gemeinsamen Ziele zuzuleiten. In diesem Sinne appelliere ich an Sie, meine Herren, für den Kaiser und König Karl-Fonds tätig zu sein. Findet die Heeresleitung auch in dieser Richtung ihre Unterstützung, dann muß es gelingen, bedeutende Mittel in den Dienst unseres Fonds zu stellen, der im Vollbewußtsein seiner großen Aufgabe den Vorzug genießt, den Namen Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs Karl zu führen. So wie es Er. Majestät innigstes Bestreben ist, seinen Völkern die Segnungen des Friedens sobald als nur irgend möglich angebreiten zu lassen, so ist es auch sein heißer Wunsch, daß denen reichlich geholfen werde, die dieser Krieg zu Invaliden, zu Witwen und Waisen gemacht hat. Jede aufrichtige und wirksame Tätigkeit für diese Ziele ist eine Huldigung für Se. Majestät. Und im Sinne solchen Huldigungswillens fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch, hoch, hoch!

Nach einem ausführlichen Tätigkeitsberichte des geschäftsführenden Vizepräsidenten Generals der Infanterie v. Seibt, wurden zu Revisoren Reichsratsabgeordneter Freiherr v. Pank und Präsident der Advokatenkammer in Prag Dr. Friedrich Kaufmann, zum Schriftführer Oberst des Generalstabes Rehoczky gewählt.

Anwesend waren: Gouverneur der Bodenkreditanstalt Minister a. D. Geheimer Rat Dr. v. Reih, Bürgermeister von Wien Geheimer Rat Dr. Weiskirchner, Präsident des Militär-Witwen- und Waisenfonds Feldzeugmeister Aut., Sektionschef Graf Chorinsky, Sektionschef v. Gasteiger, königlich ungarischer Ministerialrat Dr. Gaspar, königlicher Oberstaatsanwalt Pettko, Standtner, königlich ungarischer Ministerialrat Bela Frank, Reichsratsabgeordneter Baron Pank, Baron Louis Rothschild, Präsident Gomperz, Hofrat Dr. Kohler, Gesandter Baron Kiehl, Feldmarschalleutnant Graf Wallis, Universitätsprofessor Dr. Spitz und andere.

1. I. 1919

140

Rund-Antrag der Bezirksvertretung Alsergrund, betreffend Uebertragung der zu errichtenden Möbelabgabestellen für Kriegsgetraute und aus dem Felde heimkehrende Soldaten an Fachleute.

Zustimmung.

Rund-Antrag der Bezirksvertretung Favoriten, betreffend Stellungnahme gegen den Statthaltereis-Erlaß, wonach Angehörige des Lebensmittelverbandes der Kriegszeitbetriebe Wiens verpflichtet wurden, Kaffee und Zucker ab 1. Oktober 1918 sowie Mehl durch diesen Lebensmittelverband zu beziehen.

Zustimmung.

Rund-Antrag der Bezirksvertretung Währing, betreffend Sperrung der Einkaufsgeschäfte für Seide und Jute.

Zustimmung.

Zuschrift der Magistrats-Abteilung IV, betreffend den Verkehr von Lastkraftwagen in dem engen Teile der Speisingerstraße.

Zur Kenntnis.

Zuschrift der Magistrats-Abteilung XVI, betreffend die Straßenbenennungen „Mauergasse“, „Hugersdorferstraße“ und „Elisabethallee“.

Zur Kenntnis.

Armenratswahl:

Als Stimmzähler betätigen sich die Beiräte Rohrbacher und Wagner.

Es werden 24 gültige Stimmzettel abgegeben, die alle auf die vom Armen-Institute Vorge schlagenen entfallen, und zwar auf:

Adolf Hermann, Zimmer- und Dekorationsmaler, 13., Hütteldorferstraße 113;

Josef Kapelmayer, Fuhrwerksbesitzer, 13., Benzingerstraße 80;

Karl Luttenberger, Verwaltungsbeamter der städtischen Gaswerke, 13., Breitenseerstraße 80, als Armenräte.

Mois Bohoralek, Zuckerbäcker, 13., Dainzerstraße 129;

Karl Marksteiner, Sauerbräutler, 13., Gurlgasse 44;

Eduard Nischinger, Hausbesitzer, 13., Dingerstraße 427, und

Julius Strohschneider, Beamter der Wiener Bezirkskrankenkasse, 13., Dingerstraße 405.

Hiermit erscheinen dieselben gewählt und verkündet der Vorsitzende dieses einstimmige Wahlergebnis.

Anträge.

VR. Endres beantragt, den Herrn Bürgermeister zu ersuchen, einen Ausschuß von 31 Personen aus Abgeordneten, Stadt- und Gemeinderäten, Fachleuten der Industrie, des Handels und Gewerbes, der Schulen, Kunst, Musik und der Presse zu bilden, die mit der Lösung von in Richtlinien gegebenen Großstadtfragen für die Stadt Wien als Hauptstadt von Deutschösterreich als beratende Fachleute, die genügend Zeit und Verständnis hierfür besitzen, zu betrauen wären.

Angenommen.

VR. Neuborfer wünscht die Verbesserung der schlechten Beleuchtungskörper in der Wolferberggasse.

VR. Neuborfer beantragt die Wiederöffnung des bestehenden Durchganges durch die von der Gemeinde angekaufte Realität Utendorfgasse 3 zwecks Umwegvermeidung zur Haltestelle Hütteldorf-Bad.

Angenommen.

VR. Branco betreibt über Zuschrift der Sektionsleitung des Deutsch-christlichen Wählervereines „Hacking“ die Kanalisierung in der Himmelhofgasse und ersucht um Abhilfe gegen das Schnelfahren der Militärlastenautos in der Deutschordenstraße.

VR. Wimpfissinger bemängelt die Parzellierung der Himmelhofgasse, die infolge Terrainschwierigkeiten eine Verbauung der noch unverbauten Seite schwer möglich mache.

Schluß der öffentlichen Sitzung.

Allgemeine Nachrichten.

Ergebnis der Zählung der Kriegshinterbliebenen in Wien. *)

1. Die Gefallenen, Verstorbenen und Vermissten.

1. Verteilung der Verluste auf Tod und Vermisung.

	Zahl	Prozent
Gefallen	3873	39.10
Gestorben	4251	42.80
Vermißt	1789	18.10
Summe	9913	100.00

2. Alter der Gefallenen, Verstorbenen und Vermissten.

	Zahl	Prozent
Unter 20 Jahre	133	1.34
20 bis 30 Jahre	2683	27.06
30 bis 40 Jahre	4498	45.37
Über 40 Jahre	2599	26.23
Summe	9913	100.00

3. Familienstand der Gefallenen, Verstorbenen und Vermissten.

	Zahl	Prozent
Ledig	2860	28.85
Verheiratet	6848	69.10
Verheiratet, getrennt	27	0.27
Verheiratet, gerichtlich geschieden	108	1.08
Verwitwet	70	0.70
Summe	9913	100.00

*) Auf Grund der Verordnung des Ministeriums für soziale Fürsorge vom 20. April 1918, R.-G.-Bl. Nr. 151, durchgeführt vom städtischen Wohlfahrtsamte unter Mitwirkung der Konstriptionsamts-Abteilungen der magistratischen Bezirksämter.

Zeitgemäße Wohnungseinrichtung.

Die ursprünglich in Deutschland durchgeführte und nun auch hier eingeleitete Aktion, jungen Ehepaaren oder solchen, die durch den Krieg ihre Heimstätte verloren haben, staatliche Beihilfe zur Neueinrichtung zu leisten, läßt es nicht überflüssig scheinen, einige Worte über zeitgemäße Wohnungseinrichtung zu sagen. Es ist kulturell von nicht geringer Bedeutung, daß jene Kreise der Bevölkerung, denen die geplante Aktion zugute kommen soll, nicht bloß mit wertlosem Gerümpel oder mit in jedem Sinn billiger, schlecht ausgeführter Ware versorgt werden. So groß die Notlage und so schwierig ihre Abhilfe auch ist, so soll doch mit einiger Rücksicht auf Geschmack und Lebensfreude des Besitzers vorgegangen werden. Der stumme und verbissene Kampf mit verbogenen Rastenschlössern, die sich weder auf- noch zusperren lassen, mit schlecht geimten Bieraten, die einem falschen Luxusbedürfnis entsprechen, mit verquollenen Läden und wackligen Tischen verzehrt ein gut Teil der Lebenskraft und Geduld, die besseren Zwecken dienen können. Andererseits wirkt der stete Anblick geschmacklos gestrichener Möbel, sinnlos greller Farbendrucke oder eines steinharten Kanapees, das für seinen Mangel an Elastizität durch einen gelb-grün gemusterten Ueberzug schadlos hält, energierend auch auf solche Menschen ein, in denen ein noch unbemerktes Kulturbedürfnis lebt und die gar keine Ahnung davon haben, warum sie ihr eigenes Heim bloß mit Widerwillen und Ueberdruß betreten.

Aber auch in bürgerlichen Gesellschaftsschichten, wo der Kostenpunkt nicht so überwältigend ins Gewicht fällt und man lieber ein pekuniäres Opfer bringt, um sich seiner Gewohnheit gemäß einzurichten, ist man noch lange nicht so weit, in der Wohnung den Ausdruck der eigenen Persönlichkeit, des individuellen Bedürfnisses zu sehen. Dort, wo man nicht reich genug ist, den Innenarchitekten walten zu lassen, herrscht im allgemeinen eine wenig sympathische und gänzlich veraltete Tradition vor. Fast überall findet man in bürgerlichen Familien noch das stereotype „Speisezimmer“ mit dem riesigen Büfett, das die modernen, kleinen Zimmer unverhältnismäßig bedrängt, dem hochlehnigen und höchst ungemütlichen Dekorationsdivan und dem großen, viereckigen Tisch, an dessen Ranten man sich unaufhörlich anstößt. In gleicher Weise gelten für das Schlafzimmer, neben Betten, Nachtkästchen und obliater Spiegel-

toilette, zwei breite Kästen und ein gewichtiger Waschtisch mit Marmorplatte, der dort, wo ein Badezimmer vorhanden ist, meist überhaupt nicht benützt wird, als unumstößliche Notwendigkeit. Daß in einer solchen Wohnung, bei den beschränkten Raumverhältnissen, in denen wir zumeist zu leben gezwungen sind, für die persönlichen Bedürfnisse des Besitzers kein Platz mehr ist, leuchtet ohne weiteres ein. Ist er überhaupt noch ihr Besitzer oder bloß ein bescheidener Anwohner, der sich mit den aufdringlichen Eigenschaften seiner Möbel nach besten Kräften zu vertragen sucht? Sie nehmen ihm zum Beispiel den Platz für einen Bücherkasten weg, aber, da der Vorrat an Silber und Porzellan heute nicht mehr so beträchtlich zu sein pflegt, darf er immerhin froh sein, mit seinen Büchern in einem schwer zugänglichen Kasten der Kredenz unterzukommen; im Schlafzimmer ist natürlich selten Raum für einen bequemen Divan, auf dem man sich eine Stunde ausruhen könnte, und wer kein Herrenzimmer oder einen Salon sein eigen nennt, muß auf das Selabier und den Schreibtisch verzichten.

Vielleicht wäre es jetzt, wo die Beschaffung dieser stereotypen Wohnungseinrichtung mit immer größeren Schwierigkeiten verknüpft ist, an der Zeit, aus der Not eine Tugend zu machen und die neuen Richtlinien zu benützen, die durch eine moderne und individuell aufgefaßte Raumkunst in anregender Weise gegeben sind. Vor allem halte man sich an das Prinzip gebotener Notwendigkeiten und persönlicher Bedürfnisse und lasse sich weder durch konservatives Entsetzen noch durch wohlgemeinte Ratsschläge zu GeschmackskonzeSSIONen verleiten. Man wird es sicherlich bereuen, während eine individuell eingerichtete Wohnung ihren Besitzer immer erfreut, selbst auf die Gefahr hin, daß Onkel und Tanten einen etwas kopfschüttelnden Lokalausweis vornehmen. Schwere und teure Möbel aus kostbaren Hölzern sind gar nicht vonnöten, um eine Wohnung heimisch zu machen, es genügt, wenn ihre Gediegenheit sich in der exakten Arbeit ausdrückt. Ein weißlackiertes Weichholz-Schlafzimmer entspricht ohnedies am besten den hygienischen Anforderungen. Die beiden Kästen, für die es fast nirgends angemessene Wände gibt, können durch einen dreiteiligen Schrank ersetzt werden, während Kleidungsstücke, die nicht täglich gebraucht werden, in den Vorzimmerkasten wandern. Ist durch ein vorhandenes Badezimmer auch der Waschtisch überflüssig gemacht, so bleibt selbst in einem kleinen Zimmer Raum für eine Ottomane, mit hübschem, hellem Ueberwurf, ja sogar für eine Sitzgarnitur, die die Fensterede ausfüllt und einen gemüthlichen Winkel bildet, wenn man das Schlafzimmer auch zu Wohnzwecken benützen will. Da Polstermöbel nahezu unerschwinglich sind, genügt eine leichtere Stuhlgarnitur mit hübschen gestickten Polstern. Auch das Speise- oder Wohnzimmer kann mit bescheidenen Mitteln sehr viel Komfort enthalten. Um den runden Tisch, der gemüthlicher und weniger prätenziös wirkt als der beliebte viereckige, stehen bequeme Sessel, ein einfacher Eschschrank, auf dessen Platte man etwaiges Silber aufbauen kann, dient als Anrichte. Auf eine gemüthliche Sitzgelegenheit in der Nähe des Ofens mit einer Lampe in Augenhöhe sollte man womöglich nicht verzichten, auch nicht auf Schreibtisch und Bücherkasten, obwohl sie der Möbelmarkt mit unerhörten Preisen notiert. Als Ersatz für den ersten empfiehlt sich ein gewöhnlicher Bureau-schreibtisch, der im Ton mit dem übrigen Mobiliar arbeitet und noch den Vorteil einer praktischen Einteilung der Fächer und herausziehbarer Platten besitzt, während man für die Bücher vom Tischler einen Rahmen in der gewünschten Größe anfertigen lassen kann, wie er ja auch in Bibliotheken in Gebrauch steht. Der Inhalt bildet seine Fülle, doch kann man ihn auch durch eine verschiebbare Stoffportiere verjagen. Einige kleine, leichte Tischchen, die

man im Bedarfsfalle umher hin und her schieben kann und die inzwischen einen Nippesgegenstand, eine Vase mit Blumen, eine Teepuppe oder dergleichen tragen, ergänzen die Einrichtung, ohne die Bewegungsfreiheit der Bewohner einzuschränken. Die Grundlinien einer harmonisch gehaltenen Wohnung bauen sich auf zwei Prinzipien auf: Erstens, verzichte nicht vorschnell auf etwas, was deinen Gewohnheiten und Bedürfnissen entspricht, sondern bringe lieber ein kleines Opfer an anderen Dingen, die nicht täglich und stündlich an deiner Nervenkraft zehren! Zweitens, merze unbarmherzig alles aus, was überflüssig ist und keinerlei Zusammenhang mit deiner Persönlichkeit hat! Nie sollte man sich so weit herabwürdigen, aus Trägheit oder Rücksichtnahme, einen geschmacklosen und unnützen Gegenstand in seiner Nähe zu dulden, ihn Tag für Tag ingrimmig abzustauben und widerwillig an seinen Platz zu stellen, weil er vielleicht das Hochzeitsgeschenk einer Cousine im dritten Glied ist, die man sonst zu beleidigen fürchtet.

Es ist keine Fabel, daß jedes Heim — und sei es auch mit den einfachsten Mitteln aufgebaut — den Stempel des Charakters seiner Bewohner trägt. Je klarer und schärfer eine Persönlichkeit umrissen ist, desto wohltuender und geschlossener wird der Eindruck sein, mit dem die Wohnung Insassen und Besucher umgibt.

Die Not unserer Kinder.

Vollstetmässige Umräume in Baden.

Die niederösterreichische Landesversammlung hat heute in ihrer 11. Sitzung im Winter- und Sommer-Kindergarten in Baden die dringende Notwendigkeit dieser Umräume festgestellt. Die dringende Notwendigkeit dieser Umräume ist aus den erschütternden Mitteilungen des Landesrates Kunisch über den Zustand der Kinderheime und Kinderpflüge, die dank der Ermüdung unserer Bevölkerung durch die Entente vor einer schweren Katastrophe steht. Die Not unserer Kinder schreit zum Himmel, und es ist unsere zukünftige Generation, die heute auf jedem Stroh in Unterernährung verkommt. Die Not unserer Kinder wird in der Geschichte der düstersten Schandflecken für unsere Feinde bleiben, die uns ein halbes Jahr lang überflüssigweise brodeln und aushungern; sie ist aber zugleich auch eine dringende Mahnung an Gefühl

und Gewissen unserer Bevölkerung, ihrer menschlichen und sozialen Pflicht diesem Elende gegenüber sich zu erinnern. Die Landesverwaltung hat an die Landesbevölkerung die Bitte gerichtet, sich der Stadtkinder in derselben Weise anzunehmen, wie die Schweiz in vorbildlicher Nächstenliebe vorangegangen ist, und die armen Kinder Wiens und der Städte Niederösterreichs zu einer wenigstens kurzen Erholung aufzunehmen. Niemand zweifelt, daß diese Bitte einen vollen Erfolg haben wird, der bisher vielfach nur in Unkenntnis der tatsächlichen Zustände und mangels einer Organisation eines solchen Liebeswerkes ausblieb.

Großes Aufsehen erregten ferner zwei Anfragen des Abg. Dr. Schürff, die in der nächsten Sitzung beantwortet werden sollen; denn sie werfen auf die vom Staatskanzler so gepriesene Rechtsicherheit in unserer Republik ein grelles Licht. In Baden, vor den Toren Wiens, hat der Arbeiter- und Soldatenrat Zustände eingerichtet, die nur dadurch gemildert sind, daß sie sich Behörden wie Publikum ruhig gefallen lassen oder gefallen lassen müssen. Wie der Antrag Schürff befragt, nimmt dieser Arbeiter- und Soldatenrat in allen Fällen, in denen er sich durch die öffentliche Kritik beleidigt fühlt, ein Recht auf Selbstjustiz für sich in Anspruch. Er warnt durch öffentlichen Anschlag vor jedweder grundlosen Ausstreuerung gegen das Räte-System und stellt allen Missetätern dieser Art eine strenge Untersuchung in Aussicht. Jedes derartige Gerücht werde, als gegen die revolutionäre Räterepublik gerichtet, streng bestraft werden. Der Arbeiter- und Soldatenrat werde Arreststrafen verhängen und auch vor weitergehenden Schritten nicht zurückschrecken. Daß er seine Drohung ernst meint, beweist die von Abg. Schürff mitgeteilte Vorführung eines Badener Bürgers, dem der Arbeiter- und Soldatenrat drohte, ihn für den Fall des Richterscheitens durch eine Patrouille aufgreifen zu lassen. — Ein zweiter Antrag Schürffs hat die „Beschlagnahme“ des erzherzoglichen Schlosses Emmersberg durch den Arbeiter- und Soldatenrat zum Gegenstand. Liegt im Badener Fall ein scharfer Eingriff gegen das staatsbürgerliche Recht der persönlichen Freiheit vor, so stellt der Wingenborfer Vorfall einen gleichermäßen durch nichts begründeten Eingriff in das persönliche Eigentum dar, einen Eingriff, der sich auch dann nicht rechtfertigen läßt, wenn das betreffende Gut einem Erzherzog gehört. Es liegt uns ferne, mit den A. und S. Räten zu rechten. Man muß sich angesichts der Schwäche unserer Staatsgewalt geradezu wundern, daß sich diese Räte noch immer so viel Beschränkung auferlegen, wie sie es tatsächlich tun. Was aber zum Kritik herausfordert, das ist die Haltung der Regierung gegenüber diesen Vorgängen. Das ist vor allem die Art, mit der von der Staatskanzlei aus, trotz dieser Eingriffe Unberufener in die staatliche Exekutive, Deutschösterreich als eine Insel der Seligen, als Hort der Rechtsicherheit gepriesen wird, wobei diejenigen Staatsbürger, die nicht gütwillig glauben wollen, durch Drohungen eingeschüchtert werden. Die Rechtsicherheit ist in einer Zeit, in der man für einen Möbeltransport von Graz nach Wien eigene Schutzmannschaft mieten muß, weil sonst kein Cesset mit Sicherheit sein Ziel erreichen wird, nichts als ein leerer Begriff. Wenn es bei uns bisher trotzdem, wie immer und mit Recht gerühmt wird, verhältnismäßig ruhig abgegangen ist, so kann dies nur der österreichischen Gutmütigkeit und der Furcht vor etwaiger Absperrung der Lebensmittelzufuhr zugeschrieben werden, nichts anderem, am wenigsten einer der gerühmten neuen Institutionen.

Mit dem heutigen Beschluß der niederösterreichischen Landesversammlung über die Abänderung des Fortbildungsschulgesetzes hat der Sonntag- und Abendunterricht an den Gewerbeschulen aufgehört. Der Unterricht wird künstlich nur an Wochentagen in der Zeit von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends stattfinden. Damit erscheint eine seit Jahren viel erörterte Frage gelöst.

Die Landesversammlung wird noch am Mittwoch vor Ostern eine Sitzung abhalten. — Nachstehend der Bericht über den Verlauf der Sitzung:

Die Verwendung der beschlagnahmten Lebensmittel.

Im Verlauf befinden sich u. a. Anträge der Abgeordneten Scholz und Genossen wegen Regulierung der Ständeverhältnisse der Landesamtsdiener, Dr. Repustil und Genossen, betreffend die Regelung der Ständeverhältnisse der Beamten in n. ö. Landesdienste.

Landeshauptmann v. Steiner stellt hierauf namens des Landesrates den Antrag, daß Unterstaatssekretär Miklas, der infolge seiner Ernennung zum Unterstaatssekretär seine Stelle als Landesrat und Schulerreferent zurückgelegt hat, mit Rücksicht auf die knapp bevorstehenden Landtagswahlen ersucht werde, die Amtsgeschäfte bis zur Neukonstituierung der Landesvertretung fortzuführen. Dieser Antrag wird angenommen.

Er beantwortet dann eine Interpellation des Abg. List und Genossen betreffend die Sachdemobilisierung dahin, daß diese Angelegenheit, da sie gänzlich außerhalb des Wirkungsbereiches des Landesrates liege, dem Staatskanzler mit dem Ersuchen vorgelegt wurde, auf das zuständige Staatsamt im Sinne des Wunsches der Interpellanten einwirken zu wollen.

Auf eine Interpellation des Abg. Wenger betreffend die Verwendung der in verschiedenen Stationen durch die Volkswirtschaft beschlagnahmten größeren Mengen von Lebensmitteln, erwiderte Landeshauptmann Steiner, daß diese in erster Linie den in der beschlagnahmten Kreisen der Wirtschaft versorgten überlassen werden. — Auf die in der letzten Sitzung von Abg. Nagler angelegene Erhöhung der Pensionsgelder für solche Hotels, die vom Eigentümer selbst betrieben werden, führte er aus, daß die Anwendung der Steuerpraxis nicht zur Vernichtung des Steuerobjektes führen

Weitere Referate.

Der Antrag des Verwaltungsausschusses, betreffend die Lohn erhöhungen der in der Dr. Hyrtischen Landeswaisenanstalt in Mödling befindlichen Wertgehilfen, wird nach einem Berichte des Abg. Denz angenommen.

Nach einem Berichte des Abg. Kulhanel wird der Verwaltungsausschuss beauftragt, die Denkschrift der n. ö. Landesbeamten wegen Neuordnung der Ständeverhältnisse und mehrerer Eingaben von Angestelltenkategorien zur Grundlage weiterer Verhandlungen zu nehmen und darüber in kürzester Frist noch der provisorischen Landesversammlung zu berichten.

Es wird schließlich der Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Karpfinger und Genossen wegen Beistellung eines ausreichenden Flurschutzes, namentlich in den Gemeinden in der Nähe Wiens, angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch den 11. April 1919.

dürfe. Er werde sich mit der Finanzlandesdirektion ins Einvernehmen setzen, um allfällige Ungerechtigkeiten abzustellen.

Nach einem Berichte des Abg. Dr. Scholz wird für den Direktor der n. ö. Landes-Handelschule in St. Pölten eine Funktionszulage von 200 Kr. jährlich systemisiert.

Nach einem Berichte des Abg. Philipp wird der Landesrat beauftragt, ehestens über den Anlauf der Mollasferne in Zullu für Zwecke der dortigen Landeswinterschule Erhebungen zu pflegen.

Das Ende des Abend- und Sonntagsunterrichtes an den Gewerbeschulen.

Berichterstatter Philipp referiert hierauf über den Antrag des n. ö. Landesrates über die Abänderung des Fortbildungsschulgesetzes, die vor allem die Abschaffung des Abend- und Sonntagsunterrichtes an den gewerblichen Fortbildungsschulen betrifft. Der Sonntagsunterricht ist bereits ausgefallen und es wird, sagt Redner, nach dem Freiwerden aller Schulen in naher Zeit auch möglich sein, den Abendunterricht, soweit er noch besteht, zu beseitigen. Die Abänderung des Gesetzes wird hierauf beschließen.

Nach einem Berichte des Abg. Dr. Scholz wird das Ansuchen der Gemeinde Stammersdorf um Einreihung der Beirpersonen in die Kategorie der in der ersten Quartiergeldstufe stehenden Ausnahmorte dem Landesrate zur Berichterstattung zugewiesen.

Schaffung eines Landesjugendamtes.

Berichterstatter Kulhanel referiert über den Antrag des Landesrates, betreffend Schaffung eines niederösterreichischen Landesjugendamtes. Das Erfordernis für dieses Amt beträgt eine Million Kronen und wird von Staat, Land und Gemeinde gedeckt werden. Dem Landesjugendamt sind die Landesberufsvormundschaften sowie sonstige Hilfsinstitutionen der offenen Jugendfürsorge anzugliedern. Dem neuen Amt sollen die rechtlichen Angelegenheiten des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge, der Säuglings- und Kinderpflege, die Mutterberatung, die Erziehungsfürsorge sowohl für das vorschulpflichtige, wie auch das schulpflichtige und nachschulpflichtige Alter und die Berufsberatung zugewiesen werden. Das Land bewilligt einen Kredit von 330.000 Kronen für das Jahr 1919. Dem Landesjugendamt wird eine Kommission von Fachleuten zur Seite gestellt.

Hierzu sprechen die Abg. Müller Rudolf und Doktor Dfner.

Wiener Kinder aufs Land.

Abg. Wolny verweist auf die bisherigen Aktionen zur Entsendung von Wiener Kindern nach Ungarn und in die Schweiz, deren große Schwierigkeiten darin bestanden haben, daß die Kinder in der Fremde und oft sehr weit von ihren Eltern untergebracht waren. Er verlangt eine Aktion, die es den Kindern von Wien und der größeren Städte Niederösterreichs ermögliche, einer solchen Erholung wie in Ungarn und der Schweiz teilhaftig zu werden, dabei aber in der Heimat zu bleiben. Landesrat Kunisch hat an die Pfarrämter und Bezirkshauptmannschaften Niederösterreichs einen Appell ergehen lassen, daß sich alle jene Familien melden mögen, die bereit wären, solche Kinder für einige Wochen oder Monate in Pflege zu übernehmen. Er richtet einen warmen Appell an alle Familien auf dem flachen Lande Niederösterreichs, sich an dieser Aktion zu beteiligen. (Beifall.)

Landesrat Kunisch fordert die Fürsorge des Jugendamtes solle mit der Schwangerenfürsorge beginnen; es soll ein Kataster der Schwangeren angelegt werden und das Jugendamt soll befehlen auf die Schwangeren einwirken. Es sei gegen die Gemeinde Wien mit Unrecht der Vorwurf erhoben worden, daß sie dem Säuglingsschutz nicht in genügender Weise Rechnung getragen habe. Die Erfordernisse in dieser Hinsicht seien aber den Maßnahmen immer weit vorausgegriffen. Redner habe verfügt, daß das Zentralinderheim in Gersthof vorübergehend der Gemeinde Wien als Hilfsanstalt zur Verfügung gestellt werde. Infolge einer Grippe- und darauf folgenden Masernepidemie sei die Sterblichkeit sehr gestiegen.

Das Zentralkinderheim vor der Katastrophe.

Das Heim befindet sich heute in einem katastrophalen Zustande. Es hat gar keine Möglichkeit, die neugeborenen Säuglinge aus den Gebäranstalten zu übernehmen. Es müssen daher Findlingsherbergen errichtet werden. Zu diesem Zwecke wurde bereits ein Gebäude der Landesirrenanstalt in Klosterneuburg-Kierling zur Verfügung gestellt. Durch diese Maßnahme sei aber ein Lieblingsplan des Redners zerstört worden, der dort die 120 kretischen Kinder, die sich gegenwärtig in Landespflege befinden, untergebracht haben wollte. Die Ernährungsverhältnisse, aber auch die politische Umwälzung haben es mit sich gebracht, daß jetzt Pflegekinder in Massen von den Parteien in das Zentralkinderheim zurückgestellt werden. Während sich früher Pflegeeltern angestellt haben, um Kinder zu übernehmen, sieht man jetzt Wochenlang nicht eine einzige Pflegeparre, die ein Kind holt. Außerdem kommen vom Lande selbst brausen Meldungen über den erschreckenden Zustand, in dem sich die Pflegekinder befinden. In Scheibbs wurden zwei Kinder ausgemordet, die in einer elenden Holzstube auf ganz faulendem Heu gelagert haben, über und über mit Krähe behaftet und total unterernährt.

Was die Unterbringung von Kindern während der Ferien auf dem Lande anbelangt, bleibe nur die Schweiz offen, die in der Fürsorge, namentlich für die Wiener Kinder, bis an die äußersten Grenzen ihrer Kraft geht. Redner habe in einer Volksversammlung in Luzern darüber gesprochen und seine Ausführungen, daß die Entente Handlungen begehe, die ihr bereinsten den

Vorwurf des bethlehemitischen Kindermordes.

eintragen werden, haben volle Zustimmung gefunden. Wie tief in der Schweiz der Gedanke der Liebe zu den armen Kindern wurzelt, beweist die Tatsache, daß zum Beispiel ein armer Diensthofe 220 Franken zur Verfügung stellte, damit auf seine Rechnung ein Kind längere Zeit in der Schweiz verpflegt und dann mit Lebensmitteln versorgt werde. (Lebhafte Beifall.) An diesem Beispiel soll das Gewissen unserer eigenen Bevölkerung aufgerollt und unsere Bevölkerung unter den Druck der Beschämung gestellt werden. (Lebhafte Zustimmung.) Er hoffe, daß der vom Landesrate an alle Gemeinden hinausgegangene Aufruf bei der Landesbevölkerung Verständnis und Unterstützung finden werde und daß sich auf dem Lande auch Leute finden, welche gegen Bezahlung Kinder ständig übernehmen. Es müsse wahrheitsgemäß festgestellt werden, daß wir auf dem Gebiete der Kinderfürsorge vor einer Katastrophe stehen, die niemand vor seinem Gewissen verantworten könne. Redner begründet dann die Notwendigkeit der sofortigen Errichtung des Jugendamtes und sagt: Wer sich noch einen Funken von Liebe und Gewissen gegenüber der heranwachsenden Jugend bewahrt habe — nicht zu reden von sozialem Verständnis und den Aufgaben der Gegenwart für die Zukunft — der müsse mithelfen, unsere Kinder so rasch als möglich unterzubringen. (Lebhafte Beifall.)

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters Kulhanel wird der Antrag betreffend Schaffung des n. ö. Landesjugendamtes einstimmig angenommen.

12. IV. 1919

169

dem Kontumazmarke und in der Döblerhoffstraße im 11. Bezirke wird mit dem bedeckten Gesamtkostenerfordernisse von 550.000 K genehmigt.

BB. Neumann: Ich bitte Herrn GR. Tomola zum Referate.

55. Berichterstatter GR. Tomola: Zahl 4322, Post 15, betrifft die Regelung der Personal- und Raumverhältnisse der Lernmittelverwaltung.

Es ist eine Erweiterung der städtischen Armenlernmittelverwaltung notwendig geworden. Die Armenlernmittelverwaltung, welche die Gemeinde Wien vor etwa 20 Jahren eingerichtet hat, bewährte sich in geradezu musterhafter Weise. Sie hat ihre Aufgabe in glänzender Weise zur Zufriedenheit jeder einzelnen Schule gelöst und auch in wirtschaftlicher Beziehung kann die Gemeinde Wien mit dem Erfolge vollkommen zufrieden sein.

Nach den im Vorjahre vom Gemeinderate gefaßten Beschlüssen stehen 80 Prozent der Schulkinder im Genusse der Lernmittel und die Zeit ist nicht mehr ferne, wo sämtliche Schulkinder mit Lernmitteln betheilt werden.

Uebrigens hat die Lernmittelverwaltung auch den Vertrieb der Drucksorten und Bibliotheksbücher in der Zukunft zugewiesen. Ihr Wirkungskreis wird wesentlich größer. Sie kommt mit den jetzt zugewiesenen Räumen nicht aus und es ist geradezu verblüffend, wie sie jetzt die außerordentlichen Arbeiten bewältigen konnte, wenn man bedenkt, daß ein Beamter und ein städtischer Diener, überdies im Sommer ein Aushilfsdiener dort zugewiesen waren, daß also im ganzen drei Personen diesen ganzen großen Betrieb durchgeführt haben. Zur Vergrößerung wird nun ein weiteres Lehrzimmer der Schule in der Piaristengasse und eine Verschönerung der Räume, welche durch die Anlage von Zwischenwänden entsprechend umgestaltet werden sollen, vorgeschlagen. Es ist das dringend notwendig, weil jetzt im Sommer, wenn die Zufuhren erfolgt sind, ganze Haufen von Büchern und Theken auf den Gängen aufgestapelt waren, wodurch jede Bewegung behindert war und überdies Feuergefahr entstanden ist. Es wird beantragt, das Personal zu systemisieren, und zwar aus zwei Beamten der städtischen Buchhaltung, deren einer die Leitung des Amtes hat, einem städtischen Amtsdienere, welcher den Titel „Expeditor“ führt, und drei Hausdienern, welche aus dem Stande des Hausdienerpersonales der Rathhausverwaltung zuzuweisen sind. Gleichzeitig wird der Leiter der Lernmittelverwaltung ermächtigt, insoweit die derzeitigen außerordentlichen Arbeits- und Lohnverhältnisse andauern, den genannten Hausdienern im Einvernehmen mit der Magistrats-Abteilung XV besondere Arbeitszulagen zu gewähren und im Bedarfsfalle einzelne Aushilfskräfte aufzunehmen.

Der städtischen Lernmittelverwaltung wird das Lehrzimmer Nr. 7 und die Kanzlei Nr. 5 der Knaben-Volksschule 8., Piaristengasse 43, als Lagerraum zugewiesen und gleichzeitig die Abteilung der beiden im zweiten Stockwerke des genannten Hauses gelegenen Lehrzimmer Nr. 18 und 19 in drei Lehrzimmer genehmigt.

Ich bitte um Ihre Zustimmung.

BB. Neumann: Zum Worte ist niemand gemeldet, ich ersuche die Damen und Herren, welche mit diesem Antrage einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Beschluß:

Der Antrag des Berichterstatters.

56. Berichterstatter GR. Tomola: Zahl 4525, Post 16. Zuschußkredit — soll heißen: Nachtragskredit von 24.471 K 62 h zur Ausgabe-Rubrik XLIII 36a „Gehaltsvorschüsse von Lehrpersonen“ für das Verwaltungsjahr 1917/18.

Im Verwaltungsjahre 1917/18, welches also schon abgeschlossen ist, wurden über den im Boranschlage vorgesehenen Betrag, Vorschüsse an Lehrpersonen im Betrage von 24.471 K 62 h bewilligt, für welche nachträglich um die Genehmigung und Bewilligung des Zuschußkredites gebeten wird. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

BB. Neumann: Zum Worte ist niemand gemeldet, ich ersuche die Damen und Herren, welche mit diesem Antrage einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Beschluß:

Ein erster Nachtragskredit von 24.471 K 62 h zur Ausgabe-Rubrik XLIII 36a „Gehaltsvorschüsse von Lehrpersonen“ für das Verwaltungsjahr 1917/18 wird bewilligt.

57. Berichterstatter GR. Tomola: Zahl 4629, Post 17. Subvention für den Verein „Kinderschutstationen“. In einer der letzten Sitzungen hat der Gemeinderat seine Zustimmung dazu erteilt, daß von den Verwaltungsauslagen des Vereines „Kinderschutstationen“ ein Teilbetrag bis zu 50 Prozent von der Gemeinde Wien übernommen wird. Die jetzigen Zeitverhältnisse bringen es mit sich, daß die eigenen Einnahmen des Vereines völlig unsicher sind, da monatelang gar nichts einläuft, dann vielleicht wieder mehr, als es sonst im Monatsdurchschnitt erfolgt. Dieses Schwanken in den Einnahmen bringt die Gefahr nahe, daß der Verein in die Zwangslage kommen könnte, die eine oder die andere Station wegen Mangel an Mitteln ganz plötzlich einstellen zu müssen.

Es wird daher beantragt, zu dem vom Wiener Gemeinderate gefaßten Beschlusse eine Ergänzung hinzuzufügen, welche lautet, daß im Falle der Verein mit den bewilligten Beiträgen von 50 Prozent der reinen Verpflegskosten und dem Regiebeiträge von 10 Prozent dieser Subvention das Auslangen nicht finden kann, das entstandene Defizit von der Gemeinde übernommen wird.

Dieser Beschluß ist, wie der Gemeinderats-Beschluß vom 22. November 1918 einjährig von beiden Seiten kündbar.

Erweiterungen des Betriebes dürfen nur mit Genehmigung des Gemeinderates vorgenommen werden.

Ich bitte um Ihre Zustimmung.

BB. Neumann: Zum Worte ist niemand gemeldet. Ich bitte diejenigen Herren und Damen, welche mit dem Antrage einverstanden sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Angenommen.

Beschluß:

Der Antrag des Berichterstatters.

58. Berichterstatter GR. Tomola: Post 35. Zu Beginn dieses Kalenderjahres hat der Katholische Volksverein für den Kanton St. Gallen in der Schweiz eine Aktion für Kinder ein-

16. IV. 1919

772

denselben aus, da sich derselbe aus technischen Gründen, Einbau von Steigrohren bei den Sektionshänen der Wasserleitung, Anschaffung von Schläuchen und wegen der zu großen Kosten, welche hiedurch der Gemeinde für jedes einzelne Haus erwachsen würden, nicht durchführen läßt. (Abgelehnt.)

VR. Farda beantragt, die Bezirksvertretung wolle darauf einwirken, daß den Gärtnern aus Wien und Umgebung wieder gestattet werde, ihre Erzeugnisse auf die verschiedenen Märkte zwecks reichlicherer Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse zu bringen. Die seinerzeitige, das Verbot der freien Einfuhr und des freien Handels beinhaltenende Verordnung möge sofort aufgehoben werden.

Dieser Antrag wird von Frau VR. Pfisterer unterstützt.

Nachdem noch VR. Wieninger befürwortend zu dem Antrage gesprochen, wird derselbe zum Beschlusse erhoben.

VR. Dorner führt Beschwerde über die ungerechten Drangsalierungen und hohen Geld- und Arreststrafen, welche die den Lebensmittelhandel betreibenden Geschäftsleute auf Grund von Anzeigen durch Organe des Kriegswucheramtes, des Marktamtes und der Polizei über sich ergehen lassen müssen, und bittet um diesbezügliche dringende Abhilfe. (An den Magistrat.)

VR. Dr. Stiglich stellt folgenden Antrag: Der zur Beratung der Gemeindevahlordnung eingesetzte Gemeinderats-Ausschuß hat den Beschluß gefaßt, daß die Mandate für den zukünftigen Gemeinderat bezirksweise zu vergeben seien. Dieser Beschluß hat für die kleinen Parteien eine verderbliche Wirkung, da für dieselben durch die Proportionalwahl in den kleinen Wirkungskreisen viele Tausende von Stimmen verloren gehen. So haben die fortschrittlichen Parteien bei den letzten Nationalwahlen ungefähr 50.000 Stimmen verloren. Diese Ungerechtigkeit, welche sich bei den bevorstehenden Gemeinderats- und Bezirksratswahlen wiederholen würde, kann nur dadurch behoben werden, daß aus ganz Wien nur ein Wahlkreis gebildet wird. Redner stellt daher den Antrag: 1. Die Bezirksvertretung wolle dagegen Einspruch erheben, daß die Gemeinde- und Bezirksratswahlen bezirksweise durchgeführt werden, es möge vielmehr Wien als einziger Wahlkreis in Betracht gezogen werden und der Herr Bezirksvorsteher wolle durch Vermittlung des Herrn Bürgermeister dahin wirken, daß der bezügliche Beratungspunkt über die Gemeinderatswahlreform in der entscheidenden Gemeinderats-Sitzung von der Tagesordnung abgesetzt und zur neuerlichen Beratung an den Gemeinderats-Ausschuß rückverwiesen werde. 2. Die Bezirksvertretung wolle sich dafür einsetzen, daß anlässlich der Umarbeitung des Gemeindestatutes die Kompetenz der Bezirksvertretungen entsprechend erweitert und jedem Bezirke ein größeres Maß von Selbstverwaltung eingeräumt werde. Zu diesem Zwecke sollten von jedem Bezirke der Beratung über die Gemeindestatutsänderung Experten beigezogen werden.

Der Antrag wird von den VR. Dr. Freuder und Themessl unterstützt. VR. Wieninger spricht dagegen. (Abgelehnt.)

VR. Dr. Freuder stellt unter Hinweis auf den herrschenden Uebelstand, daß die meisten Heilmittel, darunter sehr wichtige, wie Hebertran, Salvarsan u. s. w. in den Apotheken nicht erhältlich sind und woran auch die zentrale Bewirtschaftung Schuld trägt, den Antrag, die Bezirksvertretung möge sich durch den Magistrat mit dem städtischen Gesundheitsamte ins Einvernehmen setzen, daß letzteres an geeigneter Stelle die notwendigen Schritte

unternehme, damit die Arzneimittel wieder Gegenstand des freien Verkehrs und direkt aus den Apotheken erhältlich werden. (Einstimmig angenommen.)

VR. Gladky weist auf die große Misere hin, die in der Kehrichtabfuhr im 1. Bezirke besteht. Abgesehen davon, daß die Mistwagen sehr unregelmäßig erscheinen, kommt es vor, daß der Hauskehricht erst um zehn Uhr vormittags abgeholt und verfrachtet wird. Redner wünscht Beseitigung dieser Uebelstände. Frau VR. Anderl beklagt bei dieser Gelegenheit die sanitätswidrigen Zustände, die im Schulhose herrschen. (An den Magistrat.)

VR. Waschler wünscht die Herstellung des eingesenkten Trottoirs vor der Schule in der Bartensteingasse, da sonst die Kinder gefährdet werden und leicht stürzen können.

VR. Adamek verweist auf ein Trottoirgebrechen vor den Häusern 6 und 10 auf der Seilerstätte. (An das Stadtbauamt.)

Das Pflasterpräliminare des 1. Bezirkes für das Verwaltungsjahr 1919/20 wird sodann über Antrag des Bezirksversteher nach den vom Stadtbauamte gemachten Vorschlägen einstimmig genehmigt.

VR. Frau Frankl-Scheiber schildert in ausführlicher Rede das herrschende Bettlerunwesen. Nicht bloß Invalide, Blinde, alte Leute, welche aus dem Versorgungshause entwichen sind, da sie aus dem öffentlichen Bettel mehr herauschlagen, sondern auch Kinder beteiligen sich an dem Straßenbettel. Letztere werden demoralisiert, werden Taschendiebe, werden in ihrem Tun noch bestärkt durch das Verhalten des Publikums, welches aus Mitleid im Falle der Arretierung für sie Partei ergreift. Diesem Unwesen sollte mit Entschiedenheit gesteuert werden. Rednerin stellt daher den Antrag, die Bezirksvertretung wolle beschließen, es sei der Polizei-Präsident zu ersuchen, derselbe wolle den Präsidenten des Vereines gegen Verarmung und Bettelerei veranlassen, eine Enquete einzuberufen, in welcher diese unhaltbaren Zustände zur Sprache gebracht und alle Mittel zu deren Abstellung in Erwägung gezogen werden. Hauptsache wäre, daß für die Errichtung von Mädchenhorten vorgesorgt und auf gesetzlichem Wege das Recht festgelegt werde, daß Eltern vernachlässigter Kinder das väterliche und mütterliche Recht, Kinder zu halten, abgesprochen werden kann. Der Enquete selbst wären auch Bezirksräte beizuziehen.

Der Antrag, zu welchem VR. Wieninger und die VR. Hörnisch und Farda sprechen, wird einstimmig angenommen.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Allgemeine Nachrichten.

Die Frauenhilfsaktion im Kriege.

Schluß-Sitzung.

Unter dem Vorsitze der Gemahlin des Bürgermeisters, Frau Berta Weiskirchner, fand am 10. April im Gemeinderats-Sitzungs-Saale die feierliche Schluß-Sitzung der „Frauenhilfsaktion im Kriege“ statt.

Wiener Kinder in die Schweiz.

Von unserm Schweizer Sonderberichterstatter.

Stüssistrasse in Zürich. Das ist ganz weit draussen, fast auf dem Lande schon, hoch über dem See und fern, fern von der lauten Bahnhofstrasse mit ihren internationalen Schiebern und Hochstaplern und grell geschminkten Halbweibdamen. Hier oben ist es still und gesund und reinlich, die unberührte, gute alte Schweiz; hier oben trägt der reine Frühlingswind noch den Geist und die Einfachheit Gottfried Kellers mit sich.

Ich sitze in dem bescheidenen, aber spiegelblank sauberen und wohlthuend altväterischen Wohnzimmer des Herrn Krebsler. Herr Krebsler ist Eisenbahner; in einem der weissen, freundlichen Eisenbahnerkoloniehäuser bewohnt er mit seiner Frau eine kleine Wohnung von drei Zimmern. Dazu Küche und Badezimmer. Das ganze kostet hier in der teuersten Stadt der Schweiz 860 Franken jährlich. Kinder hat das Ehepaar keine; dafür haben sie die neunjährige Ella Belz aus Wien zu sich genommen.

Die kleine Ella ist die Tochter eines Arbeiters in der Nordbahnwerkstätte; daheim in Wien hat sie noch elf Geschwister, und alle zusammen, die Eltern und die Kinder, vierzehn Personen an der Zahl, bewohnen sie in Floridsdorf ein Zimmer und ein Kabinett. Die kleine Ella hat in Wien zum Frühstück ein bißchen schwarzen Kaffee-Ersatz bekommen, mittags einen Teller Kraut oder Rüben, abends wieder schwarzen Kaffee, Fleisch, Milch, Eier? Daran kann sie sich gar nicht mehr erinnern. Ja, zu Weihnachten, das weiß die kleine Ella noch, da hat die Mutter ein Stückchen Pferdefleisch heimgebracht.

Als das Kind von den Eheleuten Krebsler am Hauptbahnhof in Zürich in Empfang genommen wurde, war es „bläß wie eine Leiche“; so schwach, daß es sofort zu Bett gebracht werden mußte. Die Augen stumpf und glanzlos. In dem ganzen zerbrechlichen Körper schien nicht ein Tropfen roten Blutes zu sein. Und das Gepäck der kleinen Ella bestand in der Hauptsache aus zwei Hemden, die viel zu weit waren und eigentlich der älteren Schwester gehörten.

Ich höre das alles und dazwischen muß ich die kleine immer wieder voll dankbarem Staunen anschauen; wie sie jetzt mir gegenüber sitzt, mit roten, prallen Wangen, gesund und rund und gepflegt, in einem hübschen, sauberen Kleidchen aus echtem, wirklichem Friedensstoff, feste Schuhe an den Füßen, eine tolette Seidenschleife in dem weichen, hellblonden, sorgfältig gekämmten Haar. Die kleine Ella ist ein etwas schüchternes, nicht sehr mittelmaßes Kind, aber ihre jetzt leuchtenden, fröhlich blühenden Augen erzählen unaufhörlich Wunder über Wunder von Seligkeit und Freude. Nur als ich so ungeschickt bin, die kleine zu fragen, wann sie denn wieder zurück nach Wien müsse, da schleichen sich häßliche trübe Tränen in das lichte, junge Blau. Die kleine Ella weiß noch nicht, daß seit Adams Zeiten die Menschen das Paradies nur betreten durften, um jedesmal daraus wieder vertrieben zu werden.

Die Equipierung des Kindes hat 150 Franken gekostet; davon sind 75 Franken Herrn Krebsler von dem Eisenbahnkomitee überwiesen worden, den Rest hat er aus eigener Tasche bezahlt, ganz selbstverständlich. Ich weiß nicht, ob Herr Krebsler 160 Franken Monatsgehalt bezieht. Seine Frau besorgt die ganze Wirtschaft allein.

Solange es noch solche Menschen gibt — und es sind deren viele in der Schweiz —, darf einem nicht bange werden, darf man noch glauben und hoffen.

Die Adresse der kleinen Ella Belz habe ich ganz willkürlich unter hunderten andern herausgegriffen, die mir auf dem Hauptbahnhof in Zürich Herr Zastler, neben Herrn Strauß einer der Hauptorganisatoren der Eisenbahnerhilfsaktion, bereitwilligst zur Auswahl vorgelegt hat. In zwei Transporten sind 1064 Kinder von Oesterreich in die Schweiz gebracht, gerettet worden, und eine

wo der Erlöser erfahren hätte, daß es doch nicht vergebens war, als er am Kreuze den Opfertod erlitt für die sündige Menschheit.

Zürich, Ostern 1919.

Dr. Moriz Scheyer.